P.o.germ.
2015
a-7

Deutsche Bibliothek.

1. Die Bibliothek ist sämtlichen Kurgästen zugängig.
2. Kein Leser darf mehr als 2 Bände auf einmal im Gebrauch haben.
3. Wird ein Buch der Bibliothek entnommen, muss die Nummer des Buches, sowie der Name des Entlehners sofort in das dafür bestimmte Heft eingetragen werden.
4. Jedes ausgelesene Buch ist der Bibliothek umgehend wieder einzuverleiben, indem man es in den Bücherschrank an seinen richtigen Platz stellt. Gleichzeitig ist das Datum der Rückgabe in oben erwähntes Heft einzutragen und der ganze Eintrag durchzustreichen. Bis dies geschehen, bleibt der **Entlehner** für das Buch **verantwortlich. Die Bücher sollen nicht unter der Hand weiter verliehen werden;** geschieht dies doch, behält stets derjenige die Verantwortung für dieselben, auf dessen Namen sie eingetragen wurden.
5. **Diejenigen, welche Bücher beschädigen oder verlieren, sind genötigt, dieselben zu ersetzen.**
6. Ein officieller Beitrag wird nicht erhoben, dagegen erwartet man, dass jeder, welcher die Bibliothek benutzt, durch eine freiwillige Gabe sein Interesse an derselben bekundet und so zu ihrem weiteren Ausbau beiträgt. Auch gut erhaltene Bücher werden gerne als Geschenk entgegengenommen.
7. Die Verwaltung der Bibliothek ist in Händen des Deutschen Publikums, aus dessen Mitte jeweils ein Bibliothekar ernannt wird.
8. Ueber die Anschaffung von Büchern beschliesst ein Comité, welches sich aus einem der Herren Aerzte, dem Bibliothekar und 2 weiteren jeweils zu ernennenden Mitgliedern aus dem Kurpublikum zusammensetzt.

Friedrichs von Schiller

sämmtliche Werke.

Deutsche Bibliothek
Dr. Otto Walther's Sanatorium
Nordrach-Colonie, Baden

Siebentes Bändchen.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1823.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Maria Stuart.
Die Jungfrau von Orleans.

Maria Stuart.

Ein

Trauerspiel.

Personen.

Elisabeth, Königin von England.

Maria Stuart, Königin von Schottland, Gefangne in England.

Robert Dudley, Graf von Leicester.

Georg Talbot, Graf von Screwsbury.

Wilhelm Cecil, Baron von Burleigh, Großschatzmeister.

Graf von Kent.

Wilhelm Davison, Staatssecretär.

Amias Paulet, Ritter, Hüter der Maria.

Mortimer, sein Neffe.

Graf Aubespine, französischer Gesandter.

Graf Bellievre, außerordentlicher Botschafter von Frankreich.

Okelly, Mortimers Freund.

Drugeon Drury, zweyter Hüter der Maria.

Melvil, ihr Haushofmeister.

Hanna Kennedy, ihre Amme.

Margaretha Kurl, ihre Kammerfrau.

Sherif der Grafschaft.

Offizier der Leibwache.

Französische und englische Herren.

Trabanten.

Hofdiener der Königin von England.

Diener und Dienerinnen der Königin von Schottland.

Erster Aufzug.

Im Schloß zu Fotheringhay.
(Ein Zimmer.)

Erster Auftritt.

Hanna Kennedy, Amme der Königinn von Schottland, in heftigem Streit mit Paulet, der im Begriff ist, einen Schrank zu öffnen. Drugeon Drury, sein Gehülfe, mit Brecheisen.

Kennedy.
Was macht ihr, Sir? Welch neue Dreistigkeit!
Zurück von diesem Schrank!

Paulet.
Wo kam der Schmuck her?
Vom obern Stock ward er herabgeworfen;
Der Gärtner hat bestochen werden sollen
Mit diesen Schmuck — Fluch über Weiberlist!
Trotz meiner Aufsicht, meinem scharfen Suchen,
Noch Kostbarkeiten, noch geheime Schätze;
(Sich über den Schrank machend.)
Wo das gesteckt hat, liegt noch mehr!

Kennedy.

Zurück, Verwegner!

Hier liegen die Geheimnisse der Lady.

Paulet.

Die eben such' ich (Schriften hervorziehend).

Kennedy.

Unbedeutende

Papiere, bloße Uebungen der Feder,

Des Kerkers traur'ge Weile zu verkürzen.

Paulet.

In müß'ger Weile schafft der böse Geist.

Kennedy.

Es sind französische Schriften.

Paulet.

Desto schlimmer!

Die Sprache redet Englands Feind.

Kennedy.

Concepte

Von Briefen an die Königinn von England.

Paulet.

Die überliefr' ich — Sieh! Was schimmert hier?

(Er hat einen geheimen Ressort geöffnet, und zieht aus einem verborgenen Fach Geschmeide hervor.)

Ein königliches Stirnband, reich an Steinen,

Durchzogen mit den Lilien von Frankreich!

(Er gibt es seinem Begleiter.)

Verwahrt's, Drury. Legt's zu dem Uebrigen!

(Drury geht ab.)

Kennedy.

O schimpfliche Gewalt, die wir erleiden!

Paulet.

So lang sie noch besitzt, kann sie noch schaden,
Denn Alles wird Gewehr in ihrer Hand.

Kennedy.

Seyd gütig, Sir. Nehmt nicht den letzten Schmuck
Aus unserm Leben weg! Die Jammervolle
Erfreut der Anblick alter Herrlichkeit;
Denn alles Andre habt ihr uns entrissen.

Paulet.

Es liegt in guter Hand. Gewissenhaft
Wird es zu seiner Zeit zurückgegeben!

Kennedy.

Wer sieht es diesen kahlen Wänden an,
Daß eine Königinn hier wohnt? Wo ist
Die Himmeldecke über ihrem Sitz?
Muß sie den zärtlich weichgewöhnten Fuß
Nicht auf gemeinen rauhen Boden setzen?
Mit grobem Zinn, die schlechtste Edelfrau
Würd' es verschmähn, bedient man ihre Tafel.

Paulet.

So speiste sie zu Sterlyn ihren Gatten,
Da sie aus Gold mit ihrem Buhlen trank.

Kennedy.

Sogar des Spiegels kleine Nothdurft mangelt.

Paulet.

So lang sie noch ihr eitles Bild beschauet,
Hört sie nicht auf, zu hoffen und zu wagen.

Kennedy.
An Büchern fehlt's, den Geist zu unterhalten.
Paulet.
Die Bibel ließ man ihr, das Herz zu bessern.
Kennedy.
Selbst ihre Laute ward ihr weggenommen.
Paulet.
Weil sie verbuhlte Lieder drauf gespielt.
Kennedy.
Ist das ein Schicksal für die weicherzogne,
Die in der Wiege Königinn schon war,
Am üpp'gen Hof der Medizäerinn
In jeder Freuden Fülle aufgewachsen.
Es sey genug, daß man die Macht ihr nahm,
Muß man die armen Flitter ihr mißgönnen?
In großes Unglück lernt ein edles Herz
Sich endlich finden; aber wehe thut's,
Des Lebens kleine Zierden zu entbehren.
Paulet.
Sie wenden nur das Herz dem Eiteln zu,
Das in sich gehen und bereuen soll,
Ein üppig lastervolles Leben büßt sich
In Mangel und Erniedrigung allein.
Kennedy.
Wenn ihre zarte Jugend sich verging,
Mag sie's mit Gott abthun und ihrem Herzen;
In England ist kein Richter über sie.
Paulet.
Sie wird gerichtet, wo sie frevelte.

Kennedy.

Zum Freveln fesseln sie zu enge Bande.

Paulet.

Doch wußte sie aus diesen engen Banden
Den Arm zu strecken in die Welt, die Fackel
Des Bürgerkrieges in das Reich zu schleudern,
Und gegen unsre Königinn, die Gott
Erhalte! Meuchelrotten zu bewaffnen.
Erregte sie aus diesen Mauern nicht
Den Bös'wicht Parry und den Babington
Zu der verfluchten That des Königsmords?
Hielt dieses Eisengitter sie zurück,
Das edle Herz des Norfolk zu umstricken?
Für sie geopfert fiel das beste Haupt
Auf dieser Insel unterm Henkerbeil —
Und schreckte dieses jammervolle Beyspiel
Die Rasenden zurück, die sich wetteifernd
Um Ihretwillen in den Abgrund stürzen?
Die Blutgerüste füllen sich für sie
Mit immer neuen Todesopfern an,
Und das wird nimmer enden, bis sie selbst,
Die Schuldigste, darauf geopfert ist.
— O Fluch dem Tag, da dieses Landes Küste
Gastfreundlich diese Helena empfing.

Kennedy.

Gastfreundlich hätte England sie empfangen?
Die Unglückselige, die seit dem Tag,
Da sie den Fuß gesetzt in dieses Land,

Als eine Hülfeflehende, Vertriebne,
Bey der Verwandten Schutz zu suchen kam,
Sich wider Völkerrecht und Königswürde
Gefangen sieht, in enger Kerkerhaft
Der Jugend schöne Jahre muß vertrauern. —
Die jetzt, nachdem sie Alles hat erfahren,
Was das Gefängniß Bittres hat, gemeinen
Verbrechern gleich, vor des Gerichtes Schranken
Gefordert wird und schimpflich angeklagt
Auf Leib und Leben — eine Königinn!

Paulet.

Sie kam ins Land als eine Mörderinn,
Verjagt von ihrem Volk, des Throns entsetzt,
Den sie mit schwerer Greuelthat geschändet.
Verschworen kam sie gegen Englands Glück,
Der spanischen Maria blut'ge Zeiten
Zurück zu bringen, Engelland katholisch
Zu machen, an den Franzmann zu verrathen.
Warum verschmähte sie's, den Edimburger
Vertrag zu unterschreiben, ihren Anspruch
An England aufzugeben, und den Weg
Aus diesem Kerker schnell sich aufzuthun
Mit einem Federstrich? Sie wollte lieber
Gefangen bleiben, sich mißhandelt sehn,
Als dieses Titels leerem Prunk entsagen.
Weßwegen that sie das? Weil sie den Ränken
Vertraut, den bösen Künsten der Verschwörung,
Und unheilspinnend diese ganze Insel
Aus ihrem Kerker zu erobern hofft.

Kennedy.

Ihr spottet, Sir. — Zur Härte fügt ihr noch
Den bittern Hohn! Sie hegte solche Träume,
Die hier lebendig eingemauert lebt,
Zu der kein Schall des Trostes, keine Stimme
Der Freundschaft aus der lieben Heimath dringt,
Die längst kein Menschenangesicht mehr schaute,
Als ihrer Kerkermeister finstre Stirn,
Die erst seit Kurzem einen neuen Wächter
Erhielt in Eurem rauhen Anverwandten,
Von neuen Stäben sich umgittert sieht —

Paulet.

Kein Eisengitter schützt vor ihrer List.
Weiß ich, ob diese Stäbe nicht durchfeilt,
Nicht dieses Zimmers Boden, diese Wände,
Von Außen fest, nicht hohl von Innen sind,
Und den Verrath einlassen, wenn ich schlafe?
Fluchvolles Amt, das mir geworden ist,
Die unheilbrütend Listige zu hüten.
Vom Schlummer jagt die Furcht mich auf, ich gehe
Nachts um, wie ein gequälter Geist, erprobe
Des Schlosses Riegel und der Wächter Treu,
Und sehe zitternd jeden Morgen kommen,
Der meine Furcht wahr machen kann. Doch wohl mir!
Wohl! Es ist Hoffnung, daß es bald nun endet.
Denn lieber möcht' ich der Verdammten Schaar
Wachstehend an der Höllenpforte hüten,
Als diese ränkevolle Königinn.

Kennedy.

Da kommt sie selbst!

Paulet.

Den Christus in der Hand,
Die Hoffart und die Weltlust in dem Herzen.

Zweyter Auftritt.

Maria im Schleyer, ein Kruzifix in der Hand.
Die Vorigen.

Kennedy (ihr entgegen eilend).

O Königinn! man tritt uns ganz mit Füßen.
Der Tyranney, der Härte wird kein Ziel,
Und jeder neue Tag häuft neue Leiden
Und Schmach auf Dein gekröntes Haupt.

Maria.

Fass' dich!
Sag an, was neu geschehen ist?

Kennedy.

Sieh her!
Dein Pult ist aufgebrochen, deine Schriften,
Dein einz'ger Schatz, den wir mit Müh' gerettet,
Der letzte Rest von deinem Brautgeschmeide
Aus Frankreich ist in seiner Hand. Du hast nun
Nichts Königliches mehr, bist ganz beraubt.

Maria.

Beruhige dich, Hanna. Diese Flitter machen
Die Königinn nicht aus. Man kann uns niedrig

Behandeln, nicht erniedrigen. Ich habe
In England mich an viel gewöhnen lernen.
Ich kann auch das verschmerzen. Sir, Ihr habt euch
Gewaltsam zugeeignet, was ich Euch
Noch heut zu übergeben Willens war.
Bey diesen Schriften findet sich ein Brief,
Bestimmt für meine königliche Schwester
Von England — Gebt mir Euer Wort, daß ihr
Ihn redlich an sie selbst wollt übergeben,
Und nicht in Burleighs ungetreue Hand.

Paulet.

Ich werde mich bedenken, was zu thun ist.

Maria.

Ihr sollt den Inhalt wissen, Sir. Ich bitte
In diesem Brief um eine große Gunst —
— Und eine Unterredung mit ihr selbst,
Die ich mit Augen nie gesehen — Man hat mich
Vor ein Gericht von Männern vorgefordert,
Die ich als Meinesgleichen nicht erkennen,
Zu denen ich kein Herz mir fassen kann.
Elisabeth ist meines Stammes, meines
Geschlechts und Ranges — Ihr allein, der Schwester,
Der Königinn, der Frau kann ich mich öffnen.

Paulet.

Sehr oft, Milady, habt ihr Euer Schicksal
Und Eure Ehre Männern anvertraut,
Die Eurer Achtung minder würdig waren.

Maria.

Ich bitte noch um eine zweyte Gunst,

Unmenschlichkeit allein kann mir sie weigern.
Schon lange Zeit entbehr ich im Gefängniß
Der Kirche Trost, der Sakramente Wohlthat;
Und die mir Kron' und Freyheit hat geraubt,
Die meinem Leben selber droht, wird mir
Die Himmelsthüre nicht verschließen wollen.

Paulet.

Auf Euren Wunsch wird der Dechant des Orts —

Maria (unterbricht ihn lebhaft).

Ich will nichts vom Dechanten. Einen Priester
Von meiner eignen Kirche fordre ich.
— Auch Schreiber und Notarien verlang' ich,
Um meinen letzten Willen aufzusetzen.
Der Gram, das lange Kerkerelend nagt
An meinem Leben. Meine Tage sind
Gezählt, befürcht' ich, und ich achte mich
Gleich einer Sterbenden.

Paulet.

Da thut Ihr wohl;
Das sind Betrachtungen, die Euch geziemen.

Maria.

Und weiß ich, ob nicht eine schnelle Hand
Des Kummers langsames Geschäft beschleunigt?
Ich will mein Testament aufsetzen, will
Verfügung treffen über das, was mein ist.

Paulet.

Die Freyheit habt Ihr. Englands Königinn
Will sich mit Eurem Raube nicht bereichern.

Maria.

Man hat von meinen treuen Kammerfrauen,
Von meinen Dienern mich getrennt — Wo sind sie?
Was ist ihr Schicksal? Ihrer Dienste kann ich
Entrathen; doch beruhigt will ich seyn,
Daß die Getreu'n nicht leiden und entbehren.

Paulet.

Für Eure Diener ist gesorgt.

(Er will gehen.)

Maria.

Ihr geht, Sir? Ihr verlaßt mich abermals
Und ohne mein geängstigt fürchtend Herz
Der Qual der Ungewißheit zu entladen.
Ich bin, Dank Eurer Späher Wachsamkeit,
Von aller Welt geschieden, keine Kunde
Gelangt zu mir durch diese Kerkermauern,
Mein Schicksal liegt in meiner Feinde Hand,
Ein peinlich langer Monat ist vorüber,
Seitdem die vierzig Kommissarien
In diesem Schloß mich überfallen, Schranken
Errichtet, schnell, mit unanständiger Eile,
Mich unbereitet, ohne Anwalts Hülfe,
Vor ein noch nie erhört Gericht gestellt,
Auf schlaugefaßte schwere Klagepunkte
Mich, die Betäubte, Ueberraschte, flugs
Aus dem Gedächtniß Rede stehen lassen —
Wie Geister kamen sie und schwanden wieder.
Seit diesem Tage schweigt mir jeder Mund;
Ich such' umsonst in Eurem Blick zu lesen,

Ob meine Unschuld, meiner Freunde Eifer,
Ob meiner Feinde böser Rath gesiegt.
Brecht endlich Euer Schweigen — Laßt mich wissen,
Was ich zu fürchten, was zu hoffen habe.

Paulet (nach einer Pause).

Schließt Eure Rechnung mit dem Himmel ab.

Maria.

Ich hoff' auf seine Gnade, Sir — und hoffe
Auf strenges Recht von meinen ird'schen Richtern.

Paulet.

Recht soll Euch werden. Zweifelt nicht daran.

Maria.

Ist mein Prozeß entschieden, Sir?

Paulet.

Ich weiß nicht.

Maria.

Bin ich verurtheilt?

Paulet.

Ich weiß nichts, Milady.

Maria.

Man liebt hier rasch zu Werk zu gehn. Soll mich
Der Mörder *überfallen*, wie die Richter?

Paulet.

Denkt immerhin, es sey so, und er wird Euch
In beßrer Fassung dann als diese finden.

Maria.

Nichts soll mich in Erstaunen setzen, Sir,
Was ein Gerichtshof in Westminsterhall,
Den Burleighs Haß und Hattens Eifer lenkt,

Zu urtheln sich erdreiste — Weiß ich doch,
Was Englands Königinn wagen darf zu thun.

Paulet.

Englands Beherrscher brauchen nichts zu scheuen,
Als ihr Gewissen und ihr Parlament.
Was die Gerechtigkeit gesprochen, furchtlos,
Vor aller Welt wird es die Macht vollziehn.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Mortimer, Paulets Neffe, tritt herein und ohne der Königinn einige Aufmerksamkeit zu bezeugen, zu Paulet.

Mortimer.

Man sucht Euch, Oheim.

(Er entfernt sich auf eben die Weise. Die Königinn bemerkt es mit Unwillen und wendet sich zu Paulet, der ihm folgen will.)

Maria.

Sir, noch eine Bitte.
Wenn Ihr mir was zu sagen habt — Von Euch
Ertrag' ich viel, ich ehre Euer Alter,
Den Uebermuth des Jünglings trag' ich nicht;
Spart mir den Anblick seiner rohen Sitten.

Paulet.

Was ihn Euch widrig macht, macht mir ihn werth.
Wol ist es keiner von den weichen Thoren,
Die eine falsche Weiberthräne schmelzt —

Er ist gereist, kommt aus Paris und Rheims,
Und bringt sein treu altenglisch Herz zurück;
Lady, an dem ist Eure Kunst verloren!

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Maria. Kennedy.

Kennedy.

Darf Euch der Rohe das ins Antlitz sagen!
O es ist hart!

Maria (in Nachdenken verloren).

Wir haben in den Tagen unsers Glanzes
Dem Schmeichler ein zu willig Ohr geliehn;
Gerecht ist's, gute Kennedy, daß wir
Des Vorwurfs ernste Stimme nun vernehmen.

Kennedy.

Wie? so gebeugt, so muthlos, theure Lady?
Wart Ihr doch sonst so froh, ihr pflegtet mich zu trösten,
Und eher mußt' ich Euren Flattersinn,
Als Eure Schwermuth schelten.

Maria.

Ich erkenn' ihn.
Es ist der blut'ge Schatten König Darnleys,
Der zürnend aus dem Gruftgewölbe steigt,

Und

Und er wird nimmer Friede mit mir machen,
Bis meines Unglücks Maß erfüllet ist.

Kennedy.

Was für Gedanken —

Maria.

Du vergissest, Hanna —
Ich aber habe ein getreu Gedächtniß —
Der Jahrstag dieser unglücksel'gen That
Ist heute abermals zurückgekehrt;
Er ist's, den ich mit Buß' und Fasten feyre.

Kennedy.

Schickt endlich diesen bösen Geist zur Ruh'.
Ihr habt die That mit jahrelanger Reu',
Mit schweren Leidensproben abgebüßt.
Die Kirche, die den Löseschlüssel hat
Für jede Schuld, der Himmel hat vergeben.

Maria.

Frischblutend steigt die längst vergebne Schuld
Aus ihrem leichtbedeckten Grab empor!
Des Gatten racheforderndes Gespenst
Schickt keines Messedieners Glocke, kein
Hochwürdiges in Priesters Hand zur Gruft.

Kennedy.

Nicht Ihr habt ihn gemordet! Andre thaten's!

Maria.

Ich wußte drum. Ich ließ die That geschehn,
Und lockt' ihn schmeichelnd in das Todesnetz.

Kennedy.

Die Jugend mildert Eure Schuld. Ihr wart
So zarten Alters noch.

Maria.

So zart, und lud
Die schwere Schuld auf mein so junges Leben.

Kennedy.

Ihr wart durch blutige Beleidigung
Gereizt und durch des Mannes Uebermuth,
Den Eure Liebe aus der Dunkelheit
Wie eine Götterhand hervorgezogen,
Den Ihr durch Euer Brautgemach zum Throne
Geführt, mit Eurer blühenden Person
Beglückt und Eurer angestammten Krone.
Konnt' er vergessen, daß sein prangend Loos
Der Liebe großmuthvolle Schöpfung war?
Und doch vergaß er's, der Unwürdige!
Beleidigte mit niedrigem Verdacht,
Mit rohen Sitten Eure Zärtlichkeit,
Und widerwärtig wurd' er Euren Augen.
Der Zauber schwand, der Euren Blick getäuscht;
Ihr floht erzürnt des Schändlichen Umarmung
Und gabt ihn der Verachtung preis — Und er —
Versucht er's, Eure Gunst zurück zu rufen?
Bat er um Gnade? Warf er sich bereuend
Zu Euren Füßen, Besserung versprechend?
Trotz bot Euch der Abscheuliche — Der Euer
Geschöpf war, Euren König wollt' er spielen;
Vor Euren Augen ließ er Euch den Liebling,

Den schönen Sänger Rizio, durchbohren —
Ihr rächtet blutig nur die blut'ge That.

Maria.

Und blutig wird sie auch an mir sich rächen;
Du sprichst mein Urtheil aus, da du mich tröstest.

Kennedy.

Da Ihr die That geschehen ließ't, wart Ihr nicht
Ihr selbst, gehörtet Euch nicht selbst. Ergriffen
Hatt' Euch der Wahnsinn blinder Liebesglut,
Euch unterjocht dem furchtbaren Verführer,
Dem unglücksel'gen Bothwell — Ueber Euch
Mit übermüth'gem Männerwillen herrschte
Der Schreckliche, der Euch durch Zaubertränke,
Durch Höllenkünste das Gemüth verwirrend
Erhitzte —

Maria.

Seine Künste waren keine andre,
Als seine Männerkraft und meine Schwachheit.

Kennedy.

Nein, sag' ich. Alle Geister der Verdammniß
Mußt' er zu Hülfe rufen, der dieß Band
Um Eure hellen Sinne wob. Ihr hattet
Kein Ohr mehr für der Freundinn Warnungsstimme,
Kein Aug' für das, was wohlanständig war.
Verlassen hatte Euch die zarte Scheu
Der Menschen; Eure Wangen, sonst der Sitz
Schamhaft erröthender Bescheidenheit,
Sie glühten nur vom Feuer des Verlangens.
Ihr warft den Schleyer des Geheimnisses

Von Euch; des Mannes keckes Laster hatte
Auch Eure Blödigkeit besiegt; Ihr stelltet
Mit dreister Stimme Eure Schmach zur Schau.
Ihr ließ't das königliche Schwert von Schottland
Durch ihn, den Mörder, dem des Volkes Flüche
Nachschallten, durch die Gassen Edimburgs,
Vor Euch hertragen im Triumph, umringtet
Mit Waffen Euer Parlament, und hier,
Im eignen Tempel der Gerechtigkeit,
Zwangt Ihr mit frechem Possenspiel die Richter,
Den Schuldigen des Mordes loszusprechen —
Ihr gingt noch weiter — Gott!

Maria.

Vollende nur!
Und reicht' ihm meine Hand vor dem Altare!

Kennedy.

O! laßt ein ewig Schweigen diese That
Bedecken! Sie ist schauderhaft, empörend,
Ist einer ganz Verlornen werth — Doch Ihr seyd keine
Verlorene — ich kenn' Euch ja; ich bin's,
Die Eure Kindheit auferzogen. Weich
Ist Euer Herz gebildet, offen ist's
Der Scham — der Leichtsinn nur ist Euer Laster.
Ich wiederhol' es, es gibt böse Geister,
Die in des Menschen unverwahrter Brust
Sich augenblicklich ihren Wohnplatz nehmen,
Die schnell in uns das Schreckliche begehn
Und zu der Höll' entfliehend das Entsetzen

In dem befleckten Busen hinterlassen.
Seit dieser That, die Euer Leben schwärzt,
Habt Ihr nichts Lasterhaftes mehr begangen;
Ich bin ein Zeuge Eurer Besserung.
Drum fasset Muth! Macht Frieden mit Euch selbst!
Was Ihr auch zu bereuen habt, in England
Seyd Ihr nicht schuldig; nicht Elisabeth,
Nicht Englands Parlament ist Euer Richter.
Macht ist's, die Euch hier unterdrückt; vor diesen
Anmaßlichen Gerichtshof dürft Ihr Euch
Hinstellen mit dem ganzen Muth der Unschuld.

Maria.

Wer kommt?

(Mortimer zeigt sich an der Thür.)

Kennedy.

Es ist der Neffe. Geht hinein.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Mortimer scheu herein tretend.

Mortimer (zur Amme).

Entfernt Euch, haltet Wache vor der Thür!
Ich habe mit der Königinn zu reden.

Maria (mit Ansehen).

Hanna, du bleibst.

Mortimer.

Habt keine Furcht, Milady. Lernt mich kennen.

(Er überreicht ihr eine Charte.)

Maria

(sieht sie an und fährt bestürzt zurück).

Ha! Was ist das?

Mortimer (zur Amme).

Geht, Dame Kennedy.
Sorgt, daß mein Oheim uns nicht überfalle!

Maria

(zur Amme, welche zaudert und die Königinn fragend ansieht).

Geh! Geh! Thu, was er sagt.

(Die Amme entfernt sich mit Zeichen der Verwunderung.)

Sechster Auftritt.

Mortimer. Maria.

Maria.

Von meinem Oheim!
Dem Kardinal von Lothringen aus Frankreich! (Liest.)
„Traut dem Sir Mortimer, der Euch dieß bringt,
„Denn keinen treuern Freund habt Ihr in England."

(Mortimern mit Erstaunen ansehend.)

Ist's möglich? Ist's kein Blendwerk, das mich täuscht?
So nahe find' ich einen Freund und wähnte mich
Verlassen schon von aller Welt — find' ihn

In Euch, dem Neffen meines Kerkermeisters,
In dem ich meinen schlimmsten Feind —

Mortimer (sich ihr zu Füßen werfend).

Verzeihung
Für diese verhaßte Larve, Königinn,
Die mir zu tragen Kampf genug gekostet,
Doch der ich's danke, daß ich mich Euch nahen,
Euch Hülfe und Errettung bringen kann.

Maria.

Steht auf — Ihr überrascht mich, Sir — Ich kann
So schnell nicht aus der Tiefe meines Elends
Zur Hoffnung übergehen — Redet, Sir —
Macht mir dieß Glück begreiflich, daß ich's glaube.

Mortimer (steht auf).

Die Zeit verrinnt. Bald wird mein Oheim hier
seyn,
Und ein verhaßter Mensch begleitet ihn.
Eh' Euch ihr Schreckensauftrag überrascht,
Hört an, wie Euch der Himmel Rettung schickt.

Maria.

Er schickt sie durch ein Wunder seiner Allmacht!

Mortimer.

Erlaubt, daß ich von mir beginne.

Maria.

Redet, Sir!

Mortimer.

Ich zählte zwanzig Jahre, Königinn,
In strengen Pflichten war ich aufgewachsen,
In finsterm Haß des Papstthums aufgesäugt,

Als mich die unbezwingliche Begierde
Hinaus trieb auf das feste Land. Ich ließ
Der Puritaner dumpfe Predigtstuben,
Die Heimath, hinter mir, in schnellem Lauf
Durchzog ich Frankreich, das gepriesene
Italien mit heißem Wunsche suchend.
Es war die Zeit des großen Kirchenfests,
Von Pilgerschaaren wimmelten die Wege,
Bekränzt war jedes Gottesbild, es war,
Als ob die Menschheit auf der Wandrung wäre,
Wallfahrend nach dem Himmelreich — Mich selbst
Ergriff der Strom der glaubenvollen Menge,
Und riß mich in das Weichbild Roms —
Wie ward mir, Königinn!
Als mir der Säulen Pracht und Siegesbogen
Entgegenstieg, des Kolosseums Herrlichkeit
Den Staunenden umfing, ein hoher Bildnergeist
In seine heitre Wunderwelt mich schloß!
Ich hatte nie der Künste Macht gefühlt;
Es haßt die Kirche, die mich auferzog,
Der Sinne Reiz; kein Abbild duldet sie,
Allein das körperlose Wort verehrend.
Wie wurde mir, als ich ins Innre nun
Der Kirchen trat, und die Musik der Himmel
Herunter stieg, und der Gestalten Fülle
Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll,
Das Herrlichste und Höchste, gegenwärtig,
Vor den entzückten Sinnen sich bewegte,
Als ich sie selbst nun sah, die Göttlichen,

Den Gruß des Engels, die Geburt des Herrn,
Die heilige Mutter, die herabgestiegne
Dreyfaltigkeit, die leuchtende Verklärung —
Als ich den Papst drauf sah in seiner Pracht
Das Hochamt halten, und die Völker segnen.
O was ist Goldes, was Juwelen Schein,
Womit der Erde Könige sich schmücken!
Nur er ist mit dem Göttlichen umgeben,
Ein wahrhaft Reich der Himmel ist sein Haus,
Denn nicht von dieser Welt sind diese Formen.

Maria.

O schonet mein! Nicht weiter. Höret auf,
Den frischen Lebensteppich vor mir aus
Zu breiten — Ich bin elend und gefangen.

Mortimer.

Auch ich war's, Königinn! und mein Gefängniß
Sprang auf, und frey auf einmal fühlte sich
Der Geist, des Lebens schönen Tag begrüßend.
Haß schwur ich nun dem engen dumpfen Buch,
Mit frischem Kranz die Schläfe mir zu schmücken,
Mich fröhlich an die Fröhlichen zu schließen.
Viel edle Schotten drängten sich an mich
Und der Franzosen muntre Landsmannschaften.
Sie brachten mich zu Eurem edeln Oheim,
Dem Kardinal von Guise — Welch ein Mann!
Wie sicher, klar und männlich groß! — Wie ganz
Geboren, um die Geister zu regieren!
Das Muster eines königlichen Priesters,
Ein Fürst der Kirche, wie ich keinen sah!

Maria.

Ihr habt sein theures Angesicht gesehn,
Des vielgeliebten, des erhabnen Mannes,
Der meiner zarten Jugend Führer war.
O redet mir von ihm! Denkt er noch mein?
Liebt ihn das Glück, blüht ihm das Leben noch,
Steht er noch herrlich da, ein Fels der Kirche?

Mortimer.

Der Treffliche ließ selber sich herab,
Die hohen Glaubenslehren mir zu deuten,
Und meines Herzens Zweifel zu zerstreun.
Er zeigte mir, daß grübelnde Vernunft
Den Menschen ewig in der Irre leitet,
Daß seine Augen sehen müssen, was
Das Herz soll glauben, daß ein sichtbar Haupt
Der Kirche Noth thut, daß der Geist der Wahrheit
Geruht hat auf den Satzungen der Väter.
Die Wahnbegriffe meiner kind'schen Seele,
Wie schwanden sie vor seinem siegenden
Verstand und vor der Suada seines Mundes!
Ich kehrte in der Kirche Schoos zurück,
Schwur meinen Irrthum ab in seine Hände.

Maria.

So seyd Ihr Einer jener Tausende,
Die er mit seiner Rede Himmelskraft,
Wie der erhabne Prediger des Berges,
Ergriffen und zum ew'gen Heil geführt!

Mortimer.

Als ihn des Amtes Pflichten bald darauf

Nach Frankreich riefen, sandt' er mich nach Rheims,
Wo die Gesellschaft Jesu, fromm geschäftig,
Für Englands Kirche Priester auferzieht.
Den alten Schotten Morgan fand ich hier,
Auch euren treuen Leßley, den gelehrten
Bischof von Roße, die auf Frankreichs Boden
Freundlose Tage der Verbannung leben —
Eng schloß ich mich an diese Würdigen,
Und stärkte mich im Glauben — Eines Tags,
Als ich mich umsah in des Bischofs Wohnung,
Fiel mir ein weiblich Bildniß in die Augen,
Von rührend wundersamem Reiz; gewaltig
Ergriff es mich in meiner tiefsten Seele,
Und des Gefühls nicht mächtig stand ich da.
Da sagte mir der Bischof: Wol mit Recht
Mögt Ihr gerührt bey diesem Bilde weilen.
Die schönste aller Frauen, welche leben,
Ist auch die jammernswürdigste von allen;
Um unsers Glaubens willen duldet sie,
Und Euer Vaterland ist's, wo sie leidet.

Maria.

Der Redliche! Nein, ich verlor nicht Alles,
Da solcher Freund im Unglück mir geblieben.

Mortimer.

Drauf fing er an, mit herzerschütternder
Beredsamkeit mir Euer Märtyrthum
Und Eurer Feinde Blutgier abzuschildern.
Auch Euern Stammbaum wies er mir, er zeigte
Mir Eure Abkunft von dem hohen Hause

Der Tudor, überzeugte mich, daß Euch
Allein gebührt, in Engelland zu herrschen,
Nicht dieser Afterköniginn, gezeugt
In ehebrecherischem Bett, die Heinrich,
Ihr Vater, selbst verwarf als Bastardtochter.
Nicht seinem einz'gen Zeugniß wollt' ich traun,
Ich holte Rath bey allen Rechtsgelehrten,
Viel alte Wappenbücher schlug ich nach,
Und alle Kundige, die ich befragte,
Bestätigten mir Eures Anspruchs Kraft.
Ich weiß nunmehr, daß Euer gutes Recht
An England Euer ganzes Unrecht ist,
Daß Euch dieß Reich als Eigenthum gehört,
Worin Ihr schuldlos als Gefangne schmachtet.

Maria.

O dieses unglücksvolle Recht! Es ist
Die einz'ge Quelle aller meiner Leiden.

Mortimer.

Um diese Zeit kam mir die Kunde zu,
Daß Ihr aus Talbots Schloß hinweggeführt,
Und meinem Oheim übergeben worden —
Des Himmels wundervolle Rettungshand
Glaubt' ich in dieser Fügung zu erkennen.
Ein lauter Ruf des Schicksals war sie mir,
Das meinen Arm gewählt, Euch zu befreyen.
Die Freunde stimmen freudig bey, es gibt
Der Kardinal mir seinen Rath und Segen,
Und lehrt mich der Verstellung schwere Kunst.
Schnell ward der Plan entworfen, und ich trete

Den Rückweg an ins Vaterland, wo ich,
Ihr wißt's, vor zehen Tagen bin gelandet.

(Er hält inne.)

Ich sah Euch, Königinn — Euch selbst!
Nicht Euer Bild! — O welchen Schatz bewahrt
Dieß Schloß! Kein Kerker! Eine Götterhalle,
Glanzvoller als der königliche Hof
Von England — O des Glücklichen, dem es
Vergönnt ist, Eine Luft mit Euch zu athmen!
Wol hat sie Recht, die Euch so tief verbirgt;
Aufstehen würde Englands ganze Jugend,
Kein Schwert in seiner Scheide müßig bleiben,
Und die Empörung mit gigantischem Haupt
Durch diese Friedensinsel schreiten, sähe
Der Britte seine Königinn!

Maria.

Wohl ihr,
Säh' jeder Britte sie mit Euren Augen!

Mortimer.

Wär' er, wie ich, ein Zeuge Eurer Leiden,
Der Sanftmuth Zeuge und der edlen Fassung,
Womit Ihr das Unwürdige erduldet!
Denn geht Ihr nicht aus allen Leidensproben
Als eine Königinn hervor? Raubt Euch
Des Kerkers Schmach von Eurem Schönheitsglanze?
Euch mangelt Alles, was das Leben schmückt,
Und doch umfließt Euch ewig Licht und Leben.
Nie setz' ich meinen Fuß auf diese Schwelle,
Daß nicht mein Herz zerrissen wird von Qualen,

Nicht von der Lust entzückt, Euch anzuschauen! —
Doch furchtbar naht sich die Entscheidung, wachsend
Mit jeder Stunde dringet die Gefahr;
Ich darf nicht länger säumen — Euch nicht länger
Das Schreckliche verbergen —

Maria.

Ist mein Urtheil
Gefällt? Entdeckt mir's frey. Ich kann es hören.

Mortimer.

Es ist gefällt. Die zwey und vierzig Richter haben
Ihr Schuldig ausgesprochen über Euch. Das Haus
Der Lords und der Gemeinen, die Stadt London,
Bestehen heftig dringend auf des Urtheils
Vollstreckung; nur die Königinn säumt noch,
— Aus arger List, daß man sie nöthige,
Nicht aus Gefühl der Menschlichkeit und Schonung.

Maria (mit Fassung).

Sir Mortimer, Ihr überrascht mich nicht,
Erschreckt mich nicht. Auf solche Botschaft war ich
Schon längst gefaßt. Ich kenne meine Richter.
Nach den Mißhandlungen, die ich erlitten,
Begreif' ich wohl, daß man die Freyheit mir
Nicht schenken kann — Ich weiß, wo man hinaus will.
In ew'gem Kerker will man mich bewahren,
Und meine Rache, meinen Rechtsanspruch
Mit mir verscharren in Gefängnißnacht.

Mortimer.

Nein, Königinn — o nein! nein! Dabey steht man

Nicht still. Tyranney begnügt sich nicht,
Ihr Werk nur halb zu thun. So lang Ihr lebt,
Lebt auch die Furcht der Königinn von England.
Euch kann kein Kerker tief genug begraben;
Nur Euer Tod versichert ihren Thron.

Maria.

Sie könnt' es wagen, mein gekröntes Haupt
Schmachvoll auf einen Henkerblock zu legen?

Mortimer.

Sie wird es wagen. Zweifelt nicht daran.

Maria.

Sie könnte so die eigne Majestät
Und aller Könige im Staube wälzen?
Und fürchtet sie die Rache Frankreichs nicht?

Mortimer.

Sie schließt mit Frankreich einen ew'gen Frieden;
Dem Dúc von Anjou schenkt sie Thron und Hand.

Maria.

Wird sich der König Spaniens nicht waffnen?

Mortimer.

Nicht eine Welt in Waffen fürchtet sie,
So lang sie Frieden hat mit ihrem Volke.

Maria.

Den Britten wollte sie dieß Schauspiel geben?

Mortimer.

Dieß Land, Milady, hat in letzten Zeiten
Der königlichen Frauen mehr vom Thron
Herab aufs Blutgerüste steigen sehn.
Die eigne Mutter der Elisabeth

Ging diesen Weg, und Catharina Howard;
Auch Lady Gray war ein gekröntes Haupt.

Maria (nach einer Pause).

Nein, Mortimer! Euch blendet eitle Furcht.
Es ist die Sorge Eures treuen Herzens,
Die Euch vergebne Schrecknisse erschafft.
Nicht das Schaffot ist's, was ich fürchte, Sir.
Es gibt noch andre Mittel, stillere,
Wodurch sich die Beherrscherinn von England
Vor meinem Anspruch Ruhe schaffen kann.
Eh' sich ein Henker für mich findet, wird
Noch eher sich ein Mörder dingen lassen.
— Das ist's, wovor ich zittre, Sir! und nie
Setz' ich des Bechers Rand an meine Lippen,
Daß nicht ein Schauder mich ergreift, er könnte
Kredenzt seyn von der Liebe meiner Schwester.

Mortimer.

Nicht offenbar noch heimlich soll's dem Mord
Gelingen, Euer Leben anzutasten.
Seyd ohne Furcht! Bereitet ist schon Alles.
Zwölf edle Jünglinge des Landes sind
In meinem Bündniß, haben heute früh
Das Sakrament darauf empfangen, Euch
Mit starkem Arm aus diesem Schloß zu führen.
Graf Aubespine, der Abgesandte Frankreichs,
Weiß um den Bund; er bietet selbst die Hände,
Und sein Palast ist's, wo wir uns versammeln.

Maria.

Ihr macht mich zittern, Sir — doch nicht vor Freude.

Mir

Mir fliegt ein böses Ahnen durch das Herz.
Was unternehmt Ihr? Wißt Ihr's? schrecken Euch
Nicht Babingtons, nicht Tischburns blut'ge
Häupter,
Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt,
Nicht das Verderben der Unzähligen,
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden,
Und meine Ketten schwerer nur gemacht?
Unglücklicher, verführter Jüngling — flieht!
Flieht, wenn's noch Zeit ist — wenn der Späher
Burleigh
Nicht jetzt schon Kundschaft hat von Euch, nicht schon
In Eure Mitte den Verräther mischte.
Flieht aus dem Reiche schnell! Marien Stuart
Hat noch kein Glücklicher beschützt.

Mortimer.

Mich schrecken
Nicht Babingtons, nicht Tischburns blut'ge Häup-
ter,
Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt,
Nicht das Verderben der unzähl'gen Andern,
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden:
Sie fanden auch darin den ew'gen Ruhm,
Und Glück schon ist's, für Eure Rettung sterben.

Maria.

Umsonst! Mich rettet nicht Gewalt, nicht List.
Der Feind ist wachsam und die Macht ist sein.
Nicht Paulet nur und seiner Wächter Schar,
Ganz England hütet meines Kerkers Thore.

Der freye Wille der Elisabeth allein
Kann sie mir aufthun.

Mortimer.

O das hoffet nie!

Maria.

Ein einz'ger Mann lebt, der sie öffnen kann.

Mortimer.

O nennt mir diesen Mann —

Maria.

Graf Lester.

Mortimer (tritt erstaunt zurück).

Lester!

Graf Lester! — Euer blutigster Verfolger,
Der Günstling der Elisabeth — Von diesem —

Maria.

Bin ich zu retten, ist's allein durch ihn.
— Geht zu ihm. Oeffnet Euch ihm frey,
Und zur Gewähr, daß ich's bin, die Euch sendet,
Bringt ihm dieß Schreiben. Es enthält mein Bildniß.

(Sie zieht ein Papier aus dem Busen, Mortimer tritt zurück und zögert, es anzunehmen.)

Nehmt hin. Ich trag' es lange schon bey mir,
Weil Eures Oheims strenge Wachsamkeit
Mir jeden Weg zu ihm gehemmt — Euch sandte
Mein guter Engel —

Mortimer.

Königinn — dieß Räthsel —
Erklärt es mir —

Maria.

Graf Lester wird's Euch lösen.
Vertraut ihm, er wird Euch vertraun — Wer kommt?

Kennedy (eilfertig eintretend).

Sir Paulet naht mit einem Herrn vom Hofe.

Mortimer.

Es ist Lord Burleigh. Faßt Euch, Königinn!
Hört es mit Gleichmuth an, was er Euch bringt.

(Er entfernt sich durch eine Seitenthür, Kennedy folgt ihm.)

Siebenter Auftritt.

Maria. Lord Burleigh, Großschatzmeister von England, und Ritter Paulet.

Paulet.

Ihr wünschtet heut Gewißheit Eures Schicksals;
Gewißheit bringt Euch Seine Herrlichkeit,
Milord von Burleigh. Tragt sie mit Ergebung.

Maria.

Mit Würde, hoff' ich, die der Unschuld ziemt.

Burleigh.

Ich komme als Gesandter des Gerichts.

Maria.

Lord Burleigh leiht dienstfertig dem Gerichte,
Dem er den Geist verliehn, nun auch den Mund.

Paulet.

Ihr sprecht, als wüßtet Ihr bereits das Urtheil.

Maria.

Da es Lord Burleigh bringt, so weiß ich es.
— Zur Sache, Sir.

Burleigh.

Ihr habt Euch dem Gericht
Der Zwey und Vierzig unterworfen, Lady —

Maria.

Verzeiht, Milord, daß ich Euch gleich zu Anfang
Ins Wort muß fallen — Unterworfen hätt' ich mich
Dem Richterspruch der Zwey und Vierzig, sagt Ihr?
Ich habe keineswegs mich unterworfen.
Wie konnt' ich das — ich konnte meinem Rang,
Der Würde meines Volks und meines Sohnes,
Und aller Fürsten nicht so viel vergeben.
Verordnet ist im englischen Gesetz,
Daß jeder Angeklagte durch Geschworne
Von Seinesgleichen soll gerichtet werden.
Wer in der Kommittee ist Meinesgleichen?
Nur Könige sind meine Peers.

Burleigh.

Ihr hörtet
Die Klagartikel an, ließ't Euch darüber
Vernehmen vor Gerichte —

Maria.

Ja, ich habe mich
Durch Hottons arge List verleiten lassen,
Blos meiner Ehre wegen, und im Glauben
An meiner Gründe siegende Gewalt,
Ein Ohr zu leihen jenen Klagepunkten

Und ihren Ungrund darzuthun — Das that ich
Aus Achtung für die würdigen Personen
Der Lords, nicht für ihr Amt, das ich verwerfe.

Burleigh.

Ob Ihr sie anerkennt, ob nicht, Milady,
Das ist nur eine leere Förmlichkeit,
Die des Gerichtes Lauf nicht hemmen kann.
Ihr athmet Englands Luft, genießt den Schutz,
Die Wohlthat des Gesetzes, und so seyd Ihr
Auch seiner Herrschaft unterthan!

Maria.

Ich athme
Die Luft in einem englischen Gefängniß.
Heißt das in England leben, der Gesetze
Wohlthat genießen? Kenn' ich sie doch kaum.
Nie hab' ich eingewilligt, sie zu halten.
Ich bin nicht dieses Reiches Bürgerinn,
Bin eine freye Königinn des Auslands.

Burleigh.

Und denkt Ihr, daß der königliche Name
Zum Freybrief dienen könne, blut'ge Zwietracht
In fremdem Lande straflos auszusäen?
Wie stünd' es um die Sicherheit der Staaten,
Wenn das gerechte Schwert der Themis nicht
Die schuld'ge Stirn des königlichen Gastes
Erreichen könnte, wie des Bettlers Haupt?

Maria.

Ich will mich nicht der Rechenschaft entziehn;
Die Richter sind es nur, die ich verwerfe.

Burleigh.

Die Richter! Wie, Milady? Sind es etwa
Vom Pöbel aufgegriffene Verworfne,
Schamlose Zungendrescher, denen Recht
Und Wahrheit feil ist, die sich zum Organ
Der Unterdrückung willig dingen lassen?
Sind's nicht die ersten Männer dieses Landes,
Selbstständig gnug, um wahrhaft seyn zu dürfen,
Um über Fürstenfurcht und niedrige
Bestechung weit erhaben sich zu sehn?
Sind's nicht dieselben, die ein edles Volk
Frey und gerecht regieren, deren Namen
Man nur zu nennen braucht, um jeden Zweifel,
Um jeden Argwohn schleunig stumm zu machen?
An ihrer Spitze steht der Völkerhirte,
Der fromme Primas von Kanterbury,
Der weise Talbot, der des Siegels wahret,
Und Howard, der des Reiches Flotten führt.
Sagt! Konnte die Beherrscherinn von England
Mehr thun, als aus der ganzen Monarchie
Die Edelsten auslesen und zu Richtern
In diesem königlichen Streit bestellen?
Und wär's zu denken, daß Parteyenhaß
Den Einzelnen bestäche — Können vierzig
Erles'ne Männer sich in einem Spruche
Der Leidenschaft vereinigen?

Maria (nach einigem Stillschweigen).

Ich höre staunend die Gewalt des Mundes,
Der mir von je so unheilbringend war —

Wie werd' ich mich, ein ungelehrtes Weib,
Mit so kunstfert'gem Redner messen können! —
Wohl! Wären diese Lords, wie Ihr sie schildert,
Verstummen müßt' ich, hoffnungslos verloren
Wär' meine Sache, sprächen sie mich schuldig.
Doch diese Namen, die Ihr preisend nennt,
Die mich durch ihr Gewicht zermalmen sollen,
Mylord, ganz andere Rollen seh' ich sie
In den Geschichten dieses Landes spielen.
Ich sehe diesen hohen Adel Englands,
Des Reiches majestätischen Senat,
Gleich Sklaven des Serails den Sultanslaunen
Heinrichs des Achten, meines Großohms, schmeicheln —
Ich sehe dieses edle Oberhaus,
Gleich feil mit den erkäuflichen Gemeinen,
Gesetze prägen und verrufen, Ehen
Auflösen, binden, wie der Mächtige
Gebietet, Englands Fürstentöchter heute
Enterben, mit dem Bastardnamen schänden,
Und morgen sie zu Königinnen krönen.
Ich sehe diese würd'gen Peers mit schnell
Vertauschter Ueberzeugung unter vier
Regierungen den Glauben viermal ändern —

Burleigh.

Ihr nennt Euch fremd in Englands Reichsgesetzen;
In Englands Unglück seyd Ihr sehr bewandert.

Maria.

Und das sind meine Richter! — Lord Schatzmeister!

Ich will gerecht seyn gegen Euch! Seyd Ihr's
Auch gegen mich — Man sagt, Ihr meint es gut
Mit diesem Staat, mit Eurer Königinn,
Seyd unbestechlich, wachsam, unermüdet —
Ich will es glauben. Nicht der eigne Nutzen
Regiert Euch, Euch regiert allein der Vortheil
Des Souverains, des Landes. Eben darum
Mißtraut Euch, edler Lord, daß nicht der Nutzen
Des Staats Euch als Gerechtigkeit erscheine.
Nicht zweifl' ich dran, es sitzen neben Euch
Noch edle Männer unter meinen Richtern.
Doch sie sind Protestanten, Eiferer
Für Englands Wohl, und sprechen über mich,
Die Königinn von Schottland, die Papistinn!
Es kann der Britte gegen den Schotten nicht
Gerecht seyn, ist ein uralt Wort — Drum ist
Herkömmlich seit der Väter grauen Zeit,
Daß vor Gericht kein Britte gegen den Schotten,
Kein Schotte gegen Jenen zeugen darf.
Die Noth gab dieses seltsame Gesetz;
Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen;
Man muß sie ehren, Milord — die Natur
Warf diese beyden feur'gen Völkerschaften
Auf dieses Bret im Ocean; ungleich
Vertheilte sie's, und hieß sie darum kämpfen.
Der Tweede schmales Bette trennt allein
Die heft'gen Geister; oft vermischte sich
Das Blut der Kämpfenden in ihren Wellen.
Die Hand am Schwerte, schauen sie sich drohend

Von beyden Ufern an, seit tausend Jahren.
Kein Feind bedrängte Engelland, dem nicht
Der Schotte sich zum Helfer zugesellte;
Kein Bürgerkrieg entzündet Schottlands Städte,
Zu dem der Britte nicht den Zunder trug.
Und nicht erlöschen wird der Haß, bis endlich
Ein Parlament sie brüderlich vereinet,
Ein Zepter waltet durch die ganze Insel.

Burleigh.

Und eine Stuart sollte dieses Glück
Dem Reich gewähren?

Maria.

Warum soll ich's läugnen?
Ja, ich gesteh's, daß ich die Hoffnung nährte,
Zwey edle Nationen unterm Schatten
Des Oelbaums frey und fröhlich zu vereinen.
Nicht ihres Völkerhasses Opfer glaubt' ich
Zu werden; ihre lange Eifersucht,
Der alten Zwietracht unglücksel'ge Glut
Hofft' ich auf ew'ge Tage zu ersticken,
Und, wie mein Ahnherr Richmond die zwey Rosen
Zusammenband nach blut'gem Streit, die Kronen
Schottland und England friedlich zu vermählen.

Burleigh.

Auf schlimmem Weg verfolgtet Ihr dieß Ziel,
Da Ihr das Reich entzünden, durch die Flammen
Des Bürgerkriegs zum Throne steigen wolltet.

Maria.

Das wollt ich nicht — beym großen Gott des Himmels!
Wann hätt' ich das gewollt? Wo sind die Proben?

Burleigh.

Nicht Streitens wegen kam ich her. Die Sache
Ist keinem Wortgefecht mehr unterworfen.
Es ist erkannt durch vierzig Stimmen gegen zwey,
Daß Ihr die Akte vom vergangnen Jahr
Gebrochen, dem Gesetz verfallen seyd.
Es ist verordnet im vergangnen Jahr:
„Wenn sich Tumult im Königreich erhübe,
„Im Namen und zum Nutzen irgend einer
„Person, die Rechte vorgibt an die Krone,
„Daß man gerichtlich gegen sie verfahre,
„Bis in den Tod die Schuldige verfolge" —
Und da bewiesen ist —

Maria.

Milord ~~von~~ Burleigh!
Ich zweifle nicht, daß ein Gesetz, ausdrücklich
Auf mich gemacht, verfaßt, mich zu verderben,
Sich gegen mich wird brauchen lassen — Wehe
Dem armen Opfer, wenn derselbe Mund,
Der das Gesetz gab, auch das Urtheil spricht!
Könnt Ihr es läugnen, Lord, daß jene Akte
Zu meinem Untergang ersonnen ist?

Burleigh.

Zu Eurer Warnuug sollte sie gereichen;
Zum Fallstrick habt Ihr selber sie gemacht.

Den Abgrund saht Ihr, der vor Euch sich aufthat,
Und treugewarnet stürztet Ihr hinein.
Ihr wart mit Babington, dem Hochverräther,
Und seinen Mordgesellen einverstanden,
Ihr hattet Wissenschaft von Allem, lenktet
Aus Eurem Kerker planvoll die Verschwörung.

Maria.

Wann hätt' ich das gethan? Man zeige mir
Die Dokumente auf.

Burleigh.

Die hat man Euch
Schon neulich vor Gerichte vorgewiesen.

Maria.

Die Copien von fremder Hand geschrieben!
Man bringe die Beweise mir herbey,
Daß ich sie selbst diktirt, daß ich sie so
Diktirt, gerade so, wie man gelesen.

Burleigh.

Daß es dieselben sind, die er empfangen,
Hat Babington vor seinem Tod bekannt.

Maria.

Und warum stellte man ihn mir nicht lebend
Vor Augen? Warum eilte man so sehr,
Ihn aus der Welt zu fördern, eh' man ihn
Mir, Stirne gegen Stirne, vorgeführt?

Burleigh.

Auch Eure Schreiber, Kurl und Nau, erhärten
Mit einem Eid, daß es die Briefe seyen,
Die sie aus Eurem Munde niederschrieben.

Maria.

Und auf das Zeugniß meiner Hausbedienten
Verdammt man mich? Auf Treu und Glauben derer,
Die mich verrathen, ihre Königinn,
Die in demselben Augenblick die Treu
Mir brachen, da sie gegen mich gezeugt?

Burleigh.

Ihr selbst erklärtet sonst den Schotten Kurl
Für einen Mann von Tugend und Gewissen.

Maria.

So kannt' ich ihn — doch eines Mannes Tugend
Erprobt allein die Stunde der Gefahr.
Die Folter konnt' ihn ängstigen, daß er
Aussagte und gestand, was er nicht wußte!
Durch falsches Zeugniß glaubt' er sich zu retten,
Und mir, der Königinn, nicht viel zu schaden.

Burleigh.

Mit einem freyen Eid hat er's beschworen.

Maria.

Vor meinem Angesichte nicht! — Wie, Sir?
Das sind zwey Zeugen, die noch beyde leben!
Man stelle sie mir gegenüber, lasse sie
Ihr Zeugniß mir ins Antlitz wiederholen!
Warum mir eine Gunst, ein Recht verweigern,
Das man dem Mörder nicht versagt? Ich weiß
Aus Talbots Munde, meines vor'gen Hüters,
Daß unter dieser nämlichen Regierung
Ein Reichsschluß durchgegangen, der befiehlt,
Den Kläger dem Beklagten vorzustellen.

Wie? Oder hab' ich falsch gehört? — Sir Paulet!
Ich hab' Euch stets als Biedermann erfunden,
Beweist es jetzo. Sagt mir auf Gewissen,
Ist's nicht so? Gibt's kein solch Gesetz in England?

Paulet.

So ist's, Milady. Das ist bey uns Rechtens.
Was wahr ist, muß ich sagen.

Maria.

Nun, Milord!
Wenn man mich denn so streng nach englischem Recht
Behandelt, wo dieß Recht mich unterdrückt,
Warum dasselbe Landesrecht umgehen,
Wenn es mir Wohlthat werden kann? — Antwortet!
Warum ward Babington mir nicht vor Augen
Gestellt, wie das Gesetz befiehlt? Warum
Nicht meine Schreiber, die noch beyde leben?

Burleigh.

Ereifert Euch nicht, Lady. Euer Einverständniß
Mit Babington ist's nicht allein —

Maria.

Es ist's
Allein, was mich dem Schwerte des Gesetzes
Bloßstellt, wovon ich mich zu rein'gen habe.
Milord! Bleibt bey der Sache. Beugt nicht aus.

Burleigh.

Es ist bewiesen, daß Ihr mit Mendoza,
Dem spanischen Botschafter, unterhandelt —

Maria (lebhaft).

Bleibt bey der Sache, Lord!

Burleigh.

Daß Ihr Anschläge
Geschmiedet, die Religion des Landes
Zu stürzen, alle Könige Europens
Zum Krieg mit England aufgeregt —

Maria.

Und wenn ich's
Gethan? Ich hab' es nicht gethan — Jedoch
Gesetzt, ich that's! — Milord, man hält mich hier
Gefangen wider alle Völkerrechte.
Nicht mit dem Schwerte kam ich in dieß Land,
Ich kam herein, als eine Bittende,
Das heil'ge Gastrecht fordernd, in den Arm
Der blutsverwandten Königinn mich werfend —
Und so ergriff mich die Gewalt, bereitete
Mir Ketten, wo ich Schutz gehofft — Sagt an!
Ist mein Gewissen gegen diesen Staat
Gebunden? Hab' ich Pflichten gegen England?
Ein heilig Zwangsrecht üb' ich aus, da ich
Aus diesen Banden strebe, Macht mit Macht
Abwende, alle Staaten dieses Welttheils
Zu meinem Schutz aufrühre und bewege.
Was irgend nur in einem guten Krieg
Recht ist und ritterlich, das darf ich üben,
Den Mord allein, die heimlich blut'ge That,
Verbietet mir mein Stolz und mein Gewissen;
Mord würde mich beflecken und entehren.

Entehren, sag' ich — keineswegs mich
Verdammen, einem Rechtsspruch unterwerfen.
Denn nicht vom Rechte, von Gewalt allein
Ist zwischen mir und Engelland die Rede.

Burleigh (bedeutend).

Nicht auf der Stärke schrecklich Recht beruft Euch,
Milady! Es ist der Gefangenen nicht günstig.

Maria.

Ich bin die Schwache, sie die Mächt'ge. — Wohl,
Sie brauche die Gewalt, sie tödte mich,
Sie bringe ihrer Sicherheit das Opfer.
Doch sie gestehe dann, daß sie die Macht
Allein, nicht die Gerechtigkeit geübt.
Nicht vom Gesetze borge sie das Schwert,
Sich der verhaßten Feindinn zu entladen,
Und kleide nicht in heiliges Gewand
Der rohen Stärke blutiges Erkühnen.
Solch Gaukelspiel betrüge nicht die Welt!
Ermorden lassen kann sie mich, nicht richten!
Sie geb' es [illegible] mit des Verbrechens Früchten
Den heil'gen Schein der Tugend zu vereinen.
Und was sie ist, das wage sie zu scheinen!

(Sie geht ab.)

Achter Auftritt.

Burleigh. Paulet.

Burleigh.

Sie trotzt uns — wird uns trotzen, Ritter Paulet,
Bis an die Stufen des Schaffots — Dieß stolze Herz
Ist nicht zu brechen — Ueberraschte sie
Der Urthelspruch? Saht Ihr sie eine Thräne
Vergießen? Ihre Farbe nur verändern?
Nicht unser Mitleid ruft sie an. Wohl kennt sie
Den Zweifelmuth der Königinn von England,
Und unsre Furcht ist's, was sie muthig macht.

Paulet.

Lord Großschatzmeister! Dieser eitle Trotz wird schnell
Verschwinden, wenn man ihm den Vorwand raubt.
Es sind Unziemlichkeiten vorgegangen
In diesem Rechtsstreit, wenn ich's sagen darf.
Man hätte diesen Babington und Tichburn
Ihr in Person vorführen, ihre Schreiber
Ihr gegenüberstellen sollen.

Burleigh (schnell).

Nein!
Nein, Ritter Paulet! Das war nicht zu wagen.
Zu groß ist ihre Macht auf die Gemüther
Und ihrer Thränen weibliche Gewalt.
Ihr Schreiber Kurl, ständ' er ihr gegenüber,
Käm es dazu, das Wort nun auszusprechen,

An dem ihr Leben hängt — er würde zaghaft
Zurückziehn, sein Geständniß widerrufen —

Paulet.

So werden Englands Feinde alle Welt
Erfüllen mit gehässigen Gerüchten,
Und des Prozesses festliches Gepräng
Wird als ein kühner Frevel nur erscheinen.

Burleigh.

Dieß ist der Kummer unsrer Königinn —
Daß diese Stifterinn des Unheils doch
Gestorben wäre, ehe sie den Fuß
Auf Englands Boden setzte!

Paulet.

Dazu sag' ich Amen.

Burleigh.

Daß Krankheit sie im Kerker aufgerieben!

Paulet.

Viel Unglück hätt' es diesem Land erspart.

Burleigh.

Doch hätt' auch gleich ein Zufall der Natur
Sie hingerafft — Wir hießen doch die Mörder.

Paulet.

Wohl wahr. Man kann den Menschen nicht verwehren,
Zu denken, was sie wollen.

Burleigh.

Zu beweisen wär's
Doch nicht, und würde weniger Geräusch erregen —

Paulet.

Mag es Geräusch erregen! Nicht der laute,
Nur der gerechte Tadel kann verletzen.

Burleigh.

O! Auch die heilige Gerechtigkeit
Entflieht dem Tadel nicht. Die Meinung hält es
Mit dem Unglücklichen, es wird der Neid
Stets den obsiegend Glücklichen verfolgen.
Das Richterschwert, womit der Mann sich ziert,
Verhaßt ist's in der Frauen Hand. Die Welt
Glaubt nicht an die Gerechtigkeit des Weibes,
Sobald ein Weib das Opfer wird. Umsonst,
Daß wir, die Richter, nach Gewissen sprachen!
Sie hat der Gnade königliches Recht.
Sie muß es brauchen; unerträglich ist's,
Wenn sie den strengen Lauf läßt dem Gesetze!

Paulet.

Und also —

Burleigh (rasch einfallend).

Also soll sie leben? Nein!
Sie darf nicht leben! Nimmermehr! Dieß, eben
Dieß ist's, was unsre Königinn beängstigt —
Warum der Schlaf ihr Lager flieht — Ich lese
In ihren Augen ihrer Seele Kampf,
Ihr Mund wagt ihre Wünsche nicht zu sprechen;
Doch vielbedeutend fragt ihr stummer Blick:
Ist unter allen meinen Dienern keiner,
Der die verhaßte Wahl mir spart, in ew'ger Furcht

Auf meinem Thron zu zittern, oder grausam
Die Königinn, die eigne Blutsverwandte,
Dem Beil zu unterwerfen?

Paulet.

Das ist nun die Nothwendigkeit, steht nicht zu ändern.

Burleigh.

Wohl stünd's zu ändern, meint die Königinn,
Wenn sie nur aufmerksam're Diener hätte.

Paulet.

Aufmerksam're?

Burleigh.

Die einen stummen Auftrag
Zu deuten wissen.

Paulet.

Einen stummen Auftrag!

Burleigh.

Die, wenn man ihnen eine gift'ge Schlange
Zu hüten gab, den anvertrauten Feind
Nicht wie ein heilig theures Kleinod hüten.

Paulet (bedeutungsvoll).

Ein hohes Kleinod ist der gute Name,
Der unbescholtne Ruf der Königinn,
Den kann man nicht zu wohl bewachen, Sir!

Burleigh.

Als man die Lady von dem Shrewsbury
Wegnahm und Ritter Paulets Hut vertraute,
Da war die Meinung

Paulet.

Ich will hoffen, Sir,
Die Meinung war, daß man den schwersten Auftrag
Den reinsten Händen übergeben wollte.
Bey Gott! Ich hätte dieses Schergenamt
Nicht übernommen, dächt' ich nicht, daß es
Den besten Mann in England forderte.
Laßt mich nicht denken, daß ich's etwas Anderm
Als meinem reinen Rufe schuldig bin.

Burleigh.

Man breitet aus, sie schwinde, läßt sie kränker
Und kränker werden, endlich still verscheiden;
So stirbt sie in der Menschen Angedenken —
Und Euer Ruf bleibt rein.

Paulet.

Nicht mein Gewissen.

Burleigh.

Wenn Ihr die eigne Hand nicht leihen wollt,
So werdet Ihr der fremden doch nicht wehren —

Paulet (unterbricht ihn).

Kein Mörder soll sich ihrer Schwelle nahn,
So lang die Götter meines Dachs sie schützen.
Ihr Leben ist mir heilig, heil'ger nicht
Ist mir das Haupt der Königinn von England.
Ihr seyd die Richter! Richtet! Brecht den Stab!
Und wenn es Zeit ist, laßt den Zimmerer

Mit Axt und Säge kommen, das Gerüst
Aufschlagen — für den Scherif und den Henker
Soll meines Schlosses Pforte offen seyn.
Jetzt ist sie zur Bewahrung mir vertraut,
Und seyd gewiß, ich werde sie bewahren,
Daß sie nichts Böses thun soll, noch erfahren!

(Gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Der Palast von Westminster.

Erster Auftritt.

Der Graf von Kent und Sir William Davison (begegnen einander).

Davison.

Seyd Ihr's, Milord von Kent? Schon vom Turnierplatz
Zurück, und ist die Festlichkeit zu Ende?

Kent.

Wie? Wohnet Ihr dem Ritterspiel nicht bey?

Davison.

Mich hielt mein Amt.

Kent.

Ihr habt das schönste Schauspiel
Verloren, Sir, das der Geschmack ersonnen,
Und edler Anstand ausgeführt — denn wißt!
Es wurde vorgestellt die keusche Festung
Der Schönheit, wie sie vom Verlangen
Berennt wird — Der Lord Marschall, Oberrichter,

Der Seneschal nebst zehen andern Rittern
Der Königinn vertheidigten die Festung,
Und Frankreich's Kavaliere griffen an.
Voraus erschien ein Herold, der das Schloß
Aufforderte in einem Madrigale,
Und von dem Wall antwortete der Kanzler.
Drauf spielte das Geschütz, und Blumensträuße,
Wohlriechend köstliche Essenzen wurden
Aus niedlichen Feldstücken abgefeuert.
Umsonst! die Stürme wurden abgeschlagen,
Und das Verlangen mußte sich zurückziehn.

Davison.

Ein Zeichen böser Vorbedeutung, Graf,
Für die französische Brautwerbung.

Kent.

Nun, nun, das war ein Scherz — Im Ernste, denk' ich,
Wird sich die Festung endlich doch ergeben.

Davison.

Glaubt Ihr? Ich glaub' es nimmermehr.

Kent.

Die schwierigsten Artikel sind bereits
Berichtigt und von Frankreich zugestanden.
Monsieur begnügt sich, in verschlossener
Kapelle seinen Gottesdienst zu halten,
Und öffentlich die Reichsreligion
Zu ehren und zu schützen — Hättet Ihr den Jubel
Des Volks gesehn, als diese Zeitung sich verbreitet!
Denn dieses war des Landes ew'ge Furcht,

Sie möchte sterben ohne Leibeserben,
Und England wieder Papstes Fesseln tragen,
Wenn ihr die Stuart auf dem Throne folgte.

Davison.

Der Furcht kann es entledigt seyn — Sie geht
Ins Brautgemach, die Stuart geht zum Tode.

Kent.

Die Königinn kommt!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Elisabeth, von Leicester geführt. Graf Aubespine, Bellievre, Graf Schrewsbury, Lord Burleigh mit noch andern französischen und englischen Herren treten auf.

Elisabeth (zu Aubespine).

Graf! ich beklage diese edeln Herrn,
Die ihr galanter Eifer über Meer
Hieher geführt, daß sie die Herrlichkeit
Des Hof's von St. Germain bey mir vermissen.
Ich kann so prächt'ge Götterfeste nicht
Erfinden, als die königliche Mutter
Von Frankreich — Ein gesittet fröhlich Volk,
Das sich, so oft ich öffentlich mich zeige,
Mit Segnungen um meine Sänfte drängt,
Dieß ist das Schauspiel, das ich fremden Augen

Mit ein'gem Stolze zeigen kann. Der Glanz
Der Edelfräulein, die im Schönheitgarten
Der Katharina blühn, verbärge nur
Mich selber und mein schimmerlos Verdienst.

Aubespine.

Nur eine Dame zeigt Westminsterhof
Dem überraschten Fremden — aber Alles,
Was an dem reizenden Geschlecht entzückt,
Stellt sich versammelt dar in dieser Einen.

Bellievre.

Erhabne Majestät von Engelland,
Vergönne, daß wir unsern Urlaub nehmen,
Und Monsieur, unsern königlichen Herrn,
Mit der ersehnten Freudenpost beglücken.
Ihn hat des Herzens heiße Ungeduld
Nicht in Paris gelassen, er erwartet
Zu Amiens die Boten seines Glücks,
Und bis nach Calais reichen seine Posten,
Das Jawort, das dein königlicher Mund
Aussprechen wird, mit Flügelschnelligkeit
Zu seinem trunknen Ohre hinzutragen.

Elisabeth.

Graf Bellievre, dringt nicht weiter in mich;
Nicht Zeit ist's jetzt, ich wiederhol' es Euch,
Die freud'ge Hochzeitfackel anzuzünden.
Schwarz hängt der Himmel über diesem Land.
Und besser ziemte mir der Trauerflor,
Als das Gepränge bräutlicher Gewänder.

Denn nahe droht ein jammervoller Schlag
Mein Herz zu treffen und mein eignes Haus.

Bellievre.

Nur dein Versprechen gib uns, Königinn,
In frohern Tagen folge die Erfüllung.

Elisabeth.

Die Könige sind nur Sklaven ihres Standes;
Dem eignen Herzen dürfen sie nicht folgen.
Mein Wunsch war's immer, unvermählt zu sterben,
Und meinen Ruhm hätt' ich darein gesetzt,
Daß man dereinst auf meinem Grabstein läse:
Hier ruht die jungfräuliche Königinn.
Doch meine Unterthanen wollen's nicht;
Sie denken jetzt schon fleißig an die Zeit,
Wo ich dahin seyn werde — Nicht genug,
Daß jetzt der Segen dieses Land beglückt;
Auch ihrem künft'gen Wohl soll ich mich opfern,
Auch meine jungfräuliche Freyheit soll ich,
Mein höchstes Gut, hingeben für mein Volk,
Und der Gebieter wird mir aufgedrungen.
Es zeigt mir dadurch an, daß ich ihm nur
Ein Weib bin, und ich meinte doch, regiert
Zu haben, wie ein Mann, und wie ein König.
Wohl weiß ich, daß man Gott nicht dient, wenn man
Die Ordnung der Natur verläßt, und Lob
Verdienen sie, die vor mir hier gewaltet,
Daß sie die Klöster aufgethan, und tausend
Schlachtopfer einer falschverstandenen Andacht

Den Pflichten der Natur zurückgegeben.
Doch eine Königinn, die ihre Tage
Nicht ungenützt in müßiger Beschauung
Verbringt, die unverdrossen, unermüdet,
Die schwerste aller Pflichten übt, die sollte
Von dem Naturzweck ausgenommen seyn,
Der eine Hälfte des Geschlechts der Menschen
Der andern unterwürfig macht —

Aubespine.

Jedwede Tugend, Königinn, hast du
Auf deinem Thron verherrlicht; nichts ist übrig
Als dem Geschlechte, dessen Ruhm du bist,
Auch noch in seinen eigensten Verdiensten
Als Muster vorzuleuchten. Freylich lebt
Kein Mann auf Erden, der es würdig ist,
Daß du die Freyheit ihm zum Opfer brächtest.
Doch wenn Geburt, wenn Hoheit, Heldentugend
Und Männerschönheit einen Sterblichen
Der Ehre würdig machen, so —

Elisabeth.

Kein Zweifel,
Herr Abgesandter, daß ein Ehebündniß
Mit einem königlichen Sohne Frankreichs
Mich ehrt! Ja, ich gesteh' es unverhohlen,
Wenn es seyn muß — wenn ich's nicht ändern kann,
Dem Dringen meines Volkes nachzugeben —
Und es wird stärker seyn als ich, befürcht' ich —
So kenn' ich in Europa keinen Fürsten,

Dem ich mein höchstes Kleinod, meine Freyheit,
Mit minderm Widerwillen opfern würde.
Laßt dieß Geständniß Euch Genüge thun.

Bellievre.

Es ist die schönste Hoffnung, doch es ist
Nur eine Hoffnung, und mein Herr wünscht mehr —

Elisabeth.

Was wünscht er?
(Sie zieht einen Ring vom Finger und betrachtet ihn nachdenkend.)
Hat die Königinn doch nichts
Voraus vor dem gemeinen Bürgerweibe!
Das gleiche Zeichen weist auf gleiche Pflicht,
Auf gleiche Dienstbarkeit — Der Ring macht Ehen,
Und Ringe sind's, die eine Kette machen.
— Bringt seiner Hoheit dieß Geschenk. Es ist
Noch keine Kette, bindet mich noch nicht;
Doch kann ein Reif draus werden, der mich bindet.

Bellievre
(kniet nieder, den Ring empfangend).

In seinem Namen, große Königinn,
Empfang ich kniend dieß Geschenk, und drücke
Den Kuß der Huldigung auf meiner Fürstinn Hand!

Elisabeth
(zum Grafen Leicester, den sie während der letzten Rede unverwandt betrachtet hat).

Erlaubt, Milord!
(Sie nimmt ihm das blaue Band ab, und hängt es dem Bellievre um.)

Bekleidet Seine Hoheit
Mit diesem Schmuck, wie ich Euch hier damit
Bekleide und in meines Ordens Pflichten nehme.
Hony soit qui mal y pense! — Es schwinde
Der Argwohn zwischen beyden Nationen,
Und ein vertraulich Band umschlinge fortan
Die Kronen Frankreich und Britannien!

Aubespine.

Erhabne Königinn, dieß ist ein Tag
Der Freude! Möcht er's Allen seyn und möchte
Kein Leidender auf dieser Insel trauern!
Die Gnade glänzt auf deinem Angesicht.
O! daß ein Schimmer ihres heitern Lichts
Auf eine unglücksvolle Fürstinn fiele,
Die Frankreich und Britannien gleich nahe
Angeht —

Elisabeth.

Nicht weiter, Graf! Vermengen wir
Nicht zwey ganz unvereinbare Geschäfte.
Wenn Frankreich ernstlich meinen Bund verlangt,
Muß es auch meine Sorgen mit mir theilen,
Und meiner Feinde Freund nicht seyn —

Aubespine.

Unwürdig
In deinen eignen Augen würd' es handeln,
Wenn es die Unglückselige, die Glaubens-
Verwandte, und die Wittwe seines Königs
In diesem Bund vergäße — Schon die Ehre,
Die Menschlichkeit verlangt —

Elisabeth.

In diesem Sinn
Weiß ich sein Fürwort nach Gebühr zu schätzen.
Frankreich erfüllt die Freundespflicht; mir wird
Verstattet seyn, als Königinn zu handeln.

(Sie neigt sich gegen die französischen Herrn, welche sich mit den übrigen Lords ehrfurchtsvoll entfernen.)

Dritter Auftritt.

Elisabeth. Leicester. Burleigh. Talbot.

(Die Königinn setzt sich.)

Burleigh.

Ruhmvolle Königinn! Du krönest heut
Die heißen Wünsche deines Volks. Nun erst
Erfreun wir uns der segenvollen Tage,
Die du uns schenkst, da wir nicht zitternd mehr
In eine stürmevolle Zukunft schauen.
Nur eine Sorge kümmert noch dieß Land;
Ein Opfer ist's, das alle Stimmen fordern.
Gewähr' auch dieses, und der heut'ge Tag
Hat Englands Wohl auf immerdar gegründet.

Elisabeth.

Was wünscht mein Volk noch? Sprecht, Milord.

Burleigh.

Es fordert
Das Haupt der Stuart — Wenn du deinem Volk

Der Freyheit köstliches Geschenk, das theuer
Erworbene Licht der Wahrheit willst versichern,
So muß sie nicht mehr seyn — Wenn wir nicht
ewig
Für dein kostbares Leben zittern sollen,
So muß die Feindinn untergehn! — Du weißt es,
Nicht alle deine Britten denken gleich;
Noch viele heimliche Verehrer zählt
Der röm'sche Götzendienst auf dieser Insel.
Die alle nähren feindliche Gedanken;
Nach dieser Stuart steht ihr Herz, sie sind
Im Bunde mit den lothringischen Brüdern,
Den unversöhnten Feinden deines Namens.
Dir ist von dieser wüthenden Partey
Der grimmige Vertilgungskrieg geschworen,
Den man mit falschen Höllenwaffen führt.
Zu Rheims, dem Bischofssitz des Kardinals,
Dort ist das Rüsthaus, wo sie Blitze schmieden;
Dort wird der Königsmord gelehrt — Von dort
Geschäftig, senden sie nach deiner Insel
Die Missionen aus, entschloßne Schwärmer,
In allerley Gewand vermummt — Von dort
Ist schon der dritte Mörder ausgegangen,
Und unerschöpflich, ewig neu erzeugen
Verborgne Feinde sich aus diesem Schlunde.
— Und in dem Schloß zu Fotheringhay sitzt
Die Ate dieses ew'gen Kriegs, die mit
Der Liebesfackel dieses Reich entzündet.
Für sie, die schmeichelnd Jedem Hoffnung gibt,

Weiht sich die Jugend dem gewissen Tod —
Sie zu befreyen, ist die Losung; sie
Auf deinen Thron zu setzen, ist der Zweck.
Denn dieß Geschlecht der Lothringer erkennt
Dein heilig Recht nicht an; du heißest ihnen
Nur eine Räuberinn des Throns, gekrönt
Vom Glück! Sie waren's, die die Thörichte
Verführt, sich Englands Königinn zu schreiben.
Kein Friede ist mit ihr und ihrem Stamm!
Du mußt den Streich erleiden oder führen.
Ihr Leben ist dein Tod! Ihr Tod dein Leben!

Elisabeth.

Milord! Ein traurig Amt verwaltet Ihr.
Ich kenne Eures Eifers reinen Trieb,
Weiß, daß gediegne Weisheit aus Euch redet,
Doch diese Weisheit, welche Blut befiehlt,
Ich hasse sie in meiner tiefsten Seele.
Sinnt einen mildern Rath aus — Edler Lord
Von Schrewsbury! Sagt Ihr uns Eure Meinung.

Talbot.

Du gabst dem Eifer ein gebührend Lob,
Der Burleighs treue Brust beseelt — Auch mir,
Strömt es mir gleich nicht so beredt vom Munde,
Schlägt in der Brust kein minder treues Herz.
Mögst du noch lange leben, Königinn,
Die Freude deines Volks zu seyn, das Glück
Des Friedens diesem Reiche zu verlängern.
So schöne Tage hat dieß Eiland nie
Gesehn, seit eigne Fürsten es regieren.

Mög'

Mög' es sein Glück mit seinem Ruhme nicht
Erkaufen! Möge Talbots Auge wenigstens
Geschlossen seyn, wenn dieß geschieht!

Elisabeth.

Verhüte Gott, daß wir den Ruhm beflecken!

Talbot.

Nun dann, so wirst du auf ein ander Mittel sinnen,
Dieß Reich zu retten — denn die Hinrichtung
Der Stuart ist ein ungerechtes Mittel.
Du kannst das Urtheil über die nicht sprechen,
Die dir nicht unterthänig ist.

Elisabeth.

So irrt
Mein Staatsrath und mein Parlament; im Irrthum
Sind alle Richterhöfe dieses Landes,
Die mir dieß Recht einstimmig zuerkannt —

Talbot.

Nicht Stimmenmehrheit ist des Rechtes Probe;
England ist nicht die Welt, dein Parlament
Nicht der Verein der menschlichen Geschlechter.
Dieß heut'ge England ist das künft'ge nicht,
Wie's das vergangne nicht mehr ist — Wie sich
Die Neigung anders wendet, also steigt
Und fällt des Urtheils wandelbare Woge.
Sag' nicht, du müssest der Nothwendigkeit
Gehorchen und dem Dringen deines Volks.
Sobald du willst, in jedem Augenblick
Kannst du erproben, daß dein Wille frey ist.
Versuch's! Erkläre, daß du Blut verabscheust,

Der Schwester Leben willst gerettet sehn.
Zeig' denen, die dir anders rathen wollen,
Die Wahrheit deines königlichen Zorns;
Schnell wirst du die Nothwendigkeit verschwinden
Und Recht in Unrecht sich verwandeln sehn.
Du selbst mußt richten, du allein. Du kannst dich
Auf dieses unstät schwanke Rohr nicht lehnen.
Der eignen Milde folge du getrost.
Nicht Strenge legte Gott ins weiche Herz
Des Weibes — Und die Stifter dieses Reichs,
Die auch dem Weib die Herrscherzügel gaben,
Sie zeigten an, daß Strenge nicht die Tugend
Der Könige soll seyn in diesem Lande.

Elisabeth.

Ein warmer Anwald ist Graf Schrewsbury
Für meine Feindinn und des Reichs. Ich ziehe
Die Räthe vor, die meine Wohlfahrt lieben.

Talbot.

Man gönnt ihr keinen Anwald, Niemand wagt's,
Zu ihrem Vortheil sprechend, deinem Zorn
Sich bloß zu stellen — So vergönne mir,
Dem alten Manne, den am Grabesrand
Kein irdisch Hoffen mehr verführen kann,
Daß ich die Aufgegebene beschütze.
Man soll nicht sagen, daß in deinem Staatsrath
Die Leidenschaft, die Selbstsucht eine Stimme
Gehabt, nur die Barmherzigkeit geschwiegen.
Verbündet hat sich Alles wider sie,
Du selber hast ihr Antlitz nie gesehn,

Nichts spricht in deinem Herzen für die Fremde.
— Nicht ihrer Schuld red' ich das Wort. Man sagt,
Sie habe den Gemahl ermorden lassen;
Wahr ist's, daß sie den Mörder ehlichte.
Ein schwer Verbrechen! — Aber es geschah
In einer finster unglücksvollen Zeit,
Im Angstgedränge bürgerlichen Kriegs,
Wo sie, die Schwache, sich umrungen sah
Von heftigdringenden Vasallen, sich
Dem Muthvollstärksten in die Arme warf —
Wer weiß durch welcher Künste Macht besiegt?
Denn ein gebrechlich Wesen ist das Weib.

Elisabeth.

Das Weib ist nicht schwach. Es gibt starke Seelen
In dem Geschlecht — Ich will in meinem Beyseyn
Nichts von der Schwäche des Geschlechtes hören.

Talbot.

Dir war das Unglück eine strenge Schule.
Nicht seine Freudenseite kehrte dir
Das Leben zu. Du sahest keinen Thron
Von ferne, nur das Grab zu deinen Füßen.
Zu Woodstock war's und in des Towers Nacht,
Wo dich der gnäd'ge Vater dieses Landes
Zur ersten Pflicht durch Trübsal auferzog.
Dort suchte dich der Schmeichler nicht. Früh' lernte,
Vom eiteln Weltgeräusche nicht zerstreut,
Dein Geist sich sammeln, denkend in sich gehn,
Und dieses Lebens wahre Güter schätzen.
— Die Arme rettete kein Gott. Ein zartes Kind

Ward sie verpflanzt nach Frankreich, an den Hof
Des Leichtsinns, der gedankenlosen Freude.
Dort in der Feste ew'ger Trunkenheit
Vernahm sie nie der Wahrheit ernste Stimme.
Geblendet war sie von der Laster Glanz,
Und fortgeführt vom Strome des Verderbens.
Ihr ward der Schönheit eitles Gut zu Theil,
Sie überstrahlte blühend alle Weiber,
Und durch Gestalt nicht minder als Geburt — —

Elisabeth.

Kommt zu Euch selbst, Milord von Schrewsbury!
Denkt, daß wir hier im ernsten Rathe sitzen.
Das müssen Reize sondergleichen seyn,
Die einen Greis in solches Feuer setzen.
— Milord von Lester! Ihr allein schweigt still?
Was ihn beredt macht, bindet's Euch die Zunge?

Leicester.

Ich schweige vor Erstaunen, Königinn,
Daß man dein Ohr mit Schrecknissen erfüllt,
Daß diese Mährchen, die in Londons Gassen
Den gläub'gen Pöbel ängsten, bis herauf
In deines Staatsraths heitre Mitte steigen,
Und weise Männer ernst beschäftigen.
Verwunderung ergreift mich, ich gesteh's,
Daß diese länderlose Königinn
Von Schottland, die den eignen kleinen Thron
Nicht zu behaupten wußte, ihrer eignen
Vasallen Spott, der Auswurf ihres Landes,
Dein Schrecken wird auf einmal im Gefängniß!

— Was, beym Allmächt'gen! machte sie dir furchtbar?
Daß sie dieß Reich in Anspruch nimmt, daß dich
Die Guisen nicht als Königinn erkennen?
Kann dieser Guisen Widerspruch das Recht
Entkräften, das Geburt dir gab, der Schluß
Der Parlamente dir bestätigte?
Ist sie durch Heinrichs letzten Willen nicht
Stillschweigend abgewiesen, und wird England,
So glücklich im Genuß des neuen Lichts,
Sich der Papistinn in die Arme werfen?
Von dir, der angebeteten Monarchinn,
Zu Darnleys Mörderinn hinüberlaufen?
Was wollen diese ungestümen Menschen,
Die dich noch lebend mit der Erbinn quälen,
Dich nicht geschwind genug vermählen können,
Um Staat und Kirche von Gefahr zu retten?
Stehst du nicht blühend da in Jugendkraft,
Welkt jene nicht mit jedem Tag zum Grabe?
Bey Gott! Du wirst, ich hoff's, noch viele Jahre
Auf ihrem Grabe wandeln, ohne daß
Du selber sie hinabzustürzen brauchtest —

Burleigh.

Lord Lester hat nicht immer so geurtheilt.

Leicester.

Wahr ist's, ich habe selber meine Stimme
Zu ihrem Tod gegeben im Gericht.
— Im Staatsrath sprech' ich anders. Hier ist nicht
Die Rede von dem Recht, nur von dem Vortheil.
Ist's jetzt die Zeit, von ihr Gefahr zu fürchten,

Da Frankreich sie verläßt, ihr einz'ger Schutz,
Da du den Königssohn mit deiner Hand
Beglücken willst, die Hoffnung eines neuen
Regentenstammes diesem Lande blüht?
Wozu sie also tödten? Sie ist todt!
Verachtung ist der wahre Tod. Verhüte,
Daß nicht das Mitleid sie in's Leben rufe!
Drum ist mein Rath: man lasse die Sentenz,
Die ihr das Haupt abspricht, in voller Kraft
Bestehn! Sie lebe — aber unterm Beile
Des Henkers lebe sie, und schnell, wie sich
Ein Arm für sie bewaffnet, fall' es nieder.

Elisabeth (steht auf).

Milords, ich hab' nun Eure Meinungen
Gehört, und sag' Euch Dank für Euren Eifer.
Mit Gottes Beystand, der die Könige
Erleuchtet, will ich Eure Gründe prüfen,
Und wählen, was das Bessere mich dünkt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ritter Paulet mit Mortimer.

Elisabeth.

Da kommt Amias Paulet. Edler Sir,
Was bringt Ihr uns?

Paulet.

Glorwürd'ge Majestät!

Mein Neffe, der ohnlängst von weiten Reisen
Zurückgekehrt, wirft sich zu deinen Füßen,
Und leistet dir sein jugendlich Gelübde.
Empfange du es gnadenvoll und laß
Ihn wachsen in der Sonne deiner Gunst.

Mortimer
(läßt sich auf ein Knie nieder).

Lang lebe meine königliche Frau,
Und Glück und Ruhm bekröne ihre Stirn!

Elisabeth.

Steht auf. Seyd mir willkommen, Sir, in England.
Ihr habt den großen Weg gemacht, habt Frankreich
Bereist und Rom und Euch zu Rheims verweilt.
Sagt mir denn an, was spinnen unsre Feinde?

Mortimer.

Ein Gott verwirre sie und wende rückwärts
Auf ihrer eignen Schützen Brust die Pfeile,
Die gegen meine Königinn gesandt sind!

Elisabeth.

Saht Ihr den Morgan und den Ränkespinnenden
Bischof von Roße?

Mortimer.

Alle schottische
Verbannte lernt' ich kennen, die zu Rheims
Anschläge schmieden gegen diese Insel.
In ihr Vertrauen stahl ich mich, ob ich
Etwa von ihren Ränken was entdeckte.

Paulet.

Geheime Briefe hat man ihm vertraut,

In Ziffern, für die Königinn von Schottland,
Die er mit treuer Hand uns überliefert.

Elisabeth.

Sagt, was sind ihre neuesten Entwürfe?

Mortimer.

Es traf sie alle wie ein Donnerstreich,
Daß Frankreich sie verläßt, den festen Bund
Mit England schließt; jetzt richten sie die Hoffnung
Auf Spanien.

Elisabeth.

So schreibt mir Walsingham.

Mortimer.

Auch eine Bulle, die Pabst Sixtus jüngst
Vom Vatikane gegen dich geschleudert,
Kam eben an zu Rheims, als ichs verließ;
Das nächste Schiff bringt sie nach dieser Insel.

Leicester.

Vor solchen Waffen zittert England nicht mehr.

Burleigh.

Sie werden furchtbar in des Schwärmers Hand.

Elisabeth (Mortimern forschend ansehend).

Man gab Euch Schuld, daß Ihr zu Rheims die Schulen
Besucht und Euren Glauben abgeschworen?

Mortimer.

Die Miene gab ich mir, ich läugn' es nicht,
So weit gieng die Begierde, dir zu dienen!

Elisabeth
(zu Paulet, der ihr ein Papier überreicht).
Was zieht Ihr da hervor?

Paulet.
Es ist ein Schreiben,
Das dir die Königinn von Schottland sendet.

Burleigh (hastig darnach greifend.)
Gebt mir den Brief!

Paulet (gibt das Papier der Königinn)
Verzeiht, Lord Großschatzmeister!
In meiner Königinn selbsteigne Hand
Befahl sie mir den Brief zu übergeben.
Sie sagt mir stets, ich sey ihr Feind. Ich bin
Nur ihrer Laster Feind; was sich verträgt
Mit meiner Pflicht, mag ich ihr gern erweisen.
(Die Königinn hat den Brief genommen. Während sie ihn liest, sprechen Mortimer und Leicester einige Worte heimlich mit einander.)

Burleigh (zu Paulet).
Was kann der Brief enthalten? Eitle Klagen,
Mit denen man das mitleidsvolle Herz
Der Königinn verschonen soll.

Paulet.
Was er
Enthält, hat sie mir nicht verhehlt. Sie bittet
Um die Vergünstigung, das Angesicht
Der Königinn zu sehen.

Burleigh (schnell).
Nimmermehr!

Talbot.

Warum nicht? Sie erfleht nichts Ungerechtes.

Burleigh.

Die Gunst des königlichen Angesichts
Hat sie verwirkt, die Mordanstifterinn,
Die nach dem Blut der Königinn gedürstet.
Wer's treu mit seiner Fürstinn meint, der kann
Den falsch verrätherischen Rath nicht geben.

Talbot.

Wenn die Monarchinn sie beglücken will,
Wollt Ihr der Gnade sanfte Regung hindern?

Burleigh.

Sie ist verurtheilt! Unterm Beile liegt
Ihr Haupt. Unwürdig ist's der Majestät,
Das Haupt zu sehen, das dem Tod geweiht ist.
Das Urtheil kann nicht mehr vollzogen werden,
Wenn sich die Königinn ihr genahet hat,
Denn Gnade bringt die königliche Nähe —

Elisabeth

(nachdem sie den Brief gelesen, ihre Thränen trocknend).

Was ist der Mensch! Was ist das Glück der Erde!
Wie weit ist diese Königinn gebracht,
Die mit so stolzen Hoffnungen begann,
Die auf den ältsten Thron der Christenheit
Berufen worden, die in ihrem Sinn
Drey Kronen schon auf's Haupt zu setzen meinte!
Welch andre Sprache führt sie jetzt als damals,
Da sie das Wappen Englands angenommen,
Und von den Schmeichlern ihres Hofs sich Königinn

Der zwey britann'schen Inseln nennen ließ!
— Verzeiht, Milords, es schneidet mir ins Herz,
Wehmuth ergreift mich und die Seele blutet,
Daß Irdisches nicht fester steht, das Schicksal
Der Menschheit, das entsetzliche, so nahe
An meinem eignen Haupt vorüberzieht.

Talbot.

O Königinn! Dein Herz hat Gott gerührt.
Gehorche dieser himmlischen Bewegung!
Schwer büßte sie fürwahr die schwere Schuld.
Reich' ihr die Hand, der Tiefgefallenen!
Wie eines Engels Lichterscheinung steige
In ihres Kerkers Gräbernacht hinab —

Burleigh.

Sey standhaft, große Königinn. Laß nicht
Ein lobenswürdig menschliches Gefühl
Dich irre führen. Raube dir nicht selbst
Die Freyheit, das Nothwendige zu thun.
Du **kannst** sie nicht begnadigen, **nicht** retten!
So lade nicht auf dich verhaßten Tadel,
Daß du mit grausam höhnendem Triumph
Am Anblick deines Opfers dich geweidet.

Leicester.

Laßt uns in unsern Schranken bleiben, Lords.
Die Königinn ist weise, sie bedarf
Nicht unsers Raths, das Würdigste zu wählen.
Die Unterredung beyder Königinnen
Hat nichts gemein mit des Gerichtes Gang.
Englands Gesetz, nicht der Monarchinn Wille,

Verurtheilt die Maria. Würdig ist's
Der großen Seele der Elisabeth,
Daß sie des Herzens schönem Triebe folge,
Wenn das Gesetz den strengen Lauf behält.

Elisabeth.

Geht, meine Lords. Wir werden Mittel finden,
Was Gnade fordert, was Nothwendigkeit
Uns auferlegt, geziemend zu vereinen.
Jetzt — tretet ab!

(Die Lords gehen. An der Thür ruft sie den Mortimer zurück.)

Sir Mortimer! Ein Wort!

Fünfter Auftritt.

Elisabeth. Mortimer.

Elisabeth

(nachdem sie ihn einige Augenblicke forschend mit den Augen gemessen).

Ihr zeigtet einen kecken Muth und seltne
Beherrschung Eurer selbst für Eure Jahre.
Wer schon so früh der Täuschung schwere Kunst
Ausübte, der ist würdig vor der Zeit,
Und er verkürzt sich seine Prüfungsjahre.
Auf eine große Bahn ruft Euch das Schicksal;
Ich prophezeih' es Euch, und mein Orakel
Kann ich, zu Eurem Glücke! selbst vollziehn.

Mortimer.

Erhabene Gebieterinn, was ich
Vermag und bin, ist deinem Dienst gewidmet.

Elisabeth.

Ihr habt die Feinde Englands kennen lernen.
Ihr Haß ist unversöhnlich gegen mich
Und unerschöpflich ihre Blut-Entwürfe.
Bis diesen Tag zwar schützte mich die Allmacht;
Doch ewig wankt die Kron' auf meinem Haupt,
So lang sie lebt, die ihrem Schwärmereifer
Den Vorwand leiht und ihre Hoffnung nährt.

Mortimer.

Sie lebt nicht mehr, sobald du es gebietest.

Elisabeth.

Ach, Sir! Ich glaubte mich am Ziele schon
Zu sehn, und bin nicht weiter als am Anfang.
Ich wollte die Gesetze handeln lassen,
Die eigne Hand vom Blute rein behalten.
Das Urtheil ist gesprochen. Was gewinn ich?
Es muß vollzogen werden, Mortimer!
Und ich muß die Vollziehung anbefehlen.
Mich immer trifft der Haß der That. Ich muß
Sie eingestehn, und kann den Schein nicht retten.
Das ist das Schlimmste!

Mortimer.

Was kümmert dich
Der böse Schein bey der gerechten Sache?

Elisabeth.

Ihr kennt die Welt nicht, Ritter. Was man scheint,

Hat Jedermann zum Richter; was man ist, hat keinen.
Von meinem Rechte überzeug' ich Niemand,
So muß ich Sorge tragen, daß mein Antheil
An ihrem Tod in ew'gem Zweifel bleibe.
Bey solchen Thaten doppelter Gestalt
Gibts keinen Schutz, als in der Dunkelheit.
Der schlimmste Schritt ist, den man eingesteht.
Was man nicht aufgiebt, hat man nie verloren.

Mortimer (ausforschend).

Dann wäre wohl das Beste —

Elisabeth (schnell).

Freylich wär's
Das Beste — O mein guter Engel spricht
Aus Euch. Fahrt fort, vollendet, werther Sir!
Euch ist es ernst, Ihr dringet auf den Grund,
Seyd ein ganz andrer Mann, als Euer Oheim —

Mortimer (betroffen).

Entdecktest du dem Ritter deinen Wunsch?

Elisabeth.

Mich reuet, daß ich's that.

Mortimer.

Entschuldige
Den alten Mann. Die Jahre machen ihn
Bedenklich. Solche Wagestücke fordern
Den kecken Muth der Jugend —

Elisabeth (schnell).

Darf ich Euch —

Mortimer.

Die Hand will ich dir leihen; rette du
Den Namen, wie du kannst —

Elisabeth.

Ja, Sir! Wenn Ihr
Mich eines Morgens mit der Botschaft wecktet:
Maria Stuart, deine blut'ge Feindinn,
Ist heute Nacht verschieden!

Mortimer.

Zählt auf mich.

Elisabeth.

Wann wird mein Haupt sich ruhig schlafen legen?

Mortimer.

Der nächste Neumond ende deine Furcht.

Elisabeth.

— Gehabt Euch wohl, Sir! Laßt es Euch nicht leid thun,
Daß meine Dankbarkeit den Flor der Nacht
Entlehnen muß — Das Schweigen ist der Gott
Der Glücklichen — Die engsten Bande sind's,
Die zärtesten, die das Geheimniß stiftet!

(Sie geht ab).

Sechster Auftritt.

Mortimer allein.

Geh', falsche gleißnerische Königinn!
Wie du die Welt, so täusch' ich dich. Recht ist's,

Dich zu verrathen, eine gute That!
Seh' ich aus, wie ein Mörder? Lasest du
Ruchlose Fertigkeit auf meiner Stirn?
Trau nur auf *meinen* Arm und halte *deinen*
Zurück. Gib dir den frommen Heuchelschein
Der Gnade vor der Welt! Indessen du
Geheim auf meine Mörderhülfe hoffst,
So werden wir zur Rettung Frist gewinnen!
Erhöhen willst du mich — zeigst mir von ferne
Bedeutend einen kostbarn Preis — und wärst
Du selbst der Preis und deine Frauengunst!
Wer bist du, Aermste, und was kannst du geben?
Mich locket nicht des eiteln Ruhmes Geiz!
Bey ihr nur ist des Lebens Reiz —
Um sie, in ew'gem Freudenchore, schweben
Der Anmuth Götter und der Jugendlust,
Das Glück der Himmel ist an ihrer Brust,
Du hast nur todte Güter zu vergeben!
Das [illegible] Höchste, was das Leben schmückt,
Wenn sich ein Herz, entzückend und entzückt,
Dem Herzen schenkt in süßem Selbstvergessen,
Die Frauenkrone hast du nie besessen,
Nie hast du liebend einen Mann beglückt!
— Ich muß den Lord erwarten, ihren Brief
Ihm übergeben. Ein verhaßter Auftrag!
Ich habe zu dem Höflinge kein Herz,
Ich selber kann sie retten, ich allein,
Gefahr und Ruhm und auch der Preis sey mein!

(Indem er gehen will, begegnet ihm Paulet.)

Siebenter Auftritt.

Mortimer. Paulet.

Paulet.

Was sagte dir die Königinn?

Mortimer.

Nichts, Sir.

Nichts — von Bedeutung.

Paulet (fixirt ihn mit ernstem Blick).

Höre, Mortimer!

Es ist ein schlüpfrig glatter Grund, auf den
Du dich begeben. Lockend ist die Gunst
Der Könige; nach Ehre geizt die Jugend.
— Laß dich den Ehrgeiz nicht verführen!

Mortimer.

War't Ihr's nicht selbst, der an den Hof mich
brachte?

Paulet.

Ich wünschte, daß ich's nicht gethan. Am Hofe
Ward unsers Hauses Ehre nicht gesammelt.
Steh' fest, mein Neffe. Kaufe nicht zu theuer!
Verletze dein Gewissen nicht!

Mortimer.

Was fällt Euch ein? Was für Besorgnisse!

Paulet.

Wie groß dich auch die Königinn zu machen
Verspricht — Trau ihrer Schmeichelrede nicht.
Verläugnen wird sie dich, wenn du gehorcht,

Und ihren eignen Namen rein zu waschen,
Die Blutthat rächen, die sie selbst befahl.

Mortimer.

Die Blutthat, sagt Ihr? —

Paulet.

Weg mit der Verstellung!
Ich weiß, was dir die Königinn angesonnen;
Sie hofft, daß deine ruhmbegier'ge Jugend
Willfähr'ger seyn wird, als mein starres Alter.
Hast du ihr zugesagt? Hast du?

Mortimer.

Mein Oheim!

Paulet.

Wenn du's gethan hast, so verfluch' ich dich,
Und dich verwerfe —

Leicester (kommt).

Werther Sir, erlaubt
Ein Wort mit Eurem Neffen. Die Monarchinn
Ist gnadenvoll gesinnt für ihn; sie will,
Daß man ihm die Person der Lady Stuart
Uneingeschränkt vertraue — Sie verläßt sich
Auf seine Redlichkeit —

Paulet.

Verläßt sich — Gut!

Leicester.

Was sagt Ihr, Sir?

Paulet.

Die Königinn verläßt sich

Auf ihn, und ich, Milord, verlasse mich
Auf mich und meine beyden offnen Augen.
(Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Leicester. Mortimer.

Leicester (verwundert).

Was wandelte den Ritter an?

Mortimer.

Ich weiß es nicht — Das unerwartete
Vertrauen, das die Königinn mir schenkt —

Leicester (ihn forschend ansehend).

Verdient Ihr, Ritter, daß man Euch vertraut?

Mortimer (eben so).

Die Frage thu' ich Euch, Milord von Lester.

Leicester.

Ihr hattet mir was ingeheim zu sagen.

Mortimer.

Versichert mich erst, daß ich's wagen darf.

Leicester.

Wer gibt mir die Versicherung für Euch?
— Laßt Euch mein Mißtrau'n nicht beleidigen!
Ich seh' Euch zweyerley Gesichter zeigen
An diesem Hofe — Eins darunter ist
Nothwendig falsch, doch welches ist das wahre?

Mortimer.

Es geht mir eben so mit Euch, Graf Lester.

Leicester.

Wer soll nun des Vertrauens Anfang machen?

Mortimer.

Wer das geringere zu wagen hat.

Leicester.

Nun! Der seyd Ihr!

Mortimer.

Ihr seyd es! Euer Zeugniß,
Des vielbedeutenden, gewalt'gen Lords,
Kann mich zu Boden schlagen; meins vermag
Nichts gegen Euren Rang und Eure Gunst.

Leicester.

Ihr irrt Euch, Sir. In allem andern bin ich
Hier mächtig, nur in diesem zarten Punkt,
Den ich jetzt Eurer Treu Preis geben soll,
Bin ich der schwächste Mann an diesem Hof,
Und ein verächtlich Zeugniß kann mich stürzen.

Mortimer.

Wenn sich der allvermögende Lord Lester
So tief zu mir herunterläßt, ein solch
Bekenntniß mir zu thun, so darf ich wohl
Ein wenig höher denken von mir selbst,
Und ihm in Großmuth ein Exempel geben.

Leicester.

Geht mir voran im Zutraun, ich will folgen.

Mortimer
(den Brief schnell hervorziehend).

Dieß sendet Euch die Königinn von Schottland.

Leicester.

(schrickt zusammen und greift hastig darnach).

Sprecht leise, Sir — Was seh' ich! Ach! Es ist
Ihr Bild!

(Küßt es und betrachtet es mit stummem Entzücken.)

Mortimer

(der ihn während des Lesens scharf beobachtet).

Milord, nun glaub' ich Euch.

Leicester

(nachdem er den Brief schnell durchlaufen).

Sir Mortimer! Ihr wißt des Briefes Inhalt?

Mortimer.

Nichts weiß ich.

Leicester.

Nun! Sie hat Euch ohne Zweifel
Vertraut —

Mortimer.

Sie hat mir nichts vertraut. Ihr würdet
Dieß Räthsel mir erklären, sagte sie.
Ein Räthsel ist es mir, daß Graf von Lester,
Der Günstling der Elisabeth, Mariens
Erklärter Feind und ihrer Richter einer,
Der Mann seyn soll, von dem die Königinn
In ihrem Unglück Rettung hofft — Und dennoch
Muß dem so seyn, denn Eure Augen sprechen
Zu deutlich aus, was Ihr für sie empfindet.

Leicester.

Entdeckt mir selbst es, wie es kommt, daß Ihr

Den feur'gen Antheil nehmt an ihrem Schicksal,
Und was Euch ihr Vertrauen erwarb.

Mortimer.

Milord,
Das kann ich Euch mit Wenigem erklären.
Ich habe meinen Glauben abgeschworen
Zu Rom, und steh' im Bündniß mit den Guisen,
Ein Brief des Erzbischofs zu Rheims hat mich
Beglaubigt bey der Königinn von Schottland.

Leicester.

Ich weiß von Eurer Glaubensänderung;
Sie ist's, die mein Vertrauen zu Euch weckte.
Gebt mir die Hand. Verzeiht mir meinen Zweifel.
Ich kann der Vorsicht nicht zu viel gebrauchen,
Denn Walsingham und Burleigh hassen mich;
Ich weiß, daß sie mir laurend Netze stellen.
Ihr konntet ihr Geschöpf und Werkzeug seyn,
Mich in das Garn zu ziehn —

Mortimer.

Wie kleine Schritte
Geht ein so großer Lord an diesem Hof!
Graf! Ich beklag' Euch.

Leicester.

Freudig werf' ich mich
An die vertraute Freundesbrust, wo ich
Des langen Zwangs mich endlich kann entladen.
Ihr seyd verwundert, Sir, daß ich so schnell
Das Herz geändert gegen die Maria.
Zwar in der That haßt' ich sie nie — der Zwang

Der Zeiten machte mich zu ihrem Gegner.
Sie war mir zugedacht seit langen Jahren,
Ihr wißt's, eh' sie die Hand dem Darnley gab,
Als noch der Glanz der Hoheit sie umlachte.
Kalt stieß ich damals dieses Glück von mir;
Jetzt im Gefängniß, an des Todes Pforten
Such' ich sie auf, und mit Gefahr des Lebens.

Mortimer.

Das heißt großmüthig handeln!

Leicester.

— Die Gestalt
Der Dinge, Sir, hat sich indeß verändert.
Mein Ehrgeiz war es, der mich gegen Jugend
Und Schönheit fühllos machte. Damals hielt ich
Mariens Hand für mich zu klein; ich hoffte
Auf den Besitz der Königinn von England.

Mortimer.

Es ist bekannt, daß sie Euch allen Männern
Vorzog —

Leicester.

So schien es, edler Sir — und nun, nach zehn
Verlornen Jahren unverdroßnen Werbens,
Verhaßten Zwangs — O Sir, mein Herz geht auf!
Ich muß des langen Unmuths mich entladen —
Man preist mich glücklich — Wüßte man, was es
Für Ketten sind, um die man mich beneidet —
Nachdem ich zehen bitt're Jahre lang
Dem Götzen ihrer Eitelkeit geopfert,
Mich jedem Wechsel ihrer Sultanslaunen

Mit Sklavendemuth unterwarf, das Spielzeug
Des kleinen grillenhaften Eigensinns,
Geliebkost jetzt von ihrer Zärtlichkeit,
Und jetzt mit sprödem Stolz zurückgestoßen,
Von ihrer Gunst nnd Strenge gleich gepeinigt,
Wie ein Gefangener vom Argusblick
Der Eifersucht gehütet, ins Verhör
Genommen wie ein Knabe, wie ein Diener
Gescholten — O die Sprache hat kein Wort
Für diese Hölle!

Mortimer.

Ich beklag' Euch, Graf.

Leicester.

Täuscht mich am Ziel der Preis! Ein Andrer kommt,
Die Frucht des theuren Werbens mir zu rauben.
An einen jungen blühenden Gemahl
Verlier' ich meine langbeseßnen Rechte!
Heruntersteigen soll ich von der Bühne,
Wo ich so lange als der Erste glänzte.
Nicht ihre Hand allein, auch ihre Gunst
Droht mir der neue Ankömmling zu rauben.
Sie ist ein Weib, und er ist liebenswerth.

Mortimer.

Er ist Kathrinens Sohn. In guter Schule
Hat er des Schmeichlers Künste ausgelernt.

Leicester.

So stürzen meine Hoffnungen — Ich suche
In diesem Schiffbruch meines Glücks ein Bret
Zu fassen — und mein Auge wendet sich

Der ersten schönen Hoffnung wieder zu.
Mariens Bild, in ihrer Reize Glanz,
Stand neu vor mir; Schönheit und Jugend traten
In ihre vollen Rechte wieder ein;
Nicht kalter Ehrgeiz mehr, das Herz verglich,
Und ich empfand, welch Kleinod ich verloren.
Mit Schrecken seh' ich sie in tiefes Elend
Herabgestürzt, gestürzt durch mein Verschulden.
Da wird in mir die Hoffnung wach, ob ich
Sie jetzt noch retten könnte und besitzen.
Durch eine treue Hand gelingt es mir,
Ihr mein verändert Herz zu offenbaren,
Und dieser Brief, den ihr mir überbracht,
Versichert mir, daß sie verzeiht, sich mir
Zum Preise schenken will, wenn ich sie rette.

Mortimer.

Ihr thatet aber nichts zu ihrer Rettung!
Ihr ließt geschehn, daß sie verurtheilt wurde,
Gabt Eure Stimme selbst zu ihrem Tod!
Ein Wunder muß gescheh'n — Der Wahrheit Licht
Muß mich, den Neffen ihres Hüters, rühren,
Im Vatikan zu Rom muß ihr der Himmel
Den unverhofften Retter zubereiten,
Sonst fand sie nicht einmal den Weg zu Euch!

Leicester.

Ach, Sir, es hat mir Qualen genug gekostet!
Um selbe Zeit ward sie von Talbots Schloß
Nach Fotheringhay weggeführt, der strengen
Gewahrsam Eures Oheims anvertraut.

Gehemmt war jeder Weg zu ihr; ich mußte
Fortfahren vor der Welt, sie zu verfolgen.
Doch denket nicht, daß ich sie leidend hätte
Zum Tode gehen lassen! Nein, ich hoffte,
Und hoffe noch, das Aeußerste zu hindern,
Bis sich ein Mittel zeigt, sie zu befreyn.

Mortimer.

Das ist gefunden — Lester, Euer edles
Vertraun verdient Erwiederung. Ich will sie
Befreyen, darum bin ich hier, die Anstalt
Ist schon getroffen. Euer mächt'ger Beystand
Versichert uns den glücklichen Erfolg.

Leicester.

Was sagt Ihr? Ihr erschreckt mich. Wie? Ihr
wolltet —

Mortimer.

Gewaltsam aufthun will ich ihren Kerker;
Ich hab' Gefährten, Alles ist bereit —

Leicester.

Ihr habt Mitwisser und Vertraute! Weh mir!
In welches Wagniß reißt Ihr mich hinein!
Und diese wissen auch um mein Geheimniß?

Mortimer.

Sorgt nicht. Der Plan ward ohne Euch entworfen;
Ohn' Euch wär' er vollstreckt, bestünde sie
Nicht drauf, Euch ihre Rettung zu verdanken.

Leicester.

So könnt Ihr mich für ganz gewiß versichern,
Daß in den Bund mein Name nicht genannt ist?

Mortimer.

Verlaßt Euch drauf! Wie? So bedenklich, Graf,
Bey einer Botschaft, die Euch Hülfe bringt!
Ihr wollt die Stuart retten und besitzen,
Ihr findet Freunde, plötzlich unerwartet,
Vom Himmel fallen Euch die nächsten Mittel –
Doch zeigt Ihr mehr Verlegenheit als Freude?

Leicester.

Es ist nichts mit Gewalt. Das Wagestück
Ist zu gefährlich.

Mortimer.

Auch das Säumen ist's!

Leicester.

Ich sag' Euch, Ritter, es ist nicht zu wagen.

Mortimer (bitter).

Nein, nicht für Euch, der sie *besitzen* will!
Wir wollen sie blos *retten*, und sind nicht so
Bedenklich –

Leicester.

Junger Mann, Ihr seyd zu rasch
In so gefährlich dornenvoller Sache.

Mortimer.

Ihr – sehr bedacht in solchem Fall der Ehre.

Leicester.

Ich seh' die Netze, die uns rings umgeben.

Mortimer.

Ich fühle Muth, sie alle zu durchreißen.

Leicester.

Tollkühnheit, Raserey ist dieser Muth.

Mortimer.

Nicht Tapferkeit ist diese Klugheit, Lord.

Leicester.

Euch lüstert's wohl, wie Babington zu enden?

Mortimer.

Euch nicht, des Norfolks Großmuth nachzuahmen.

Leicester.

Norfolk hat seine Braut nicht heimgeführt.

Mortimer.

Er hat bewiesen, daß er's würdig war.

Leicester.

Wenn wir verderben, reißen wir sie nach.

Mortimer.

Wenn wir uns schonen, wird sie nicht gerettet.

Leicester.

Ihr überlegt nicht, hört nicht, werdet Alles
Mit heftig blindem Ungestüm zerstören,
Was auf so guten Weg geleitet war.

Mortimer.

Wohl auf den guten Weg, den Ihr gebahnt?
Was habt Ihr denn gethan, um sie zu retten?
— Und wie? Wenn ich nun Bube gnug gewesen,
Sie zu ermorden, wie die Königinn
Mir anbefahl, wie sie zu dieser Stunde
Von mir erwartet — Nennt mir doch die Anstalt,
Die Ihr gemacht, ihr Leben zu erhalten.

Leicester (erstaunt).

Gab Euch die Königinn diesen Blutbefehl?

Mortimer.
Sie irrte sich in mir, wie sich Maria
In Euch.

Leicester.
Und Ihr habt zugesagt? Habt Ihr?

Mortimer.
Damit sie andre Hände nicht erkaufe,
Bot ich die meinen an.

Leicester.
Ihr thatet wohl.
Dieß kann uns Raum verschaffen. Sie verläßt sich
Auf Euren blut'gen Dienst, das Todesurtheil
Bleibt unvollstreckt, und wir gewinnen Zeit —

Mortimer (ungeduldig).
Nein, wir verlieren Zeit!

Leicester.
Sie zählt auf Euch;
So minder wird sie Anstand nehmen, sich
Den Schein der Gnade vor der Welt zu geben.
Vielleicht, daß ich durch List sie überrede,
Das Angesicht der Gegnerinn zu sehn,
Und dieser Schritt muß ihr die Hände binden.
Burleigh hat Recht. Das Urtheil kann nicht mehr
Vollzogen werden, wenn sie sie gesehn.
— Ja, ich versuch' es, Alles biet' ich auf —

Mortimer.
Und was erreicht Ihr dadurch? Wenn sie sich
In mir getäuscht sieht, wenn Maria fortfährt,
Zu leben — Ist nicht Alles, wie zuvor?

Frey wird sie niemals! Auch das mildeste,
Was kommen kann, ist ewiges Gefängniß.
Mit einer kühnen That müßt Ihr doch enden.
Warum wollt Ihr nicht gleich damit beginnen?
In Euren Händen ist die Macht, Ihr bringt
Ein Heer zusammen, wenn Ihr nur den Adel
Auf Euren vielen Schlössern waffnen wollt!
Maria hat noch viel verborg'ne Freunde;
Der Howard und der Percy edle Häuser,
Ob ihre Häupter gleich gestürzt, sind noch
An Helden reich, sie harren nur darauf,
Daß ein gewalt'ger Lord das Beyspiel gebe!
Weg mit Verstellung! Handelt öffentlich!
Vertheidigt als ein Ritter die Geliebte,
Kämpft einen edlen Kampf um sie! Ihr seyd
Herr der Person der Königinn von England,
Sobald Ihr wollt. Lockt sie auf Eure Schlösser,
Sie ist Euch oft dahin gefolgt. Dort zeigt Ihr
Den Mann! Sprecht als Gebieter! Haltet sie
Verwahrt, bis sie die Stuart frey gegeben!

Leicester.

Ich staune, ich entsetze mich — Wohin
Reißt Euch der Schwindel? — Kennt Ihr diesen
Boden?
Wißt Ihr, wie's steht an diesem Hof, wie eng
Dieß Frauenreich die Geister hat gebunden?
Sucht nach dem Heldengeist, der ehmals wohl
In diesem Land sich regte — Unterworfen
Ist Alles unterm Schlüssel eines Weibes,

Und jedes Muthes Feder abgespannt.
Folgt meiner Leitung. Wagt nichts unbedachtsam.
— Ich höre kommen, geht.

Mortimer.

Maria hofft!
Kehr' ich mit leerem Trost zu ihr zurück?

Leicester.

Bringt ihr die Schwüre meiner ew'gen Liebe!

Mortimer.

Bringt Ihr die selbst! Zum Werkzeug ihrer Rettung
Bot ich mich an, nicht Euch zum Liebesboten!

(Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Elisabeth. Leicester.

Elisabeth.

Wer ging da von Euch weg? Ich hörte sprechen.

Leicester
(sich auf ihre Rede schnell und erschrocken umwendend).

Es war Sir Mortimer.

Elisabeth.

Wie ist Euch, Lord?
So ganz betreten?

Leicester (faßt sich).

— Ueber deinen Anblick!
Ich habe dich so reizend nie gesehn.

Geblendet steh' ich da von deiner Schönheit.
— Ach!

Elisabeth.

Warum seufzt Ihr?

Leicester.

Hab' ich keinen Grund
Zu seufzen? Da ich deinen Reiz betrachte,
Erneut sich mir der namenlose Schmerz
Des drohenden Verlustes.

Elisabeth.

Was verliert Ihr?

Leicester.

Dein Herz, dein liebenswürdig Selbst verlier' ich.
Bald wirst du in den jugendlichen Armen
Des feurigen Gemahls dich glücklich fühlen,
Und ungetheilt wird er dein Herz besitzen.
Er ist von königlichem Blut, das bin
Ich nicht, doch Trotz sey aller Welt geboten,
Ob einer lebt auf diesem Erdenrund,
Der mehr Anbetung für dich fühlt, als ich.
Der Düc von Anjou hat dich nie gesehn,
Nur deinen Ruhm und Schimmer kann er lieben,
Ich liebe Dich. Wärst du die ärmste Hirtinn,
Ich als der größte Fürst der Welt geboren,
Zu deinem Stand würd ich herunter steigen,
Mein Diadem zu deinen Füßen legen.

Elisabeth.

Beklag' mich, Dudley, schilt mich nicht! — Ich
darf ja

Mein Herz nicht fragen. Ach! das hätte anders
Gewählt. Und wie beneid' ich andre Weiber,
Die das erhöhen dürfen, was sie lieben.
So glücklich bin ich nicht, daß ich dem Manne,
Der mir vor allen theuer ist, die Krone
Aufsetzen kann! — Der Stuart ward's vergönnt,
Die Hand nach ihrer Neigung zu verschenken;
Die hat sich Jegliches erlaubt, sie hat
Den vollen Kelch der Freuden ausgetrunken.

Leicester.

Jetzt trinkt sie auch den bittern Kelch des Leidens.

Elisabeth.

Sie hat der Menschen Urtheil nichts geachtet.
Leicht wurd' es ihr zu leben, nimmer lud sie
Das Joch sich auf, dem ich mich unterwarf.
Hätt' ich doch auch Ansprüche machen können,
Des Lebens mich, der Erde Lust zu freun;
Doch zog ich strenge Königspflichten vor.
Und doch gewann sie aller Männer Gunst,
Weil sie sich nur befliß, ein Weib zu seyn,
Und um sie buhlt die Jugend und das Alter.
So sind die Männer. Lüstlinge sind alle!
Dem Leichtsinn eilen sie, der Freude zu,
Und schätzen nichts, was sie verehren müssen.
Verjüngte sich nicht dieser Talbot selbst,
Als er auf ihren Reiz zu reden kam!

Leicester.

Vergib es ihm. Er war ihr Wächter einst;
Die List'ge hat mit Schmeicheln ihn bethört.

Bayerische Staatsbibliothek München

Elisabeth.

Und ist's denn wirklich wahr, daß sie so schön ist?
So oft mußt' ich die Larve rühmen hören;
Wohl möcht' ich wissen, was zu glauben ist.
Gemählde schmeicheln, Schilderungen lügen,
Nur meinen eignen Augen würd' ich traun.
— Was schaut Ihr mich so seltsam an?

Leicester.

Ich stellte
Dich in Gedanken neben die Maria.
— Die Freude wünscht' ich mir, ich berg' es nicht,
Wenn es ganz ingeheim geschehen könnte,
Der Stuart gegenüber dich zu sehn!
Dann solltest du erst deines ganzen Siegs
Genießen! Die Beschämung gönnt' ich ihr,
Daß sie mit eignen Augen — denn der Neid
Hat scharfe Augen — überzeugt sich sähe,
Wie sehr sie auch an Adel der Gestalt
Von dir besiegt wird, der sie so unendlich
In jeder andern würd'gen Tugend weicht.

Elisabeth.

Sie ist die jüngere an Jahren.

Leicester.

Jünger!
Man sieht's ihr nicht an. Freylich ihre Leiden!
Sie mag wohl vor der Zeit gealtert haben.
Ja, und was ihre Kränkung bitter machte,
Das wäre, dich als Braut zu sehn! Sie hat
Des Lebens schöne Hoffnung hinter sich;

Dich sähe sie dem Glück entgegen schreiten;
Und als die Braut des Königssohns von Frankreich,
Da sie sich stets so viel gewußt, so stolz
Gethan mit der französischen Vermählung,
Noch jetzt auf Frankreichs mächt'ge Hülfe pocht!

Elisabeth (nachlässig hinwerfend).

Man peinigt mich ja, sie zu sehn.

Leicester (lebhaft).

Sie fordert's
Als eine Gunst; gewähr' es ihr als Strafe!
Du kannst sie auf das Blutgerüste führen,
Es wird sie minder peinigen, als sich
Von deinen Reizen ausgelöscht zu sehn.
Dadurch ermordest du sie, wie sie dich
Ermorden wollte — Wenn sie deine Schönheit
Erblickt, durch Ehrbarkeit bewacht, in Glorie
Gestellt durch einen unbefleckten Tugendruf,
Den sie, leichtsinnig buhlend, von sich warf,
Erhoben durch der Krone Glanz, und jetzt
Durch zarte Bräutlichkeit geschmückt — dann hat
Die Stunde der Vernichtung ihr geschlagen.
Ja — wenn ich jetzt die Augen auf dich werfe —
Nie warst du, nie zu einem Sieg der Schönheit
Gerüsteter als eben jetzt — Mich selbst
Hast du umstrahlt wie eine Lichterscheinung,
Als du vorhin ins Zimmer tratest — Wie?
Wenn du gleich jetzt, jetzt wie du bist, hinträtest
Vor sie, du findest keine schön're Stunde —

Elisabeth.

Jetzt — Nein — Nein — Jetzt nicht, Lester —
Nein, das muß ich
Erst wohl bedenken — mich mit Burleigh —

Leicester (lebhaft einfallend).

Burleigh!
Der denkt allein auf deinen Staatsvortheil;
Auch deine Weiblichkeit hat ihre Rechte;
Der zarte Punkt gehört vor Dein Gericht,
Nicht vor des Staatsmanns — ja, auch Staats-
kunst will es,
Daß du sie siehst, die öffentliche Meinung
Durch eine That der Großmuth dir gewinnest!
Magst du nachher dich der verhaßten Feindinn,
Auf welche Weise dir's gefällt, entladen.

Elisabeth.

Nicht wohlanständig wär' mir's, die Verwandte
Im Mangel und in Schmach zu sehn. Man sagt,
Daß sie nicht königlich umgeben sey;
Vorwerfend wär' mir ihres Mangels Anblick.

Leicester.

Nicht ihrer Schwelle brauchst du dich zu nahn.
Hör' meinen Rath. Der Zufall hat es eben
Nach Wunsch gefügt. Heut ist das große Jagen,
An Fotheringhay führt der Weg vorbey,
Dort kann die Stuart sich im Park ergehn,
Du kommst ganz wie von ungefähr dahin,
Es darf nicht als vorher bedacht erscheinen,

Und wenn es dir zuwider, redest du
Sie gar nicht an —

Elisabeth.

Begeh' ich eine Thorheit,
So ist es Eure, Lester, nicht die meine.
Ich will Euch heute keinen Wunsch versagen,
Weil ich von meinen Unterthanen allen;
Euch heut am wehesten gethan.

(Ihn zärtlich ansehend.)

Sey's eine Grille nur von Euch. Dadurch
Gibt Neigung sich ja kund, daß sie bewilligt
Aus freyer Gunst, was sie auch nicht gebilligt.

(Leicester stürzt zu ihren Füßen, der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Gegend in einem Park. Vorn mit Bäumen besetzt, hinten eine weite Aussicht.

Erster Auftritt.

Maria tritt in schnellem Lauf hinter Bäumen hervor. Hanna Kennedy folgt langsam.

Kennedy.

Ihr eilet ja, als wenn Ihr Flügel hättet,
So kann ich Euch nicht folgen, wartet doch!

Maria.

Laß mich der neuen Freyheit genießen,
Laß mich ein Kind seyn, sey es mit!
Und auf dem grünen Teppich der Wiesen
Prüfen den leichten, geflügelten Schritt.
Bin ich dem finstern Gefängniß entstiegen,
Hält sie mich nicht mehr, die traurige Gruft?
Laß mich in vollen, in durstigen Zügen
Trinken die freye, die himmlische Luft.

Kennedy.

O meine theure Lady! Euer Kerker

Ist nur um ein klein Weniges erweitert.
Ihr seht nur nicht die Mauer, die uns einschließt,
Weil sie der Bäume dicht Gesträuch versteckt.

Maria.

O Dank, Dank diesen freundlich grünen Bäumen,
Die meines Kerkers Mauern mir verstecken!
Ich will mich frey und glücklich träumen,
Warum aus meinem süßen Wahn mich wecken?
Umfängt mich nicht der weite Himmelsschoß?
Die Blicke frey und fessellos,
Ergehen sich in ungemeßnen Räumen.
Dort, wo die grauen Nebelberge ragen,
Fängt meines Reiches Gränze an,
Und diese Wolken, die nach Mittag jagen,
Sie suchen Frankreichs fernen Ocean.
Eilende Wolken! Segler der Lüfte!
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!
Grüßet mir freundlich mein Jugendland!
Ich bin gefangen, ich bin in Banden,
Ach, ich hab' keinen andern Gesandten!
Frey in Lüften ist eure Bahn,
Ihr seyd nicht dieser Königinn unterthan.

Kennedy.

Ach, theure Lady! Ihr seyd außer Euch,
Die langentbehrte Freyheit macht Euch schwärmen.

Maria.

Dort legt ein Fischer den Nachen an!
Dieses elende Werkzeug könnte mich retten,
Brächte mich schnell zu befreundeten Städten,

Spärlich nährt es den dürftigen Mann.
Beladen wollt' ich ihn reich mit Schätzen,
Einen Zug sollt' er thun, wie er keinen gethan,
Das Glück sollt' er finden in seinen Netzen,
Nähm' er mich ein in den rettenden Kahn.

Kennedy.

Verlorne Wünsche! Seht Ihr nicht, daß uns
Von ferne dort die Spähertritte folgen?
Ein finster grausames Verbot scheucht jedes
Mitleidige Geschöpf aus unserm Wege.

Maria.

Nein, gute Hanna. Glaub' mir, nicht umsonst
Ist meines Kerkers Thor geöffnet worden.
Die kleine Gunst ist mir des größern Glücks
Verkünderinn. Ich irre nicht. Es ist
Der Liebe thät'ge Hand, der ich sie danke.
Lord Lesters mächt'gen Arm erkenn' ich drinn.
Allmählig will man mein Gefängniß weiten,
Durch Kleineres zum Größern mich gewöhnen,
Bis ich das Antlitz dessen endlich schaue,
Der mir die Bande löst auf immerdar.

Kennedy.

Ach, ich kann diesen Widerspruch nicht reimen!
Noch gestern kündigt man den Tod Euch an,
Und heute wird Euch plötzlich solche Freyheit.
Auch denen, hört' ich sagen, wird die Kette
Gelöst, auf die die ew'ge Freyheit wartet.

Maria.

Hörst du das Hifthorn? Hörst du's klingen,

Mächtigen Rufes, durch Feld und Hain?
Ach, auf das muthige Roß mich zu schwingen,
An den fröhlichen Zug mich zu reihn!
Noch mehr, o die bekannte Stimme,
Schmerzlich süßer Erinnerung voll.
Oft vernahm sie mein Ohr mit Freuden,
Auf des Hochlands bergigen Haiden,
Wenn die tobende Jagd erscholl.

Zweyter Auftritt.

Paulet. Die Vorigen.

Paulet.

Nun! Hab' ich's endlich recht gemacht, Milady?
Verdien' ich einmal Euern Dank?

Maria.

Wie, Ritter?
Seyd Ihr's, der diese Gunst mir ausgewirkt?
Ihr seyd's?

Paulet.

Warum soll ich's nicht seyn? Ich war
Am Hof, ich überbrachte Euer Schreiben —

Maria.

Ihr übergabt es? Wirklich thatet Ihr's?
Und diese Freyheit, die ich jetzt genieße,
Ist eine Frucht des Briefs —

Paulet (mit Bedeutung)

Und nicht die einz'ge!
Macht Euch auf eine größ're noch gefaßt.

Maria.

Auf eine größ're, Sir? Was meint Ihr damit?

Paulet.

Ihr hörtet doch die Hörner —

Maria (zurückfahrend, mit Ahnung).

Ihr erschreckt mich!

Paulet.

Die Königinn jagt in dieser Gegend.

Maria.

Was?

Paulet.

In wenigen Augenblicken steht sie vor Euch.

Kennedy

(auf Maria zueilend, welche zittert und hinzusinken droht).
Wie wird Euch, theure Lady! Ihr verblaßt.

Paulet.

Nun! ist's nun nicht recht? War's nicht Eure Bitte?
Sie wird Euch früher gewährt, als Ihr gedacht.
Ihr war't sonst immer so geschwinder Zunge,
Jetzt bringet Eure Worte an, jetzt ist
Der Augenblick, zu reden!

Maria.

O warum hat man mich nicht vorbereitet!
Jetzt bin ich nicht darauf gefaßt, jetzt nicht.
Was ich mir als die höchste Gunst erbeten,

Dünkt mir jetzt schrecklich, fürchterlich — Komm,
Hanna,
Führ' mich ins Haus, daß ich mich fasse, mich
Erhole —

Paulet.

Bleibt. Ihr müßt sie hier erwarten.
Wohl, wohl, mag's Euch beängstigen, ich glaub's,
Vor Eurem Richter zu erscheinen.

Dritter Auftritt.

Graf Schrewsbury zu den Vorigen.

Maria.

Es ist nicht darum! Gott mir ist ganz anders
Zu Muth — Ach, edler Schrewsbury! Ihr kommt,
Vom Himmel mir ein Engel zugesendet!
— Ich kann sie nicht sehn! Rettet, rettet mich
Vor dem verhaßten Anblick —

Schrewsbury.

Kommt zu Euch, Königinn! Faßt Euren Muth
Zusammen. Das ist die entscheidungsvolle Stunde.

Maria.

Ich habe drauf geharret — Jahre lang
Mich drauf bereitet, Alles hab' ich mir
Gesagt und ins Gedächtniß eingeschrieben,
Wie ich sie rühren wollte und bewegen!
Vergessen plötzlich, ausgelöscht ist Alles,

Nichts lebt in mir in diesem Augenblick,
Als meiner Leiden brennendes Gefühl.
In blut'gen Haß gewendet wider sie
Ist mir das Herz, es fliehen alle guten
Gedanken, und die Schlangenhaare schüttelnd
Umstehen mich die finstern Höllengeister.

Schrewsbury.

Gebietet Eurem wild empörten Blut,
Bezwingt des Herzens Bitterkeit! Es bringt
Nicht gute Frucht, wenn Haß dem Haß begegnet.
Wie sehr auch Euer Innres widerstrebe,
Gehorcht der Zeit und dem Gesetz der Stunde!
Sie ist die Mächtige — Demüthigt Euch!

Maria.

Vor ihr! ich kann es nimmermehr.

Schrewsbury.

Thut's dennoch!
Sprecht ehrerbietig, mit Gelassenheit!
Ruft ihre Großmuth an, trotzt nicht, jetzt nicht
Auf Euer Recht, jetzo ist nicht die Stunde.

Maria.

Ach, mein Verderben hab' ich mir erfleht,
Und mir zum Fluche wird mein Flehn erhört!
Nie hätten wir uns sehen sollen, niemals!
Daraus kann nimmer, nimmer Gutes kommen!
Eh' mögen Feu'r und Wasser sich in Liebe
Begegnen und das Lamm den Tiger küssen —
Ich bin zu schwer verletzt — sie hat zu schwer
Beleidigt — Nie ist zwischen uns Versöhnung!

Schrewsbury.

Seht sie nur erst von Angesicht!
Ich sah es ja, wie sie von Eurem Brief
Erschüttert war, ihr Auge schwamm in Thränen.
Nein, sie ist nicht gefühllos, hegt Ihr selbst
Nur besseres Vertrauen — Darum eben
Bin ich voraus geeilt, damit ich Euch
In Fassung setzen und ermahnen möchte.

Maria (seine Hand ergreifend).

Ach, Talbot! Ihr war't stets mein Freund —
Daß ich
In Eurer milden Haft geblieben wäre!
Es ward mir hart begegnet, Schrewsbury!

Schrewsbury.

Vergeßt jetzt Alles. Darauf denkt allein,
Wie Ihr sie unterwürfig wollt empfangen.

Maria.

Ist Burleigh auch mit ihr, mein böser Engel?

Schrewsbury.

Niemand begleitet sie als Graf von Lester.

Maria.

Lord Lester!

Schrewsbury.

Fürchtet nichts von ihm. Nicht Er
Will Euren Untergang — Sein Werk ist es,
Daß Euch die Königinn die Zusammenkunft
Bewilligt.

Maria.

Ach! Ich wußt' es wohl!

Schrewsbury.

Was sagt Ihr?

Paulet.

Die Königinn kommt!

(Alles weicht auf die Seite, nur Maria bleibt, auf die Kennedy gelehnt.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Elisabeth. Graf Leicester. Gefolge.

Elisabeth (zu Leicester).

Wie heißt der Landsitz?

Leicester.

Fotheringhayschloß.

Elisabeth (zu Schrewsbury).

Schickt unser Jagdgefolg voraus nach London.
Das Volk dringt allzuheftig in den Straßen,
Wir suchen Schutz in diesem stillen Park.

(Talbot entfernt das Gefolge. Sie fixirt mit den Augen die Maria, indem sie zu Paulet weiter spricht.)

Mein gutes Volk liebt mich zu sehr. Unmäßig,
Abgöttisch sind die Zeichen seiner Freude,
So ehrt man einen Gott, nicht einen Menschen.

Maria

(welche diese Zeit über halb ohnmächtig auf die Amme gelehnt war, erhebt sich jetzt, und ihr Auge begegnet dem gespannten Blick der Elisabeth. Sie schaudert zusammen und wirft sich wieder an der Amme Brust).

O Gott, aus diesen Zügen spricht kein Herz!

Elisabeth.

Wer ist die Lady? (Ein allgemeines Schweigen.)

Leicester.

— Du bist zu Fotheringhay, Königinn.

Elisabeth

(stellt sich überrascht und erstaunt, einen finstern Blick auf Leicestern richtend).

Wer hat mir das gethan? Lord Lester!

Leicester.

Es ist geschehen, Königinn — und nun
Der Himmel deinen Schritt hieher gelenkt,
So laß die Großmuth und das Mitleid siegen.

Schrewsbury.

Laß dich erbitten, königliche Frau,
Dein Aug' auf die Unglückliche zu richten,
Die hier vergeht vor deinem Anblick.

(Maria rafft sich zusammen und will auf die Elisabeth zugehen, steht aber auf halbem Weg schaudernd still; ihre Geberden drücken den heftigsten Kampf aus.)

Elisabeth.

Wie, Milords?
Wer war es denn, der eine Tiefgebeugte
Mir angekündigt? Eine Stolze find' ich,
Vom Unglück keineswegs geschmeidigt.

Maria.

Sey's!
Ich will mich auch noch diesem unterwerfen.
Fahr' hin, ohnmächt'ger Stolz der edeln Seele!
Ich will vergessen, wer ich bin, und was

Ich litt, ich will vor ihr mich niederwerfen,
Die mich in diese Schmach hinunterstieß.

(Sie wendet sich gegen die Königinn).

Der Himmel hat für Euch entschieden, Schwester!
Gekrönt vom Sieg ist Euer glücklich Haupt;
Die Gottheit bet' ich an, die Euch erhöhte!

(Sie fällt vor ihr nieder.)

Doch seyd auch Ihr nun edelmüthig, Schwester!
Laßt mich nicht schmachvoll liegen! Eure Hand
Streckt aus, reicht mir die königliche Rechte,
Mich zu erheben von dem tiefen Fall!

Elisabeth (zurücktretend).

Ihr seyd an Eurem Platz, Lady Maria!
Und dankend preis' ich meines Gottes Gnade,
Der nicht gewollt, daß ich zu Euren Füßen
So liegen sollte, wie Ihr jetzt zu meinen.

Maria (mit steigendem Affekt).

Denkt an den Wechsel alles Menschlichen!
Es leben Götter, die den Hochmuth rächen!
Verehret, fürchtet sie, die schrecklichen,
Die mich zu Euren Füßen niederstürzen —
Um dieser fremden Zeugen willen, ehrt
In mir Euch selbst! entweihet, schändet nicht
Das Blut der Tudor, das in meinen Adern,
Wie in den Euren, fließt — O Gott im Himmel!
Steht nicht da, schroff und unzugänglich, wie
Die Felsenklippe, die der Strandende
Vergeblich ringend zu erfassen strebt.
Mein Alles hängt, mein Leben, mein Geschick,

An meiner Worte, meiner Thränen Kraft;
Löst mir das Herz, daß ich das Eure rühre!
Wenn Ihr mich anschaut mit dem Eisesblick,
Schließt sich das Herz mir schaudernd zu, der Strom
Der Thränen stockt, und kaltes Grausen fesselt
Die Flehensworte mir im Busen an.

Elisabeth (kalt und streng).

Was habt Ihr mir zu sagen, Lady Stuart?
Ihr habt mich sprechen wollen. Ich vergesse
Die Königinn, die schwer beleidigte,
Die fromme Pflicht der Schwester zu erfüllen,
Und meines Anblicks Trost gewähr' ich Euch.
Dem Trieb der Großmuth folg' ich, setze mich
Gerechtem Tadel aus, daß ich so weit
Heruntersteige — denn Ihr wißt,
Daß Ihr mich habt ermorden lassen wollen.

Maria.

Womit soll ich den Anfang machen, wie
Die Worte klüglich stellen, daß sie Euch
Das Herz ergreifen, aber nicht verletzen!
O Gott, gib meiner Rede Kraft, und nimm
Ihr jeden Stachel, der verwunden könnte!
Kann ich doch für mich selbst nicht sprechen, ohne Euch
Schwer zu verklagen, und das will ich nicht.
— Ihr habt an mir gehandelt, wie nicht recht ist,
Denn ich bin eine Königinn wie Ihr,
Und Ihr habt als Gefangne mich gehalten.
Ich kam zu Euch als eine Bittende,
Und Ihr, des Gastrechts heilige Gesetze,

Der Völker heilig Recht in mir verhöhnend,
Schloßt mich in Kerkermauern ein; die Freunde,
Die Diener werden grausam mir entrissen,
Unwürd'gem Mangel werd' ich preisgegeben,
Man stellt mich vor ein schimpfliches Gericht —
Nichts mehr davon! Ein ewiges Vergessen
Bedecke, was ich Grausames erlitt.
— Seht! Ich will Alles eine Schickung nennen;
Ihr seyd nicht schuldig, ich bin auch nicht schuldig,
Ein böser Geist stieg aus dem Abgrund auf,
Den Haß in unsern Herzen zu entzünden,
Der unsre zarte Jugend schon entzweyt.
Er wuchs mit uns, und böse Menschen fachten
Der unglücksel'gen Flamme Athem zu.
Wahnsinn'ge Eiferer bewaffneten
Mit Schwert und Dolch die unberufne Hand —
Das ist das Fluchgeschick der Könige,
Daß sie, entzweyt, die Welt in Haß zerreißen,
Und jeder Zwietracht Furien entfesseln,
— Jetzt ist kein fremder Mund mehr zwischen uns,
(nähert sich ihr zutraulich und mit schmeichelndem Ton)
Wir stehn einander selbst nun gegenüber.
Jetzt, Schwester, redet! Nennt mir meine Schuld;
Ich will Euch völlige Genüge leisten.
Ach, daß Ihr damals mir Gehör geschenkt,
Als ich so dringend Euer Auge suchte!
Es wäre nie so weit gekommen nicht
An diesem traur'gen Ort geschähe jetzt
Die unglückselig traurige Begegnung.

Elisabeth.

Mein guter Stern bewahrte mich davor,
Die Natter an den Busen mir zu legen.
— Nicht die Geschicke, Euer schwarzes Herz
Klagt an, die wilde Ehrsucht Eures Hauses.
Nichts Feindliches war zwischen uns geschehn,
Da kündigte mir Euer Ohm, der stolze,
Herrschwüth'ge Priester, der die freche Hand
Nach allen Kronen streckt, die Fehde an,
Bethörte Euch, mein Wappen anzunehmen,
Euch meine Königstitel zuzueignen,
Auf Tod und Leben in den Kampf mit mir
Zu gehn — Wen rief er gegen mich nicht auf?
Der Priester Zungen und der Völker Schwert,
Des frommen Wahnsinns fürchterliche Waffen;
Hier selbst, im Friedenssitze meines Reichs,
Blies er mir der Empörung Flammen an —
Doch Gott ist mit mir, und der stolze Priester
Behält das Feld nicht — meinem Haupte war
Der Streich gedrohet, und das Eure fällt!

Maria.

Ich steh' in Gottes Hand. Ihr werdet Euch
So blutig Eurer Macht nicht überheben —

Elisabeth.

Wer soll mich hindern? Euer Oheim gab
Das Beyspiel allen Königen der Welt,
Wie man mit seinen Feinden Frieden macht.
Die Sankt Barthelemi sey meine Schule!
Was ist mir Blutverwandtschaft, Völkerrecht?

Die Kirche trennet aller Pflichten Band,
Den Treubruch heiligt sie, den Königsmord;
Ich übe nur, was Eure Priester lehren.
Sagt! Welches Pfand gewährte mir für Euch,
Wenn ich großmüthig Eure Bande löste?
Mit welchem Schloß verwahr' ich Eure Treue,
Das nicht Sankt Peters Schlüssel öffnen kann?
Gewalt nur ist die einz'ge Sicherheit;
Kein Bündniß ist mit dem Gezücht der Schlangen.

Maria.

O das ist Euer traurig finstrer Argwohn!
Ihr habt mich stets als eine Feindinn nur
Und Fremdlinginn betrachtet. Hättet Ihr
Zu Eurer Erbinn mich erklärt, wie mir
Gebührt, so hätten Dankbarkeit und Liebe
Euch eine treue Freundinn und Verwandte
In mir erhalten.

Elisabeth.

Draußen, Lady Stuart,
Ist Eure Freundschaft, Euer Haus das Papstthum,
Der Mönch ist Euer Bruder — Euch, zur Erbinn
Erklären! Der verrätherische Fallstrick!
Daß Ihr bey meniem Leben noch mein Volk
Verführtet, eine listige Armida
Die edle Jugend meines Königreichs
In Eurem Buhlernetze schlau verstricktet —
Daß Alles sich der neu aufgeh'nden Sonne
Zuwendete, und ich —

Maria.

Regiert in Frieden!
Jedwedem Anspruch auf dieß Reich entsag' ich.
Ach, meines Geistes Schwingen sind gelähmt;
Nicht Größe lockt mich mehr — Ihr habt's erreicht,
Ich bin nur noch der Schatten der Maria.
Gebrochen ist in langer Kerkerschmach
Der edle Muth — Ihr habt das Aeußerste an mir
Gethan, habt mich zerstört in meiner Blüthe!
— Jetzt macht ein Ende, Schwester! Sprecht es aus,
Das Wort, um dessentwillen Ihr gekommen,
Denn nimmer will ich glauben, daß Ihr kamt,
Um Euer Opfer grausam zu verhöhnen.
Sprecht dieses Wort aus! Sagt mir: „Ihr seyd frey,
„Maria! Meine Macht habt Ihr gefühlt,
„Jetzt lernet meinen Edelmuth verehren."
Sagt's, und ich will mein Leben, meine Freyheit
Als ein Geschenk aus Eurer Hand empfangen.
— Ein Wort macht Alles ungeschehn. Ich warte
Darauf. O laßt mich's nicht zu lang erharren!
Weh Euch, wenn Ihr mit diesem Wort nicht endet!
Denn wenn Ihr jetzt nicht segenbringend, herrlich,
Wie eine Gottheit von mir scheidet — Schwester!
Nicht um dieß ganze reiche Eiland, nicht
Um alle Länder, die das Meer umfaßt,
Möcht' ich vor Euch so stehn, wie Ihr vor mir

Elisabeth.

Bekennt Ihr endlich Euch für überwunden?

Ist's aus mit Euren Ränken? Ist kein Mörder
Mehr unterweges? Will kein Abenteurer
Für Euch die traur'ge Ritterschaft mehr wagen?
— Ja, es ist aus, Lady Maria. Ihr verführt
Mir Keinen mehr. Die Welt hat andre Sorgen.
Es lüstet Keinen, Euer — vierter Mann
Zu werden, denn Ihr tödtet Eure Freyer,
Wie Eure Männer!

Maria (auffahrend).

Schwester! Schwester!
O Gott! Gott! Gib mir Mäßigung!

Elisabeth

(sieht sie lange mit einem Blick stolzer Verachtung an).

Das also sind die Reizungen, Lord Lester,
Die ungestraft kein Mann erblickt, daneben
Kein andres Weib sich wagen darf zu stellen!
Fürwahr! Der Ruhm war wohlfeil zu erlangen,
Es kostet nichts, die allgemeine Schönheit
Zu seyn, als die gemeine seyn für alle!

Maria.

Das ist zu viel!

Elisabeth (höhnisch lachend).

Jetzt zeigt Ihr Euer wahres
Gesicht, bis jetzt war's nur die Larve.

Maria

(von Zorn glühend, doch mit einer edeln Würde).

Ich habe menschlich, jugendlich gefehlt,
Die Macht verführte mich, ich hab' es nicht
Verheimlicht und verborgen, falschen Schein

Hab' ich verschmäht, mit königlichem Freymuth.
Das Aergste weiß die Welt von mir, und ich
Kann sagen, ich bin besser als mein Ruf.
Weh Euch, wenn sie von Euren Thaten einst
Den Ehrenmantel zieht, womit Ihr gleißend
Die wilde Glut verstohlner Lüste deckt.
Nicht Ehrbarkeit habt Ihr von Eurer Mutter
Geerbt; man weiß, um welcher Tugend willen
Anna von Boulen das Schaffot bestiegen.

Schrewsbury
(tritt zwischen beyde Königinnen).

O Gott des Himmels! Muß es dahin kommen!
Ist das die Mäßigung, die Unterwerfung,
Lady Maria?

Maria.

Mäßigung! ich habe
Ertragen, was ein Mensch ertragen kann.
Fahr' hin, lammherzige Gelassenheit!
Zum Himmel fliehe, leidende Geduld!
Spreng' endlich deine Bande, tritt hervor
Aus deiner Höhle, langverhaltner Groll —
Und du, der dem gereizten Basilisk
Den Mordblick gab, leg' auf die Zunge mir
Den gift'gen Pfeil —

Schrewsbury.

O sie ist außer sich!
Verzeih der Rasenden, der schwer Gereizten!
(Elisabeth, vor Zorn sprachlos, schießt wüthende Blicke auf Marien.)

Leicester

(in der heftigsten Unruhe, sucht die Elisabeth hinweg zu führen).

Höre
Die Wüthende nicht an! Hinweg, hinweg
Von diesem unglücksel'gen Ort!

Maria.

Der Thron von England ist durch einen Bastard
Entweiht, der Britten edelherzig Volk
Durch eine list'ge Gauklerinn betrogen.
— Regierte Recht, so läget Ihr vor mir
Im Staube jetzt; denn ich bin Euer König.

(Elisabeth geht schnell ab, die Lords folgen ihr in der höchsten Bestürzung.)

Fünfter Auftritt.

Maria. Kennedy.

Kennedy.

O was habt Ihr gethan! Sie geht in Wuth!
Jetzt ist es aus und alle Hoffnung schwindet.

Maria (noch ganz außer sich).

Sie geht in Wuth! Sie trägt den Tod im Herzen!

(Der Kennedy um den Hals fallend.)

O wie mir wohl ist, Hanna! Endlich, endlich
Nach Jahren der Erniedrigung, der Leiden,
Ein Augenblick der Rache, des Triumphs!

Wie Bergeslasten fällts von meinem Herzen,
Das Messer stieß ich in der Feindinn Brust.

Kennedy.

Unglückliche! Der Wahnsinn reißt Euch hin,
Ihr habt die Unversöhnliche verwundet.
Sie führt den Blitz, sie ist die Königinn;
Vor Ihrem Buhlen habt Ihr sie verhöhnt!

Maria.

Vor Lesters Augen hab' ich sie erniedrigt!
Er sah es, er bezeugte meinen Sieg!
Wie ich sie niederschlug von ihrer Höhe,
Er stand dabey, mich stärkte seine Nähe!

Sechster Auftritt.

Mortimer zu den Vorigen.

Kennedy.

O Sir! Welch ein Erfolg —

Mortimer.

Ich hörte Alles.

(Gibt der Amme ein Zeichen, sich auf ihren Posten zu begeben, und tritt näher. Sein ganzes Wesen drückt eine heftige, leidenschaftliche Stimmung aus.)

Du hast gesiegt! Du tratst sie in den Staub,
Du warst die Königinn, sie der Verbrecher.
Ich bin entzückt von deinem Muth, ich bete
Dich an; wie eine Göttinn, groß und herrlich
Erscheinst du mir in diesem Augenblick.

Maria.

Ihr spracht mit Lestern, überbrachtet ihm
Mein Schreiben, mein Geschenk — O redet, Sir!

Mortimer
(mit glühenden Blicken sie betrachtend).

Wie dich der edle königliche Zorn
Umglänzte, deine Reize mir verklärte!
Du bist das schönste Weib auf dieser Erde!

Maria.

Ich bitt' Euch, Sir! Stillt meine Ungeduld.
Was spricht Milord? O sagt, was darf ich hoffen?

Mortimer.

Wer? Er? Das ist ein Feiger, Elender!
Hofft nichts von ihm, verachtet ihn, vergeßt ihn

Maria.

Was sagt Ihr?

Mortimer.

Er Euch retten und besitzen!
Er Euch! Er soll es wagen! Er! Mit mir
Muß er auf Tod und Leben darum kämpfen!

Maria.

Ihr habt ihm meinen Brief nicht übergeben?
— O dann ist's aus!

Mortimer.

Der Feige liebt das Leben.
Wer dich will retten und die seine nennen,
Der muß den Tod beherzt umarmen können.

Maria.

Er will nichts für mich thun!

Mortimer.

Nichts mehr von ihm!
Was kann Er thun, und was bedarf man sein?
Ich will dich retten, ich allein!

Maria.

Ach, was vermögt Ihr!

Mortimer.

Täuschet Euch nicht mehr,
Als ob es noch wie gestern mit Euch stünde!
So wie die Königinn jetzt von Euch ging,
Wie dieß Gespräch sich wendete, ist Alles
Verloren, jeder Gnadenweg gesperrt.
Der That bedarf's jetzt, Kühnheit muß entscheiden,
Für Alles werde Alles frisch gewagt,
Frey müßt Ihr seyn, noch eh' der Morgen tagt.

Maria.

Was sprecht Ihr? Diese Nacht! Wie ist das möglich?

Mortimer.

Hört, was beschlossen ist. Versammelt hab' ich
In heimlicher Kapelle die Gefährten;
Ein Priester hörte unsre Beichte an,
Ablaß ist uns ertheilt für alle Schulden,
Die wir begingen, Ablaß im Voraus
Für Alle, die wir noch begehen werden.
Das letzte Sakrament empfingen wir,
Und fertig sind wir zu der letzten Reise.

Maria.

O welche fürchterliche Vorbereitung!

Mortimer.

Dieß Schloß ersteigen wir in dieser Nacht,
Der Schlüssel bin ich mächtig. Wir ermorden
Die Hüter, reißen dich aus deiner Kammer.
Gewaltsam sterben muß von unsrer Hand,
Daß Niemand überbleibe, der den Raub
Verrathen könne, jede lebende Seele.

Maria.

Und Drury, Paulet, meine Kerkermeister?
O eher werden sie ihr letztes Blut —

Mortimer.

Von meinem Dolche fallen sie zuerst!

Maria.

Was? Euer Oheim, Euer zweyter Vater?

Mortimer.

Von meinen Händen stirbt er. Ich ermord' ihn.

Maria.

O blut'ger Frevel!

Mortimer.

Alle Frevel sind
Vergeben im Voraus. Ich kann das Aergste
Begehen, und ich will s.

Maria.

O schrecklich, schrecklich!

Mortimer.

Und müßt' ich auch die Königinn durchbohren.
Ich hab' es auf die Hostie geschworen.

Maria.

Nein, Mortimer! Eh' so viel Blut um mich —

Mortimer.

Was ist mir alles Leben gegen dich
Und meine Liebe! Mag der Welten Band
Sich lösen, eine zweyte Wasserfluth
Herwogend alles Athmende verschlingen!
— Ich achte nichts mehr! Eh' ich dir entsage,
Eh' nahe sich das Ende aller Tage.

Maria (zurücktretend).

Gott! welche Sprache, Sir, und — welche Blicke!
— Sie schrecken, sie verscheuchen mich.

Mortimer

(mit irren Blicken, und im Ausdruck des stillen Wahnsinns).

Das Leben ist
Nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer!
— Man schleife mich nach Tyburn, Glied für Glied
Zerreiße man mit glühender Eisenzange.
(Indem er heftig auf sie zugeht, mit ausgebreiteten Armen.)
Wenn ich dich, Heißgeliebte, umfange —

Maria (zurücktretend).

Unsiniger, zurück! —

Mortimer.

An dieser Brust,
Auf diesem liebeathmenden Munde —

Maria.

Um Gotteswillen, Sir! Laßt mich hinein gehn!

Mortimer.

Der ist ein Rasender, der nicht das Glück

Festhält in unauflöslicher Umarmung,
Wenn es ein Gott in seine Hand gegeben.
Ich will dich retten, kost' es tausend Leben;
Ich rette dich, ich will es, doch so wahr
Gott lebt! ich schwör's, ich will dich auch besitzen.

Maria.

O will kein Gott, kein Engel mich beschützen!
Furchtbares Schicksal! Grimmig schleuderst du
Von einem Schrecknis mich dem andern zu.
Bin ich geboren, nur die Wuth zu wecken?
Verschwört sich Haß und Liebe, mich zu schrecken?

Mortimer.

Ja, glühend, wie sie hassen, lieb' ich dich!
Sie wollen dich enthaupten, diesen Hals,
Den blendend weissen, mit dem Beil durchschnei-
den.
O weihe du dem Lebensgott der Freuden,
Was du dem Hasse blutig opfern mußt!
Mit diesen Reizen, die nicht dein mehr sind,
Beselige den glücklichen Geliebten!
Die schöne Locke, dieses seidne Haar,
Verfallen schon den finstern Todesmächten,
Gebrauchs, den Sklaven ewig zu umflechten!

Maria.

O welche Sprache muß ich hören! Sir!
Mein Unglück sollt' Euch heilig seyn, mein Leiden,
Wenn es mein königliches Haupt nicht ist.

Mortimer.

Die Krone ist von deinem Haupt gefallen,

Du hast nichts mehr von ird'scher Majestät,
Versuch' es, laß dein Herrscherwort erschallen,
Ob dir ein Freund, ein Retter aufersteht.
Nichts blieb dir als die rührende Gestalt,
Der hohen Schönheit göttliche Gewalt,
Die läßt mich Alles wagen und vermögen,
Die treibt dem Beil des Henkers mich entgegen —

Maria.

O wer errettet mich von seiner Wuth!

Mortimer.

Verwegner Dienst belohnt sich auch verwegen!
Warum verspritzt der Tapfere sein Blut?
Ist Leben doch des Lebens höchstes Gut!
Ein Rasender, der es umsonst verschleudert!
Erst will ich ruhn an seiner wärmsten Brust —

(Er preßt sie heftig an sich.)

Maria.

O muß ich Hülfe rufen gegen den Mann,
Der mein Erretter —

Mortimer.

Du bist nicht gefühllos;
Nicht kalter Strenge klagt die Welt dich an;
Dich kann die heiße Liebesbitte rühren,
Du hast den Sänger Rizzio beglückt,
Und jener Bothwell durfte dich entführen.

Maria.

Vermessener!

Mortimer.

Er war nur dein Tyrann!

Du zittertest vor ihm, da du ihn liebtest!
Wenn nur der Schrecken dich gewinnen kann,
Beym Gott der Hölle!

Maria.

Laßt mich! Raset Ihr?

Mortimer.

Erzittern sollst du auch vor mir!

Kennedy (hereinstürzend).

Man naht. Man kommt. Bewaffnet Volk erfüllt
Den ganzen Garten.

Mortimer.

(auffahrend und zum Degen greifend).

Ich beschütze dich.

Maria.

O Hanna! rette mich aus seinen Händen!
Wo find' ich Aermste einen Zufluchtsort?
Zu welchem Heiligen soll ich mich wenden?
Hier ist Gewalt und drinnen ist der Mord.

(Sie flieht dem Hause zu, Kennedy folgt.)

Siebenter Auftritt.

Mortimer. Paulet und Drury, welche außer sich hinstürzen. Gefolge eilt über die Scene.

Paulet.

Verschließt die Pforten. Zieht die Brücken auf!

Mortimer.

Oheim, was ist's?

Paulet.

Wo ist die Mörderinn?
Hinab mit ihr ins finsterste Gefängniß!

Mortimer.

Was gibt's? Was ist geschehn?

Paulet.

Die Königinn!
Verfluchte Hände! Teuflisches Erkühnen!

Mortimer.

Die Königinn! Welche Königinn?

Paulet.

Von England!
Sie ist ermordet auf der L ndner Straße!

(Eilt ins Haus.)

Achter Auftritt.

Mortimer. Gleich darauf Okelly.

Mortimer.

Bin ich im Wahnwitz? Kam nicht eben Jemand
Vorbey und rief: Die Königinn sey ermordet?
Nein, nein, mir träumte nur. Ein Fieberwahn
Bringt mir als wahr und wirklich vor den Sinn,
Was die Gedanken gräßlich mir erfüllt.
Wer kommt? Es ist Okell'. So schreckenvoll!

Okelly (hereinstürzend).

Flieht, Mortimer! Flieht! Alles ist verloren.

Mortimer.

Was ist verloren?

Okelly.

Fragt nicht lange. Denkt
Auf schnelle Flucht!

Mortimer.

Was gibt's denn?

Okelly.

Souvage führte
Den Streich, der Rasende.

Mortimer.

So ist es wahr?

Okelly.

Wahr, wahr! O rettet Euch!

Mortimer.

Sie ist ermordet,
Und auf den Thron von England steigt Maria!

Okelly.

Ermordet! Wer sagt das?

Mortimer.

Ihr selbst!

Okelly.

Sie lebt!
Und ich und Ihr, wir Alle sind des Todes.

Mortimer.

Sie lebt!

Okelly.

Der Stoß ging fehl, der Mantel fing ihn auf,
Und Schrewsbury entwaffnete den Mörder.

Mortimer.

Sie lebt!

Okelly.

Lebt, um uns Alle zu verderben!
Kommt, man umzingelt schon den Park.

Mortimer.

Wer hat
Das Rasende gethan?

Okelly.

Der Barnabit'
Aus Toulon war's, den Ihr in der Kapelle
Tiefsinnig sitzen saht, als uns der Mönch
Das Anathem' ausdeutete, worin
Der Papst die Königinn mit dem Fluch belegt.
Das Nächste, Kürzeste wollt' er ergreifen,
Mit einem kecken Streich die Kirche Gottes
Befreyn, die Martyrkrone sich erwerben;
Dem Priester nur vertraut' er seine That,
Und auf dem Londner Weg ward sie vollbracht.

Mortimer

(nach einem langen Stillschweigen).

O dich verfolgt ein grimmig wüthend Schicksal,
Unglückliche! Jetzt — ja, jetzt mußt du sterben,
Dein Engel selbst bereitet deinen Fall.

Okelly.

Sagt! Wohin wendet Ihr die Flucht? Ich gehe,
Mich in des Nordens Wäldern zu verbergen.

Mortimer.

Flieht hin und Gott geleite Eure Flucht!
Ich bleibe. Noch versuch' ich's, sie zu retten,
Wo nicht, auf ihrem Sagre mir zu betten.

(Gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Vierter Aufzug.

Vorzimmer.

Erster Auftritt.

Graf Aubespine. Kent und Leicester.

Aubespine.

Wie steht's um Ihro Majestät? Milords,
Ihr seht mich noch ganz außer mir vor Schrecken.
Wie ging das zu? Wie konnte das in Mitte
Des allertreusten Volks geschehen?

Leicester.

Es geschah
Durch Keinen aus dem Volke. Der es that,
War Eures Königs Unterthan, ein Franke.

Aubespine.

Ein Rasender gewißlich.

Kent.

Ein Papist,
Graf Aubespine!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Burleigh im Gespräch mit Davison.

Burleigh.

Sogleich muß der Befehl
Zur Hinrichtung verfaßt und mit dem Siegel
Versehen werden — Wenn er ausgefertigt,
Wird er der Königinn zur Unterschrift
Gebracht. Geht! Keine Zeit ist zu verlieren.

Davison.

Es soll geschehn.

(Geht ab.)

Aubespine (Burleigh entgegen).

Milord, mein treues Herz
Theilt die gerechte Freude dieser Insel.
Lob sey dem Himmel, der den Mörderstreich
Gewehrt von diesem königlichen Haupt!

Burleigh.

Er sey gelobt, der unsrer Feinde Bosheit
Zu Schanden machte!

Aubespine.

Mög' ihn Gott verdammen,
Den Thäter dieser fluchenswerthen That!

Burleigh.

Den Thäter und den schändlichen Erfinder.

Aubespine (zu Kent).

Gefällt es Eurer Herrlichkeit, Lordmarschall,
Bey Ihro Majestät mich einzuführen,

Daß ich den Glückwunsch meines Herrn und Königs
Zu ihren Füßen schuldigst niederlege —

Burleigh.

Bemüht Euch nicht, Graf Aubespine.

Aubespine (offiziös).

Ich weiß,
Lord Burleigh, was mir obliegt.

Burleigh.

Euch liegt ob,
Die Insel auf das Schleunigste zu räumen.

Aubespine (tritt erstaunt zurück).

Was! Wie ist das!

Burleigh.

Der heilige Charakter
Beschützt Euch heute noch und morgen nicht mehr.

Aubespine.

Und was ist mein Verbrechen?

Burleigh.

Wenn ich es
Genannt, so ist es nicht mehr zu vergeben.

Aubespine.

Ich hoffe, Lord, das Recht der Abgesandten —

Burleigh.

Schützt — Reichsverräther nicht.

Leicester und Kent.

Ha! Was ist das!

Aubespine.

Milord,
Bedenkt Ihr wohl —

Burleigh.

Ein Paß, von Eurer Hand
Geschrieben, fand sich in des Mörders Tasche.

Kent.

Ist's möglich?

Aubespine.

Viele Pässe theil' ich aus;
Ich kann der Menschen Innres nicht erforschen.

Burleigh.

In Eurem Hause beichtete der Mörder.

Aubespine.

Mein Haus ist offen.

Burleigh.

Jedem Feinde Englands.

Aubespine.

Ich fordre Untersuchung.

Burleigh.

Fürchtet sie!

Aubespine.

In meinem Haupt ist mein Monarch verletzt;
Zerreißen wird er das geschlossne Bündniß.

Burleigh.

Zerrissen schon hat es die Königinn:
England wird sich mit Frankreich nicht vermählen.
Milord von Kent! Ihr übernehmet es,
Den Grafen sicher an das Meer zu bringen.
Das aufgebrachte Volk hat sein Hotel
Gestürmt, wo sich ein ganzes Arsenal
Von Waffen fand; es droht, ihn zu zerreißen,

Wie er sich zeigt; verberget ihn, bis sich
Die Wuth gelegt — Ihr haftet für sein Leben!

Aubespine.

Ich gehe, ich verlasse dieses Land,
Wo man der Völker Recht mit Füßen tritt,
Und mit Verträgen spielt — doch mein Monarch
Wird blut'ge Rechenschaft —

Burleigh.

Er hole sie!

(Kent und Aubespine gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Leicester und Burleigh.

Leicester.

So löst Ihr selbst das Bündniß wieder auf,
Das Ihr geschäftig unberufen knüpftet.
Ihr habt um England wenig Dank verdient,
Milord, die Mühe konntet Ihr Euch sparen.

Burleigh.

Mein Zweck war gut. Gott leitete es anders.
Wohl dem, der sich nichts Schlimmeres bewußt ist!

Leicester.

Man kennt Cecils geheimnißreiche Miene,
Wenn er die Jagd auf Staatsverbrechen macht.
— Jetzt, Lord, ist eine gute Zeit für Euch;
Ein ungeheurer Frevel ist geschehn,

Und noch umhüllt Geheimniß seine Thäter.
Jetzt wird ein Inquisitionsgericht
Eröffnet. Wort und Blicke werden abgewogen,
Gedanken selber vor Gericht gestellt.
Da seyd Ihr der allwicht'ge Mann, der Atlas
Des Staats; ganz England liegt auf Euren Schultern.

Burleigh.

In Euch, Milord, erkenn' ich meinen Meister,
Denn solchen Sieg, als Eure Rednerkunst
Erfocht, hat meine nie davon getragen.

Leicester.

Was meint Ihr damit, Lord?

Burleigh.

Ihr war't es doch, der hinter meinem Rücken
Die Königinn nach Fotheringhayschloß
Zu locken wußte?

Leicester.

Hinter Eurem Rücken!
Wann scheuten meine Thaten Eure Stirn?

Burleigh.

Die Königinn hättet Ihr nach Fotheringhay
Geführt? Nicht doch! Ihr habt die Königinn
Nicht hingeführt! — Die Königinn war es,
Die so gefällig war, Euch hinzuführen.

Leicester.

Was wollt Ihr damit sagen, Lord?

Burleigh.

Die edle

Person, die Ihr die Königinn dort spielen ließt!
Der herrliche Triumph, den Ihr der arglos
Vertrauenden bereitet! — Güt'ge Fürstinn!
So schamlos frech verspottete man dich,
So schonungslos wardst du dahin gegeben!
— Das also ist die Großmuth und die Milde,
Die Euch im Staatsrath plötzlich angewandelt!
Darum ist diese Stuart ein so schwacher,
Verachtungswerther Feind, daß es der Müh'
Nicht lohnt, mit ihrem Blut sich zu beflecken!
Ein feiner Plan! Fein zugespitzt! Nur Schade,
Zu fein geschärfet, daß die Spitze brach!

Leicester.

Nichtswürdiger! Gleich folgt mir! An dem Throne
Der Königinn sollt Ihr mir Rede stehn.

Burleigh.

Dort trefft Ihr mich — Und sehet zu, Milord,
Daß Euch dort die Beredsamkeit nicht fehle!

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Leicester allein, darauf Mortimer.

Leicester.

Ich bin entdeckt, ich bin durchschaut — Wie kam
Der Unglückselige auf meine Spuren!
Weh mir, wenn er Beweise hat! Erfährt

Die Königinn, daß zwischen mir und der Maria
Verständnisse gewesen — Gott! Wie schuldig
Steh' ich vor ihr! Wie hinterlistig treulos
Erscheint mein Rath, mein unglückseliges
Bemüh'n, nach Fotheringhay sie zu führen!
Grausam verspottet sieht sie sich von mir,
An die verhaßte Feindinn sich verrathen!
O nimmer, nimmer kann sie das verzeihn!
Vorherbedacht wird Alles nun erscheinen,
Auch diese bittre Wendung des Gesprächs,
Der Gegnerinn Triumph und Hohngelächter,
Ja selbst die Mörderhand, die blutig schrecklich,
Ein unerwartet ungeheures Schicksal
Dazwischen kam, werd' ich bewaffnet haben!
Nicht Rettung seh' ich, nirgends! Ha! Wer kommt!

Mortimer

(kommt in der heftigsten Unruhe und blickt scheu umher).

Graf Lester! Seyd Ihr's! Sind wir ohne Zeugen?

Leicester.

Unglücklicher, hinweg! Was sucht Ihr hier?

Mortimer.

Man ist auf unsrer Spur, auf Eurer auch;
Nehmt Euch in Acht!

Leicester.

Hinweg, hinweg!

Mortimer.

Man weiß,
Daß bey dem Grafen Aubespine geheime
Versammlung war —

Leicester.

Was kümmerts mich!

Mortimer.

Daß sich der Mörder
Dabey befunden —

Leicester.

Das ist Eure Sache!
Verwegener! Was unterfangt Ihr Euch,
In Euren blut'gen Frevel mich zu flechten?
Vertheidigt Eure bösen Händel selbst!

Mortimer.

So hört mich doch nur an.

Leicester (in heftigem Zorn).

Geht in die Hölle!
Was hängt Ihr Euch, gleich einem bösen Geist,
An meine Fersen! Fort! Ich kenn' Euch nicht;
Ich habe nichts gemein mit Meuchelmördern.

Mortimer.

Ihr wollt nicht hören. Euch zu warnen komm' ich;
Auch Eure Schritte sind verrathen —

Leicester.

Ha!

Mortimer.

Der Großschatzmeister war zu Fotheringhay,
Sogleich nachdem die Unglücksthat geschehn war;
Der Königinn Zimmer wurden streng durchsucht,
Da fand sich —

Leicester.

Was?

Mortimer.

Ein angefangner Brief
Der Königinn an Euch —

Leicester.

Die Unglücksel'ge!

Mortimer.

Worin sie Euch auffordert, Wort zu halten,
Euch das Versprechen ihrer Hand erneuert,
Des Bildnisses gedenkt —

Leicester.

Tod und Verdammniß!

Mortimer.

Lord Burleigh hat den Brief.

Leicester.

Ich bin verloren!

(Er geht während der folgenden Rede Mortimers verzweiflungsvoll auf und nieder.)

Mortimer.

Ergreift den Augenblick! Kommt ihm zuvor!
Errettet Euch, errettet sie — Schwört Euch
Heraus, ersinnt Entschuldigungen, wendet
Das Aergste ab! Ich selbst kann nichts mehr thun.
Zerstreut sind die Gefährten, auseinander
Gesprengt ist unser ganzer Bund. Ich eile
Nach Schottland, neue Freunde dort zu sammeln.
An Euch ist's jetzt; versucht, was Euer Ansehn,
Was eine kecke Stirn vermag!

Leicester (steht still, plötzlich besonnen).

Das will ich.

(Er geht nach der Thür, öffnet sie, und ruft:)

He da! Trabanten!

(Zu dem Offizier, der mit Bewaffneten hereintritt.)

Diesen Staatsverräther
Nehmt in Verwahrung und bewacht ihn wohl!
Die schändlichste Verschwörung ist entdeckt;
Ich bringe selbst der Königinn die Botschaft.

(Er geht ab.)

Mortimer

(steht anfangs starr vor Erstaunen, faßt sich aber bald und sieht Leicestern mit einem Blick der tiefsten Verachtung nach).

Ha, Schändlicher! — Doch ich verdiene das.
Wer hieß mich auch dem Elenden vertrauen?
Weg über meinen Nacken schreitet er;
Mein Fall muß ihm die Rettungsbrücke bauen.
— So rette dich! Verschlossen bleibt mein Mund,
Ich will dich nicht in mein Verderben flechten.
Auch nicht im Tode mag ich deinen Bund;
Das Leben ist das einz'ge Gut des Schlechten.

(Zu dem Offizier der Wache, der hervortritt, um ihn gefangen zu nehmen.)

Was willst du, feiler Sklav der Tyranney?
Ich spotte deiner, ich bin frey!

(Einen Dolch ziehend.)

Offizier.

Er ist bewehrt — Entreißt ihm seinen Dolch!

(Sie dringen auf ihn ein, er erwehrt sich ihrer.)

Mortimer.

Und frey im letzten Augenblicke soll

Mein Herz sich öffnen, meine Zunge lösen!
Fluch und Verderben Euch, die ihren Gott
Und ihre wahre Königinn verrathen!
Die von der irdischen Maria sich
Treulos, wie von der himmlischen gewendet,
Sich dieser Bastardköniginn verkauft —

Offizier.

Hört ihr die Lästrung! Auf! Ergreifet ihn.

Mortimer.

Geliebte! Nicht erretten konnt' ich dich,
So will ich dir ein männlich Beyspiel geben.
Maria, heil'ge, bitt' für mich!
Und nimm mich zu dir in dein himmlisch Leben!

(Er durchsticht sich mit dem Dolch und fällt der Wache in die Arme.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer der Königinn.)

Elisabeth, einen Brief in der Hand. Burleigh.

Elisabeth.

Mich hinzuführen! Solchen Spott mit mir
Zu treiben! Der Verräther! Im Triumph
Vor seiner Buhlerinn mich aufzuführen!
O so ward noch kein Weib betrogen, Burleigh!

Burleigh.

Ich kann es noch nicht fassen, wie es ihm,
Durch welche Macht, durch welche Zauberkünste

Gelang, die Klugheit meiner Königinn
So sehr zu überraschen.

Elisabeth.

O ich sterbe
Vor Scham! Wie mußt' er meiner Schwäche spotten!
Sie glaubt' ich zu erniedrigen und war,
Ich selber, ihres Spottes Ziel!

Burleigh.

Du siehst nun ein, wie treu ich dir gerathen!

Elisabeth.

O ich bin schwer dafür gestraft, daß ich
Von Eurem weisen Rathe mich entfernt!
Und sollt ich ihm nicht glauben? In den Schwüren
Der treusten Liebe einen Fallstrick fürchten?
Wem darf ich trau'n, wenn er mich hinterging?
Er, den ich groß gemacht vor allen Großen,
Der mir der Nächste stets am Herzen war,
Dem ich verstattete an diesem Hof
Sich wie der Herr, der König zu betragen!

Burleigh.

Und zu derselben Zeit verrieth er dich
An diese falsche Königinn von Schottland!

Elisabeth.

O sie bezahle mir's mit ihrem Blut!
— Sagt! Ist das Urtheil abgefaßt?

Burleigh.

Es liegt
Bereit, wie du befohlen.

Elisabeth.

Sterben soll sie!
Er soll sie fallen sehn, und nach ihr fallen.
Verstoßen hab' ich ihn aus meinem Herzen;
Fort ist die Liebe; Rache füllt es ganz.
So hoch er stand, so tief und schmählich sey
Sein Sturz! Er sey ein Denkmal meiner Strenge,
Wie er ein Beyspiel meiner Schwäche war.
Man führ' ihn nach dem Tower, ich werde Peers
Ernennen, die ihn richten. Hingegeben
Sey er der ganzen Strenge des Gesetzes.

Burleigh.

Er wird sich zu dir drängen, sich rechtfertigen —

Elisabeth.

Wie kann er sich rechtfertigen? Ueberführt
Ihn nicht der Brief? O sein Verbrechen ist
Klar, wie der Tag!

Burleigh.

Doch du bist mild und gnädig;
Sein Anblick, seine mächt'ge Gegenwart —

Elisabeth.

Ich will ihn nicht sehn. Niemals, niemals wieder!
Habt Ihr Befehl gegeben, daß man ihn
Zurück weis't, wenn er kommt?

Burleigh.

So ist's befohlen!

Page (tritt ein).

Milord von Lesier!

Königinn.

Der Abscheuliche!
Ich will ihn nicht sehn. Sagt ihm, daß ich ihn
Nicht sehen will.

Page.

Das wag' ich nicht dem Lord
Zu sagen, und er würde mir's nicht glauben.

Königinn.

So hab' ich ihn erhöht, daß meine Diener
Vor seinem Ansehn mehr als meinem zittern!

Burleigh (zum Pagen).

Die Königinn verbiet' ihm, sich zu nahn!

(Page geht zögernd ab.)

Königinn (nach einer Pause).

Wenn's dennoch möglich wäre — Wenn er sich
Rechtfert'gen könnte! — Sagt mir, könnt' es nicht
Ein Fallstrick seyn, den mir Maria legte,
Mich mit dem treusten Freunde zu entzwey'n!
O sie ist eine abgefeimte Bübinn.
Wenn sie den Brief nur schrieb, mir gift'gen Argwohn
Ins Herz zu streun, ihn, den sie haßt, ins Unglück
Zu stürzen —

Burleigh.

Aber Königinn, erwäge —

Sechster Auftritt.

Vorige. Leicester.

Leicester.

(reißt die Thür mit Gewalt auf, und tritt mit gebieterischem Wesen herein).

Den Unverschämten will ich sehn, der mir
Das Zimmer meiner Königinn verbietet.

Elisabeth.

Ha, der Verwegene!

Leicester.

Mich abzuweisen!
Wenn sie für einen Burleigh sichtbar ist,
So ist sie's auch für mich'

Burleigh.

Ihr seyd sehr kühn, Milord,
Hier wider die Erlaubniß einzustürmen.

Leicester.

Ihr seyd sehr frech, Lord, hier das Wort zu nehmen.
Erlaubniß? Was? Es ist an diesem Hofe
Niemand, durch dessen Mund Graf Lester sich
Erlauben und verbieten lassen kann!
(Indem er sich der Elisabeth demüthig nähert.)
Aus meiner Königinn eignem Mund will ich —

Elisabeth (ohne ihn anzusehen).

Aus meinem Angesicht, Nichtswürdiger!

Leicester.

Nicht meine gütige Elisabeth.
Den Lord vernehm' ich, meinen Feind, in diesen

Unholden Worten — Ich berufe mich auf meine
Elisabeth — Du liehest ihm dein Ohr;
Das Gleiche fordr' ich.

Elisabeth.

Redet, Schändlicher!
Vergrößert Euren Frevel! Läugnet ihn!

Leicester.

Laßt diesen Ueberlästigen sich erst
Entfernen — Tretet ab, Milord — Was ich
Mit meiner Königinn zu verhandeln habe,
Braucht keinen Zeugen. Geht!

Elisabeth (zu Burleigh).

Bleibt, ich befehl' es!

Leicester.

Was soll der Dritte zwischen dir und mir!
Mit meiner angebeteten Monarchinn
Hab' ich's zu thun — die Rechte meines Platzes
Behaupt' ich — Es sind heil'ge Rechte!
Und ich bestehe drauf, daß sich der Lord
Entferne!

Elisabeth.

Euch geziemt die stolze Sprache!

Leicester.

Wohl ziemt sie mir, denn ich bin der Beglückte,
Dem deine Gunst den hohen Vorzug gab;
Das hebt mich über ihn und über Alle!
Dein Herz verlieh mir diesen stolzen Rang,
Und was die Liebe gab, werd' ich, bey Gott!
Mit meinem Leben zu b[illegible]pten wissen.

Er geh' — und zweyer Augenblicke nur
Bedarf's, mich mit dir zu verständigen.

Elisabeth.

Ihr hofft umsonst, mich listig zu beschwatzen.

Leicester.

Beschwatzen konnte dich der Plauderer!
Ich aber will zu deinem Herzen reden,
Und was ich im Vertraun auf deine Gunst
Gewagt, will ich auch nur vor deinem Herzen
Rechtfertigen — Kein anderes Gericht
Erkenn' ich über mir, als deine Neigung!

Elisabeth.

Schamloser! Eben diese ist's, die Euch zuerst
Verdammt — Zeigt ihm den Brief, Milord!

Burleigh.

Hier ist er!

Leicester.

(durchläuft den Brief, ohne die Fassung zu verändern).

Das ist der Stuart Hand!

Elisabeth.

Les't und verstummt!

Leicester

(nachdem er gelesen, ruhig).

Der Schein ist gegen mich; doch darf ich hoffen,
Daß ich nicht nach dem Schein gerichtet werde!

Elisabeth.

Könnt' Ihr es läugnen, daß Ihr mit der Stuart
In heimlichem Verständniß war't, ihr Bildniß
Empfingt, ihr zur Befreyung Hoffnung machtet?

Leicester.
Leicht wäre mir's, wenn ich mich schuldig fühlte,
Das Zeugniß einer Feindinn zu verwerfen!
Doch frey ist mein Gewissen; ich bekenne,
Daß sie die Wahrheit schreibt!

Elisabeth.
Nun denn,
Unglücklicher!

Burleigh.
Sein eigner Mund verdammt ihn.

Elisabeth.
Aus meinen Augen! In den Tower — Verräther!

Leicester.
Der bin ich nicht. Ich hab' gefehlt, daß ich
Aus diesem Schritt dir ein Geheimniß machte;
Doch redlich war die Absicht; es geschah
Die Feindinn zu erforschen, zu verderben.

Elisabeth.
Elende Ausflucht! —

Burleigh.
Wie, Milord? Ihr glaubt —

Leicester.
Ich habe ein gewagtes Spiel gespielt,
Ich weiß, und nur Graf Lester durfte sich
An diesem Hofe solcher That erkühnen.
Wie ich die Stuart hasse, weiß die Welt.
Der Rang, den ich bekleide, das Vertrauen,
Wodurch die Königinn mich ehrt, muß jeden Zweifel
In meine treue Meinung niederschlagen.

Wohl darf der Mann, den deine Gunst vor Allen
Auszeichnet, einen eignen kühnen Weg
Einschlagen, seine Pflicht zu thun.

Burleigh.

Warum,
Wenn's eine gute Sache war, verschwiegt Ihr?

Leicester.

Milord! Ihr pflegt zu schwatzen, eh' Ihr handelt,
Und seyd die Glocke Eurer Thaten. Das
Ist Eure Weise, Lord. Die meine ist,
Erst handeln und dann reden!

Burleigh.

Ihr redet jetzo, weil Ihr müßt.

Leicester
(ihn stolz und höhnisch mit den Augen messend).

Und Ihr
Berühmt Euch, eine wundergroße That
Ins Werk gerichtet, Eure Königinn
Gerettet, die Verrätherey entlarvt
Zu haben — Alles wißt Ihr, Eurem Scharfblick
Kann nichts entgehen, meint Ihr — Armer Prahler!
Trotz Eurer Spürkunst war Maria Stuart
Noch heute frey, wenn ich es nicht verhindert.

Burleigh.

Ihr hättet —

Leicester.

Ich, Milord. Die Königinn
Vertraute sich dem Mortimer, sie schloß

Ihr Innerstes ihm auf, sie ging so weit,
Ihm einen blut'gen Auftrag gegen die Maria
Zu geben, da der Oheim sich mit Abscheu
Von einem gleichen Antrag abgewendet —
Sagt! Ist es nicht so?

(Königinn und Burleigh sehen einander betroffen an).

Burleigh.

Wie gelangtet Ihr
Dazu? —

Leicester.

Ist's nicht so? — Nun, Milord! Wo hattet
Ihr Eure tausend Augen nicht zu sehn,
Daß dieser Mortimer Euch hinterging?
Daß er ein wüthender Papist, ein Werkzeug
Der Guisen, ein Geschöpf der Stuart war,
Ein keck entschlossner Schwärmer, der gekommen,
Die Stuart zu befreyn, die Königinn
Zu morden —

Elisabeth

(mit äußerstem Erstaunen).

Dieser Mortimer!

Leicester.

Er war's, durch den
Maria Unterhandlung mit mir pflog,
Den ich auf diesem Wege kennen lernte.
Noch heute sollte sie aus ihrem Kerker
Gerissen werden; diesen Augenblick
Entdeckte mir's sein eigner Mund; ich ließ ihn
Gefangen nehmen, und in der Verzweiflung,

Sein Werk vereitelt, sich entlarvt zu sehn,
Gab er sich selbst den Tod!

Elisabeth.

O ich bin unerhört
Betrogen — Dieser Mortimer!

Burleigh.

Und jetzt
Geschah das? Jetzt, nachdem ich Euch verlassen!

Leicester.

Ich muß um meinetwillen sehr beklagen,
Daß es dieß Ende mit ihm nahm. Sein Zeugniß,
Wenn er noch lebte, würde mich vollkommen
Gereinigt, aller Schuld entledigt haben.
Drum übergab ich ihn des Richters Hand.
Die strengste Rechtsform sollte meine Unschuld
Vor aller Welt bewähren und besiegeln.

Burleigh.

Er tödtete sich, sagt Ihr. Er sich selber? Oder
Ihr ihn?

Leicester.

Unwürdiger Verdacht! Man höre
Die Wache ab, der ich ihn übergab!
(Er geht an die Thür und ruft hinaus. Der Offizier der Leibwache tritt herein.)
Erstattet Ihrer Majestät Bericht,
Wie dieser Mortimer umkam!

Offizier.

Ich hielt die Wache
Im Vorsaal, als Milord die Thüre schnell

Eröffnete und mir befahl, den Ritter
Als einen Staatsverräther zu verhaften.
Wir sahen ihn hierauf in Wuth gerathen,
Den Dolch ziehn, unter heftiger Verwünschung
Der Königinn, und eh' wir's hindern konnten,
Ihn in die Brust sich stoßen, daß er todt
Zu Boden stürzte —

Leicester.

Es ist gut. Ihr könnt
Abtreten, Sir! Die Königinn weiß genug!

(Offizier geht ab.)

Elisabeth.

O welcher Abgrund von Abscheulichkeiten! —

Leicester.

Wer war's nun, der dich rettete? War es
Milord von Burleigh? Wußt' er die Gefahr,
Die dich umgab? War er's, der sie von dir
Gewandt? — Dein treuer Lester war dein Engel!

Burleigh.

Graf! Dieser Mortimer starb Euch sehr gelegen.

Elisabeth.

Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich glaub' Euch
Und glaub' Euch nicht. Ich denke, Ihr seyd schuldig
Und seyd es nicht! O die Verhaßte, die
Mir all dieß Weh bereitete!

Leicester.

Sie muß sterben.
Jetzt stimm' ich selbst für ihren Tod. Ich rieth
Dir an, das Urtheil unvollstreckt zu lassen,

Bis sich auf's Neu ein Arm für sie erhübe.
Dieß ist geschehn — und ich bestehe drauf,
Daß man das Urtheil ungesäumt vollstrecke.

Burleigh.

Ihr riethet dazu! Ihr!

Leicester.

So sehr es mich
Empört, zu einem Aeußersten zu greifen,
Ich sehe nun und glaube, daß die Wohlfahrt
Der Königinn dieß blut'ge Opfer heischt;
Drum trag' ich darauf an, daß der Befehl
Zur Hinrichtung gleich ausgefertigt werde!

Burleigh (zur Königinn).

Da es Milord so treu und ernstlich meint,
So trag' ich darauf an, daß die Vollstreckung
Des Richterspruchs ihm übertragen werde.

Leicester.

Mir!

Burleigh.

Euch. Nicht besser könnt Ihr den Verdacht,
Der jetzt noch auf Euch lastet, widerlegen,
Als wenn Ihr sie, die Ihr geliebt zu haben
Beschuldigt werdet, selbst enthaupten lasset.

Elisabeth

(Leicestern mit den Augen fixirend).

Milord räth gut. So sey's, und dabey bleib' es.

Leicester.

Mich sollte billig meines Ranges Höh'
Von einem Auftrag dieses traur'gen Inhalts

Befreyn, der sich in jedem Sinne besser
Für einen Burleigh ziemen mag als mich.
Wer seiner Königinn so nahe steht,
Der sollte nichts Unglückliches vollbringen.
Jedoch um meinen Eifer zu bewähren,
Um meiner Königinn genugzuthun,
Begeb' ich mich des Vorrechts meiner Würde
Und übernehme die verhaßte Pflicht.

Elisabeth.

Lord Burleigh theile sie mit Euch!

(Zu diesem.)

Tragt Sorge,
Daß der Befehl gleich ausgefertigt werde.

(Burleigh geht. Man hört draußen ein Getümmel.)

Siebenter Auftritt.

Graf von Kent zu den Vorigen.

Elisabeth.

Was gibt's, Milord von Kent? Was für ein Auf=
auf
Erregt die Stadt — Was ist es?

Kent.

Königinn,
Es ist das Volk, das den Palast umlagert,
Es fordert heftig dringend, dich zu sehn.

Elisabeth.

Was will mein Volk?

Kent.

Der Schrecken geht durch London,
Dein Leben sey bedroht, es gehen Mörder
Umher vom Papste wider dich gesendet.
Verschworen seyen die Katholischen,
Die Stuart aus dem Kerker mit Gewalt
Zu reißen und zur Königinn auszurufen.
Der Pöbel glaubt's und wüthet. Nur das Haupt
Der Stuart, das noch heute fällt, kann ihn
Beruhigen.

Elisabeth.

Wie? Soll mir Zwang geschehn?

Kent.

Sie sind entschlossen, eher nicht zu weichen,
Bis du das Urtheil unterzeichnet hast.

Achter Auftritt.

Burleigh und Davison mit einer Schrift. Die Vorigen.

Elisabeth.

Was bringt Ihr, Davison?

Davison (nähert sich, ernsthaft).

Du hast befohlen,
O Königinn —

Elisabeth.

Was ist's?

(Indem sie die Schrift ergreifen will, schauert sie zusammen und fährt zurück.)

O Gott!

Burleigh.

Gehorche
Der Stimme des Volks, sie ist die Stimme Gottes.

Elisabeth

(unentschlossen mit sich selbst kämpfend).

O meine Lords! Wer sagt mir, ob ich wirklich
Die Stimme meines ganzen Volks, die Stimme
Der Welt vernehme! Ach, wie sehr befürcht' ich,
Wenn ich dem Wunsch der Menge nun gehorcht,
Daß eine ganz verschiedne Stimme sich
Wird hören lassen — ja, daß eben die,
Die jetzt gewaltsam zu der That mich treiben,
Mich, wenn's vollbracht ist, strenge tadeln werden!

Neunter Auftritt.

Graf Schrewsbury zu den Vorigen.

Schrewsbury

(kommt in großer Bewegung).

Man will dich übereilen, Königinn!
O halte fest, sey standhaft!

(Indem er Davison mit der Schrift gewahr wird.)

Oder ist es
Geschehen? Ist es wirklich? Ich erblicke

Ein unglückselig Blatt in dieser Hand.
Das komme meiner Königinn jetzt nicht
Vor Augen.

Elisabeth.

Edler Schrewsbury! Man zwingt mich.

Schrewsbury.

Wer kann dich zwingen? Du bist Herrscherinn;
Hier gilt es, deine Majestät zu zeigen!
Gebiete Schweigen jenen rohen Stimmen,
Die sich erdreisten, deinem Königswillen
Zwang anzuthun, dein Urtheil zu regieren.
Die Furcht, ein blinder Wahn bewegt das Volk,
Du selbst bist außer dir, bist schwer gereizt,
Du bist ein Mensch und jetzt kannst du nicht richten.

Burleigh.

Gerichtet ist schon längst. Hier ist kein Urtheil
Zu fällen; zu vollziehen ist's.

Kent

(der sich bey Schrewsbury's Eintritt entfernt hat, kommt zurück).

Der Auflauf wächst, das Volk ist länger nicht
Zu bändigen.

Elisabeth (zu Schrewsbury).

Ihr seht, wie sie mich drängen!

Schrewsbury.

Nur Aufschub fordr' ich. Dieser Federzug
Entscheidet deines Lebens Glück und Frieden.
Du hast es Jahre lang bedacht; soll dich
Der Augenblick im Sturme mit sich führen?

Nur

Nur kurzen Aufschub. Sammle dein Gemüth,
Erwarte eine ruhigere Stunde.

Burleigh (heftig).

Erwarte, zögre, säume, bis das Reich
In Flammen steht, bis es der Feindinn endlich
Gelingt, den Mordstreich wirklich zu vollführen.
Dreymal hat ihn ein Gott von dir entfernt.
Heut hat er nahe dich berührt; noch einmal
Ein Wunder hoffen, hieße Gott versuchen.

Schrewsbury.

Der Gott, der dich durch seine Wunderhand
Viermal erhielt, der heut dem schwachen Arm
Des Greisen Kraft gab, einen Wüthenden
Zu überwält'gen — er verdient Vertrauen!
Ich will die Stimme der Gerechtigkeit
Jetzt nicht erheben, jetzt ist nicht die Zeit,
Du kannst in diesem Sturme sie nicht hören.
Dieß Eine nur vernimm! Du zitterst jetzt
Vor dieser lebenden Maria! Nicht
Die Lebende hast du zu fürchten. Zittre vor
Der Todten, der Enthaupteten. Sie wird
Vom Grab' erstehen, eine Zwietrachtgöttinn,
Ein Rachegeist in deinem Reich herumgehn,
Und deines Volkes Herzen von dir wenden.
Jetzt haßt der Britte die Gefürchtete;
Er wird sie rächen, wenn sie nicht mehr ist.
Nicht mehr die Feindinn seines Glaubens, nur
Die Enkeltochter seiner Könige,
Des Hasses Opfer und der Eifersucht

Wird er in der Bejammerten erblicken!
Schnell wirst du die Veränderung erfahren.
Durchziehe London, wenn die blut'ge That
Geschehen, zeige dich dem Volk, das sonst
Sich jubelnd um dich her ergoß, du wirst
Ein andres England sehn, ein andres Volk,
Denn dich umgibt nicht mehr die herrliche
Gerechtigkeit, die alle Herzen dir
Besiegte! Furcht, die schreckliche Begleitung
Der Tyranney, wird schaudernd vor dir herziehn,
Und jede Straße, wo du gehst, veröden.
Du hast das Letzte, Aeußerste gethan;
Welch Haupt steht fest, wenn dieses heil'ge fiel!

Elisabeth.

Ach, Schrewsbury! Ihr habt mir heut das Leben
Gerettet, habt des Mörders Dolch von mir
Gewendet — Warum ließet Ihr ihm nicht
Den Lauf? So wäre jeder Streit geendigt,
Und alles Zweifels ledig, rein von Schuld,
Läg' ich in meiner stillen Gruft! Fürwahr!
Ich bin des Lebens und des Herrschens müd'.
Muß eine von uns Königinnen fallen,
Damit die andre lebe — und es ist
Nicht anders, das erkenn' ich — kann denn ich
Nicht die seyn, welche weicht? Mein Volk mag wählen,
Ich geb' ihm seine Majestät zurück.
Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht für mich,
Nur für das Beste meines Volks gelebt.

Hofft es von dieser schmeichlerischen Stuart,
Der jüngern Königinn, glücklichere Tage,
So steig' ich gern von diesem Thron, und kehre
In Woodstocks stille Einsamkeit zurück,
Wo meine anspruchslose Jugend lebte,
Wo ich, vom Tand der Erdengröße fern,
Die Hoheit in mir selber fand — Bin ich
Zur Herrscherinn doch nicht gemacht! Der Herrscher
Muß hart seyn können, und mein Herz ist weich.
Ich habe diese Insel lange glücklich
Regiert, weil ich nur brauchte zu beglücken.
Es kommt die erste schwere Königspflicht,
Und ich empfinde meine Ohnmacht —

Burleigh.

Nun bey Gott!
Wenn ich so ganz unkönigliche Worte
Aus meiner Königinn Mund vernehmen muß,
So wär's Verrath an meiner Pflicht, Verrath
Am Vaterlande, länger still zu schweigen.
— Du sagst, du liebst dein Volk, mehr als dich selbst.
Das zeige jetzt! Erwähle nicht den Frieden
Für dich und überlaß das Reich den Stürmen.
— Denk an die Kirche! Soll mit dieser Stuart
Der alte Aberglauben wiederkehren?
Der Mönch auf's Neu hier herrschen, der Legat
Aus Rom gezogen kommen, unsre Kirchen
Verschließen, unsre Könige entthronen?
— Die Seelen aller deiner Unterthanen,

Ich fordre sie von dir — Wie du jetzt handelst,
Sind sie gerettet oder sind verloren.
Hier ist nicht Zeit zu weiblichem Erbarmen,
Des Volkes Wohlfahrt ist die höchste Pflicht;
Hat Schrewsbury das Leben dir gerettet,
So will ich England retten — das ist mehr!

Elisabeth.

Man überlasse mich mir selbst! Bey Menschen ist
Nicht Rath noch Trost in dieser großen Sache.
Ich trage sie dem höhern Richter vor.
Was der mich lehrt, das will ich thun — Entfernt Euch,
Milords!

(Zu Davison.)

Ihr, Sir, könnt in der Nähe bleiben!

(Die Lords gehen ab. Schrewsbury allein bleibt noch einige Augenblicke vor der Königinn stehen, mit bedeutungsvollem Blick, dann entfernt er sich langsam, mit einem Ausdruck des tiefsten Schmerzens.)

Zehnter Auftritt.

Elisabeth allein.

O Sklaverey des Volksdienst's! Schmähliche
Knechtschaft — Wie bin ich's müde, diesem Götzen
Zu schmeicheln, den mein Innerstes verachtet!
Wann soll ich frey auf diesem Throne stehn!
Die Meinung muß ich ehren, um das Lob

Der Menge buhlen, einem Pöbel muß ich's
Recht machen, dem der Gaukler nur gefällt.
O der ist noch nicht König, der der Welt
Gefallen muß! Nur der ist's, der bey seinem Thun
Nach keines Menschen Beyfall braucht zu fragen.

Warum hab' ich Gerechtigkeit geübt,
Willkür gehaßt mein Leben lang, daß ich
Für diese erste unvermeidliche
Gewaltthat selbst die Hände mir gefesselt!
Das Muster, das ich selber gab, verdammt mich!
War ich tyrannisch, wie die spanische
Maria war, mein Vorfahr auf dem Thron, ich
könnte
Jetzt ohne Tadel Königsblut versprützen!
Doch war's denn meine eigne freye Wahl,
Gerecht zu seyn? Die allgewaltige
Nothwendigkeit, die auch das freye Wollen
Der Könige zwingt, gebot mir diese Tugend.

Umgeben rings von Feinden hält mich nur
Die Volksgunst auf dem angefochtnen Thron.
Mich zu vernichten, streben alle Mächte
Des festen Landes. Unversöhnlich schleudert
Der röm'sche Papst den Bannfluch auf mein Haupt;
Mit falschem Bruderkuß verräth mich Frankreich,
Und offnen, wüthenden Vertilgungskrieg
Bereitet mir der Spanier auf den Meeren.
So steh' ich kämpfend gegen eine Welt,

Ein wehrlos Weib! Mit hohen Tugenden
Muß ich die Blöße meines Rechts bedecken,
Den Flecken meiner fürstlichen Geburt,
Wodurch der eigne Vater mich geschändet.
Umsonst bedeck' ich ihn — Der Gegner Haß
Hat ihn entblößt, und stellt mir diese Stuart,
Ein ewig drohendes Gespenst, entgegen.

Nein, diese Furcht soll endigen!
Ihr Haupt soll fallen. Ich will Frieden haben!
— Sie ist die Furie meines Lebens! Mir
Ein Plagegeist, vom Schicksal angeheftet.
Wo ich mir eine Freude, eine Hoffnung
Gepflanzt, da liegt die Höllenschlange mir
Im Wege. Sie entreißt mir den Geliebten,
Den Bräut'gam raubt sie mir! Maria Stuart
Heißt jedes Unglück, das mich niederschlägt!
Ist sie aus den Lebendigen vertilgt,
Frey bin ich, wie die Luft auf den Gebirgen.

(Stillschweigend.)

Mit welchem Hohn sie auf mich nieder sah,
Als sollte mich der Blick zu Boden blitzen!
Ohnmächtige! Ich führe beſſ're Waffen;
Sie treffen tödtlich und du bist nicht mehr!

(Mit raschem Schritt nach dem Tische gehend und die Feder ergreifend.)

Ein Bastard bin ich dir? — Unglückliche!
Ich bin es nur, so lang du lebst und athmest.
Der Zweifel meiner fürstlichen Geburt,

Er ist getilgt, sobald ich dich vertilge.
Sobald dem Britten keine Wahl mehr bleibt,
Bin ich im ächten Ehebett' geboren!

(Sie unterschreibt mit einem raschen, festen Federzug, läßt dann die Feder fallen, und tritt mit einem Ausdruck des Schreckens zurück. Nach einer Pause klingelt sie.)

Eilfter Auftritt.

Elisabeth. Davison.

Elisabeth.
Wo sind die andern Lords?

Davison.
Sie sind gegangen,
Das aufgebrachte Volk zur Ruh zu bringen.
Das Toben war auch augenblicks gestillt,
Sobald der Graf von Schrewsbury sich zeigte.
„Der ist's, das ist er!" riefen hundert Stimmen;
„Der rettete die Königinn! Hört ihn,
„Den bravsten Mann in England!" Nun begann
Der edle Talbot und verwies dem Volk
In sanften Worten sein gewaltsames
Beginnen, sprach so kraftvoll überzeugend,
Daß Alles sich besänftigte, und still
Vom Platze schlich.

Elisabeth.
Die wankelmüth'ge Menge,

Die jeder Wind herumtreibt! Wehe dem,
Der auf dieß Rohr sich lehnet! — Es ist gut,
Sir Davison. Ihr könnt nun wieder gehn.
(Wie sich Jener nach der Thür gewendet.)
Und dieses Blatt — Nehmt es zurück — Ich leg's
In Eure Hände.

Davison
(wirft einen Blick in das Papier und erschrickt).
Königinn! Dein Name!
Du hast entschieden?

Elisabeth.
— Unterschreiben sollt' ich.
Ich hab's gethan. Ein Blatt Papier entscheidet
Noch nicht, ein Name tödtet nicht.

Davison.
Dein Name, Königinn, unter dieser Schrift
Entscheidet Alles, tödtet, ist ein Strahl
Des Donners, der geflügelt trifft — Dieß Blatt
Befiehlt den Kommissarien, dem Scherif,
Nach Fotheringhayschloß sich steh'nden Fußes
Zur Königinn von Schottland zu verfügen,
Den Tod ihr anzukündigen, und schnell,
Sobald der Morgen tagt, ihn zu vollziehn.
Hier ist kein Aufschub: jene hat gelebt,
Wenn ich dieß Blatt aus meinen Händen gebe.

Elisabeth.
Ja, Sir! Gott legt ein wichtig groß Geschick
In Eure schwachen Hände. Fleht ihn an,

Daß er mit seiner Weisheit Euch erleuchte.
Ich geh' und überlass' Euch Eurer Pflicht.
(Sie will gehen.)

Davison (tritt ihr in den Weg).
Nein, meine Königinn! Verlaß mich nicht,
Eh' du mir deinen Willen kund gethan.
Bedarf es hier noch einer andern Weisheit,
Als dein Gebot buchstäblich zu befolgen?
— Du legst dieß Blatt in meine Hand, daß ich
Zu schleuniger Vollziehung es befördre?

Elisabeth.
Das werdet Ihr nach Eurer Klugheit —

Davison
(schnell und erschrocken einfallend).
Nicht
Nach meiner! Das verhüte Gott! Gehorsam
Ist meine ganze Klugheit. Deinem Diener
Darf hier nichts zu entscheiden übrig bleiben.
Ein klein Versehn wär' hier ein Königsmord,
Ein unabsehbar, ungeheures Unglück.
Vergönne mir, in dieser großen Sache
Dein blindes Werkzeug willenlos zu seyn.
In klare Worte fasse deine Meinung,
Was soll mit diesem Blutbefehl geschehn?

Elisabeth.
— Sein Name spricht es aus.

Davison.
So willst du, daß er gleich vollzogen werde?

Elisabeth (zögernd).

Das sag' ich nicht, und zittre, es zu denken.

Davison.

Du willst, daß ich ihn länger noch bewahre?

Elisabeth (schnell).

Auf Eure Gefahr? Ihr haftet für die Folgen.

Davison.

Ich? Heil'ger Gott! — Sprich, Königinn! Was willst du?

Elisabeth (ungeduldig).

Ich will, daß dieser unglücksel'gen Sache
Nicht mehr gedacht soll werden, daß ich endlich
Will Ruhe davor haben und auf ewig.

Davison.

Es kostet dir ein einzig Wort. O sage,
Bestimme, was mit dieser Schrift soll werden!

Elisabeth.

Ich hab's gesagt, und quält mich nun nicht weiter.

Davison.

Du hättest es gesagt? Du hast mir nichts
Gesagt — O, es gefalle meiner Königinn,
Sich zu erinnern.

Elisabeth (stampft auf den Boden).

Unerträglich!

Davison.

Habe Nachsicht
Mit mir! Ich kam seit wenig Monden erst

In dieses Amt! Ich kenne nicht die Sprache
Der Höfe und der Königinn — In schlicht
Einfacher Sitte bin ich aufgewachsen;
Drum habe du Geduld mit deinem Knecht!
Laß dich das Wort nicht reu'n, das mich belehrt,
Mich klar macht über meine Pflicht —

(Er nähert sich ihr in flehender Stellung, sie kehrt ihm den Rücken zu, er steht in Verzweiflung, dann spricht er mit entschlossnem Ton.)

Nimm dieß Papier zurück! Nimm es zurück!
Es wird mir glühend Feuer in den Händen.
Nicht mich erwähle, dir in diesem furchtbaren
Geschäft zu dienen.

Elisabeth.

Thut, was Eures Amts ist!

(Sie geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Davison, gleich darauf Burleigh.

Davison.

Sie geht! Sie läßt mich rathlos, zweifelnd stehn
Mit diesem fürchterlichen Blatt — Was thu' ich?
Soll ich's bewahren? Soll ich's übergeben?

(Zu Burleigh, der hereintritt.)

O gut, gut, daß Ihr kommt, Milord! Ihr seyd's,
Der mich in dieses Staatsamt eingeführt!
Befreyet mich davon. Ich übernahm es,

Unkundig seiner Rechenschaft! Laßt mich
Zurückgehn in die Dunkelheit, wo Ihr
Mich fandet, ich gehöre nicht auf diesen Platz —

Burleigh.

Was ist Euch, Sir! Faßt Euch. Wo ist das Urtheil?
Die Königinn ließ Euch rufen.

Davison.

Sie verließ mich
In heft'gem Zorn. O rathet mir! Helft mir!
Reißt mich aus dieser Höllenangst des Zweifels.
Hier ist das Urtheil — Es ist unterschrieben.

Burleigh (hastig).

Ist es? O gebt! Gebt her!

Davison.

Ich darf nicht.

Burleigh.

Was?

Davison.

Sie hat mir ihren Willen noch nicht deutlich —

Burleigh.

Nicht deutlich! Sie hat unterschrieben. Gebt!

Davison.

Ich soll's vollziehen lassen — soll es nicht
Vollziehen lassen — Gott! Weiß ich, was ich soll?

Burleigh (heftiger dringend).

Gleich, augenblicks sollt Ihr's vollziehen lassen.
Gebt her! Ihr seyd verloren, wenn Ihr säumt.

Davison.

Ich bin verloren, wenn ich's übereile.

Burleigh.

Ihr seyd ein Thor, Ihr seyd von Sinnen! Gebt!

(Er entreißt ihm die Schrift, und eilt damit ab.)

Davison (ihm nacheilend).

Was macht Ihr? Bleibt! Ihr stürzt mich ins Verderben.

Fünfter Aufzug.

Die Scene ist das Zimmer des ersten Aufzugs.

Erster Auftritt.

Hanna Kennedy in tiefe Trauer gekleidet, mit verweinten Augen und einem großen, aber stillen Schmerz, ist beschäftigt, Pakete und Briefe zu versiegeln. Oft unterbricht sie der Jammer in ihrem Geschäft, und man sieht sie dazwischen still beten. Paulet und Drury, gleichfalls in schwarzen Kleidern, treten ein, ihnen folgen viele Bediente, welche goldne und silberne Gefäße, Spiegel, Gemählde und andere Kostbarkeiten tragen, und den Hintergrund des Zimmers damit anfüllen. Paulet überliefert der Amme ein Schmuckkästchen nebst einem Papier, und bedeutet ihr durch Zeichen, daß es ein Verzeichniß der gebrachten Dinge enthalte. Beym Anblick dieser Reichthümer erneuert sich der Schmerz der Amme; sie versinkt in ein tiefes Trauern, indem Jene sich still wieder entfernen. Melvil tritt ein.

Kennedy

(schreyt auf, sobald sie ihn gewahr wird).

Melvil! Ihr seyd es! Euch erblick' ich wieder!

Melvil.

Ja, treue Kennedy, wir sehn uns wieder!

Kennedy.

Nach langer, langer, schmerzenvoller Trennung!

Melvil.

Ein unglückselig schmerzvoll Wiedersehn!

Kennedy.

O Gott! Ihr kommt –

Melvil.

Den letzten, ewigen
Abschied von meiner Königinn zu nehmen.

Kennedy.

Jetzt endlich, jetzt am Morgen ihres Todes,
Wird ihr die langentbehrte Gegenwart
Der Ihrigen vergönnt – O theurer Sir,
Ich will nicht fragen, wie es Euch erging,
Euch nicht die Leiden nennen, die wir litten,
Seitdem man Euch von unsrer Seite riß.
Ach, dazu wird wohl einst die Stunde kommen!
O Melvil! Melvil! Mußten wir's erleben,
Den Anbruch dieses Tags zu sehn!

Melvil.

Laßt uns
Einander nicht erweichen! Weinen will ich,
So lang noch Leben in mir ist; nie soll
Ein Lächeln diese Wangen mir erheitern,
Nie will ich dieses nächtliche Gewand
Mehr von mir legen! Ewig will ich trauern;
Doch heute will ich standhaft seyn – Versprecht

Auch Ihr mir, Euren Schmerz zu mäßigen —
Und wenn die andern Alle der Verzweiflung
Sich trostlos überlassen, lasset uns
Mit männlich edler Fassung ihr vorangehn
Und ihr ein Stab seyn auf dem Todesweg!

Kennedy.

Melvil! Ihr seyd im Irrthum, wenn Ihr glaubt,
Die Königinn bedürfe unsers Beystands,
Um standhaft in den Tod zu gehn! Sie selber ist's,
Die uns das Beyspiel edler Fassung gibt.
Seyd ohne Furcht! Maria Stuart wird
Als eine Königinn und Heldinn sterben.

Melvil.

Nahm sie die Todespost mit Fassung auf?
Man sagt, daß sie nicht vorbereitet war.

Kennedy.

Das war sie nicht. Ganz andre Schrecken waren's,
Die meine Lady ängstigten. Nicht vor dem Tod,
Vor dem Befreyer zitterte Maria.
— Freyheit war uns verheißen. Diese Nacht
Versprach uns Mortimer von hier wegzuführen,
Und zwischen Furcht und Hoffnung zweifelhaft,
Ob sie dem kecken Jüngling ihre Ehre
Und fürstliche Person vertrauen dürfe,
Erwartete die Königinn den Morgen.
— Da wird ein Auflauf in dem Schloß, ein Pochen
Schreckt unser Ohr, und vieler Hämmer Schlag,
Wir glauben, die Befreyer zu vernehmen,
Die Hoffnung winkt, der süße Trieb des Lebens

Wacht

Wacht unwillkührlich, allgewaltig auf —
Da öffnet sich die Thür — Sir Paulet ist's,
Der uns verkündigt — daß — die Zimmerer
Zu unsern Füßen das Gerüst aufschlagen!
(Sie wendet sich ab, von heftigem Schmerz ergriffen.)

Melvil.

Gerechter Gott! O sagt mir! wie ertrug
Maria diesen fürchterlichen Wechsel?

Kennedy

(nach einer Pause, worin sie sich wieder etwas gefaßt hat).

Man lös't sich nicht allmählig von dem Leben!
Mit Einem Mal, schnell, augenblicklich muß
Der Tausch geschehen zwischen Zeitlichem
Und Ewigem, und Gott gewährte meiner Lady
In diesem Augenblick, der Erde Hoffnung
Zurück zu stoßen mit entschlossner Seele
Und glaubenvoll den Himmel zu ergreifen.
Kein Merkmal bleicher Furcht, kein Wort der Klage
Entehrte meine Königinn — Dann erst,
Als sie Lord Lesters schändlichen Verrath
Vernahm, das unglückselige Geschick
Des werthen Jünglings, der sich ihr geopfert,
Des alten Ritters tiefen Jammer sah,
Dem seine letzte Hoffnung starb durch sie,
Da flossen ihre Thränen; nicht das eigne Schicksal,
Der fremde Jammer preßte sie ihr ab.

Melvil.

Wo ist sie jetzt, könnt Ihr mich zu Ihr bringen?

Kennedy.

Den Rest der Nacht durchwachte sie mit Beten,
Nahm von den theuren Freunden schriftlich Abschied,
Und schrieb ihr Testament mit eigner Hand.
Jetzt pflegt sie einen Augenblick der Ruh;
Der letzte Schlaf erquickt sie.

Melvil.

Wer ist bey ihr?

Kennedy.

Ihr Leibarzt Burgoyn, und ihre Frauen.

Zweyter Auftritt.

Margaretha Kurl zu den Vorigen.

Kennedy.

Was bringt Ihr, Mistreß? Ist die Lady wach?

Kurl (ihre Thränen trocknend).

Schon angekleidet — Sie verlangt nach Euch.

Kennedy.

Ich komme.

(Zu Melvil, der sie begleiten will.)

Folgt mir nicht, bis ich die Lady
Auf Euren Anblick vorbereitet.

(Geht hinein.)

Kurl.

Melvil!

Der alte Haushofmeister!

Melvil.

Ja, der bin ich!

Kurl.

O dieses Haus braucht keines Meisters mehr!
—Melvil! Ihr kommt von London. Wißt Ihr mir
Von meinem Manne nichts zu sagen?

Melvil.

Er wird auf freyen Fuß gesetzt, sagt man,
So bald —

Kurl.

So bald die Königinn nicht mehr ist!
O der nichtswürdig schändliche Verräther!
Er ist der Mörder dieser theuren Lady;
Sein Zeugniß, sagt man, habe sie verurtheilt.

Melvil.

So ist's.

Kurl.

O seine Seele sey verflucht
Bis in die Hölle! Er hat falsch gezeugt —

Melvil.

Milady Kurl! Bedenket Eure Reden!

Kurl.

Beschwören will ich's vor Gerichtes Schranken,
Ich will es ihm ins Antlitz wiederholen,
Die ganze Welt will ich damit erfüllen.
Sie stirbt unschuldig —

Melvil.

O das gebe Gott!

Dritter Auftritt.

Burgoyn zu den Vorigen. Hernach Hanna Kennedy.

Bourgoyn (erblickt Melvil).

O Melvil!

Melvil (ihn umarmend).

Burgoyn!

Burgoyn (zu Margaretha Kurl).

Besorgt einen Becher
Mit Wein für unsre Lady! Machet hurtig!

(Kurl geht ab.)

Melvil.

Wie? Ist der Königinn nicht wohl?

Burgoyn.

Sie fühlt sich stark, sie täuscht ihr Heldenmuth,
Und keiner Speise glaubt sie zu bedürfen;
Doch ihrer wartet noch ein schwerer Kampf,
Und ihre Feinde sollen sich nicht rühmen,
Daß Furcht des Todes ihre Wangen bleichte,
Wenn die Natur aus Schwachheit unterliegt.

Melvil

(zur Amme, welche hereintritt).

Will sie mich sehn?

Kennedy.

Gleich wird sie selbst hier seyn.
— Ihr scheint Euch mit Verwunderung umzusehn,
Und Eure Blicke fragen mich: was soll
Das Prachtgeräth in diesem Ort des Todes?

— O Sir! Wir litten Mangel, da wir lebten;
Erst mit dem Tode kommt der Ueberfluß zurück.

Vierter Auftritt.

Vorige. Zwey andre Kammerfrauen der Maria, gleichfalls in Trauerkleidern. Sie brechen bey Melvils Anblick in laute Thränen aus.

Melvil.

Was für ein Anblick! Welch ein Wiedersehn!
Gertrude! Rosamund!

Zweyte Kammerfrau.

Sie hat uns von sich
Geschickt! Sie will zum Letztenmal allein
Mit Gott sich unterhalten!

(Es kommen noch zwey weibliche Bediente, wie die vorigen in Trauer, die mit stummen Geberden ihren Jammer ausdrücken.)

Fünfter Auftritt.

Margaretha Kurl zu den Vorigen. Sie trägt einen goldnen Becher mit Wein, und setzt ihn auf den Tisch, indem sie sich bleich und zitternd an einem Stuhl hält.

Melvil.

Was ist Euch, Mistreß? Was entsetzt Euch so?

Kurl.

O Gott!

Burgoyn.

Was habt Ihr?

Kurl.

Was mußt' ich erblicken!

Melvil.

Kommt zu Euch! Sagt uns, was es ist!

Kurl.

Als ich
Mit diesem Becher Wein die große Treppe
Herauf stieg, die zur untern Halle führt,
Da that die Thür sich auf — ich sah hinein —
Ich sah — o Gott!

Melvil.

Was saht Ihr? Fasset Euch!

Kurl.

Schwarz überzogen waren alle Wände,
Ein groß Gerüst, mit schwarzem Tuch beschlagen,
Erhob sich von dem Boden, mitten drauf
Ein schwarzer Block, ein Kissen, und daneben
Ein blankgeschliffnes Beil — Voll Menschen war
Der Saal, die um das Mordgerüst sich drängten
Und, heiße Blutgier in dem Blick, das Opfer
Erwarteten.

Die Kammerfrau.

O Gott sey unsrer Lady gnädig!

Melvil.

Faßt Euch! Sie kommt!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Maria. Sie ist weiß und festlich gekleidet; am Halse trägt sie an einer Kette von kleinen Kugeln ein Agnus Dei; ein Rosenkranz hängt am Gürtel herab, sie hat ein Crucifix in der Hand, und ein Diadem in den Haaren, ihr großer schwarzer Schleyer ist zurück geschlagen. Bey ihrem Eintritt weichen die Anwesenden zu beyden Seiten zurück, und drücken den heftigsten Schmerz aus. Melvil ist mit einer unwillkürlichen Bewegung auf die Knie gesunken.

Maria

(mit ruhiger Hoheit im ganzen Kreise herumsehend).

Was klagt Ihr? Warum weint Ihr? Freuen solltet
Ihr Euch mit mir, daß meiner Leiden Ziel
Nun endlich naht, daß meine Bande fallen,
Mein Kerker aufgeht, und die frohe Seele sich
Auf Engelsflügeln schwingt zur ew'gen Freyheit.
Da, als ich in die Macht der stolzen Feindinn
Gegeben war, Unwürdiges erduldend,
Was einer freyen großen Königinn
Nicht ziemt, da war es Zeit, um mich zu weinen!
— Wohlthätig, heilend, nahet mir der Tod,
Der ernste Freund! Mit seinen schwarzen Flügeln
Bedeckt er meine Schmach — Den Menschen adelt,
Den tiefgesunkenen, das letzte Schicksal.
Die Krone fühl' ich wieder auf dem Haupt,
Den würd'gen Stolz in meiner edeln Seele!

(Indem sie einige Schritte weiter vortritt.)

Wie? Melvil hier? — Nicht also, edler Sir!
Steht auf! Ihr seyd zu Eurer Königinn
Triumph, zu ihrem Tode nicht gekommen.
Mir wird ein Glück zu Theil, wie ich es nimmer
Gehoffet, daß mein Nachruhm doch nicht ganz
In meiner Feinde Händen ist, daß doch
Ein Freund mir, ein Bekenner meines Glaubens
Als Zeuge dasteht in der Todesstunde.
— Sagt, edler Ritter! wie erging es Euch
In diesem feindlichen, unholden Lande,
Seitdem man Euch von meiner Seite riß?
Die Sorg' um Euch hat oft mein Herz bekümmert.

Melvil.

Mich drückte sonst kein Mangel als der Schmerz
Um dich, und meine Unmacht, dir zu dienen!

Maria.

Wie steht's um Didier, meinen alten Kämm'rer?
Doch der Getreue schläft wohl lange schon
Den ew'gen Schlaf, denn er war hoch an Jahren.

Melvil.

Gott hat ihm diese Gnade nicht erzeigt;
Er lebt, um deine Jugend zu begraben.

Maria.

Daß mir vor meinem Tode noch das Glück
Geworden wäre, ein geliebtes Haupt
Der theuern Blutsverwandten zu umfassen!
Doch ich soll sterben unter Fremdlingen,
Nur Eure Thränen soll ich fließen sehn!
— Melvil, die letzten Wünsche für die Meinen

Leg' ich in Eure treue Brust — Ich segne
Den allerchristlichsten König, meinen Schwager,
Und Frankreichs ganzes königliches Haus —.
Ich segne meinen Oehm, den Kardinal,
Und Heinrich Guise, meinen edeln Vetter.
Ich segne auch den Papst, den heiligen
Statthalter Christi, der mich wieder segnet,
Und den kathol'schen König, der sich edelmüthig
Zu meinem Retter, meinem Rächer anbot —
Sie alle stehn in meinem Testament;
Sie werden die Geschenke meiner Liebe,
Wie arm sie sind, darum gering nicht achten.

(Sich zu ihren Dienern wendend.)

Euch hab' ich meinem königlichen Bruder
Von Frankreich anempfohlen; er wird sorgen
Für Euch, ein neues Vaterland Euch geben.
Und ist Euch meine letzte Bitte werth,
Bleibt nicht in England, daß der Britte nicht
Sein stolzes Herz an Eurem Unglück weide,
Nicht *die* im Staube seh', die *mir* gedient.
Bey diesem Bildniß des Gekreuzigten
Gelobet mir, dieß unglücksel'ge Land
Alsbald, wenn ich dahin bin, zu verlassen!

Melvil (berührt das Crucifix).

Ich schwöre dir's, im Namen dieser Aller.

Maria.

Was ich, die Arme, die Beraubte, noch besaß,
Worüber mir vergönnt ist frey zu schalten,
Das hab' ich unter Euch vertheilt; man wird,

Ich hoff' es, meinen letzten Willen ehren.
Auch was ich auf dem Todeswege trage,
Gehöret Euch — Vergönnet mir noch einmal
Der Erde Glanz auf meinem Weg zum Himmel!
(Zu den Fräulein.)
Dir, meine Alix, Gertrud, Rosamund,
Bestimm' ich meine Perlen, meine Kleider,
Denn Eure Jugend freut sich noch des Putzes.
Du, Margaretha, hast das nächste Recht
An meine Großmuth, denn ich lasse dich
Zurück als die Unglücklichste von Allen.
Daß ich des Gatten Schuld an dir nicht räche,
Wird mein Vermächtniß offenbaren — Dich
O meine treue Hanna, reizet nicht
Der Werth des Goldes, nicht der Steine Pracht;
Dir ist das höchste Kleinod mein Gedächtniß.
Nimm dieses Tuch! Ich hab's mit eigner Hand
Für dich gestickt in meines Kummers Stunden,
Und meine heißen Thränen eingewoben.
Mit diesem Tuch wirst du die Augen mir verbinden,
Wenn es so weit ist — Diesen letzten Dienst
Wünsch' ich von meiner Hanna zu empfangen.

Kennedy.

O Melvil! Ich ertrag' es nicht!

Maria.

Kommt Alle!
Kommt und empfangt mein letztes Lebewohl!
(Sie reicht ihre Hände hin; Eins nach dem Andern fällt ihr zu Füßen und küßt die dargebotene Hand unter heftigem Weinen.)

Leb' wohl, Margaretha — Alix, lebe wohl —
Dank Burgoyn, für Eure treuen Dienste —
Dein Mund brennt heiß, Gertrude — Ich bin viel
Gehasset worden, doch auch viel geliebt!
Ein edler Mann beglücke meine Gertrud!
Denn Liebe fordert dieses glüh'nde Herz —
Bertha! Du hast das bessre Theil erwählt;
Die keusche Braut des Himmels willst du werden!
O eile, dein Gelübde zu vollziehn!
Betrüglich sind die Güter dieser Erden,
Das lern' an deiner Königinn! — Nichts weiter!
Lebt wohl! Lebt wohl! Lebt ewig wohl!

(Sie wendet sich schnell von ihnen; Alle, bis auf Melvil entfernen sich.)

Siebenter Auftritt.

Maria. Melvil.

Maria.

Ich habe alles Zeitliche berichtigt,
Und hoffe keines Menschen Schuldnerinn
Aus dieser Welt zu scheiden — Eins nur ist's,
Melvil, was der beklemmten Seele noch
Verwehrt, sich frey und freudig zu erheben.

Melvil.

Entdecke mir's. Erleichtre deine Brust,
Dem treuen Freund vertraue deine Sorgen.

Maria.

Ich stehe an dem Rand der Ewigkeit;
Bald soll ich treten vor den höchsten Richter,
Und noch hab' ich den Heil'gen nicht versöhnt.
Versagt ist mir der Priester meiner Kirche.
Des Sakramentes heil'ge Himmelsspeise
Verschmäh' ich aus den Händen falscher Priester.
Im Glauben meiner Kirche will ich sterben;
Denn der allein ist's, welcher selig macht.

Melvil.

Beruhige dein Herz. Dem Himmel gilt
Der feurig fromme Wunsch statt des Vollbringens.
Tyrannenmacht kann nur die Hände fesseln,
Des Herzens Andacht hebt sich frey zu Gott;
Das Wort ist todt, der Glaube macht lebendig.

Maria.

Ach, Melvil! Nicht allein genug ist sich
Das Herz; ein irdisch Pfand bedarf der Glaube,
Das hohe Himmlische sich zuzueignen.
Drum ward der Gott zum Menschen, und verschloß
Die unsichtbaren himmlischen Geschenke
Geheimnißvoll in einem sichtbar'n Leib.
— Die Kirche ist's, die heilige, die hohe,
Die zu dem Himmel uns die Leiter baut;
Die allgemeine, die kathol'sche heißt sie,
Denn nur der Glaube Aller stärkt den Glauben,
Wo Tausende anbeten und verehren,
Da wird die Glut zur Flamme, und beflügelt
Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.

— Ach die Beglückten, die das froh getheilte
Gebet versammelt in dem Haus des Herrn!
Geschmückt ist der Altar, die Kerzen leuchten,
Die Glocke tönt, der Weihrauch ist gestreut,
Der Bischof steht im reinen Meßgewand,
Er faßt den Kelch, er segnet ihn, er kündet
Das hohe Wunder der Verwandlung an,
Und niederstürzt dem gegenwärt'gen Gotte
Das gläubig überzeugte Volk — Ach! Ich
Allein bin ausgeschlossen, nicht zu mir
In meinen Kerker dringt der Himmelssegen.

Melvil.

Er dringt zu dir! Er ist dir nah! Vertraue
Dem Allvermögenden — der dürre Stab
Kann Zweige treiben in des Glaubens Hand!
Und der die Quelle aus dem Felsen schlug,
Kann dir im Kerker den Altar bereiten,
Kann diesen Kelch, die irdische Erquickung,
Dir schnell in eine himmlische verwandeln.

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht.)

Maria.

Melvil! Versteh' ich Euch? Ja! Ich versteh' Euch!
Hier ist kein Priester, keine Kirche, kein
Hochwürdiges — Doch der Erlöser spricht:
Wo Zwey versammelt sind in meinem Namen,
Da bin ich gegenwärtig unter ihnen.
Was weiht den Priester ein zum Mund des Herrn?
Das reine Herz, der unbefleckte Wandel.
— So seyd Ihr mir, auch ungeweiht, ein Priester,

Ein Bote Gottes, der den Frieden bringt.
— Euch will ich meine letzte Beichte thun,
Und Euer Mund soll mir das Heil verkünden.

Melvil.

Wenn dich das Herz so mächtig dazu treibt,
So wisse, Königinn, daß dir zum Troste
Gott auch ein Wunder wohl verrichten kann.
Hier sey kein Priester, sagst du, keine Kirche,
Kein Leib des Herrn? — Du irrest dich. Hier ist
Ein Priester, und ein Gott ist hier zugegen.

(Er entblößt bey diesen Worten das Haupt, zugleich zeigt er ihr eine Hostie in einer goldenen Schale.)

— Ich bin ein Priester, deine letzte Beichte
Zu hören, dir auf deinem Todesweg
Den Frieden zu verkündigen, hab' ich
Die sieben Weihn auf meinem Haupt empfangen,
Und diese Hostie überbring' ich dir
Vom heil'gen Vater, die er selbst geweihet.

Maria.

O so muß an der Schwelle selbst des Todes
Mir noch ein himmlisch Glück bereitet seyn!
Wie ein Unsterblicher auf goldnen Wolken
Herniederfährt, wie den Apostel einst
Der Engel führte aus des Kerkers Banden,
Ihn hält kein Riegel, keines Hüters Schwert,
Er schreitet mächtig durch verschlossne Pforten,
Und im Gefängniß steht er glänzend da,
So überrascht mich hier der Himmelsbote,
Da jeder ird'sche Retter mich getäuscht!

— Und Ihr mein Diener einst, seyd jetzt der Diener
Des höchsten Gottes, und sein heil'ger Mund!
Wie Eure Kniee sonst vor mir sich beugten,
So lieg' ich jetzt im Staub vor Euch.

(Sie sinkt vor ihm nieder.)

Melvil

(indem er das Zeichen des Kreuzes über sie macht).

Im Namen
Des Vaters und des Sohnes und des Geistes!
Maria, Königinn! Hast du dein Herz
Erforschet, schwörst du, und gelobest du
Wahrheit zu beichten vor dem Gott der Wahrheit?

Maria.

Mein Herz liegt offen da vor dir und ihm.

Melvil.

Sprich, welcher Sünde zeiht dich dein Gewissen,
Seitdem du Gott zum Letztenmal versöhnt?

Maria.

Von neid'schem Hasse war mein Herz erfüllt,
Und Rachgedanken tobten in dem Busen.
Vergebung hofft ich Sünderinn von Gott,
Und konnte nicht der Gegnerinn vergeben.

Melvil.

Bereuest du die Schuld und ist's dein ernster
Entschluß, versöhnt aus dieser Welt zu scheiden?

Maria.

So wahr ich hoffe, daß mir Gott vergebe.

Melvil.

Welch andrer Sünde klagt das Herz dich an?

Maria.

Ach, nicht durch Haß allein, durch sünd'ge Liebe
Noch mehr hab' ich das höchste Gut beleidigt.
Das eitle Herz ward zu dem Mann gezogen,
Der treulos mich verlassen und betrogen!

Melvil.

Bereuest du die Schuld, und hat dein Herz
Vom eitlen Abgott sich zu Gott gewendet?

Maria.

Es war der schwerste Kampf, den ich bestand,
Zerrissen ist das letzte ird'sche Band.

Melvil.

Welch andrer Schuld verklagt dich dein Gewissen?

Maria.

Ach, eine freye Blutschuld, längst gebeichtet,
Sie kehrt zurück mit neuer Schreckenskraft,
Im Augenblick der letzten Rechenschaft,
Und wälzt sich schwarz mir vor des Himmels Pforten.
Den König, meinen Gatten, ließ ich morden,
Und dem Verführer schenkt ich Herz und Hand!
Streng büßt' ich's ab mit allen Kirchenstrafen,
Doch in der Seele will der Wurm nicht schlafen.

Melvil.

Verklagt das Herz dich keiner andern Sünde,
Die du noch nicht gebeichtet und gebüßt?

Maria.

Jetzt weißt du Alles, was mein Herz belastet.

Melvil.

Denk an die Nähe des Allwissenden!
Der Strafen denke, die die heil'ge Kirche
Der mangelhaften Beichte droht. Das ist
Die Sünde zu dem ew'gen Tod; denn das
Ist wider seinen heil'gen Geist gefrevelt!

Maria.

So schenke mir die ew'ge Gnade Sieg
Im letzten Kampf, als ich dir wissend nichts verschwieg.

Melvil.

Wie? Deinem Gott verhehlst du das Verbrechen,
Um dessentwillen dich die Menschen strafen?
Du sagst mir nichts von deinem blut'gen Antheil
An Babingtons und Parrys Hochverrath?
Den zeitlichen Tod stirbst du für diese That,
Willst du auch noch den ew'gen dafür sterben?

Maria.

Ich bin bereit zur Ewigkeit zu gehn;
Noch eh' sich der Minutenzeiger wendet,
Werd' ich vor meines Richters Throne stehn,
Doch wiederhol' ich's: meine Beichte ist vollendet.

Melvil.

Erwäg' es wohl. Das Herz ist ein Betrüger.
Du hast vielleicht mit list'gem Doppelsinn
Das Wort vermieden, das dich schuldig macht,
Obgleich der Wille das Verbrechen theilte.
Doch wisse, keine Gaukelkunst berückt
Das Flammenauge, das ins Innre blickt!

Maria.

Ich habe alle Fürsten aufgeboten,
Mich aus unwürd'gen Banden zu befreyn;
Doch nie hab' ich durch Vorsatz oder That
Das Leben meiner Feindinn angetastet!

Melvil.

So hätten deine Schreiber falsch gezeugt?

Maria.

Wie ich gesagt, so ist's. Was Jene zeugten,
Das richte Gott!

Melvil.

So steigst du, überzeugt
Von deiner Unschuld, auf das Blutgerüste?

Maria.

Gott würdigt mich, durch diesen unverdienten Tod
Die frühe schwere Blutschuld abzubüßen.

Melvil (macht den Segen über sie).

So gehe hin, und sterbend büße sie!
Sink' ein ergebnes Opfer am Altare;
Blut kann versöhnen, was das Blut verbrach,
Du fehltest nur aus weiblichem Gebrechen,
Dem sel'gen Geiste folgen nicht die Schwächen
Der Sterblichkeit in die Verklärung nach.
Ich aber künde dir, kraft der Gewalt,
Die mir verliehen ist, zu lösen und zu binden,
Erlassung an von allen deinen Sünden!
Wie du geglaubet, so geschehe dir!

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht, consekrirt ihn mit stillem Gebet, dann reicht er ihr denselben. Sie

zögert, ihn anzunehmen, und weis't ihn mit der Hand zurück.)

Nimm hin das Blut, es ist für dich vergossen!
Nimm hin! Der Papst erzeigt dir diese Gunst!
Im Tode noch sollst du das höchste Recht,
Der Könige, das priesterliche, üben!

(Sie empfängt den Kelch.)

Und wie du jetzt dich in dem ird'schen Leib
Geheimnißvoll mit deinem Gott verbunden,
So wirst du dort in seinem Freudenreich,
Wo keine Schuld mehr seyn wird und kein Weinen,
Ein schön verklärter Engel, dich
Auf ewig mit dem Göttlichen vereinen.

(Er setzt den Kelch nieder. Auf ein Geräusch, das gehört wird, bedeckt er sich das Haupt, und geht an die Thür; Maria bleibt in stiller Andacht auf den Knieen liegend.)

Melvil (zurückkommend.)

Dir bleibt ein harter Kampf noch zu bestehn.
Fühlst du dich stark genug, um jede Regung
Der Bitterkeit, des Hasses zu besiegen!

Maria.

Ich fürchte keinen Rückfall. Meinen Haß
Und meine Liebe hab' ich Gott geopfert.

Melvil.

Nun so bereite dich, die Lords von Lester
Und Burleigh zu empfangen. Sie sind da.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Burleigh. Leicester und Paulet. Leicester bleibt ganz in der Entfernung stehen, ohne die Augen aufzuschlagen. Burleigh, der seine Fassung beobachtet, tritt zwischen ihn und die Königinn.

Burleigh.

Ich komme, Lady Stuart, Eure letzten
Befehle zu empfangen.

Maria.

Dank, Milord!

Burleigh.

Es ist der Wille meiner Königinn,
Daß Euch nichts Billiges verweigert werde.

Maria.

Mein Testament nennt meine letzten Wünsche.
Ich hab's in Ritter Paulets Hand gelegt,
Und bitte, daß es treu vollzogen werde.

Paulet.

Verlaßt Euch drauf.

Maria.

Ich bitte, meine Diener ungekränkt
Nach Schottland zu entlassen oder Frankreich,
Wohin sie selber wünschen und begehren.

Burleigh.

Es sey, wie Ihr es wünscht.

Maria.

Und weil mein Leichnam
Nicht in geweihter Erde ruhen soll,

So dulde man, daß dieser treue Diener
Mein Herz nach Frankreich bringe zu den Meinen.
— Ach! Es war immer dort!

Burleigh.

Es soll geschehn.
Habt Ihr noch sonst —

Maria.

Der Königinn von England
Bringt meinen schwesterlichen Gruß — Sagt ihr,
Daß ich ihr meinen Tod von ganzem Herzen
Vergebe, meine Heftigkeit von gestern
Ihr reuevoll abbitte — Gott erhalte sie,
Und schenk' ihr eine glückliche Regierung!

Burleigh.

Sprecht! Habt Ihr noch nicht bessern Rath erwählt?
Verschmäht Ihr noch den Beystand des Dechanten?

Maria.

Ich bin mit meinem Gott versöhnt — Sir Paulet!
Ich hab' Euch schuldlos vieles Weh bereitet,
Des Alters Stütze Euch geraubt — O laßt
Mich hoffen, daß Ihr meiner nicht mit Haß
Gedenket —

Paulet (gibt ihr die Hand).

Gott sey mit Euch! Gehet hin im Frieden!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Hanna Kennedy und die andern Frauen der Königinn dringen herein mit Zeichen des Entsetzens; ihnen folgt der Scherif, einen weissen Stab in der Hand, hinter demselben sieht man durch die offen bleibende Thüre gewaffnete Männer.

Maria.

Was ist dir, Hanna? — Ja, nun ist es Zeit!
Hier kommt der Scherif, uns zum Tod zu führen.
Es muß geschieden seyn! Lebt wohl! Lebt wohl!

(Ihre Frauen hängen sich an sie mit heftigem Schmerz; zu Melvil.)

Ihr, werther Sir, und meine treue Hanna,
Sollt mich auf diesem letzten Gang begleiten.
Milord, versagt mir diese Wohlthat nicht!

Burleigh.

Ich habe dazu keine Vollmacht.

Maria.

Wie?
Die kleine Bitte könnet Ihr mir weigern?
Habt Achtung gegen mein Geschlecht! Wer soll
Den letzten Dienst mir leisten! Nimmermehr
Kann es der Wille meiner Schwester seyn,
Daß mein Geschlecht in mir beleidigt werde,
Der Männer rohe Hände mich berühren!

Burleigh.

Es darf kein Weib die Stufen des Gerüstes
Mit Euch besteigen — Ihr Geschrey und Jammern —

Maria.

Sie soll nicht jammern! Ich verbürge mich
Für die gefaßte Seele meiner Hanna!
Seyd gütig, Lord. O trennt mich nicht im Sterben
Von meiner treuen Pflegerinn und Amme!
Sie trug auf ihren Armen mich ins Leben,
Sie leite mich mit sanfter Hand zum Tod.

Paulet (zu Burleigh).

Laßt es geschehn!

Burleigh.

Es sey.

Maria.

Nun hab' ich nichts mehr
Auf dieser Welt —

(Sie nimmt das Crucifix und küßt es.)

Mein Heiland! Mein Erlöser!
Wie du am Kreuz die Arme ausgespannt,
So breite sie jezt aus, mich zu empfangen.

(Sie wendet sich zu gehen, in diesem Augenblick begegnet ihr Auge dem Grafen Leicester, der bey ihrem Aufbruch unwillkürlich aufgefahren, und nach ihr hingesehen — Bey diesem Anblick zittert Maria, die Knie versagen ihr, sie ist im Begriff hinzusinken; da ergreift sie Graf Leicester, und empfängt sie in seinen Armen. Sie sieht ihn eine Zeitlang ernst und schweigend an, er kann ihren Blick nicht aushalten, endlich spricht sie.)

Ihr haltet Wort, Graf Lester — Ihr verspracht

Mir Euren Arm, aus diesem Kerker mich
Zu führen, und Ihr leihet mir ihn jetzt!

(Er steht wie vernichtet. Sie fährt mit sanfter Stimme fort.)

Ja, Lester, und nicht blos
Die Freyheit wollt' ich Eurer Hand verdanken.
Ihr solltet mir die Freyheit theuer machen;
An Eurer Hand, beglückt durch Eure Liebe,
Wollt' ich des neuen Lebens mich erfreun.
Jetzt, da ich auf dem Weg bin, von der Welt
Zu scheiden, und ein sel'ger Geist zu werden,
Den keine ird'sche Neigung mehr versucht,
Jetzt, Lester, darf ich ohne Schamerröthen
Euch die besiegte Schwachheit eingestehn —
Lebt wohl, und wenn Ihr könnt, so lebt beglückt!
Ihr durftet werben um zwey Königinnen;
Ein zärtlich liebend Herz habt Ihr verschmäht,
Verrathen, um ein stolzes zu gewinnen.
Kniet zu den Füßen der Elisabeth!
Mög' Euer Lohn nicht Eure Strafe werden!
Lebt wohl! — Jetzt hab' ich nichts mehr auf der Erden!

(Sie geht ab, der Scherif voraus, Melvil und die Amme ihr zur Seite. Burleigh und Paulet folgen, die Uebrigen sehen ihr jammernd nach, bis sie verschwunden ist; dann entfernen sie sich durch zwey andere Thüren.)

Zehnter Auftritt.

Leicester allein zurückbleibend.

Ich lebe noch! Ich trag' es, noch zu leben!
Stürzt dieses Dach nicht sein Gewicht auf mich?
Thut sich kein Schlund auf, das elendeste
Der Wesen zu verschlingen? Was hab' ich
Verloren! Welche Perle warf ich hin!
Welch Glück der Himmel hab' ich weggeschleudert!
— Sie geht dahin, ein schon verklärter Geist,
Und mir bleibt die Verzweiflung der Verdammten.
— Wo ist mein Vorsatz hin, mit dem ich kam,
Des Herzens Stimme fühllos zu ersticken?
Ihr fallend Haupt zu sehn mit unbewegten Blicken?
Weckt mir ihr Anblick die erstorbne Scham?
Muß sie im Tod mit Liebesbanden mich umstricken?
— Verworfener, dir steht es nicht mehr an,
In zartem Mitleid weibisch hinzuschmelzen.
Der Liebe Glück liegt nicht auf deiner Bahn,
Mit einem eh'rnen Harnisch angethan
Sey deine Brust! Die Stirne sey ein Felsen!
Willst du den Preis der Schandthat nicht verlieren,
Dreist mußt du sie behaupten und vollführen!
Verstumme, Mitleid! Augen, werdet Stein!
Ich seh' sie fallen, ich will Zeuge seyn.

(Er geht mit entschlossenem Schritt der Thür zu, durch welche Maria gegangen, bleibt aber auf der Mitte des Weges stehen.)

Umsonst! Umsonst! Mich faßt der Hölle Grauen,

Ich kann, ich kann das Schreckliche nicht schauen,
Kann sie nicht sterben sehen — Horch! Was war das?
Sie sind schon unten — Unter meinen Füßen
Bereitet sich das fürchterliche Werk.
Ich höre Stimmen — Fort! Hinweg! Hinweg
Aus diesem Haus des Schreckens und des Todes!

(Er will durch eine andre Thür entfliehen, findet sie aber verschlossen, und fährt zurück.)

Wie? Fesselt mich ein Gott an diesen Boden?
Muß ich anhören, was mir anzuschauen graut?
Die Stimme des Dechanten — Er ermahnet sie —
— Sie unterbricht ihn — Horch! — Laut betet sie —
Mit fester Stimme — Es wird still — Ganz still!
Nur schluchzen hör' ich, und die Weiber weinen —
Sie wird entkleidet — Horch! Der Schemel wird
Gerückt — Sie kniet auf's Kissen — legt das Haupt —

(Nachdem er die letzten Worte mit steigender Angst gesprochen, und eine Weile inne gehalten, sieht man ihn plötzlich mit einer zuckenden Bewegung zusammenfahren, und ohnmächtig niedersinken; zugleich erschallt von unten herauf ein dumpfes Getöse von Stimmen, welches lange lange forthallt.)

Eilfter Auftritt.

(Das zweyte Zimmer des vierten Aufzugs).

Elisabeth tritt aus einer Seitenthür, ihr Gang und ihre Geberden drücken die heftigste Unruhe aus.

Noch Niemand hier — Noch keine Botschaft —
Will es
Nicht Abend werden! Steht die Sonne fest
In ihrem himmlischen Lauf? Ich soll noch länger
Auf dieser Folter der Erwartung liegen.
— Ist es geschehen? Ist es nicht? — Mir graut
Vor Beydem, und ich wage nicht zu fragen!
Graf Lester zeigt sich nicht, auch Burleigh nicht,
Die ich ernannt, das Urtheil zu vollstrecken.
Sind sie von London abgereist — dann ist's
Geschehn, der Pfeil ist abgedrückt, er fliegt,
Er trifft, er hat getroffen: gält's mein Reich,
Ich kann ihn nicht mehr halten — Wer ist da?

Zwölfter Auftritt.

Elisabeth. Ein Page.

Elisabeth.

Du kommst allein zurück — Wo sind die Lords?

Page.

Milord von Lester und der Großschatzmeister —

Elisabeth
(in der höchsten Spannung).

Wo sind sie?

Page.

Sie sind nicht in London.

Elisabeth.

Nicht?

— Wo sind sie denn?

Page.

Das wußte Niemand mir zu sagen.
Vor Tages Anbruch hätten beyde Lords
Eilfertig und geheimnißvoll die Stadt
Verlassen.

Elisabeth (lebhaft ausbrechend).

Ich bin Königinn von England!

(Auf und niedergehend in der höchsten Bewegung.)

Geh! Rufe mir — nein, bleibe — Sie ist todt!
Jetzt endlich hab' ich Raum auf dieser Erde.
— Was zittr' ich? Was ergreift mich diese Angst?
Das Grab deckt meine Furcht, und wer darf sagen,
Ich hab's gethan! Es soll an Thränen mir
Nicht fehlen, die Gefallne zu beweinen!

(Zum Pagen.)

Stehst du noch hier? — Mein Schreiber Davison
Soll augenblicklich sich hieher verfügen.
Schickt nach dem Grafen Schrewsbury — Da ist
Er selbst!

(Page geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Elisabeth. Graf Schrewsbury.

Elisabeth.

Willkommen, edler Lord! Was bringt Ihr?
Nichts Kleines kann es seyn, was Euren Schritt
So spät hierher führt.

Schrewsbury.

Große Königinn,
Mein sorgenvolles Herz, um deinen Ruhm
Bekümmert, trieb mich heute nach dem Tower,
Wo Kurl und Nau, die Schreiber der Maria,
Gefangen sitzen; denn noch einmal wollt' ich
Die Wahrheit ihres Zeugnisses erproben.
Bestürzt, verlegen weigert sich der Leutnant
Des Thurms, mir die Gefangenen zu zeigen;
Durch Drohung nur verschafft' ich mir den Eintritt.
— Gott! Welcher Anblick zeigte mir sich da!
Das Haar verwildert, mit des Wahnsinns Blicken,
Wie ein von Furien Gequälter, lag
Der Schotte Kurl auf seinem Lager — Kaum
Erkennt mich der Unglückliche, so stürzt er
Zu meinen Füßen — schreyend, meine Knie
Umklammernd, mit Verzweiflung wie ein Wurm
Vor mir gekrümmt — fleht er mich an, beschwört mich,
Ihm seiner Königinn Schicksal zu verkünden;
Denn ein Gerücht, daß sie zum Tod verurtheilt sey,
War in des Towers Klüfte eingedrungen.

Als ich ihm das bejahet nach der Wahrheit
Hinzu gefügt, daß es sein Zeugniß sey,
Wodurch sie sterbe, sprang er wüthend auf,
Fiel seinen Mitgefangnen an, riß ihn
Zu Boden, mit des Wahnsinns Riesenkraft,
Ihn zu erwürgen strebend. Kaum entrissen wir
Den Unglücksel'gen seines Grimmes Händen.
Nun kehrt' er gegen sich die Wuth, zerschlug
Mit grimm'gen Fäusten sich die Brust, verfluchte sich
Und den Gefährten allen Höllengeistern:
Er habe falsch gezeugt, die Unglücksbriefe
An Babington, die er als ächt beschworen
Sie seyen falsch, er habe andre Worte
Geschrieben, als die Königinn diktirt,
Der Böswicht Nau hab' ihn dazu verleitet.
Drauf rannt' er an das Fenster, riß es auf
Mit wüthender Gewalt, schrie in die Gassen
Hinab, daß alles Volk zusammen lief:
Er sey der Schreiber der Maria, sey
Der Böswicht, der sie fälschlich angeklagt;
Er sey verflucht, er sey ein falscher Zeuge!

Elisabeth.

Ihr sagtet selbst, daß er von Sinnen war.
Die Worte eines Rasenden, Verrückten,
Beweisen nichts.

Schrewsbury.

Doch dieser Wahnsinn selbst
Beweiset desto mehr! O Königinn!

Laß dich beschwören, übereile nichts,
Befiehl, daß man von Neuem untersuche.

Elisabeth.

Ich will es thun — weil Ihr es wünschet, Graf,
Nicht weil ich glauben kann, daß meine Peers
In dieser Sache übereilt gerichtet.
Euch zur Beruhigung erneure man
Die Untersuchung — Gut, daß es noch Zeit ist!
An unsrer königlichen Ehre soll
Auch nicht der Schatten eines Zweifels haften.

Vierzehnter Auftritt.

Davison zu den Vorigen.

Elisabeth.

Das Urtheil, Sir, das ich in Eure Hand
Gelegt — Wo ist's?

Davison (im höchsten Erstaunen).

Das Urtheil?

Elisabeth.

Das ich gestern
Euch in Verwahrung gab —

Davison.

Mir in Verwahrung!

Elisabeth.

Das Volk bestürmte mich, zu unterzeichnen,
Ich mußt' ihm seinen Willen thun, ich that's
Gezwungen that ich's, und in Eure Hände

Legt' ich die Schrift, ich wollte Zeit gewinnen;
Ihr wißt, was ich Euch sagte — Nun! Gebt her!

Schrewsbury.

Gebt, werther Sir, die Sachen liegen anders,
Die Untersuchung muß erneuert werden.

Elisabeth.

Bedenkt Euch nicht so lang'. Wo ist die Schrift?

Davison (in Verzweiflung).

Ich bin gestürzt, ich bin ein Mann des Todes!

Elisabeth (hastig einfallend).

Ich will nicht hoffen, Sir —

Davison.

Ich bin verloren!
Ich hab' sie nicht mehr.

Elisabeth.

Wie? Was?

Schrewsbury.

Gott im Himmel!

Davison.

Sie ist in Burleighs Händen — schon seit gestern.

Elisabeth.

Unglücklicher! So habt Ihr mir gehorcht?
Befahl ich Euch nicht streng, sie zu verwahren?

Davison.

Das hast du nicht befohlen, Königinn.

Elisabeth.

Willst du mich Lügen strafen, Elender?
Wann hieß ich dir die Schrift an Burleigh geben?

Da=

Davison.

Nicht in bestimmten, klaren Worten — aber —

Elisabeth.

Nichtswürdiger! Du wagst es, meine Worte
Zu deuten? Deinen eignen blut'gen Sinn
Hinein zu legen? — Wehe dir, wenn Unglück
Aus dieser eigenmächt'gen That erfolgt!
Mit deinem Leben sollst du mir's bezahlen.
— Graf Schrewsbury, ihr sehet, wie mein Name
Gemißbraucht wird.

Schrewsbury.

Ich sehe — O mein Gott!

Elisabeth.

Was sagt Ihr?

Schrewsbury.

Wenn der Squire sich dieser That
Vermessen hat auf eigene Gefahr,
Und ohne deine Wissenschaft gehandelt,
So muß er vor den Richterstuhl der Peers
Gefordert werden, weil er deinen Namen
Dem Abscheu aller Zeiten Preis gegeben.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Burleigh, zuletzt Kent.

Burleigh

(beugt ein Knie vor der Königinn).

Lang lebe meine königliche Frau,

Und mögen alle Feinde dieser Insel
Wie diese Stuart enden!

(Shrewsbury verhüllt sein Gesicht, Davison ringt verzweiflungsvoll die Hände.)

Elisabeth.

Redet, Lord!
Habt Ihr den tödtlichen Befehl von mir
Empfangen?

Burleigh.

Nein, Gebieterinn! Ich empfing ihn
Von Davison.

Elisabeth.

Hat Davison ihn Euch
In meinem Namen übergeben?

Burleigh.

Nein!
Das hat er nicht —

Elisabeth.

Und Ihr vollstrecktet ihn,
Rasch, ohne meinen Willen erst zu wissen?
Das Urtheil war gerecht, die Welt kann uns
Nicht tadeln; aber Euch gebührte nicht,
Der Milde unsres Herzens vorzugreifen —
Drum seyd verbannt von unserm Angesicht!

(Zu Davison.)

Ein strengeres Gericht erwartet Euch,
Der seine Vollmacht frevelnd überschritten,
Ein heilig anvertrautes Pfand veruntreut.
Man führ' ihn nach dem Tower! Es ist mein Wille,

Daß man auf Leib und Leben ihn verklage.
— Mein edler Talbot! Euch allein hab' ich
Gerecht erfunden unter meinen Räthen.
Ihr sollt fortan mein Führer seyn, mein Freund —

Schrewsbury.

Verbanne deine treusten Freunde nicht,
Wirf sie nicht ins Gefängniß, die für dich
Gehandelt haben, die jetzt für dich schweigen!
— Mir aber, große Königinn, erlaube,
Daß ich das Siegel, das du mir zwölf Jahre
Vertraut, zurück in deine Hände gebe.

Elisabeth (betroffen).

Nein, Schrewsbury! Ihr werdet mich jetzt nicht
Verlassen, jetzt —

Schrewsbury.

Verzeih, ich bin zu alt,
Und diese grade Hand, sie ist zu starr,
Um deine neuen Thaten zu versiegeln.

Elisabeth.

Verlassen wollte mich der Mann, der mir
Das Leben rettete?

Schrewsbury.

Ich habe wenig
Gethan — Ich habe deinen edlern Theil
Nicht retten können. Lebe, herrsche glücklich!
Die Gegnerinn ist todt. Du hast von nun an
Nichts mehr zu fürchten, brauchst nichts mehr zu
achten!

(Geht ab.)

Elisabeth
(zum Grafen Kent, der hereintritt).

Graf Lester, komme her!

Kent.

Der Lord läßt sich
Entschuldigen; er ist zu Schiff nach Frankreich.

(Sie bezwingt sich und steht mit ruhiger Fassung da. Der Vorhang fällt.)

Die
Jungfrau von Orleans.

Eine romantische Tragödie.

Personen.

Karl der Siebente, König von Frankreich.
Königinn Isabeau, seine Mutter.
Agnes Sorel, seine Geliebte.
Philipp der Gute, Herzog von Burgund.
Graf Dunois, Bastard von Orleans.
La Hire,
Du Chatel, Königliche Offiziere.
Erzbischof von Rheims.
Chatillon, ein burgundischer Ritter.
Raoul, ein lothringischer Ritter.
Talbot, Feldherr der Engelländer.
Lionel,
Fastolf, Englische Anführer.
Montgomery, ein Walliser.
Rathsherren von Orleans.
Ein englischer Herold.
Thibaut d'Arc, ein reicher Landmann.
Margot,
Louison, seine Töchter.
Johanna,
Etienne,
Claude Marie, ihre Freyer.
Raimond,
Bertrand, ein andrer Landmann.
Die Erscheinung eines schwarzen Ritters.
Köhler und Köhlerweib.
Soldaten und Volk. Königliche Kronbediente, Bischöfe, Mönche, Marschälle, Magistratspersonen, Hofleute und andere stumme Personen im Gefolge des Krönungszuges.

Prolog.

Eine ländliche Gegend. Vorn zur Rechten ein Heiligebild in einer Kapelle; zur Linken eine hohe Eiche.

Erster Auftritt.

Thibaut d'Arc. Seine drey Töchter. Drey junge Schäfer, ihre Freyer.

Thibaut.

Ja, liebe Nachbarn! Heute sind wir noch
Franzosen, freye Bürger noch und Herren
Des alten Bodens, den die Väter pflügten;
Wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!
Denn aller Orten läßt der Engelländer
Sein sieghaft Banner fliegen; seine Rosse
Zerstampfen Frankreichs blühende Gefilde.
Paris hat ihn als Sieger schon empfangen,
Und mit der alten Krone Dagoberts
Schmückt es den Sprößling eines fremden Stamms.
Der Enkel unsrer Könige muß irren
Enterbt und flüchtig durch sein eignes Reich,

Und wider ihn im Heer der Feinde kämpft
Sein nächster Vetter und sein erster Peer,
Ja, seine Rabenmutter führt es an.
Rings brennen Dörfer, Städte. Näher stets
Und näher wälzt sich der Verheerung Rauch
An diese Thäler, die noch friedlich ruhn.
— Drum, liebe Nachbarn, hab' ich mich mit Gott
Entschlossen, weil ich's heute noch vermag,
Die Töchter zu versorgen; denn das Weib
Bedarf in Kriegesnöthen des Beschützers,
Und treue Lieb' hilft alle Lasten heben.

(Zu dem ersten Schäfer.)

— Kommt, Etienne! Ihr werbt um meine Margot.
Die Aecker grenzen nachbarlich zusammen,
Die Herzen stimmen überein — Das stiftet
Ein gutes Ehband!

(Zu dem zweyten.)

Claude Marie! Ihr schweigt,
Und meine Louison schlägt die Augen nieder?
Werd' ich zwey Herzen trennen, die sich fanden,
Weil ihr nicht Schätze mir zu bieten habt?
Wer hat jetzt Schätze? Haus und Scheune sind
Des nächsten Feindes oder Feuers Raub —
Die treue Brust des braven Manns allein
Ist ein sturmfestes Dach in diesen Zeiten.

Louison.

Mein Vater!

Claude Marie.

Meine Louison!

Louison (Johanna umarmend).

Liebe Schwester!

Thibaut.

Ich gebe Jeder dreyßig Acker Landes
Und Stall und Hof und eine Herde — Gott
Hat mich gesegnet und so segn' er euch!

Margot (Johanna umarmend).

Erfreue unsern Vater! Nimm ein Beyspiel!
Laß diesen Tag drey frohe Bande schließen!

Thibaut.

Geht! Machet Anstalt! Morgen ist die Hochzeit,
Ich will, das ganze Dorf soll sie mit feyern.

(Die zwey Paare gehen Arm in Arm geschlungen ab.)

Zweyter Auftritt.

Thibaut. Raimond. Johanna.

Thibaut.

Jeanette, deine Schwestern machen Hochzeit,
Ich seh' sie glücklich, sie erfreun mein Alter,
Du, meine jüngste, machst mir Gram und Schmerz.

Raimond.

Was fällt Euch ein! Was scheltet Ihr die Tochter?

Thibaut.

Hier dieser wackre Jüngling, dem sich keiner
Vergleicht im ganzen Dorf, der Treffliche,
Er hat dir seine Neigung zugewendet,

Und wirbt um dich, schon ist's der dritte Herbst,
Mit stillem Wunsch, mit herzlichem Bemühn;
Du stößest ihn verschlossen, kalt, zurück,
Noch sonst ein andrer von den Hirten allen
Mag dir ein gütig Lächeln abgewinnen.
— Ich sehe dich in Jugendfülle prangen,
Dein Lenz ist da, es ist die Zeit der Hoffnung,
Entfaltet ist die Blume deines Leibes,
Doch stets vergebens harr' ich, daß die Blume
Der zarten Lieb' aus ihrer Knospe breche,
Und freudig reife zu der goldnen Frucht!
O das gefällt mir nimmermehr und deutet
Auf eine schwere Irrung der Natur!
Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt
Sich zuschließt in den Jahren des Gefühls.

Raimond.

Laßt's gut seyn, Vater Arc! Laßt sie gewähren!
Die Liebe meiner trefflichen Johanna
Ist eine edle zarte Himmelsfrucht,
Und still allmählig reift das Köstliche!
Jetzt liebt sie noch, zu wohnen auf den Bergen,
Und von der freyen Heide fürchtet sie
Herabzusteigen in das niedre Dach
Der Menschen, wo die engen Sorgen wohnen.
Oft seh' ich ihr aus tiefem Thal mit stillem
Erstaunen zu, wenn sie auf hoher Trift
In Mitte ihrer Herde ragend steht,
Mit edeln Leibe, und den ernsten Blick
Herabsenkt auf der Erde kleine Länder.

Da scheint sie mir was Höh'res zu bedeuten,
Und dünkt mir's oft, sie stamm' aus andern Zeiten.

Thibaut.

Das ist es, was mir nicht gefallen will!
Sie flieht der Schwestern fröhliche Gemeinschaft;
Die öden Berge sucht sie auf, verlässet
Ihr nächtlich Lager vor dem Hahnenruf,
Und in der Schreckensstunde, wo der Mensch
Sich gern vertraulich an den Menschen schließt,
Schleicht sie, gleich dem einsiedlerischen Vogel,
Heraus ins graulich düstre Geisterreich
Der Nacht, tritt auf den Kreuzweg hin und pflegt
Geheime Zweysprach mit der Luft des Berges.
Warum erwählt sie immer diesen Ort
Und treibt gerade hieher ihre Herde?
Ich sehe sie zu ganzen Stunden sinnend
Dort unter dem Druidenbaume sitzen,
Den alle glückliche Geschöpfe fliehn.
Denn nicht geheur ist's hier; ein böses Wesen
Hat seinen Wohnsitz unter diesem Baum
Schon seit der alten grauen Heidenzeit.
Die Aeltesten im Dorf erzählen sich
Von diesem Baume schauerhafte Mähren;
Seltsamer Stimmen wundersamen Klang
Vernimmt man oft aus seinen düstern Zweigen.
Ich selbst, als mich in später Dämm'rung einst
Der Weg an diesem Baum vorüberführte,
Hab' ein gespenstisch Weib hier sitzen sehn.

Das streckte mir aus weitgefaltetem
Gewande langsam eine dürre Hand
Entgegen, gleich als winkt' es; doch ich eilte
Fürbaß und Gott befahl ich meine Seele.

Raimond
(auf das Heiligenbild in der Kapelle zeigend).

Des Gnadenbildes segenreiche Nähe,
Das hier des Himmels Frieden um sich streut,
Nicht Satans Werk führt Eure Tochter her.

Thibaut.

O nein! nein! Nicht vergebens zeigt sich's mir
In Träumen an und ängstlichen Gesichten.
Zu dreyen Malen hab' ich sie gesehn
Zu Rheims auf unsrer Könige Stuhle sitzen,
Ein funkelnd Diadem von sieben Sternen
Auf ihrem Haupt, das Scepter in der Hand,
Aus dem drey weisse Lilien entsprangen,
Und ich, ihr Vater, ihre beyden Schwestern
Und alle Fürsten, Grafen, Erzbischöfe,
Der König selber, neigten sich vor ihr.
Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?
O das bedeutet einen tiefen Fall!
Sinnbildlich stellt mir dieser Warnungstraum
Das eitle Trachten ihres Herzens dar.
Sie schämt sich ihrer Niedrigkeit — weil Gott
Mit reicher Schönheit ihren Leib geschmückt,
Mit hohen Wundergaben sie gesegnet
Vor allen Hirtenmädchen dieses Thals,

So nährt sie sünd'gen Hochmuth in dem Herzen,
Und Hochmuth ist's, wodurch die Engel fielen,
Woran der Höllengeist den Menschen faßt.

Raimond.

Wer hegt bescheid'nern tugendlichern Sinn,
Als Eure fromme Tochter? Ist sie's nicht,
Die ihren ältern Schwestern freudig dient?
Sie ist die Hochbegabteste von allen,
Doch seht Ihr sie wie eine niedre Magd
Die schwersten Pflichten still gehorsam üben,
Und unter ihren Händen wunderbar
Gedeihen Euch die Herden und die Saaten;
Um Alles, was sie schafft, ergießet sich
Ein unbegreiflich überschwänglich Glück.

Thibaut.

Ja wohl! Ein unbegreiflich Glück — Mir kommt
Ein eigen Grauen an bey diesem Segen!
— Nichts mehr davon. Ich schweige. Ich will schweigen;
Soll ich mein eigen theures Kind anklagen?
Ich kann nichts thun, als warnen, für sie beten!
Doch warnen muß ich — Fliehe diesen Baum!
Bleib nicht allein, und grabe keine Wurzeln
Um Mitternacht, bereite keine Tränke,
Und schreibe keine Zeichen in den Sand! —
Leicht aufzuritzen ist das Reich der Geister,
Sie liegen wartend unter dünner Decke,
Und leise hörend stürmen sie herauf.

Bleib' nicht allein, denn in der Wüste trat
Der Satansengel selbst zum Herrn des Himmels.

Dritter Auftritt.

Bertrand tritt auf, einen Helm in der Hand. Thibaut. Raimond. Johanna.

Raimond.

Still! Da kommt Bertrand aus der Stadt zurück.
Sieh was er trägt!

Bertrand.

Ihr staunt mich an, Ihr seyd
Verwundert ob des seltsamen Geräthes
In meiner Hand.

Thibaut.

Das sind wir. Saget an.
Wie kamt Ihr zu dem Helm, was bringt Ihr uns
Das böse Zeichen in die Friedensgegend?

(Johanna, welche in beyden vorigen Scenen still und ohne Antheil auf der Seite gestanden, wird aufmerksam und tritt näher.)

Bertrand.

Kaum weiß ich selbst zu sagen, wie das Ding
Mir in die Hand gerieth. Ich hatte eisernes
Geräth mir eingekauft zu Vaucouleurs;
Ein großes Drängen fand ich auf dem Markt,
Denn flücht'ges Volk war eben angelangt
Von Orleans mit böser Kriegespost.

Im Aufruhr lief die ganze Stadt zusammen,
Und als ich Bahn mir mache durchs Gewühl,
Da tritt ein braun Bohemerweib mich an
Mit diesem Helm, faßt mich ins Auge scharf,
Und spricht: Gesell, Ihr suchet einen Helm,
Ich weiß, Ihr suchet einen. Da! Nehmt hin!
Um ein Geringes steht er Euch zu Kaufe.
— Geht zu den Lanzenknechten, sagt' ich ihr,
Ich bin ein Landmann, brauche nicht des Helmes.
Sie aber ließ nicht ab und sagte ferner:
Kein Mensch vermag zu sagen, ob er nicht
Des Helmes braucht. Ein stählern Dach für's Haupt
Ist jetzo mehr werth als ein steinern Haus.
So trieb sie mich durch alle Gassen, mir
Den Helm aufnöthigend, den ich nicht wollte.
Ich sah den Helm, daß er so blank und schön
Und würdig eines ritterlichen Haupts,
Und da ich zweifelnd in der Hand ihn wog,
Des Abenteuers Seltsamkeit bedenkend,
Da war das Weib mir aus den Augen, schnell,
Hinweggerissen hatte sie der Strom
Des Volkes, und der Helm blieb mir in Händen.

Johanna

(rasch und begierig darnach greifend.)

Gebt mir den Helm!

Bertrand.

Was frommt Euch dieß Geräthe?
Das ist kein Schmuck für ein jungfräulich Haupt.

Johanna (entreißt ihm den Helm).
Mein ist der Helm und mir gehört er zu.

Thibaut.
Was fällt dem Mädchen ein?

Raimond.
Laßt ihr den Willen!
Wohl ziemt ihr dieser kriegerische Schmuck,
Denn ihre Brust verschließt ein männlich Herz.
Denkt nach, wie sie den Tigerwolf bezwang,
Das grimmig wilde Thier, das unsre Herden
Verwüstete, den Schrecken aller Hirten.
Sie ganz allein, die löwenherz'ge Jungfrau,
Stritt mit dem Wolf und rang das Lamm ihm ab,
Das er im blut'gen Rachen schon davon trug.
Welch tapfres Haupt auch dieser Helm bedeckt,
Er kann kein würdigeres zieren!

Thibaut (zu Bertrand).
Sprecht!
Welch neues Kriegesunglück ist geschehn?
Was brachten jene Flüchtigen?

Bertrand.
Gott helft
Dem König und erbarme sich des Landes!
Geschlagen sind wir in zwey großen Schlachten;
Mitten in Frankreich steht der Feind, verloren
Sind alle Länder bis an die Loire —
Jetzt hat er seine ganze Macht zusammen
Geführt, womit er Orleans belagert.

Thi=

Thibaut.

Gott schütze den König!

Bertrand.

Unermeßliches
Geschütz ist aufgebracht von allen Enden,
Und wie der Bienen dunkelnde Geschwader
Den Korb umschwärmen in des Sommers Tagen,
Wie aus geschwärzter Luft die Heuschreckwolke
Herunter fällt und meilenlang die Felder
Bedeckt in unabsehbarem Gewimmel,
So goß sich eine Kriegeswolke aus
Von Völkern über Orleans Gefilde,
Und von der Sprachen unverständlichem
Gemisch verworren dumpf erbraus't das Lager.
Denn auch der mächtige Burgund, der Länder-
Gewaltige, hat seine Mannen alle
Herbeygeführt, die Lütticher, Luxemburger,
Die Hennegauer, die vom Lande Namur,
Und die das glückliche Brabant bewohnen,
Die üpp'gen Genter, die in Sammt und Seide
Stolzieren, die von Seeland, deren Städte
Sich reinlich aus dem Meeres-Wasser heben,
Die Herdenmelkenden Holländer, die
Von Utrecht, ja vom äußersten Westfries-
land,
Die nach dem Eispol schaun — Sie folgen alle
Dem Heerbann des gewaltig herrschenden
Burgund und wollen Orleans bezwingen.

Thibaut.

O des unselig jammervollen Zwists,
Der Frankreichs Waffen wider Frankreich wendet!

Bertrand.

Auch sie, die alte Königinn, sieht man,
Die stolze Isabeau, die Bayerfürstinn,
In Stahl gekleidet durch das Lager reiten,
Mit gift'gen Stachelworten alle Völker
Zur Wuth aufregen wider ihren Sohn,
Den sie in ihrem Mutterschoß getragen!

Thibaut.

Fluch treffe sie! Und möge Gott sie einst,
Wie jene stolze Jesabel, verderben!

Bertrand.

Der fürchterliche Salsbury, der Mauren-
Zertrümmerer, führt die Belag'rung an,
Mit ihm des Löwen Bruder Lionel,
Und Talbot, der mit mörderischem Schwert
Die Völker niedermähet in den Schlachten.
In frechem Muthe haben sie geschworen,
Der Schmach zu weihen alle Jungfrauen,
Und was das Schwert geführt, dem Schwert zu opfern.
Vier hohe Warten haben sie erbaut,
Die Stadt zu überragen; oben späht
Graf Salsbury mit mordbegier'gem Blick,
Und zählt die schnellen Wandrer auf den Gassen.
Viel tausend Kugeln schon von Centners Last
Sind in die Stadt geschleudert, Kirchen liegen

Zertrümmert, und der königliche Thurm
Von Notre Dame beugt sein erhab'nes Haupt.
Auch Pulvergänge haben sie gegraben,
Und über einem Höllenreiche steht
Die bange Stadt, gewärtig jede Stunde,
Daß es mit Donners Krachen sich entzünde.

(Johanna horcht mit gespannter Aufmerksamkeit und setzt sich den Helm auf.)

Thibaut.

Wo aber waren denn die tapfern Degen
Saintrailles, La Hire und Frankreichs Brustwehr,
Der heldenmüth'ge Bastard, daß der Feind
So allgewaltig reißend vorwärts drang?
Wo ist der König selbst, und sieht er müßig
Des Reiches Noth und seiner Städte Fall?

Bertrand.

Zu Chinon hält der König seinen Hof;
Es fehlt an Volk, er kann das Feld nicht halten.
Was nützt der Führer Muth, der Helden Arm,
Wenn bleiche Furcht die Heere lähmt?
Ein Schrecken, wie von Gott herab gesandt,
Hat auch die Brust der Tapfersten ergriffen.
Umsonst erschallt der Fürsten Aufgebot.
Wie sich die Schafe bang zusammen drängen,
Wenn sich des Wolfes Heulen hören läßt,
So sucht der Franke, seines alten Ruhms
Vergessend, nur die Sicherheit der Burgen.
Ein einz'ger Ritter nur, hört' ich erzählen,

Hab' eine schwache Mannschaft aufgebracht,
Und zieh' dem König zu mit sechszehn Fahnen.

Johanna (schnell).

Wie heißt der Ritter?

Bertrand.

Baudricour. Doch schwerlich
Möcht' er des Feindes Kundschaft hintergehn,
Der mit zwey Heeren seinen Fersen folgt.

Johanna.

Wo hält der Ritter? Sagt mir's, wenn Ihr's wisset.

Bertrand.

Er steht kaum eine Tagereise weit
Von Vaucouleurs.

Thibaut (zu Johanna).

Was kümmert's dich! Du fragst
Nach Dingen, Mädchen, die dir nicht geziemen.

Bertrand.

Weil nun der Feind so mächtig und kein Schutz
Vom König mehr zu hoffen, haben sie
Zu Vaucouleurs einmüthig den Beschluß
Gefaßt, sich dem Burgund zu übergeben.
So tragen wir nicht fremdes Joch und bleiben
Beym alten Königsstamme — ja vielleicht
Zur alten Krone fallen wir zurück,
Wenn einst Burgund und Frankreich sich versöhnen.

Johanna (in Begeisterung).

Nichts von Verträgen! Nichts von Uebergabe!
Der Retter naht, er rüstet sich zum Kampf.

Vor Orleans soll das Glück des Feindes scheitern!
Sein Maß ist voll, er ist zur Ernte reif.
Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen,
Und seines Stolzes Saaten niedermähn;
Herab vom Himmel reißt sie seinen Ruhm,
Den er hoch an den Sternen aufgehangen,
Verzagt nicht! Fliehet nicht! Denn eh' der Roggen
Gelb wird, eh' sich die Mondesscheibe füllt,
Wird kein engländisch Roß mehr aus den Wellen
Der prächtig strömenden Loire trinken.

Bertrand.

Ach! Es geschehen keine Wunder mehr!

Johanna.

Es geschehn noch Wunder — Eine weisse Taube
Wird fliegen und mit Adlerskühnheit diese Geier
Anfallen, die das Vaterland zerreißen.
Darnieder kämpfen wird sie diesen stolzen
Burgund, den Reichsverräther, diesen Talbot,
Den himmelstürmend hunderthändigen,
Und diesen Salsbury den Tempelschänder,
Und diese frechen Inselwohner alle
Wie eine Herde Lämmer vor sich jagen.
Der Herr wird mit ihr seyn, der Schlachten Gott.
Sein zitterndes Geschöpf wird er erwählen,
Durch eine zarte Jungfrau wird er sich
Verherrlichen, denn er ist der Allmächtige!

Thibaut.

Was für ein Geist ergreift die Dirn'?

Raimond.

Es ist
Der Helm, der sie so kriegerisch beseelt.
Seht Eure Tochter an. Ihr Auge blitzt,
Und glühend Feuer sprühen ihre Wangen!

Johanna.

Dieß Reich soll fallen? Dieses Land des Ruhms,
Das schönste, das die ew'ge Sonne sieht
In ihrem Lauf, das Paradies der Länder,
Das Gott liebt, wie den Apfel seines Auges,
Die Fesseln tragen eines fremden Volks?
— Hier scheiterte der Heiden Macht. Hier war
Das erste Kreuz, das Gnadenbild erhöht;
Hier ruht der Staub des heil'gen Ludewig;
Von hier aus ward Jerusalem erobert.

Bertrand (erstaunt).

Hört ihre Rede! Woher schöpfte sie
Die hohe Offenbarung? — Vater Arc!
Euch gab Gott eine wundervolle Tochter!

Johanna.

Wir sollen keine eigne Könige
Mehr haben, keinen eingebornen Herrn —
Der König, der nie stirbt, soll aus der Welt
Verschwinden — der den heil'gen Pflug beschützt,
Der die Trift beschützt und fruchtbar macht die Erde,
Der die Leibeignen in die Freyheit führt,
Der die Städte freudig stellt um seinen Thron —
Der dem Schwachen beysteht und den Bösen schreckt,

Der den Neid nicht kennet, denn er ist der Größte,
Der ein Mensch ist und ein Engel der Erbarmung
Auf der feindsel'gen Erde. — Denn der Thron
Der Könige, der von Golde schimmert, ist
Das Obdach der Verlassenen — hier steht
Die Macht und die Barmherzigkeit — es zittert
Der Schuldige, vertrauend naht sich der Gerechte,
Und scherzet mit dem Löwen um den Thron!
Der fremde König, der von Außen kommt,
Dem keines Ahnherrn heilige Gebeine
In diesem Lande ruhn, kann er es lieben?
Der nicht jung war mit unsern Jünglingen,
Dem unsre Worte nicht zum Herzen tönen,
Kann er ein Vater seyn zu seinen Söhnen?

Thibaut.

Gott schütze Frankreich und den König! Wir
Sind friedliche Landleute, wissen nicht
Das Schwert zu führen, noch das kriegerische Roß
Zu tummeln. — Laßt uns still gehorchend harren,
Wen uns der Sieg zum König geben wird.
Das Glück der Schlachten ist das Urtheil Gottes,
Und unser Herr ist, wer die heil'ge Oelung
Empfängt und sich die Kron' aufsetzt zu Rheims.
— Kommt an die Arbeit! Kommt! Und denke Jeder
Nur an das Nächste! Lassen wir die Großen,
Der Erde Fürsten um die Erde losen;
Wir können ruhig die Zerstörung schauen,
Denn sturmfest steht der Boden, den wir bauen.

Die Flamme brenne unsre Dörfer nieder,
Die Saat zerstampfe ihrer Rosse Tritt,
Der neue Lenz bringt neue Saaten mit,
Und schnell erstehn die leichten Hütten wieder!
(Alle außer der Jungfrau gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Johanna (allein).

Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften,
Ihr traulich stillen Thäler, lebet wohl!
Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln,
Johanna sagt euch ewig Lebewohl.
Ihr Wiesen, die ich wässerte! Ihr Bäume,
Die ich gepflanzet, grünet fröhlich fort!
Lebt wohl, ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen!
Du Echo, holde Stimme dieses Thals,
Die oft mir Antwort gab auf meine Lieder,
Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder!

Ihr Plätze alle meiner stillen Freuden,
Euch laß ich hinter mir auf immerdar!
Zerstreuet euch, ihr Lämmer auf der Heiden!
Ihr seyd jetzt eine hirtenlose Schaar,
Denn eine andre Herde muß ich weiden,
Dort auf dem blut'gen Felde der Gefahr.
So ist des Geistes Ruf an mich ergangen;
Mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen.

Denn der zu Mosen auf des Horebs Höhen
Im feur'gen Busch sich flammend niederließ,
Und ihm befahl, vor Pharao zu stehen,
Der einst den frommen Knaben Isai's,
Den Hirten, sich zum Streiter ausersehen,
Der stets den Hirten gnädig sich bewies,
Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen:
„Geh hin! Du sollst auf Erden für mich zeugen."

„In rauhes Erz sollst du die Glieder schnüren,
Mit Stahl bedecken deine zarte Brust;
Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren,
Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust.
Nie wird der Brautkranz deine Locke zieren,
Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust;
Doch werd' ich dich mit kriegerischen Ehren,
Vor allen Erdenfrauen dich verklären."

„Denn wenn im Kampf die Muthigsten verzagen,
Wenn Frankreichs letztes Schicksal nun sich naht,
Dann wirst du meine Oriflamme tragen
Und, wie die rasche Schnitterinn die Saat,
Den stolzen Ueberwinder niederschlagen;
Umwälzen wirst du seines Glückes Rad,
Errettung bringen Frankreichs Heldensöhnen,
Und Rheims befreyn und deinen König krönen!"

Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen:
Er sendet mir den Helm, er kommt von ihm,

Mit Götterkraft berühret mich sein Eisen,
Und mich durchflammt der Muth der Cherubim;
Ins Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,
Es treibt mich fort mit Sturmes Ungestüm;
Den Feldruf hör' ich mächtig zu mir dringen,
Das Schlachtroß steigt und die Trompeten klingen.

(Sie geht ab)

Erster Aufzug.

Hoflager König Karls zu Chinon.

Erster Auftritt.

Dunois und Du Chatel.

Dunois.

Nein, ich ertrag' es länger nicht. Ich sage
Mich los von diesem König, der unrühmlich
Sich selbst verläßt. Mir blutet in der Brust
Das tapfre Herz und glüh'nde Thränen möcht' ich weinen,
Daß Räuber in das königliche Frankreich
Sich theilen mit dem Schwert, die edeln Städte,
Die mit der Monarchie gealtert sind,
Dem Feind die rost'gen Schlüssel überliefern,
Indeß wir hier in thatenloser Ruh
Die köstlich edle Rettungszeit verschwenden.
— Ich höre Orleans bedroht, ich fliege
Herbey aus der entlegnen Normandie,
Den König denk' ich kriegerisch gerüstet

An seines Heeres Spitze schon zu finden,
Und find' ihn — hier! umringt von Gaukelspielern
Und Troubadours, spitzfind'ge Räthsel lösend
Und der Sorel galante Feste gebend,
Als waltete im Reich der tiefste Friede!
— Der Connetable geht, er kann den Greul,
Nicht länger ansehn. — Ich verlass' ihn auch,
Und übergeb' ihn seinem bösen Schicksal.

Du Chatel.

Da kommt der König!

Zweyter Auftritt.

König Karl zu den Vorigen.

Karl.

Der Connetable schickt sein Schwert zurück,
Und sagt den Dienst mir auf. — In Gottes Namen!
So sind wir eines mürr'schen Mannes los,
Der unverträglich uns nur meistern wollte.

Dunois.

Ein Mann ist viel werth in so theurer Zeit;
Ich möcht' ihn nicht mit leichtem Sinn verlieren.

Karl.

Das sagst du nur aus Lust des Widerspruchs;
So lang er da war, warst du nie sein Freund.

Dunois.

Er war ein stolz verdrießlich schwerer Narr,

Und wußte nie zu enden — dießmal aber
Weiß er's. Er weiß zu rechter Zeit zu gehn,
Wo keine Ehre mehr zu holen ist.

Karl.

Du bist in deiner angenehmen Laune;
Ich will dich nicht drinn stören. — Du Chatel!
Es sind Gesandte da vom alten König
René *), belobte Meister im Gesang,
Und weit berühmt. — Man muß sie wohl bewirthen,
Und jedem eine goldne Kette reichen.

(Zum Bastard.)

Worüber lachst du?

Dunois.

Daß du goldne Ketten
Aus deinem Munde schüttelst.

Du Chatel.

Sire! Es ist
Kein Geld in deinem Schatze mehr vorhanden.

---

*) Anmerkung in der ersten Ausgabe. René der Gute, Graf von Provence, aus dem Hause Anjou; sein Vater und Bruder waren Könige von Neapel, und er selbst machte nach seines Bruders Tode Anspruch auf dieses Reich, scheiterte aber in der Unternehmung. Er suchte die alte provençalische Poesie, und die Cour d'amour wieder herzustellen, und setzte einen Prince d'amour ein, als höchsten Richter in Sachen der Galanterie und Liebe. In demselben romantischen Geist machte er sich mit seiner Gemahlin zum Schäfer.

Karl.

So schaffe welches. — Edle Sänger dürfen
Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehn.
Sie machen uns den dürren Scepter blühn,
Sie flechten den unsterblich grünen Zweig
Des Lebens in die unfruchtbare Krone,
Sie stellen herrschend sich den Herrschern gleich,
Aus leichten Wünschen bauen sie sich Throne,
Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich;
Drum soll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beyde wohnen auf der Menschheit Höhen!

Du Chatel.

Mein königlicher Herr! Ich hab' dein Ohr
Verschont, so lang' noch Rath und Hülfe war.
Doch endlich löst die Nothdurft mir die Zunge.
— Du hast nichts mehr zu schenken, ach! du hast
Nicht mehr, wovon du morgen könntest leben!
Die hohe Fluth des Reichthums ist zerflossen,
Und tiefe Ebbe ist in deinem Schatz.
Den Truppen ist der Sold noch nicht bezahlt;
Sie drohen murrend abzuziehn. — Kaum weiß
Ich Rath, dein eignes königliches Haus
Nothdürftig nur, nicht fürstlich, zu erhalten.

Karl.

Verpfände meine königlichen Zölle
Und laß dir Geld darleihn von den Lombarden.

Du Chatel.

Sire, deine Kroneinkünfte, deine Zölle
Sind auf drey Jahre schon voraus verpfändet.

Dunois.

Und unterdeß geht Pfand und Land verloren.

Karl.

Uns bleiben noch viel reiche schöne Länder.

Dunois.

So lang es Gott gefällt und Talbots Schwert!
Wenn Orleans genommen ist, magst du
Mit deinem König René Schafe hüten.

Karl.

Stets übst du deinen Witz an diesem König,
Doch ist es dieser länderlose Fürst,
Der eben heut mich königlich beschenkte.

Dunois.

Nur nicht mit seiner Krone von Neapel,
Um Gottes willen nicht! Denn die ist feil,
Hab' ich gehört, seitdem er Schafe weidet.

Karl.

Das ist ein Scherz, ein heitres Spiel, ein Fest,
Das er sich selbst und seinem Herzen gibt,
Sich eine schuldlos reine Welt zu gründen
In dieser rauh barbar'schen Wirklichkeit.
Doch was er Großes, Königliches will —
Er will die alten Zeiten wieder bringen,
Wo zarte Minne herrschte, wo die Liebe
Der Ritter große Heldenherzen hob,
Und edle Frauen zu Gerichte saßen,
Mit zartem Sinne alles Feine schlichtend.
In jenen Zeiten wohnt der heitre Greis,
Und wie sie noch in alten Liedern leben,

So will er sie, wie eine Himmelsstadt
In goldnen Wolken, auf die Erde setzen —
Gegründet hat er einen Liebeshof,
Wohin die edlen Ritter sollen wallen,
Wo keusche Frauen herrlich sollen thronen,
Wo reine Minne wiederkehren soll,
Und mich hat er erwählt zum Fürst der Liebe.

Dunois.

Ich bin so sehr nicht aus der Art geschlagen,
Daß ich der Liebe Herrschaft sollte schmähn.
Ich nenne mich nach ihr, ich bin ihr Sohn,
Und all mein Erbe liegt in ihrem Reich.
Mein Vater war der Prinz von Orleans,
Ihm war kein weiblich Herz unüberwindlich;
Doch auch kein feindlich Schloß war ihm zu fest.
Willst du der Liebe Fürst dich würdig nennen,
So sey der Tapfern Tapferster! — Wie ich
Aus jenen alten Büchern mir gelesen,
War Liebe stets mit hoher Ritterthat
Gepaart, und Helden, hat man mich gelehrt,
Nicht Schäfer saßen an der Tafelrunde.
Wer nicht die Schönheit tapfer kann beschützen,
Verdient nicht ihren goldnen Preis. — Hier ist
Der Fechtplatz! Kämpf' um deiner Väter Krone!
Vertheidige mit ritterlichem Schwert
Dein Eigenthum und edler Frauen Ehre —
Und hast du dir aus Strömen Feindesbluts
Die angestammte Krone kühn erobert,

Dann

Dann ist es Zeit und steht dir fürstlich an,
Dich mit der Liebe Myrten zu bekrönen.

Karl
(zu einem Edelknecht, der hereintritt).

Was gibt's?

Edelknecht.

Rathsherrn von Orleans fleh'n um Gehör.

Karl.

Führ' sie herein!

(Edelknecht geht ab.)

Sie werden Hülfe fordern;
Was kann ich thun, der selber hülflos ist!

Dritter Auftritt.

Drey Rathsherren zu den Vorigen.

Karl.

Willkommen, meine vielgetreuen Bürger
Aus Orleans! Wie steht's um meine gute Stadt?
Fährt sie noch fort mit dem gewohnten Muth
Dem Feind zu widerstehn, der sie belagert?

Rathsherr.

Ach, Sire! Es drängt die höchste Noth, und stündlich wachsend
Schwillt das Verderben an die Stadt heran.
Die äußern Werke sind zerstört, der Feind
Gewinnt mit jedem Sturme neuen Boden.

Entblößt sind von Vertheidigern die Mauern,
Denn rastlos fechtend fällt die Mannschaft aus,
Doch wen'ge sehn die Heimathpforte wieder,
Und auch des Hungers Plage droht der Stadt.
Drum hat der edle Graf von Rochepierre,
Der drinn befiehlt, in dieser höchsten Noth
Vertragen mit dem Feind, nach altem Brauch,
Sich zu ergeben auf den zwölften Tag,
Wenn binnen dieser Zeit kein Heer im Feld
Erschien, zahlreich genug, die Stadt zu retten.

(Dunois macht eine heftige Bewegung des Zorns.)

Karl.

Die Frist ist kurz.

Rathsherr.

Und jetzo sind wir hier
Mit Feinds Geleit, daß wir dein fürstlich Herz
Anflehen, deiner Stadt dich zu erbarmen,
Und Hülf' zu senden binnen dieser Frist,
Sonst übergibt er sie am zwölften Tage.

Dunois.

Saintrailles konnte seine Stimme geben
Zu solchem schimpflichen Vertrag!

Rathsherr.

Nein, Herr!
So lang der Tapfre lebte, durfte nie
Die Rede seyn von Fried' und Uebergabe.

Dunois.

So ist er todt!

Rathsherr.

An unsern Mauern sank
Der edle Held für seines Königs Sache.

Karl.

Saintrailles todt! O in dem einz'gen Mann
Sinkt mir ein Heer!

(Ein Ritter kommt und spricht einige Worte leise mit dem Bastard, welcher betroffen auffährt.)

Dunois.

Auch das noch!

Karl.

Nun! Was gibt's?

Dunois.

Graf Douglas sendet her. Die schott'schen Völker
Empören sich und drohen abzuziehn,
Wenn sie nicht heut den Rückstand noch erhalten.

Karl.

Du Chatel!

Du Chatel (zuckt die Achseln).

Sire! Ich weiß nicht Rath.

Karl.

Versprich,
Verpfände, was du hast, mein halbes Reich —

Du Chatel.

Hilft nichts! Sie sind zu oft vertröstet worden!

Karl.

Es sind die besten Truppen meines Heers!
Sie sollen mich jetzt nicht, nicht jetzt verlassen!

Rathsherr (mit einem Fußfall).

O König, hilf uns! Unsrer Noth gedenke!

Karl (verzweiflungsvoll).

Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?
Wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?
Reißt mich in Stücken, reißt das Herz mir aus,
Und münzet es statt Goldes! Blut hab' ich
Für euch, nicht Silber hab' ich, noch Soldaten!

(Er sieht die Sorel hereintreten, und eilt ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen.)

Vierter Auftritt.

Agnes Sorel ein Kästchen in der Hand. Zu den Vorigen.

Karl.

O meine Agnes! Mein geliebtes Leben!
Du kommst, mich der Verzweiflung zu entreißen!
Ich habe dich, ich flieh' an deine Brust,
Nichts ist verloren, denn du bist noch mein.

Sorel.

Mein theurer König!

(Mit ängstlich fragendem Blick umher schauend.)

Dunois! Ist's wahr?

Du Chatel?

Du Chatel.

Leider!

Sorel.

Ist die Noth so groß?

Es fehlt am Sold? Die Truppen wollen abziehn?

Du Chatel.

Ja, leider ist es so!

Sorel

(ihm das Kästchen aufdringend).

Hier, hier ist Gold,

Hier sind Juwelen — Schmelzt mein Silber ein —
Verkauft, verpfändet meine Schlösser — Leihet
Auf meine Güter in Provence — Macht Alles
Zu Gelde und befriediget die Truppen!
Fort! Keine Zeit verloren!

(Treibt ihn fort.)

Karl.

Nun, Dunois? Nun, Du Chatel? Bin ich euch
Noch arm, da ich die Krone aller Frauen
Besitze? — Sie ist edel, wie ich selbst,
Geboren; selbst das königliche Blut
Der Valois ist nicht reiner; zieren würde sie
Den ersten Thron der Welt — doch sie verschmäht ihn,
Nur meine Liebe will sie seyn und heißen.
Erlaubte sie mir jemals ein Geschenk
Von höherm Werth, als eine frühe Blume
Im Winter oder seltne Frucht! Von mir
Nimmt sie kein Opfer an, und bringt mir alle!
Wagt ihren ganzen Reichthum und Besitz
Großmüthig an mein untersinkend Glück,

Dunois.

Ja, sie ist eine Rasende, wie du,
Und wirft ihr Alles in ein brennend Haus,
Und schöpft ins lecke Faß der Danaiden.
Dich wird sie nicht erretten, nur sich selbst
Wird sie mit dir verderben —

Sorel.

Glaub' ihm nicht!
Er hat sein Leben zehenmal für dich
Gewagt und zürnt, daß ich mein Gold jetzt wage.
Wie? Hab' ich dir nicht Alles froh geopfert,
Was mehr geachtet wird, als Gold und Perlen,
Und sollte jetzt mein Glück für mich behalten?
Komm! Laß uns allen überflüss'gen Schmuck
Des Lebens von uns werfen! Laß mich dir
Ein edles Beyspiel der Entsagung geben!
Verwandle deinen Hofstaat in Soldaten,
Dein Gold in Eisen, Alles was du hast,
Wirf es entschlossen hin nach deiner Krone!
Komm! Komm! Wir theilen Mangel und Gefahr!
Das kriegerische Roß laß uns besteigen,
Den zarten Leib dem glüh'nden Pfeil der Sonne
Preisgeben, die Gewölke über uns
Zur Decke nehmen, und den Stein zum Pfühl.
Der rauhe Krieger wird sein eignes Weh
Geduldig tragen, sieht er seinen König,
Dem Aermsten gleich, ausdauren und entbehren!

Karl (lächelnd).

Ja, nun erfüllt sich mir ein altes Wort

Der Weissagung, das eine Nonne mir
Zu Clermont im prophet'schen Geiste sprach.
Ein Weib, verhieß die Nonne, würde mich
Zum Sieger machen über alle Feinde,
Und meiner Väter Krone mir erkämpfen.
Fern sucht' ich sie im Feindeslager auf;
Das Herz der Mutter hofft' ich zu versöhnen;
Hier steht die Heldinn, die nach Rheims mich führt;
Durch meiner Agnes Liebe werd' ich siegen!

Sorel.

Du wirst's durch deiner Freunde tapfres Schwert.

Karl.

Auch von der Feinde Zwietracht hoff' ich viel —
Denn mir ist sich're Kunde zugekommen,
Daß zwischen diesen stolzen Lords von England
Und meinem Vetter von Burgund nicht Alles mehr
So steht wie sonst — Drum hab' ich den La Hire
Mit Botschaft an den Herzog abgefertigt,
Ob mir's gelänge, den erzürnten Peer
Zur alten Pflicht und Treu zurückzuführen —
Mit jeder Stunde wart' ich seiner Ankunft.

Du Chatel (am Fenster).

Der Ritter sprengt so eben in den Hof.

Karl.

Willkommner Bote! Nun so werden wir
Bald wissen, ob wir weichen oder siegen.

Fünfter Auftritt.

La Hire zu den Vorigen.

Karl (geht ihm entgegen).

La Hire! Bringst du uns Hoffnung oder keine?
Erklär' dich kurz. Was hab' ich zu erwarten?

La Hire.

Erwarte nichts mehr als von deinem Schwert.

Karl.

Der stolze Herzog läßt sich nicht versöhnen?
O sprich! Wie nahm er meine Botschaft auf?

La Hire.

Vor allen Dingen und bevor er noch
Ein Ohr dir könne leihen, fordert er,
Daß ihm Du Chatel ausgeliefert werde,
Den er den Mörder seines Vaters nennt.

Karl.

Und, weigern wir uns dieser Schmachbedingung?

La Hire.

Dann sey der Bund zertrennt, noch eh' er anfing.

Karl.

Hast du ihn drauf, wie ich dir anbefahl,
Zum Kampf mit mir gefordert auf der Brücke
Zu Montereau, allwo sein Vater fiel?

La Hire.

Ich warf ihm deinen Handschuh hin und sprach:
Du wolltest deiner Hoheit dich begeben,
Und als ein Ritter kämpfen um dein Reich.
Doch er versetzte: nimmer thät's ihm Noth,

Um das zu fechten, was er schon besitze.
Doch wenn dich so nach Kämpfen lüstete,
So würdest du vor Orleans ihn finden,
Wohin er morgen willens sey zu gehn;
Und damit kehrt' er lachend mir den Rücken.

Karl.

Erhob sich nicht in meinem Parlamente
Die reine Stimme der Gerechtigkeit?

La Hire.

Sie ist verstummt vor der Parteyen Wuth.
Ein Schluß des Parlaments erklärt dich
Des Throns verlustig, dich und dein Geschlecht.

Dunois.

Ha, frecher Stolz des Herrgeword'nen Bürgers!

Karl.

Hast du bey meiner Mutter nichts versucht?

La Hire.

Bey deiner Mutter!

Karl.

Ja! Wie ließ sie sich vernehmen?

La Hire

(nachdem er einige Augenblicke sich bedacht).

Es war gerad' das Fest der Königskrönung,
Als ich zu Saint Denis eintrat. Geschmückt,
Wie zum Triumphe, waren die Pariser;
In jeder Gasse stiegen Ehrenbogen,
Durch die der engelländ'sche König zog.
Bestreut mit Blumen war der Weg, und jauchzend,

Als hätte Frankreich seinen schönsten Sieg
Erfochten, sprang der Pöbel um den Wagen.

Sorel.

Sie jauchzten — jauchzten, daß sie auf das Herz
Des liebevollen sanften Königs traten!

La Hire.

Ich sah den jungen Harry Lancaster,
Den Knaben, auf dem königlichen Stuhl
Sankt Ludwigs sitzen; seine stolzen Oehme
Bedford und Gloster standen neben ihm,
Und Herzog Philipp kniet' am Throne nieder
Und leistete den Eid für seine Länder.

Karl.

O ehrvergessner Peer! Unwürd'ger Vetter!

La Hire.

Das Kind war bang und strauchelte, da es
Die hohen Stufen an dem Thron hinan stieg.
Ein böses Omen! murmelte das Volk,
Und es erhub sich schallendes Gelächter.
Da trat die alte Königinn, deine Mutter,
Hinzu, und — mich entrüstet es zu sagen!

Karl.

Nun?

La Hire.

In die Arme faßte sie den Knaben,
Und setzt' ihn selbst auf deines Vaters Stuhl.

Karl.

O Mutter! Mutter!

La Hire.

Selbst die wüthenden
Burgundier, die mordgewohnten Banden,
Erglüheten vor Scham bey diesem Anblick.
Sie nahm es wahr und, an das Volk gewendet,
Rief sie mit lauter Stimm': Dankt mir's, Franzosen,
Daß ich den kranken Stamm mit reinem Zweig
Veredle, euch bewahre vor dem miß-
Gebornen Sohn des hirnverrückten Vaters!

(Der König verhüllt sich, Agnes eilt auf ihn zu und schließt ihn in die Arme, alle Umstehende drücken ihren Abscheu, ihr Entsetzen aus.)

Dunois.

Die Wölfinn! die wuthschnaubende Megäre!

Karl

(nach einer Pause zu den Rathsherren).

Ihr habt gehört, wie hier die Sachen stehn.
Verweilt nicht länger, geht nach Orleans
Zurück, und meldet meiner treuen Stadt:
Des Eides gegen mich entlass' ich sie.
Sie mag ihr Heil beherzigen und sich
Der Gnade des Burgundiers ergeben;
Er heißt der Gute, er wird menschlich seyn.

Dunois.

Wie, Sire! Du wolltest Orleans verlassen!

Rathsherr (kniet nieder).

Mein königlicher Herr! Zieh deine Hand
Nicht von uns ab! Gib deine treue Stadt

Nicht unter Englands harte Herrschaft hin.
Sie ist ein edler Stein in deiner Krone,
Und keine hat den Königen, deinen Ahnherrn,
Die Treue heiliger bewahrt.

Dunois.

Sind wir
Geschlagen? Ist's erlaubt, das Feld zu räumen,
Eh' noch ein Schwertstreich um die Stadt geschehn?
Mit einem leichten Wörtlein, ehe Blut
Geflossen ist, denkst du die beste Stadt
Aus Frankreichs Herzen weg zu geben?

Karl.

Gnug
Des Blutes ist geflossen und vergebens!
Des Himmels schwere Hand ist gegen mich;
Geschlagen wird mein Heer in allen Schlachten,
Mein Parlament verwirft mich, meine Hauptstadt,
Mein Volk nimmt meinen Gegner jauchzend auf,
Die mir die nächsten sind am Blut, verlassen,
Verrathen mich — Die eigne Mutter nährt
Die fremde Feindesbrut an ihren Brüsten.
— Wir wollen jenseits der Loire uns ziehn,
Und der gewalt'gen Hand des Himmels weichen,
Der mit dem Engelländer ist.

Sorel.

Das wolle Gott nicht, daß wir, an uns selbst
Verzweifelnd, diesem Reich den Rücken wenden!
Dieß Wort kam nicht aus deiner tapfern Brust.
Der Mutter unnatürlich rohe That

Hat meines Königs Heldenherz gebrochen!
Du wirst dich wieder finden, männlich fassen,
Mit edelm Muth dem Schicksal widerstehen,
Das grimmig dir entgegen kämpft."

Karl (in düstres Sinnen verloren).

Ist es nicht wahr?
Ein finster furchtbares Verhängniß waltet
Durch Valois Geschlecht, es ist verworfen
Von Gott, der Mutter Lasterthaten führten
Die Furien herein in dieses Haus;
Mein Vater lag im Wahnsinn zwanzig Jahre,
Drey ältre Brüder hat der Tod vor mir
Hinweggemäht, es ist des Himmels Schluß,
Das Haus des sechsten Karls soll untergehn.

Sorel.

In dir wird es sich neu verjüngt erheben!
Hab' Glauben an dich selbst. — O! nicht umsonst
Hat dich ein gnädig Schicksal aufgespart
Von deinen Brüdern allen, dich, den jüngsten,
Gerufen auf den ungehofften Thron.
In deiner sanften Seele hat der Himmel
Den Arzt für alle Wunden sich bereitet,
Die der Parteyen Wuth dem Lande schlug.
Des Bürgerkrieges Flammen wirst du löschen,
Mir sagt's das Herz, den Frieden wirst du pflanzen,
Des Frankenreiches neuer Stifter seyn.

Karl.

Nicht ich. Die rauhe sturmbewegte Zeit
Heischt einen kraftbegabtern Steuermann.

Ich hätt' ein friedlich Volk beglücken können;
Ein wild empörtes kann ich nicht bezähmen,
Nicht mir die Herzen öffnen mit dem Schwert,
Die sich entfremdet mir in Haß verschließen.

Sorel.

Verblendet ist das Volk, ein Wahn betäubt es,
Doch dieser Taumel wird vorübergehn,
Erwachen wird, nicht fern mehr ist der Tag,
Die Liebe zu dem angestammten König,
Die tief gepflanzt ist in des Franken Brust,
Der alte Haß, die Eifersucht erwachen,
Die beyde Völker ewig feindlich trennt;
Den stolzen Sieger stürzt sein eignes Glück.
Darum verlasse nicht mit Uebereilung
Den Kampfplatz, ring' um jeden Fußbreit Erde,
Wie deine eigne Brust vertheidige
Dieß Orleans! Laß alle Fähren lieber
Versenken, alle Brücken niederbrennen,
Die über diese Scheide deines Reichs
Das styg'sche Wasser der Loire dich führen.

Karl.

Was ich vermocht, hab' ich gethan. Ich habe
Mich dargestellt zum ritterlichen Kampf
Um meine Krone. — Man verweigert ihn.
Umsonst verschwend' ich meines Volkes Leben,
Und meine Städte sinken in den Staub.
Soll ich, gleich jener unnatürlichen Mutter,
Mein Kind zertheilen lassen mit dem Schwert?
Nein, daß es lebe, will ich ihm entsagen.

Dunois.

Wie, Sire? Ist das die Sprache eines Königs?
Gibt man so eine Krone auf? Es setzt
Der schlecht'ste deines Volkes Gut und Blut
An seine Meinung, seinen Haß und Liebe;
Partey wird Alles, wenn das blut'ge Zeichen
Des Bürgerkrieges ausgehangen ist.
Der Ackersmann verläßt den Pflug, das Weib
Den Rocken, Kinder, Greise waffnen sich,
Der Bürger zündet seine Stadt, der Landmann
Mit eignen Händen seine Saaten an,
Um dir zu schaden oder wohl zu thun
Und seines Herzens Wollen zu behaupten.
Nichts schont er selber und erwartet sich
Nicht Schonung, wenn die Ehre ruft, wenn er
Für seine Götter oder Götzen kämpft.
Drum weg mit diesem weichlichen Mitleiden,
Das einer Königsbrust nicht ziemt. — Laß du
Den Krieg ausrasen, wie er angefangen.
Du hast ihn nicht leichtsinnig selbst entflammt.
Für seinen König muß das Volk sich opfern;
Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.
Der Franke weiß es nicht und will's nicht anders.
Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

Karl (zu den Rathsherren).

Erwartet keinen anderen Bescheid.
Gott schütz' euch. Ich kann nicht mehr.

Dunois.

Nun so kehre
Der Siegesgott auf ewig dir den Rücken,
Wie du dem väterlichen Reich. Du hast
Dich selbst verlassen; so verlass' ich dich.
Nicht Englands und Burgunds vereinte Macht,
Dich stürzt der eigne Kleinmuth von dem Thron.
Die Könige Frankreichs sind geborne Helden;
Du aber bist unkriegerisch gezeugt.

(Zu den Rathsherren.)

Der König gibt euch auf. Ich aber will
In Orleans, meines Vaters Stadt, mich werfen,
Und unter ihren Trümmern mich begraben.

(Er will gehen. Agnes Sorel hält ihn auf.)

Sorel (zum König).

O laß ihn nicht im Zorne von dir gehn!
Sein Mund spricht rauhe Worte, doch sein Herz
Ist treu wie Gold; es ist derselbe doch,
Der warm dich liebt und oft für dich geblutet.
Kommt, Dunois! Gesteht, daß Euch die Hitze
Des edeln Zorns zu weit geführt — Du aber
Verzeih dem treuen Freund die heft'ge Rede!
O kommt, kommt! Laßt mich eure Herzen schnell
Vereinigen, eh' sich der rasche Zorn
Unlöschbar, der verderbliche, entflammt!

(Dunois fixirt den König und scheint eine Antwort zu erwarten.)

Karl (zu Du Chatel).

Wir gehen über die Loire. Laß mein
Geräth zu Schiffe bringen!

Dunois (schnell zur Sorel).

Lebet wohl!

(Wendet sich schnell und geht, Rathsherren folgen.)

Sorel

(ringt verzweiflungsvoll die Hände).

O wenn er geht, so sind wir ganz verlassen!
— Folgt ihm, La Hire. O sucht ihn zu begüt'gen.

(La Hire geht ab.)

Sechster Auftritt.

Karl. Sorel. Du Chatel.

Karl.

Ist denn die Krone ein so einzig Gut?
Ist es so bitter schwer davon zu scheiden?
Ich kenne was noch schwerer sich erträgt.
Von diesen trotzig herrischen Gemüthern
Sich meistern lassen, von der Gnade leben
Hochsinnig eigenwilliger Vasallen,
Das ist das Harte für ein edles Herz,
Und bittrer als dem Schicksal unterliegen!

(Zu Du Chatel, der noch zaudert.)

Thu, was ich dir befohlen!

Du Chatel.

(wirft sich zu seinen Füßen).

O mein König!

Karl.

Es ist beschlossen. Keine Worte weiter!

Du Chatel.

Mach' Frieden mit dem Herzog von Burgund!
Sonst seh' ich keine Rettung mehr für dich.

Karl.

Du räthst mir dieses, und dein Blut ist es,
Womit ich diesen Frieden soll versiegeln?

Du Chatel.

Hier ist mein Haupt. Ich hab' es oft für dich
Gewagt in Schlachten, und ich leg' es jetzt
Für dich mit Freuden auf das Blutgerüste.
Befriedige den Herzog! Ueberliefre mich
Der ganzen Strenge seines Zorns und laß
Mein fließend Blut den alten Haß versöhnen!

Karl

(blickt ihn eine Zeit lang gerührt und schweigend an).

Ist es denn wahr? Steht es so schlimm mit mir,
Daß meine Freunde, die mein Herz durchschauen,
Den Weg der Schande mir zur Rettung zeigen?
Ja, jetzt erkenn' ich meinen tiefen Fall,
Denn das Vertrau'n ist hin auf meine Ehre.

Du Chatel.

Bedenk' —

Karl.

Kein Wort mehr! Bringe mich nicht auf!
Müßt' ich zehn Reiche mit dem Rücken schauen,
Ich rette mich nicht mit des Freundes Leben.
— Thu, was ich dir befohlen. Geh und laß
Mein Heergeräth einschiffen.

Du Chatel.

Es wird schnell
Gethan seyn.

(Steht auf und geht, Agnes Sorel weint heftig.)

Siebenter Auftritt.

Karl und Agnes Sorel.

Karl (ihre Hand fassend).

Sey nicht traurig, meine Agnes.
Auch jenseis der Loire liegt noch ein Frankreich,
Wir gehen in ein glücklicheres Land.
Da lacht ein milder nie bewölkter Himmel
Und leichtre Lüfte wehn, und sanftre Sitten
Empfangen uns; da wohnen die Gesänge
Und schöner blüht das Leben und die Liebe.

Sorel.

O muß ich diesen Tag des Jammers schauen!
Der König muß in die Verbannung gehn,
Der Sohn auswandern aus des Vaters Hause
Und seine Wiege mit dem Rücken schauen.
O angenehmes Land, das wir verlassen,
Nie werden wir dich freudig mehr betreten.

Achter Auftritt.

La Hire kommt zurück. Karl und Sorel.

Sorel.

Ihr kommt allein. Ihr bringt ihn nicht zurück?
(Indem sie ihn näher ansieht.)
La Hire! Was gibt's? Was sagt mir Euer Blick?
Ein neues Unglück ist geschehn!

La Hire.

Das Unglück
Hat sich erschöpft und Sonnenschein ist wieder!

Sorel.

Was ist's? Ich bitt' Euch.

La Hire (zum König).

Ruf die Abgesandten
Von Orleans zurück!

Karl.

Warum? Was gibts?

La Hire.

Ruf sie zurück! Dein Glück hat sich gewendet,
Ein Treffen ist geschehn, du hast gesiegt.

Sorel.

Gesiegt! O himmlische Musik des Wortes!

Karl.

La Hire! Dich täuscht ein fabelhaft Gerücht.
Gesiegt! Ich glaub' an keine Siege mehr.

La Hire.

O du wirst bald noch größre Wunder glauben.

— Da kommt der Erzbischof. Er führt den Bastard
In deinen Arm zurück —

Sorel.

O schöne Blume
Des Siegs, die gleich die edeln Himmelsfrüchte,
Fried und Versöhnung, trägt!

Neunter Auftritt.

Erzbischof von Rheims. Dunois. Du Chatel mit Raoul, einem geharnischten Ritter, zu den Vorigen.

Erzbischof
(führt den Bastard zu dem König und legt ihre Hände in einander).

Umarmt Euch, Prinzen!
Laßt allen Groll und Hader jetzo schwinden,
Da sich der Himmel selbst für uns erklärt.
(Dunois umarmt den König.)

Karl.

Reißt mich aus meinem Zweifel und Erstaunen.
Was kündigt dieser feyerliche Ernst mir an?
Was wirkte diesen schnellen Wechsel?

Erzbischof
(führt den Ritter hervor und stellt ihn vor den König).

Redet!

Raoul.

Wir hatten sechszehn Fähnlein aufgebracht,

Lothringisch Volk, zu deinem Heer zu stoßen,
Und Ritter Baudricour aus Vaucoulers
War unser Führer. Als wir nun die Höhen
Bey Vermanton erreicht und in das Thal,
Das die Yonne durchströmt, herunter stiegen,
Da stand in weiter Ebene vor uns der Feind,
Und Waffen blitzten, da wir rückwärts sahn.
Umrungen sahn wir uns von beyden Heeren,
Nicht Hoffnung war zu siegen noch zu fliehn;
Da sank dem Tapfersten das Herz und Alles,
Verzweiflungsvoll, will schon die Waffen strecken.
Als nun die Führer miteinander noch
Rath suchten und nicht fanden — sieh, da stellte sich
Ein seltsam Wunder unsern Augen dar!
Denn aus der Tiefe des Gehölzes plötzlich
Trat eine Jungfrau, mit behelmtem Haupt
Wie eine Kriegesgöttinn, schön zugleich
Und schrecklich anzusehn; um ihren Nacken
In dunkeln Ringen fiel das Haar; ein Glanz
Vom Himmel schien die Hohe zu umleuchten,
Als sie die Stimm' erhub und also sprach:
Was zagt ihr, tapfre Franken! Auf den Feind!
Und wären sein mehr denn des Sand's im Meere,
Gott und die heil'ge Jungfrau führt euch an!
Und schnell dem Fahnenträger aus der Hand
Riß sie die Fahn' und vor dem Zuge her
Mit kühnem Anstand schritt die Mächtige.
Wir, stumm vor Staunen, selbst nicht wollend,
folgen

Der hohen Fahn' und ihrer Trägerinn,
Und auf den Feind gerad' an stürmen wir.
Der, hochbetroffen, steht bewegungslos,
Mit weit geöffnet starrem Blick das Wunder
Anstaunend, das sich seinen Augen zeigt —
Doch schnell, als hätten Gottes Schrecken ihn
Ergriffen, wendet er sich um
Zur Flucht, und Wehr und Waffen von sich werfend
Entschaart das ganze Heer sich im Gefilde;
Da hilft kein Machtwort, keines Führers Ruf;
Vor Schrecken sinnlos, ohne rückzuschau'n,
Stürzt Mann und Roß sich in des Flusses Bette,
Und läßt sich würgen ohne Widerstand;
Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht, zu nennen!
Zweytausend Feinde deckten das Gefild',
Die nicht gerechnet, die der Fluß verschlang,
Und von den Unsern ward kein Mann vermißt.

Karl.

Seltsam, bey Gott! höchst wunderbar und seltsam!

Sorel.

Und eine Jungfrau wirkte dieses Wunder?
Wo kam sie her? Wer ist sie?

Raoul.

Wer sie sey,
Will sie allein dem König offenbaren.
Sie nennt sich eine Seherinn und Gott-
Gesendete Prophetin, und verspricht
Orleans zu retten, eh' der Mond noch wechselt.

Ihr glaubt das Volk und dürstet nach Gefechten.
Sie folgt dem Heer, gleich wird sie selbst hier seyn.

(Man hört Glocken und ein Geklirr von Waffen, die aneinander geschlagen werden.)

Hört Ihr den Auflauf? das Geläut der Glocken?
Sie ist's, das Volk begrüßt die Gottgesandte.

Karl (zu Du Chatel).

Führt sie herein —

(Zum Erzbischof.)

Was soll ich davon denken?
Ein Mädchen bringt mir Sieg und eben jetzt,
Da nur ein Götterarm mich retten kann!
Das ist nicht in dem Laufe der Natur,
Und darf ich — Bischof, darf ich Wunder glauben?

Viele Stimmen (hinter der Scene).

Heil! Heil der Jungfrau, der Erretterinn!

Karl.

Sie kommt!

(Zu Dunois.)

Nehmt meinen Platz ein, Dunois!
Wir wollen dieses Wundermädchen prüfen.
Ist sie begeistert und von Gott gesandt,
Wird sie den König zu entdecken wissen.

(Dunois setzt sich, der König steht zu seiner Rechten, neben ihm Agnes Sorel, der Erzbischof mit den Uebrigen gegenüber, daß der mittlere Raum leer bleibt.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Johanna, begleitet von den Rathsherren und vielen Rittern, welche den Hintergrund der Scene anfüllen; mit edelm Anstand tritt sie vorwärts, und schaut die Umstehenden der Reihe nach an.

Dunois.

(nach einer tiefen feyerlichen Stille).

Bist du es, wunderbares Mädchen —

Johanna

(unterbricht ihn, mit Klarheit und Hoheit ihn anschauend).

Bastard von Orleans! Du willst Gott versuchen!
Steh' auf von diesem Platz, der dir nicht ziemt!
An diesen Größeren bin ich gesendet.

(Sie geht mit entschiedenem Schritt auf den König zu, beugt ein Knie vor ihm und steht sogleich wieder auf, zurücktretend. Alle Anwesende drücken ihr Erstaunen aus. Dunois verläßt seinen Sitz und es wird Raum vor dem König.)

Karl.

Du siehst mein Antlitz heut zum Erstenmal;
Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?

Johanna.

Ich sah dich, wo dich Niemand sah, als Gott.

(Sie nähert sich dem König und spricht geheimnißvoll.)

In jüngst verwichner Nacht, besinne dich!
Als Alles um dich her in tiefem Schlaf
Begraben lag, da standst du auf von deinem Lager,
Und that'st ein brünstiges Gebet zu Gott.

Laß die hinausgehn, und ich nenne dir
Den Inhalt des Gebets.

Karl.

Was ich dem Himmel
Vertraut, brauch' ich vor Menschen nicht zu bergen,
Entdecke mir den Inhalt meines Flehns,
So zweifl' ich nicht mehr, daß dich Gott begeistert.

Johanna.

Es waren drey Gebete, die du that'st;
Gib wohl Acht, Dauphin, ob ich dir sie nenne!
Zum Ersten flehtest du den Himmel an,
Wenn unrecht Gut an dieser Krone hafte,
Wenn eine andre schwere Schuld, noch nicht
Gebüßt, von deiner Väter Zeiten her,
Diesen thränenvollen Krieg herbeygerufen,
Dich zum Opfer anzunehmen für dein Volk,
Und auszugießen auf dein einzig Haupt
Die ganze Schale seines Zorns.

Karl

(tritt mit Schrecken zurück).

Wer bist du, mächtig Wesen? Woher kommst du?

(Alle zeigen ihr Erstaunen.)

Johanna.

Du that'st dem Himmel diese zweyte Bitte:
Wenn es sein hoher Schluß und Wille sey,
Das Scepter deinem Stamme zu entwinden,
Dir Alles zu entziehn, was deine Väter
Die Könige in diesem Reich besaßen,
Drey einz'ge Güter flehtest du ihn an

Dir zu bewahren, die zufriedne Brust,
Des Freundes Herz und deiner Agnes Liebe.

(Der König verbirgt das Gesicht, heftig weinend; große Bewegung des Erstaunens unter den Anwesenden. Nach einer Pause.)

Soll ich dein dritt Gebet dir nun noch nennen?

Karl.

Genug! Ich glaube dir! Soviel vermag
Kein Mensch! Dich hat der höchste Gott gesendet.

Erzbischof.

Wer bist du, heilig wunderbares Mädchen!
Welch glücklich Land gebar dich? Sprich! Wer sind
Die gottgeliebten Aeltern, die dich zeugten?

Johanna.

Ehrwürd'ger Herr, Johanna nennt man mich.
Ich bin nur eines Hirten niedre Tochter
Aus meines Königs Flecken Dom Remi,
Der in dem Kirchensprengel liegt von Toul,
Und hütete die Schafe meines Vaters
Von Kind auf — Und ich hörte viel und oft
Erzählen von dem fremden Inselvolk
Das über Meer gekommen, uns zu Knechten
Zu machen, und den fremdgebornen Herrn
Uns aufzuzwingen, der das Volk nicht liebt;
Und daß sie schon die große Stadt Paris
Inn' hätten und des Reiches sich ermächtigt.
Da rief ich flehend Gottes Mutter an,
Von uns zu wenden fremder Ketten Schmach,
Uns den einheim'schen König zu bewahren.

Und vor dem Dorf, wo ich geboren, steht
Ein uralt Muttergottes=Bild, zu dem
Der frommen Pilgerfahrten viel geschahn,
Und eine heil'ge Eiche steht daneben,
Durch vieler Wunder Segenskraft berühmt.
Und in der Eiche Schatten saß ich gern,
Die Herde weidend, denn mich zog das Herz,
Und ging ein Lamm mir in den wüsten Bergen
Verloren, immer zeigte mir's der Traum,
Wenn ich im Schatten dieser Eiche schlief.
— Und einsmals, als ich eine lange Nacht
In frommer Andacht unter diesem Baum
Gesessen und dem Schlafe widerstand,
Da trat die Heilige zu mir, ein Schwert
Und Fahne tragend, aber sonst, wie ich,
Als Schäferinn gekleidet, und sie sprach zu mir:
„Ich bins. Steh' auf, Johanna. Laß die Herde,
„Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft!
„Nimm diese Fahne! Dieses Schwert umgürte dir!
„Damit vertilge meines Volkes Feinde,
„Und führe deines Herren Sohn nach Rheims,
„Und krön' ihn mit der königlichen Krone!“
Ich aber sprach: Wie kann ich solcher That
Mich unterwinden, eine zarte Magd,
Unkundig des verderblichen Gefechts!
Und sie versetzte: „Eine reine Jungfrau
„Vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden,
„Wenn sie der ird'schen Liebe widersteht.
„Sieh mich an! Eine keusche Magd, wie du,

„Hab' ich den Herrn, den göttlichen, geboren,
„Und göttlich bin ich selbst!" — Und sie berührte
Mein Augenlied, und als ich aufwärts sah,
Da war der Himmel voll von Engelknaben,
Die trugen weisse Lilien in der Hand,
Und süßer Ton verschwebte in den Lüften.
— Und so drey Nächte nacheinander ließ
Die Heilige sich sehn, und rief: „Steh' auf, Johanna!
„Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft."
Und als sie in der dritten Nacht erschien,
Da zürnte sie und scheltend sprach sie dieses Wort:
„Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden,
„Das harte Dulden ist ihr schweres Loos;
„Durch strengen Dienst muß sie geläutert werden;
„Die hier gedienet, ist dort oben groß."
Und also sprechend ließ sie das Gewand
Der Hirtinn fallen und als Königinn
Der Himmel stand sie da im Glanz der Sonnen
Und goldne Wolken trugen sie hinauf
Langsam verschwindend in das Land der Wonnen.

(Alle sind gerührt, Agnes Sorel heftig weinend verbirgt ihr Gesicht an des Königs Brust.)

Erzbischof

(nach einem langen Stillschweigen).

Vor solcher göttlicher Beglaubigung
Muß jeder Zweifel ird'scher Klugheit schweigen.
Die That bewährt es, daß sie Wahrheit spricht;
Nur Gott allein kann solche Wunder wirken.

Dunois.

Nicht ihren Wundern, ihrem Auge glaub' ich,
Der reinen Unschuld ihres Angesichts.

Karl.

Und bin ich Sünd'ger solcher Gnade werth?
Untrüglich allerforschend Aug', du siehst
Mein Innerstes und kennest meine Demuth!

Johanna.

Der Hohen Demuth leuchtet hell dort oben;
Du beugtest dich, drum hat er dich erhoben.

Karl.

So werd' ich meinen Feinden widerstehn?

Johanna.

Bezwungen leg' ich Frankreich dir zu Füßen

Karl.

Und Orleans, sagst du, wird nicht übergehn?

Johanna.

Eh' siehest du die Loire zurücke fließen.

Karl.

Werd' ich nach Rheims als Ueberwinder ziehn?

Johanna.

Durch tausend Feinde führ' ich dich dahin.

(Alle anwesende Ritter erregen ein Getöse mit ihren Lanzen und Schilden und geben Zeichen des Muths.)

Dunois.

Stell' uns die Jungfrau an des Heeres Spitze!
Wir folgen blind, wohin die Göttliche
Uns führt! Ihr Seherauge soll uns leiten.
Und schützen soll sie dieses tapfre Schwert!

La Hire.

Nicht eine Welt in Waffen fürchten wir,
Wenn sie einher vor unsern Schaaren zieht.
Der Gott des Sieges wandelt ihr zur Seite;
Sie führ' uns an, die Mächtige, im Streite!

(Die Ritter erregen ein grosses Waffengetös und treten vorwärts.)

Karl.

Ja, heilig Mädchen, führe du mein Heer,
Und seine Fürsten sollen dir gehorchen.
Dieß Schwert der höchsten Kriegsgewalt, das uns
Der Kronfeldherr im Zorn zurückgesendet,
Hat eine würdigere Hand gefunden.
Empfange du es, heilige Prophetinn,
Und sey fortan —

Johanna.

Nicht also, edler Dauphin!
Nicht durch dieß Werkzeug irdischer Gewalt
Ist meinem Herrn der Sieg verliehn. Ich weiß
Ein ander Schwert, durch das ich siegen werde.
Ich will es dir bezeichnen, wie's der Geist
Mich lehrte; sende hin und laß es holen.

Karl.

Nenn' es, Johanna.

Johanna.

Sende nach der alten Stadt
Fierboys, dort, auf Sankt Kathrinens Kirchhof,
Ist ein Gewölb, wo vieles Eisen liegt,
Von alter Siegesbeute aufgehäuft.

Das Schwert ist drunter, das mir dienen soll.
An dreyen goldnen Lilien ist's zu kennen,
Die auf der Klinge eingeschlagen sind.
Dieß Schwert laß holen, denn durch dieses wirst
du siegen.

Karl.

Man sende hin und thue, wie sie sagt.

Johanna.

Und eine weisse Fahne laß mich tragen,
Mit einem Saum von Purpur eingefaßt.
Auf dieser Fahne sey die Himmelsköniginn
Zu sehen mit dem schönen Jesusknaben,
Die über einer Erdenkugel schwebt,
Denn also zeigte mir's die heil'ge Mutter.

Karl.

Es sey so wie du sagst.

Johanna (zum Erzbischof).

Ehrwürd'ger Bischof,
Legt Eure priesterliche Hand auf mich,
Und sprecht den Segen über Eure Tochter!

(Kniet nieder.)

Erzbischof.

Du bist gekommen, Segen auszutheilen,
Nicht zu empfangen — Geh mit Gottes Kraft!
Wir aber sind Unwürdge und Sünder.

(Sie steht auf.)

Edelknecht.

Ein Herold kommt vom engelländ'schen Feldherrn.

Johanna.

Laß ihn eintreten, denn ihn sendet Gott!

(Der König winkt dem Edelknecht, der hinaus geht.)

Eilfter Auftritt.

Der Herold zu den Vorigen.

Karl.

Was bringst du, Herold? Sage deinen Auftrag!

Herold.

Wer ist es, der für Karl von Valois,
Den Grafen von Ponthieu, das Wort hier führt?

Dunois.

Nichtswürd'ger Herold! Niederträcht'ger Bube!
Erfrechst du dich, den König der Franzosen
Auf seinem eignen Boden zu verläugnen?
Dich schützt dein Wappenrock, sonst solltest du —

Herold.

Frankreich erkennt nur einen einz'gen König,
Und dieser lebt im engelländischen Lager.

Karl.

Seyd ruhig, Vetter! Deinen Auftrag, Herold!

Herold.

Mein edler Feldherr, den des Blutes jammert,
Das schon geflossen und noch fließen soll,
Hält seiner Krieger Schwert noch in der Scheide,
Und ehe Orleans im Sturme fällt,
Läßt er noch gütlichen Vergleich dir bieten.

Karl.

Laß hören!

Johanna (tritt hervor).

Sire! Laß mich an deiner Statt
Mit diesem Herold reden.

Karl.

Thu das, Mädchen!
Entscheide du, ob Krieg sey oder Friede.

Johanna (zum Herold).

Wer sendet dich und spricht durch deinen Mund?

Herold.

Der Britten Feldherr, Graf von Sal'sbury.

Johanna.

Herold, du lügst! Der Lord spricht nicht durch dich.
Nur die Lebend'gen sprechen, nicht die Todten.

Herold.

Mein Feldherr lebt in Fülle der Gesundheit
Und Kraft, und lebt euch Allen zum Verderben.

Johanna.

Er lebte, da du abgingst. Diesen Morgen
Streckt' ihn ein Schuß aus Orleans zu Boden,
Als er vom Thurm la Tournelle niedersah.
— Du lachst, weil ich Entferntes dir verkünde?
Nicht meiner Rede, deinen Augen glaube!
Begegnen wird dir seiner Leiche Zug,
Wenn deine Füße dich zurücke tragen!
Jetzt, Herold, sprich und sage deinen Auftrag.

Herold.

Wenn du Verborgnes zu enthüllen weißt,
So kennst du ihn, noch eh' ich dir ihn sage.

Johanna.

Ich brauch' ihn nicht zu wissen, aber du
Vernimm den meinen jetzt! und diese Worte
Verkündige den Fürsten, die dich sandten!
— König von England, und ihr, Herzoge
Bedfort und Gloster, die das Reich verwesen!
Gebt Rechenschaft dem Könige des Himmels
Von wegen des vergoßnen Blutes! Gebt
Heraus die Schlüssel alle von den Städten,
Die ihr bezwungen wider göttlich Recht!
Die Jungfrau kommt vom Könige des Himmels,
Euch Frieden zu bieten oder blut'gen Krieg.
Wählt! Denn das sag' ich euch, damit ihr's wisset:
Euch ist das schöne Frankreich nicht beschieden
Vom Sohne der Maria — sondern Karl,
Mein Herr und Dauphin, dem es Gott gegeben,
Wird königlich einziehen zu Paris,
Von allen Großen seines Reichs begleitet.
— Jetzt, Herold, geh' und mach' dich eilends fort,
Denn eh' du noch das Lager magst erreichen,
Und Botschaft bringen, ist die Jungfrau dort,
Und pflanzt in Orleans das Siegeszeichen.

(Sie geht, Alles setzt sich in Bewegung, der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

Gegend, von Felsen begrenzt.

Erster Auftritt.

Talbot und Lionel, englische Heerführer. Philipp, Herzog von Burgund. Ritter Fastolf und Chatillon mit Soldaten und Fahnen.

Talbot.

Hier unter diesen Felsen lasset uns
Halt machen und ein festes Lager schlagen,
Ob wir vielleicht die flücht'gen Völker wieder sammeln,
Die in dem ersten Schrecken sich zerstreut.
Stellt gute Wachen aus, besetzt die Höh'n!
Zwar sichert uns die Nacht vor der Verfolgung,
Und wenn der Gegner nicht auch Flügel hat,
So fürcht' ich keinen Ueberfall. — Dennoch
Bedarf's der Vorsicht, denn wir haben es
Mit einem kecken Feind und sind geschlagen.

(Ritter Fastolf geht ab mit den Soldaten.)

Lionel.

Geschlagen! Feldherr, nennt das Wort nicht mehr.
Ich darf es mir nicht denken, daß der Franke
Des Engelländers Rücken heut gesehn.
— O Orleans! Orleans! Grab unsers Ruhms!
Auf deinen Feldern liegt die Ehre Englands.
Beschimpfend lächerliche Niederlage!
Wer wird es glauben in der künft'gen Zeit!
Die Sieger bey Poitiers, Crequi
Und Azincourt gejagt von einem Weibe!

Burgund.

Das muß uns trösten. Wir sind nicht von Menschen
Besiegt, wir sind vom Teufel überwunden.

Talbot.

Vom Teufel unserer Narrheit — Wie, Burgund?
Schreckt dieß Gespenst des Pöbels auch die Fürsten?
Der Aberglaube ist ein schlechter Mantel
Für Eure Feigheit — Eure Völker floh'n zuerst.

Burgund.

Niemand hielt Stand. Das Fliehn war allgemein.

Talbot.

Nein, Herr! Auf Eurem Flügel fing es an.
Ihr stürztet Euch in unser Lager, schreyend:
Die Höll' ist los, der Satan kämpft für Frankreich!
Und brachtet so die Andern in Verwirrung.

Lionel.

Ihr könnt's nicht läugnen. Euer Flügel wich
Zuerst.

Burgund.

Weil dort der erste Angriff war.

Talbot.

Das Mädchen kannte unsers Lagers Blöße;
Sie wußte, wo die Furcht zu finden war.

Burgund.

Wie? Soll Burgund die Schuld des Unglücks tragen?

Lionel.

Wir Engelländer, waren wir allein,
Bey Gott! Wir hätten Orleans nicht verloren!

Burgund.

Nein — denn ihr hättet Orleans nie gesehn!
Wer bahnte euch den Weg in dieses Reich,
Reicht' euch die treue Freundeshand, als ihr
An diese feindlich fremde Küste stieget?
Wer krönte euren Heinrich zu Paris,
Und unterwarf ihm der Franzosen Herzen?
Bey Gott! Wenn dieser starke Arm euch nicht
Herein geführt, ihr sahet nie den Rauch
Von einem fränkischen Kamine steigen!

Lionel.

Wenn es die großen Worte thäten, Herzog,
So hättet Ihr allein Frankreich erobert.

Burgund,

Ihr seyd unlustig, weil euch Orleans
Entging und laßt nun eures Zornes Galle
An mir, dem Bundsfreund, aus. Warum entging
Uns Orleans, als eurer Habsucht wegen?

Es war bereit, sich mir zu übergeben,
Ihr, euer Neid allein hat es verhindert.

Talbot.

Nicht Eurentwegen haben wir's belagert.

Burgund.

Wie stünd's um euch, zög' ich mein Heer zurück?

Lionel.

Nicht schlimmer, glaubt mir, als bey Azincourt,
Wo wir mit Euch und mit ganz Frankreich fertig wurden.

Burgund.

Doch that's euch sehr um unsre Freundschaft Noth,
Und theuer kaufte sie der Reichsverweser.

Talbot.

Ja, theuer, theuer haben wir sie heut
Vor Orleans bezahlt mit unsrer Ehre.

Burgund.

Treibt es nicht weiter, Lord, es könnt' Euch reuen!
Verließ ich meines Herrn gerechte Fahnen,
Lud auf mein Haupt den Namen des Verräthers,
Um von dem Fremdling solches zu ertragen?
Was thu' ich hier und fechte gegen Frankreich?
Wenn ich dem Undankbaren dienen soll,
So will ich's meinem angebornen König.

Talbot.

Ihr steht in Unterhandlung mit dem Dauphin,
Wir wissen's, doch wir werden Mittel finden,
Uns vor Verrath zu schützen.

Burgund.

Tod und Hölle!
Begegnet man mir so? — Chatillon!
Laß meine Völker sich zum Aufbruch rüsten;
Wir gehn in unser Land zurück.

(Chatillon geht ab.)

Lionel.

Glück auf den Weg!
Nie war der Ruhm des Britten glänzender,
Als da er seinem guten Schwert allein
Vertrauend ohne Helfershelfer focht.
Es kämpfe Jeder seine Schlacht allein,
Denn ewig bleibt es wahr! Französisch Blut
Und Englisch kann sich redlich nie vermischen.

Zweyter Auftritt.

Königinn Isabeau von einem Pagen begleitet, zu den Vorigen.

Isabeau.

Was muß ich hören, Feldherrn! Haltet ein!
Was für ein hirnverrückender Planet
Verwirrt euch also die gesunden Sinne?
Jetzt, da euch Eintracht nur erhalten kann,
Wollt ihr in Haß euch trennen und euch selbst
Befehdend euren Untergang bereiten?
— Ich bitt' Euch, edler Herzog, ruft den raschen
Befehl zurück. Und Ihr, ruhmvoller Talbot,

Besänftiget den aufgebrachten Freund!
Kommt, Lionel, helft mir die stolzen Geister
Zufrieden sprechen und Versöhnung stiften.

Lionel.

Ich nicht, Milady. Mir ist Alles gleich.
Ich denke so: was nicht zusammen kann
Bestehen, thut am besten, sich zu lösen.

Isabeau.

Wie? Wirkt der Hölle Gaukelkunst, die uns
Im Treffen so verderblich war, auch hier
Noch fort uns sinnverwirrend zu bethören?
Wer fing den Zank an? Redet! — Edler Lord!

(Zu Talbot.)

Seyd Ihr's, der seines Vortheils so vergaß,
Den werthen Bundsgenossen zu verletzen?
Was wollt Ihr schaffen ohne diesen Arm?
Er baute Eurem König seinen Thron;
Er hält ihn noch und stürzt ihn, wenn er will;
Sein Heer verstärkt Euch und noch mehr sein Name.
Ganz England, strömt es alle seine Bürger
Auf unsre Küsten aus, vermöchte nicht
Dieß Reich zu zwingen, wenn es einig ist;
Nur Frankreich konnte Frankreich überwinden.

Talbot.

Wir wissen den getreuen Freund zu ehren.
Dem falschen wehren ist der Klugheit Pflicht.

Burgund.

Wer treulos sich des Dankes will entschlagen,
Dem fehlt des Lügners freche Stirne nicht.

Isabeau.

Wie, edler Herzog? Könntet Ihr so sehr
Der Scham absagen und der Fürstenehre,
In jene Hand, die Euren Vater mordete,
Die Eurige zu legen? Wär't Ihr rasend
Genug, an eine redliche Versöhnung
Zu glauben mit dem Dauphin, den Ihr selbst
An des Verderbens Rand geschleudert habt?
So nah' dem Falle wolltet Ihr ihn halten,
Und Euer Werk wahnsinnig selbst zerstören?
Hier stehen Eure Freunde. Euer Heil
Ruht in dem festen Bunde nur mit England.

Burgund.

Fern ist mein Sinn vom Frieden mit dem Dauphin;
Doch die Verachtung und den Uebermuth
Des stolzen Englands kann ich nicht ertragen.

Isabeau.

Kommt! Haltet ihm ein rasches Wort zu gut.
Schwer ist der Kummer, der den Feldherrn drückt,
Und ungerecht, Ihr wißt es, macht das Unglück.
Kommt! Kommt! Umarmt Euch, laßt mich diesen Riß
Schnell heilend schließen, eh' er ewig wird.

Talbot.

Was dünket Euch, Burgund? Ein edles Herz
Bekennt sich gern von der Vernunft besiegt.
Die Königinn hat ein kluges Wort geredet;
Laßt diesen Händedruck die Wunde heilen,
Die meine Zunge übereilend schlug.

Burgund.

Madame sprach ein verständig Wort, und mein
Gerechter Zorn weicht der Nothwendigkeit.

Isabeau.

Wohl! So besiegelt den erneuten Bund
Mit einem brüderlichen Kuß und mögen
Die Winde das Gesprochene verwehen.

(Burgund und Talbot umarmen sich.)

Lionel

(betrachtet die Gruppe, für sich).

Glück zu dem Frieden, den die Furie stiftet!

Isabeau.

Wir haben eine Schlacht verloren, Feldherrn!
Das Glück war uns zuwider; darum aber
Entsink' euch nicht der edle Muth. Der Dauphin
Verzweifelt an des Himmels Schutz und ruft
Des Satans Kunst zu Hülfe; doch er habe
Umsonst sich der Verdammniß übergeben,
Und seine Hölle selbst errett' ihn nicht.
Ein sieghaft Mädchen führt des Feindes Heer;
Ich will das eure führen, ich will euch
Statt einer Jungfrau und Prophetin seyn.

Lionel.

Madame, geht nach Paris zurück! Wir wollen
Mit guten Waffen, nicht mit Weibern siegen.

Talbot.

Geht! Geht! Seit Ihr im Lager seyd, geht Alles
Zurück, kein Segen ist mehr in unsern Waffen.

Burgund.

Geht! Eure Gegenwart schafft hier nichts Gutes;
Der Krieger nimmt ein Aergerniß an Euch.

Isabeau

(sieht einen um den andern erstaunt an).

Ihr auch, Burgund? Ihr nehmet wider mich
Partey mit diesen undankbaren Lords?

Burgund.

Geht! Der Soldat verliert den guten Muth,
Wenn er für eure Sache glaubt zu fechten.

Isabeau.

Ich hab' kaum Frieden zwischen euch gestiftet,
So macht ihr schon ein Bündniß wider mich?

Talbot.

Geht, geht mit Gott, Madame. Wir fürchten uns
Vor keinem Teufel mehr, sobald Ihr weg seyd.

Isabeau.

Bin ich nicht eure treue Bundsgenossinn?
Ist eure Sache nicht die meinige?

Talbot.

Doch Eure nicht die unsrige. Wir sind
In einem ehrlich guten Streit begriffen.

Burgund.

Ich räche eines Vaters blut'gen Mord;
Die fromme Sohnspflicht heiligt meine Waffen.

Talbot.

Doch grad' heraus! Was Ihr am Dauphin thut,
Ist weder menschlich gut, noch göttlich recht.

Isabeau.

Fluch soll ihn treffen bis ins zehnte Glied!
Er hat gefrevelt an dem Haupt der Mutter.

Burgund.

Er rächte einen Vater und Gemahl.

Isabeau.

Er warf sich auf zum Richter meiner Sitten!

Lionel.

Das war unehrerbietig von dem Sohn!

Isabeau.

In die Verbannung hat er mich geschickt.

Talbot.

Die öffentliche Stimme zu vollziehn.

Isabeau.

Fluch treffe mich, wenn ich ihm je vergebe!
Und eh' er herrscht in seines Vaters Reich —

Talbot.

Eh' opfert Ihr die Ehre seiner Mutter!

Isabeau.

Ihr wißt nicht, schwache Seelen,
Was ein beleidigt Mutterherz vermag.
Ich liebe, wer mir Gutes thut, und hasse,
Wer mich verletzt, und ist's der eigne Sohn,
Den ich geboren, desto hassenswerther.
Dem ich das Daseyn gab, will ich es rauben,
Wenn er mit ruchlos frechem Uebermuth
Den eignen Schoos verletzt, der ihn getragen.
Ihr, die ihr Krieg führt gegen meinen Sohn,
Ihr habt nicht Recht, noch Grund ihn zu berauben.

Was hat der Dauphin Schweres gegen euch
Verschuldet? Welche Pflichten brach er euch?
Euch treibt die Ehrsucht, der gemeine Neid;
Ich darf ihn hassen, ich hab' ihn geboren.

Talbot.

Wohl, an der Rache fühlt er seine Mutter!

Isabeau.

Armsel'ge Gleisner, wie veracht' ich euch,
Die ihr euch selbst so wie die Welt belügt!
Ihr Engelländer streckt die Räuberhände
Nach diesem Frankreich aus, wo ihr nicht Recht
Noch gült'gen Anspruch habt auf so viel Erde,
Als eines Pferdes Huf bedeckt. — Und dieser
Herzog,
Der sich den Guten schelten läßt, verkauft
Sein Vaterland, das Erbreich seiner Ahnen,
Dem Reichsfeind und dem fremden Herrn. —
Gleichwohl
Ist euch das dritte Wort Gerechtigkeit.
— Die Heucheley veracht' ich. Wie ich bin,
So sehe mich das Aug' der Welt.

Burgund.

Wahr ist's!
Den Ruhm habt Ihr mit starkem Geist behauptet.

Isabeau.

Ich habe Leidenschaften, warmes Blut,
Wie eine Andre, und ich kam als Königin
In dieses Land, zu leben, nicht zu scheinen.
Sollt' ich der Freud' absterben, weil der Fluch

Des Schicksals meine lebensfrohe Jugend
Zu dem wahnsinn'gen Gatten hat gesellt?
Mehr als das Leben lieb' ich meine Freyheit,
Und wer mich hier verwundet — Doch warum
Mit euch mich streiten über meine Rechte?
Schwer fließt das dicke Blut in euren Adern;
Ihr kennt nicht das Vergnügen, nur die Wuth!
Und dieser Herzog, der sein Lebenlang
Geschwankt hat zwischen Bös und Gut, kann nicht
Von Herzen hassen noch von Herzen lieben.
— Ich geh' nach Melůn. Gebt mir diesen da,

(auf Lionel zeigend)

Der mir gefällt, zur Kurzweil und Gesellschaft,
Und dann macht, was ihr wollt! Ich frage nichts
Nach den Burgundern noch den Engelländern.

(Sie winkt ihrem Pagen und will gehen.)

Lionel.

Verlaßt Euch drauf. Die schönsten Frankenknaben,
Die wir erbeuten, schicken wir nach Melůn.

Isabeau (zurückkommend).

Wohl taugt ihr, mit dem Schwerte drein zu schlagen;
Der Franke nur weiß Zierliches zu sagen.

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Talbot. Burgund. Lionel.

Talbot.

Was für ein Weib!

Lionel.

Nun Eure Meinung, Feldherrn!
Fliehn wir noch weiter oder wenden uns
Zurück, durch einen schnellen kühnen Streich
Den Schimpf des heut'gen Tages auszulöschen?

Burgund.

Wir sind zu schwach, die Völker sind zerstreut,
Zu neu ist noch der Schrecken in dem Heer.

Talbot.

Ein blinder Schrecken nur hat uns besiegt,
Der schnelle Eindruck eines Augenblicks.
Dieß Furchtbild der erschreckten Einbildung
Wird, näher angesehen, in Nichts verschwinden.
Drum ist mein Rath, wir führen die Armee
Mit Tagesanbruch über den Strom zurück,
Dem Feind entgegen.

Burgund.

Ueberlegt —

Lionel.

Mit Eurer
Erlaubniß. Hier ist nichts zu überlegen.
Wir müssen das Verlorne schleunig wieder
Gewinnen oder sind beschimpft auf ewig.

Talbot.

Es ist beschlossen. Morgen schlagen wir,
Um dieß Phantom des Schreckens zu zerstören,
Das unsre Völker blendet und entmannt.
Laßt uns mit diesem jungfräulichen Teufel
Uns messen in persönlichem Gefecht.
Stellt sie sich unserm tapfern Schwert, nun dann
So hat sie uns zum Letztenmal geschadet;
Stellt sie sich nicht, und seyd gewiß, sie meidet
Den ernsten Kampf, so ist das Heer entzaubert.

Lionel.

So sey's! Und mir, mein Feldherr, überlasset
Dieß leichte Kampfspiel, wo kein Blut soll fließen.
Denn lebend denk' ich das Gespenst zu fangen,
Und vor des Bastards Augen, ihres Buhlen,
Trag' ich auf diesen Armen sie herüber
Zur Lust des Heers, in das britann'sche Lager.

Burgund.

Versprechet nicht zu viel

Talbot.

Erreich' ich sie,
Ich denke sie so sanft nicht zu umarmen.
Kommt jezo, die ermüdete Natur
Durch einen leichten Schlummer zu erquicken,
Und dann zum Aufbruch mit der Morgenröthe!

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Johanna mit der Fahne, in Helm und Brustharnisch, sonst aber weiblich gekleidet. Dunois, La Hire, Ritter und Soldaten zeigen sich oben auf dem Felsenweg, ziehen still darüber hinweg, und erscheinen gleich darauf auf der Scene.

Johanna

(zu den Rittern, die sie umgeben, indem der Zug oben immer noch fortwährt).

Erstiegen ist der Wall, wir sind im Lager!
Jetzt werft die Hülle der verschwiegnen Nacht
Von euch, die euren stillen Zug verhehlte,
Und macht dem Feinde eure Schreckensnähe
Durch lauten Schlachtruf kund — Gott und die
Jungfrau!

Alle

(rufen laut unter wildem Waffengetös).

Gott und die Jungfrau!

(Trommeln und Trompeten.)

Schildwache (hinter der Scene).

Feinde! Feinde! Feinde!

Johanna.

Jetzt Fackeln her! Werft Feuer in die Zelte!
Der Flammen Wuth vermehre das Entsetzen,
Und drohend rings umfange sie der Tod!

(Soldaten eilen fort, sie will folgen.)

Dunois (hält sie zurück).

Du hast das Deine nun erfüllt, Johanna!

Mitten ins Lager hast du uns geführt,
Den Feind hast du in unsre Hand gegeben.
Jetzt aber bleibe von dem Kampf zurück!
Uns überlaß die blutige Entscheidung.

La Hire.

Den Weg des Siegs bezeichne du dem Heer,
Die Fahne trag' uns vor in reiner Hand,
Doch nimm das Schwert, das tödtliche, nicht selbst,
Versuche nicht den falschen Gott der Schlachten,
Denn blind und ohne Schonung waltet er.

Johanna.

Wer darf mir Halt gebieten? Wer dem Geist
Vorschreiben, der mich führt? Der Pfeil muß fliegen,
Wohin die Hand ihn seines Schützen treibt.
Wo die Gefahr ist, muß Johanna seyn;
Nicht heut, nicht hier ist mir bestimmt zu fallen;
Die Krone muß ich sehn auf meines Königs Haupt.
Dieß Leben wird kein Gegner mir entreißen,
Bis ich vollendet, was mir Gott geheißen.

(Sie geht ab)

La Hire.

Kommt, Dunois! Laßt uns der Heldinn folgen,
Und ihr die tapfre Brust zum Schilde leihn!

(Gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Englische Soldaten fliehen über die Bühne. Hierauf Talbot.

Erster.

Das Mädchen! Mitten im Lager!

Zweyter.

Nicht möglich! Nimmermehr! Wie kam sie in das Lager?

Dritter.

Durch die Luft! Der Teufel hilft ihr!

Vierter und Fünfter.

Flieht! Flieht! Wir sind Alle des Todes!

(Gehen ab.)

Talbot (kommt).

Sie hören nicht — Sie wollen mir nicht stehn!
Gelöst sind alle Bande des Gehorsams!
Als ob die Hölle ihre Legionen
Verdammter Geister ausgespieen, reißt
Ein Taumelwahn den Tapfern und den Feigen
Gehirnlos fort; nicht eine kleine Schar
Kann ich der Feinde Fluth entgegenstellen,
Die wachsend, wogend in das Lager dringt!
— Bin ich der einzig Nüchterne und Alles
Muß um mich her in Fiebers-Hitze rasen?
Vor diesen fränk'schen Weichlingen zu fliehn,
Die wir in zwanzig Schlachten überwunden! —
Wer ist sie denn, die Unbezwingliche,
Die Schreckensgöttin, die der Schlachten Glück

Auf Einmal wendet, und ein schüchtern Heer
Von feigen Reh'n in Löwen umgewandelt?
Eine Gauklerinn, die die gelernte Rolle
Der Heldinn spielt, soll wahre Helden schrecken?
Ein Weib entriß mir allen Siegesruhm?

Soldat (stürzt herein).

Das Mädchen! Flieh! Flieh, Feldherr.

Talbot (stößt ihn nieder).

Flieh zur Hölle
Du selbst! Den soll dieß Schwert durchbohren,
Der mir von Furcht spricht und von feiger Flucht!

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Der Prospekt öffnet sich. Man sieht das englische Lager in vollen Flammen stehen. Trommeln, Flucht und Verfolgung. Nach einer Weile kommt Montgomery.

Montgomery (allein).

Wo soll ich hinfliehn? Feinde rings umher und Tod!
Hier der ergrimmte Feldherr, der mit drohn'dem Schwert
Die Flucht versperrend uns dem Tod entgegen treibt.
Dort die Fürchterliche, die verderblich um sich her
Wie die Brunst des Feuers raset — Und rings um kein Busch,

Der mich verbärge, keiner Höhle sichrer Raum!
O wär' ich nimmer über Meer hieher geschifft,
Ich Unglücksel'ger! Eitler Wahn bethörte mich,
Wohlfeilen Ruhm zu suchen in dem Frankenkrieg,
Und jetzo führt mich das verderbliche Geschick
In diese blut'ge Mordschlacht. — Wär' ich weit von hier
Daheim noch an der Savern' blühendem Gestad
Im sichern Vaterhause, wo die Mutter mir
In Gram zurückblieb und die zarte süße Braut.

(Johanna zeigt sich in der Ferne.)

Weh mir! Was seh' ich! Dort erscheint die Schreckliche!
Aus Brandes Flammen, düster leuchtend, hebt sie sich,
Wie aus der Hölle Rachen ein Gespenst der Nacht
Hervor. — Wohin entrinn' ich! Schon ergreift sie mich
Mit ihren Feueraugen, wirft von fern
Der Blicke Schlingen nimmer fehlend nach mir aus.
Um meine Füße, fest und fester, wirret sich
Das Zauberknäul, daß sie gefesselt mir die Flucht
Versagen! Hinsehn muß ich, wie das Herz mir auch
Dagegen kämpfe, nach der tödtlichen Gestalt!

(Johanna thut einige Schritte ihm entgegen, und bleibt wieder stehen.)

Sie naht! Ich will nicht warten, bis die Grimmige
Zuerst mich anfällt! Bittend will ich ihre Knie

Umfassen, um mein Leben flehn; sie ist ein Weib,
Ob ich vielleicht durch Thränen sie erweichen kann!
(Indem er auf sie zugehen will, tritt sie ihm rasch entgegen.)

Siebenter Auftritt.

Johanna. Montgomery.

Johanna.

Du bist des Todes! Eine britt'sche Mutter zeugte dich.

Montgomery (fällt ihr zu Füßen).

Halt ein! Furchtbare, Nicht den Unvertheidigten
Durchbohre! Weggeworfen hab' ich Schwert und Schild;
Zu deinen Füßen sink' ich wehrlos, flehend hin.
Laß mir das Licht des Lebens, nimm ein Lösegeld!
Reich an Besitzthum wohnt der Vater mir daheim
Im schönen Lande Wallis, wo die schlängelnde
Savern' durch grüne Auen rollt den Silberstrom,
Und funfzig Dörfer kennen seine Herrschaft an.
Mit reichem Golde lös't er den geliebten Sohn,
Wenn er mich im Frankenlager lebend noch vernimmt.

Johanna.

Betrogner Thor Verlorner! In der Jungfrau Hand
Bist du gefallen, die verderbliche, woraus

Nicht Rettung noch Erlösung mehr zu hoffen ist.
Wenn dich das Unglück in des Krokodils Gewalt
Gegeben oder des gefleckten Tigers Klaun,
Wenn du der Löwenmutter junge Brut geraubt,
Du könntest Mitleid finden und Barmherzigkeit;
Doch tödtlich ist's, der Jungfrau zu begegnen.
Denn dem Geisterreich, dem strengen, unverletzlichen,
Verpflichtet mich der furchtbar bindende Vertrag,
Mit dem Schwert zu tödten alles Lebende, das mir
Der Schlachten Gott verhängnißvoll entgegen schickt.

Montgomery.

Furchtbar ist deine Rede, doch dein Blick ist sanft;
Nicht schrecklich bist du in der Nähe anzuschaun;
Es zieht das Herz mich zu der lieblichen Gestalt.
O bey der Milde deines zärtlichen Geschlechts
Fleh' ich dich an. Erbarme meiner Jugend dich!

Johanna.

Nicht mein Geschlecht beschwöre! Nenne mich nicht Weib!
Gleichwie die körperlosen Geister, die nicht freyn
Auf ird'sche Weise, schließ' ich mich an kein Geschlecht
Der Menschen an, und dieser Panzer deckt kein Herz.

Montgomery.

O bey der Liebe heilig waltendem Gesetz,
Dem alle Herzen huldigen, beschwör' ich dich.
Daheim gelassen hab' ich eine holde Braut,

Schön wie du selbst bist, blühend in der Jugend Reiz.
Sie harret weinend des Geliebten Wiederkunft.
O wenn du selber je zu lieben hoffst, und hoffst
Beglückt zu seyn durch Liebe! Trenne grausam nicht
Zwey Herzen, die der Liebe heilig Bündniß knüpft!

Johanna.

Du rufest lauter irdisch fremde Götter an,
Die mir nicht heilig, noch verehrlich sind. Ich weiß
Nichts von der Liebe Bündniß, das du mir beschwörst,
Und nimmer kennen werd' ich ihren eiteln Dienst.
Vertheidige dein Leben, denn dir ruft der Tod.

Montgomery.

O so erbarme meiner jammervollen Aeltern dich,
Die ich zu Haus verlassen. Ja, gewiß auch du
Verließest Aeltern, die die Sorge quält um dich.

Johanna.

Unglücklicher! Und du erinnerst mich daran,
Wie viele Mütter dieses Landes kinderlos,
Wie viele zarte Kinder vaterlos, wie viel
Verlobte Bräute Wittwen worden sind durch Euch!
Auch Englands Mütter mögen die Verzweiflung nun
Erfahren, und die Thränen kennen lernen,
Die Frankreichs jammervolle Gattinnen geweint.

Montgomery.

O schwer ist's, in der Fremde sterben unbeweint.

Johanna.

Wer rief euch in das fremde Land, den blüh'nden Fleiß
Der Felder zu verwüsten, von dem heimschen Herd
Uns zu verjagen und des Krieges Feuerbrand
Zu werfen in der Städte friedlich Heiligthum?
Ihr träumtet schon in eures Herzens eitelm Wahn,
Den freygebornen Franken in der Knechtschaft Schmach
Zu stürzen und dieß große Land, gleichwie ein Boot,
An euer stolzes Meerschiff zu befestigen!
Ihr Thoren! Frankreichs königliches Wappen hängt
Am Throne Gottes; eher rißt ihr einen Stern
Vom Himmelwagen, als ein Dorf aus diesem Reich,
Dem unzertrennlich ewig einigen! — Der Tag
Der Rache ist gekommen; nicht lebendig mehr
Zurücke messen werdet ihr das heilige Meer,
Das Gott zur Länderscheide zwischen euch und uns
Gesetzt, und das ihr frevelnd überschritten habt.

Montgomery (läßt ihre Hand los).

O ich muß sterben! Grausend faßt mich schon der Tod.

Johanna.

Stirb, Freund! Warum so zaghaft zittern vor dem Tod,
Dem unentfliehbaren Geschick? — Sieh mich an! Sieh!

Ich bin nur eine Jungfrau, eine Schäferinn
Geboren; nicht des Schwerts gewohnt ist diese
Hand,
Die den unschuldig frommen Hirtenstab geführt.
Doch weggerissen von der heimatlichen Flur,
Vom Vaters Busen, von der Schwestern lieber
Brust
Muß ich hier, ich muß — mich treibt die Götterstimme, nicht
Eignes Gelüsten, euch zu bitterm Harm, mir
nicht
Zur Freude, ein Gespenst des Schreckens würgend
gehn,
Den Tod verbreiten und sein Opfer seyn zuletzt!
Denn nicht den Tag der frohen Heimkehr werd' ich
sehn;
Noch vielen von den euren werd' ich tödtlich seyn,
Noch viele Wittwen machen, aber endlich werd'
Ich selbst umkommen und erfüllen mein Geschick.
— Erfülle du auch deines. Greife frisch zum
Schwert,
Und um des Lebens süße Beute kämpfen wir.

Montgomery (steht auf).

Nun, wenn du sterblich bist wie ich und Waffen dich
Verwunden, kann's auch meinem Arm beschieden
seyn,
Zur Hölle dich sendend Englands Noth zu endigen.
In Gottes gnäd'ge Hände leg' ich mein Geschick.

Ruf' du, Verdammte, deine Höllengeister an,
Dir beyzustehen! Wehre deines Lebens dich!
(Er ergreift Schild und Schwert und dringt auf sie ein, kriegerische Musik erschallt in der Ferne, nach einem kurzen Gefechte fällt Montgomery.

Achter Auftritt.

Johanna (allein).

Dich trug dein Fuß zum Tode — Fahre hin!
(Sie tritt von ihm weg und bleibt gedankenvoll stehen.)
Erhabne Jungfrau, du wirkst Mächtiges in mir!
Du rüstest den unkriegerischen Arm mit Kraft,
Dieß Herz mit Unerbittlichkeit bewaffnest du.
In Mitleid schmilzt die Seele und die Hand erbebt,
Als bräche sie in eines Tempels heil'gen Bau,
Den blühenden Leib des Gegners zu verletzen;
Schon vor des Eisens blanker Scheibe schaudert mir,
Doch wenn es Noth thut, alsbald ist die Kraft mir da,
Und nimmer irrend in der zitternden Hand regiert
Das Schwert sich selbst, als wär' es ein lebend'ger Geist.

Neunter Auftritt.

Ein Ritter mit geschloßnem Visier. Johanna.

Ritter.

Verfluchte! Deine Stunde ist gekommen,
Dich sucht' ich auf dem ganzen Feld der Schlacht,
Verderblich Blendwerk! Fahre zu der Hölle
Zurück, aus der du aufgestiegen bist.

Johanna.

Wer bist du, den sein böser Engel mir
Entgegen schickt? Gleich eines Fürsten ist
Dein Anstand, auch kein Britte scheinst du mir,
Denn dich bezeichnet die burgund'sche Binde,
Vor der sich meines Schwertes Spitze neigt.

Ritter.

Verworfne, du verdientest nicht zu fallen
Von eines Fürsten edler Hand. Das Beil
Des Henkers sollte dein verdammtes Haupt
Vom Rumpfe trennen, nicht der tapfre Degen
Des königlichen Herzogs von Burgund.

Johanna.

So bist du dieser edle Herzog selbst.

Ritter (schlägt das Visier auf).

Ich bin's. Elende, zittre und verzweifle!
Die Satanskünste schützen dich nicht mehr,
Du hast bis jetzt nur Schwächlinge bezwungen;
Ein Mann steht vor dir.

Zehnter Auftritt.

Dunois und La Hire zu den Vorigen.

Dunois.

Wende dich, Burgund!
Mit Männern kämpfe, nicht mit Jungfrauen.

La Hire.

Wir schützen der Prophetin heilig Haupt;
Erst muß dein Degen diese Brust durchbohren —

Burgund.

Nicht diese buhlerische Circe fürcht' ich,
Noch euch, die sie so schimpflich hat verwandelt.
Erröthe, Bastard, Schande dir, La Hire,
Daß du die alte Tapferkeit zu Künsten
Der Höll' erniedrigst, den verächtlichen
Schildknappen einer Teufelsdirne machst.
Kommt her! Euch Allen biet' ich's! Der verzweifelt
An Gottes Schutz, der zu dem Teufel flieht.
(Sie bereiten sich zum Kampf, Johanna tritt dazwischen.)

Johanna.

Haltet inne!

Burgund.

Zitterst du für deinen Buhlen?
Vor deinen Augen soll er —
(Dringt auf Dunois ein.)

Johanna.

Haltet inne!

Trennt sie, La Hire — Kein französisch Blut soll
fließen!
Nicht Schwerter sollen diesen Streit entscheiden.
Ein Andres ist beschlossen in den Sternen —
Auseinander sag' ich — Höret und verehret
Den Geist, der mich ergreift, der aus mir redet!

Dunois.

Was hältst du meinen aufgehobnen Arm,
Und hemmst des Schwertes blutige Entscheidung?
Das Eisen ist gezückt, es fällt der Streich,
Der Frankreich rächen und versöhnen soll.

Johanna

(stellt sich in die Mitte und trennt beyde Theile durch einen weiten Zwischenraum; zum Bastard).

Tritt auf die Seite!

(Zu La Hire.)

Bleib gefesselt stehen!
Ich habe mit dem Herzoge zu reden.

(Nachdem alles ruhig ist.)

Was willst du thun, Burgund? Wer ist der Feind,
Den deine Blicke mordbegierig suchen?
Dieser edle Prinz ist Frankreichs Sohn, wie du,
Dieser Tapfere ist dein Waffenfreund und Lands-
mann;
Ich selbst bin deines Vaterlandes Tochter.
Wir Alle, die du zu vertilgen strebst,
Gehören zu den Deinen — unsre Arme
Sind aufgethan, dich zu empfangen, unsre Knie

Bereit, dich zu verehren — unser Schwert
Hat keine Spitze gegen Dich. Ehrwürdig
Ist uns das Antlitz, selbst im Feindeshelm,
Das unsers Königs theure Züge trägt.

Burgund.

Mit süßer Rede schmeichlerischem Ton
Willst du, Sirene, deine Opfer locken.
Arglist'ge, mich bethörst du nicht. Verwahrt
Ist mir das Ohr vor deiner Rede Schlingen
Und deines Auges Feuerpfeile gleiten
Am guten Harnisch meines Busens ab.
Zu den Waffen, Dunois!
Mit Streichen, nicht mit Worten laßt uns fechten.

Dunois.

Erst Worte und dann Streiche. Fürchtest du
Vor Worten dich? Auch das ist Feigheit
Und der Verräther einer bösen Sache.

Johanna.

Uns treibt nicht die gebieterische Noth
Zu deinen Füßen; nicht als Flehende
Erscheinen wir vor dir. — Blick um dich her!
In Asche liegt das engelländsche Lager,
Und eure Todten decken das Gefild.
Du hörst der Franken Kriegstrommete tönen,
Gott hat entschieden, unser ist der Sieg.
Des schönen Lorbers frisch gebrochnen Zweig
Sind wir bereit mit unserm Freund zu theilen.

— O komm herüber! Edler Flüchtling, komm!
Herüber, wo das Recht ist und der Sieg.
Ich selbst, die Gottgesandte, reiche dir
Die schwesterliche Hand. Ich will dich rettend
Herüberziehn auf unsre reine Seite! —
Der Himmel ist für Frankreich. Seine Engel,
Du siehst sie nicht, sie fechten für den König;
Sie alle sind mit Lilien geschmückt.
Lichtweiß wie diese Fahn' ist unsre Sache!
Die reine Jungfrau ist ihr keusches Sinnbild.

Burgund.

Verstrickend ist der Lüge trüglich Wort,
Doch ihre Rede ist wie eines Kindes.
Wenn böse Geister ihr die Worte leihn,
So ahmen sie die Unschuld siegreich nach.
Ich will nicht weiter hören. Zu den Waffen!
Mein Ohr, ich fühl's, ist schwächer, als mein Arm.

Johanna.

Du nennst mich eine Zauberinn, gibst mir Künste
Der Hölle Schuld — Ist Friedenstiften, Haß
Versöhnen, ein Geschäft der Hölle? Kommt
Die Eintracht aus dem ew'gen Pfuhl hervor?
Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
Wenn es der Kampf nicht ist um's Vaterland?
Seit wann ist die Natur so mit sich selbst
Im Streite, daß der Himmel die gerechte Sache
Verläßt, und daß die Teufel sie beschützen?

Ist aber das, was ich dir sage, gut,
Wo anders als von oben konnt' ich's schöpfen?
Wer hätte sich auf meiner Schäfertrift
Zu mir gesellt, das kind'sche Hirtenmädchen
In königlichen Dingen einzuweihn?
Ich bin vor hohen Fürsten nie gestanden,
Die Kunst der Rede ist dem Munde fremd.
Doch jetzt, da ich's bedarf, dich zu bewegen,
Besitz' ich Einsicht, hoher Dinge Kunde,
Der Länder und der Könige Geschick
Liegt sonnenhell vor meinem Kindesblick,
Und einen Donnerkeil führ' ich im Munde.

Burgund

(lebhaft bewegt, schlägt die Augen zu ihr auf und betrachtet sie mit Erstaunen und Rührung).

Wie wird mir? Wie geschieht mir? Ist's ein Gott,
Der mir das Herz im tiefsten Busen wendet!
— Sie trügt nicht, diese rührende Gestalt!
Nein! Nein! Bin ich durch Zaubers Macht geblendet,
So ist's durch eine himmlische Gewalt;
Mir sagt's das Herz, sie ist von Gott gesendet.

Johanna.

Er ist gerührt, er ist's! Ich habe nicht
Umsonst gefleht; des Zornes Donnerwolke schmilzt
Von seiner Stirne thränenthauend hin,
Und aus den Augen, Friede strahlend, bricht
Die goldne Sonne des Gefühls hervor.

— Weg mit den Waffen — drücket Herz an Herz —
Er weint, er ist bezwungen, er ist unser!

(Schwert und Fahne entsinken ihr, sie eilt auf ihn zu mit ausgebreiteten Armen und umschlingt ihn mit leidenschaftlichem Ungestüm. La Hire und Dunois lassen die Schwerter fallen, und eilen, ihn zu umarmen.)

Dritter Aufzug.

Hoflager des Königs zu Chalons an der Marne.

Erster Auftritt.

Dunois und La Hire.

Dunois.

Wir waren Herzensfreunde, Waffenbrüder,
Für Eine Sache hoben wir den Arm
Und hielten fest in Noth und Tod zusammen.
Laßt Weiberliebe nicht das Band zertrennen,
Das jeden Schicksalswechsel ausgehalten.

La Hire.

Prinz, hört mich an!

Dunois.

Ihr liebt das wunderbare Mädchen,
Und mir ist wohlbekannt, worauf Ihr sinnt.
Zum König denkt Ihr steh'nden Fußes jetzt
Zu gehen, und die Jungfrau zum Geschenk
Euch zu erbitten — Eurer Tapferkeit
Kann er den wohlverdienten Preis nicht weigern.

Doch wißt — eh' ich in eines Andern Arm
Sie sehe —

La Hire.

Hört mich, Prinz!

Dunois.

Es zieht mich nicht
Der Augen flüchtig schnelle Lust zu ihr.
Den unbezwungnen Sinn hat nie ein Weib
Gerührt, bis ich die Wunderbare sah,
Die eines Gottes Schickung diesem Reich
Zur Retterinn bestimmt und mir zum Weibe,
Und in dem Augenblick gelobt' ich mir
Mit heil'gem Schwur, als Braut sie heimzuführen.
Denn nur die Starke kann die Freundinn seyn
Des starken Mannes, und dieß glüh'nde Herz
Sehnt sich an einer gleichen Brust zu ruhn,
Die seine Kraft kann fassen und ertragen.

La Hire.

Wie könnt' ich's wagen, Prinz, mein schwach Verdienst
Mit Eures Namens Heldenruhm zu messen!
Wo sich Graf Dunois in die Schranken stellt,
Muß jeder andre Mitbewerber weichen.
Doch eine niedre Schäferinn kann nicht
Als Gattinn würdig Euch zur Seite stehn.
Das königliche Blut, das Eure Adern
Durchrinnt, verschmäht so niedrige Vermischung.

Dunois.

Sie ist das Götterkind der heiligen

Natur, wie ich, und ist mir ebenbürtig.
Sie sollte eines Fürsten Hand entehren,
Die eine Braut der reinen Engel ist,
Die sich das Haupt mit einem Götterschein
Umgibt, der heller strahlt als ird'sche Kronen,
Die jedes Größte, Höchste dieser Erde
Klein unter ihren Füßen liegen sieht;
Denn alle Fürstenthronen aufeinander
Gestellt, bis zu den Sternen fortgebaut,
Erreichten nicht die Höhe, wo sie steht,
In ihrer Engels-Majestät!

La Hire.

Der König mag entscheiden.

Dunois.

Nein, sie selbst
Entscheide! Sie hat Frankreich frey gemacht,
Und selber frey muß sie ihr Herz verschenken.

La Hire.

Da kommt der König!

Zweyter Auftritt.

Karl. Agnes Sorel. Du Chatel und Chatillon zu den Vorigen.

Karl (zu Chatillon).

Er kommt! Er will als seinen König mich
Erkennen, sagt Ihr, und mir huldigen?

Chatillon.

Hier, Sire, in seiner königlichen Stadt
Chalons will sich der Herzog, mein Gebieter,
Zu deinen Füßen werfen. — Mir befahl er,
Als meinen Herrn und König dich zu grüßen,
Er folgt mir auf dem Fuß, gleich naht er selbst.

Sorel.

Er kommt! O schöne Sonne dieses Tags,
Der Freude bringt und Friede und Versöhnung!

Chatillon.

Mein Herr wird kommen mit zweyhundert Rittern,
Er wird zu deinen Füßen niederknien;
Doch er erwartet, daß du es nicht duldest,
Als deinen Vetter freundlich ihn umarmest.

Karl.

Mein Herz glüht, an dem seinigen zu schlagen.

Chatillon.

Der Herzog bittet, daß des alten Streits
Beym ersten Wiedersehn mit keinem Worte
Meldung gescheh'!

Karl.

Versenkt im Lethe sey
Auf ewig das Vergangene. Wir wollen
Nur in der Zukunft heitre Tage sehn.

Chatillon.

Die für Burgund gefochten, Alle sollen
In die Versöhnung aufgenommen seyn.

Karl.

Ich werde so mein Königreich verdoppeln!

Chatillon.

Die Königin Isabeau soll in dem Frieden
Mit eingeschlossen seyn, wenn sie ihn annimmt.

Karl.

Sie führet Krieg mit mir, nicht ich mit ihr.
Unser Streit ist aus, sobald sie selbst ihn endigt.

Chatillon.

Zwölf Ritter sollen bürgen für dein Wort.

Karl.

Mein Wort ist heilig.

Chatillon.

Und der Erzbischof
Soll eine Hostie theilen zwischen dir und ihm,
Zum Pfand und Siegel redlicher Versöhnung.

Karl.

So sey mein Antheil an dem ew'gen Heil,
Als Herz und Handschlag bey mir einig sind.
Welch andres Pfand verlangt der Herzog noch?

Chatillon

(mit einem Blick auf Du Chatel).

Hier seh' ich Einen, dessen Gegenwart
Den ersten Gruß vergiften könnte.

(Du Chatel geht schweigend.)

Karl.

Geh,
Du Chatel! bis der Herzog deinen Anblick
Ertragen kann, magst du verborgen bleiben!

(Er folgt ihm mit den Augen, dann eilt er ihm nach und umarmt ihn.)

Rechtschaffner Freund! Du wolltest mehr als dieß
Für meine Ruhe thun!

(Du Chatel geht ab.)

Chatillon.

Die andern Punkte nennt dieß Instrument.

Karl (zum Erzbischof).

Bringt es in Ordnung. Wir genehm'gen Alles;
Für einen Freund ist uns kein Preis zu hoch.
Geht, Dunois! Nehmt hundert edle Ritter
Mit Euch und holt den Herzog freundlich ein.
Die Truppen alle sollen sich mit Zweigen
Bekränzen, ihre Brüder zu empfangen.
Zum Feste schmücke sich die ganze Stadt,
Und alle Glocken sollen es verkünden,
Daß Frankreich und Burgund sich neu verbinden.

(Ein Edelknecht kommt. Man hört die Trompeten.)

Horcht! was bedeutet der Trompeten Ruf?

Edelknecht.

Der Herzog von Burgund hält seinen Einzug.

(Geht ab.)

Dunois

(geht mit La Hire und Chatillon).

Auf! Ihm entgegen!

Karl (zur Sorel).

Agnes, du weinst? Beynah gebricht auch mir
Die Stärke, diesen Auftritt zu ertragen.
Wie viele Todesopfer mußten fallen,
Bis wir uns friedlich konnten wiedersehen.
Doch endlich legt sich jedes Sturmes Wuth,

Tag wird es auf die dickste Nacht, und kommt
Die Zeit, so reifen auch die spät'sten Früchte.

Erzbischof (am Fenster).

Der Herzog kann sich des Gedränges kaum
Erledigen. Sie heben ihn vom Pferd,
Sie küssen seinen Mantel, seine Sporen.

Karl.

Es ist ein gutes Volk, in seiner Liebe
Raschlodernd, wie in seinem Zorn. — Wie schnell
Vergessen ist's, daß eben dieser Herzog
Die Väter ihnen und die Söhne schlug;
Der Augenblick verschlingt ein ganzes Leben!
— Fass' dich, Sorel! Auch deine heft'ge Freude
Möcht' ihm ein Stachel in die Seele seyn;
Nichts soll ihn hier beschämen, noch betrüben.

Dritter Auftritt.

Herzog von Burgund. Dunois. La Hire. Chatillon und noch zwey andere Ritter von des Herzogs Gefolge. Der Herzog bleibt am Eingang stehen; der König bewegt sich gegen ihn, so gleich nähert sich Burgund, und in dem Augenblick, wo er sich auf ein Knie will niederlassen, empfängt ihn der König in seinen Armen.

Karl.

Ihr habt uns überrascht — Euch einzuholen
Gedachten wir — Doch Ihr habt schnelle Pferde.

Burgund.

Sie trugen mich zu meiner Pflicht.

(Er umarmt die Sorel, und küßt sie auf die Stirn.)

Mit Eurer
Erlaubniß, Base. Das ist unser Herrenrecht
Zu Arras und kein schönes Weib darf sich
Der Sitte weigern.

Karl.

Eure Hofstatt ist
Der Sitz der Minne, sagt man, und der Markt,
Wo alles Schöne muß den Stapel halten.

Burgund.

Wir sind ein handeltreibend Volk, mein König.
Was köstlich wächst in allen Himmelsstrichen,
Wird ausgestellt zur Schau und zum Genuß
Auf unserm Markt zu Brügg, das höchste aber
Von allen Gütern ist der Frauen Schönheit.

Sorel.

Der Frauen Treue gilt noch höhern Preis;
Doch auf dem Markte wird sie nicht gesehn.

Karl.

Ihr steht in bösem Ruf und Leumund, Vetter,
Daß Ihr der Frauen schönste Tugend schmäht.

Burgund.

Die Ketzerey straft sich am schwersten selbst.
Wohl Euch, mein König! Früh hat Euch das Herz,
Was mich ein wildes Leben spät gelehrt!

(Er bemerkt den Erzbischof und reicht ihm die Hand.)

Ehrwürdiger Mann Gottes! Euren Segen!

Euch trifft man immer auf dem rechten Platz;
Wer Euch will finden, muß im Guten wandeln.

Erzbischof.

Mein Meister rufe, wann er will; dieß Herz
Ist freudensatt und ich kann fröhlich scheiden,
Da meine Augen diesen Tag gesehn!

Burgund (zur Sorel).

Man spricht, Ihr habt Euch Eurer edeln Steine
Beraubt, um Waffen gegen mich daraus
Zu schmieden? Wie? Seyd Ihr so kriegerisch
Gesinnt? War's Euch so ernst mich zu verderben?
Doch unser Streit ist nun vorbey; es findet
Sich Alles wieder, was verloren war.
Auch Euer Schmuck hat sich zurück gefunden:
Zum Kriege wider mich war er bestimmt:
Nehmt ihn aus meiner Hand zum Friedenszeichen.

(Er empfängt von einem seiner Begleiter das Schmuckkästchen und überreicht es ihr geöffnet. Agnes Sorel sieht den König betroffen an.)

Karl.

Nimm das Geschenk, es ist ein zweyfach theures Pfand
Der schönen Liebe mir und der Versöhnung.

Burgund

(nachdem er eine brillantne Rose in ihre Haare steckt).

Warum ist es nicht Frankreichs Königskrone?
Ich würde sie mit gleich geneigtem Herzen
Auf diesem schönen Haupt befestigen.

(Ihre Hand bedeutend fassend.)

Und — zählt auf mich, wenn Ihr dereinst des
Freundes
Bedürfen solltet!

(Agnes Sorel, in Thränen ausbrechend, tritt auf die Seite, auch der König bekämpft eine große Bewegung, alle Umstehende blicken gerührt auf beyde Fürsten.)

Burgund

(nachdem er alle der Reihe nach angesehen, wirft er sich in die Arme des Königs).

O mein König!

(In demselben Augenblick eilen die drey burgundischen Ritter auf Dunois, La Hire und den Erzbischof zu und umarmen einander. Beyde Fürsten liegen eine Zeitlang einander sprachlos in den Armen.)

Euch konnt' ich hassen! Euch konnt' ich entsagen!

Karl.

Still! Still! Nicht weiter!

Burgund.

Diesen Engelländer
Konnt' ich krönen! Diesem Fremdling Treue schwören!
Euch, meinen König, ins Verderben stürzen!

Karl.

Vergeßt es! Alles ist verziehen. Alles
Tilgt dieser einz'ge Augenblick. Es war
Ein Schicksal, ein unglückliches Gestirn!

Burgund (faßt seine Hand).

Ich will gut machen! Glaubet mir, ich will's.
Alle Leiden sollen Euch erstattet werden,

Euer ganzes Königreich sollt Ihr zurück
Empfangen — nicht ein Dorf soll daran fehlen!

Karl.

Wir sind vereint. Ich fürchte keinen Feind mehr.

Burgund.

Glaubt mir, ich führte nicht mit frohem Herzen
Die Waffen wider Euch. O wüßtet Ihr —
Warum habt Ihr mir diese nicht geschickt?
(Auf die Sorel zeigend.)
Nicht widerstanden hätt' ich ihren Thränen.
— Nun soll uns keine Macht der Hölle mehr
Entzweyen, da wir Brust an Brust geschlossen!
Jetzt hab' ich meinen wahren Ort gefunden.
An diesem Herzen endet meine Irrfahrt.

Erzbischof (tritt zwischen Beyde).

Ihr seyd vereinigt, Fürsten! Frankreich steigt
Ein neu verjüngter Phönix aus der Asche,
Uns lächelt eine schöne Zukunft an.
Des Landes tiefe Wunden werden heilen,
Die Dörfer, die verwüsteten, die Städte
Aus ihrem Schutt sich prangender erheben,
Die Felder decken sich mit neuem Grün —
Doch, die das Opfer eures Zwists gefallen,
Die Todten stehen nicht mehr auf; die Thränen,
Die euerm Streit geflossen, sind und bleiben
Geweint! Das kommende Geschlecht wird blühen;
Doch das vergangne war des Elends Raub,
Der Enkel Glück erweckt nicht mehr die Väter.
Das sind die Früchte eures Bruderzwists!

Laßt's euch zur Lehre dienen! Fürchtet die Gottheit
Des Schwerts, eh' ihr's der Scheid' entreißt. Loslassen
Kann der Gewaltige den Krieg doch nicht,
Gelehrig wie der Falk sich aus den Lüften
Zurückschwingt auf des Jägers Hand, gehorcht
Der wilde Gott dem Ruf der Menschenstimme.
Nicht zweymal kommt im rechten Augenblick,
Wie heut, die Hand des Retters aus den Wolken.

Burgund.

O, Sire! Euch wohnt ein Engel an der Seite.
— Wo ist sie? Warum seh' ich sie nicht hier?

Karl.

Wo ist Johanna? Warum fehlt sie uns
In diesem festlich schönen Augenblick,
Den sie uns schenkte?

Erzbischof.

Sire! Das heil'ge Mädchen
Liebt nicht die Ruhe eines müß'gen Hofs,
Und ruft sie nicht der göttliche Befehl
An's Licht der Welt hervor, so meidet sie
Verschämt den eiteln Blick gemeiner Augen!
Gewiß bespricht sie sich mit Gott, wenn sie
Für Frankreichs Wohlfahrt nicht geschäftig ist,
Denn allen ihren Schritten folgt der Segen.

Vierter Auftritt.

Johanna zu den Vorigen.

(Sie ist im Harnisch, aber ohne Helm, und trägt einen Kranz in den Haaren.)

Karl.

Du kommst als Priesterin geschmückt, Johanna,
Den Bund, den du gestiftet, einzuweihn?

Burgund.

Wie schrecklich war die Jungfrau in der Schlacht,
Und wie umstrahlt mit Anmuth sie der Friede!
— Hab' ich mein Wort gelös't, Johanna? Bist du
Befriedigt und verdien' ich deinen Beyfall?

Johanna.

Dir selbst hast du die größte Gunst erzeigt.
Jetzt schimmerst du in segenvollem Licht,
Da du vorhin in blutroth düsterm Schein
Ein Schreckensmond an diesem Himmel hingst.
(Sich umschauend.)
Viel edle Ritter find' ich hier versammelt
Und alle Augen glänzen freudenhell;
Nur Einem Traurigen hab' ich begegnet,
Der sich verbergen muß, wo Alles jauchzt.

Burgund.

Und wer ist sich so schwerer Schuld bewußt,
Daß er an unsrer Huld verzweifeln müßte?

Johanna.

Darf er sich nahn? O sage, daß er's darf?
Mach dein Verdienst vollkommen. Eine Versöhnung

Ist keine, die das Herz nicht ganz befreyt.
Ein Tropfe Haß, der in dem Freudenbecher
Zurückbleibt, macht den Segenstrank zum Gift.
— Kein Unrecht sey so blutig, daß Burgund
An diesem Freudentag es nicht vergebe!

Burgund.

Ha, ich verstehe dich!

Johanna.

Und willst verzeihn?
Du willst es, Herzog? — Komm herein, Du Chatel!

(Sie öffnet die Thür und führt Du Chatel herein; dieser bleibt in der Entfernung stehen.)

Der Herzog ist mit seinen Feinden allen
Versöhnt, er ist es auch mit dir.

(Du Chatel tritt einige Schritte näher und sucht in den Augen des Herzogs zu lesen.)

Burgund.

Was machst du
Aus mir, Johanna? Weißt du, was du forderst?

Johanna.

Ein güt'ger Herr thut seine Pforten auf
Für alle Gäste, keinen schließt er aus;
Frey, wie das Firmament die Welt umspannt,
So muß die Gnade Freund und Feind umschließen.
Es schickt die Sonne ihre Strahlen gleich
Nach allen Räumen der Unendlichkeit;
Gleichmessend gießt der Himmel seinen Thau
Auf alle durstende Gewächse aus.

Was irgend gut ist und von oben kommt,
Ist allgemein und ohne Vorbehalt;
Doch in den Falten wohnt die Finsterniß!

Burgund.

O sie kann mit mir schalten, wie sie will;
Mein Herz ist weiches Wachs in ihrer Hand.
— Umarmt mich, Du Chatel! Ich vergeb' Euch.
Geist meines Vaters, zürne nicht, wenn ich
Die Hand, die dich getödtet, freundlich fasse.
Ihr Todesgötter, rechnet mir's nicht zu,
Daß ich mein schrecklich Rachgelübde breche.
Bey euch dort unten in der ew'gen Nacht,
Da schlägt kein Herz mehr, da ist Alles ewig,
Steht Alles unbeweglich fest — doch anders
Ist es hier oben in der Sonne Licht.
Der Mensch ist, der lebendig fühlende,
Der leichte Raub des mächt'gen Augenblicks.

Karl (zur Johanna).

Was dank' ich dir nicht Alles, hohe Jungfrau!
Wie schön hast du dein Wort gelös't!
Wie schnell mein ganzes Schicksal umgewandelt!
Die Freunde hast du mir versöhnt, die Feinde
Mir in den Staub gestürzt, und meine Städte
Dem fremden Joch entrissen. — Du allein
Vollbrachtest Alles. — Sprich, wie lohn' ich dir!

Johanna.

Sey immer menschlich, Herr, im Glück, wie du's
Im Unglück warst — Und auf der Größe Gipfel
Vergiß nicht, was ein Freund wiegt in der Noth;

Du hast's in der Erniedrigung erfahren.
Verweigre nicht Gerechtigkeit und Gnade
Dem Letzten deines Volks, denn von der Herde
Berief dir Gott die Retterinn — du wirst
Ganz Frankreich sammeln unter deinen Scepter,
Der Ahn- und Stammherr großer Fürsten seyn;
Die nach dir kommen, werden heller leuchten,
Als die dir auf dem Thron vorangegangen.
Dein Stamm wird blühn, so lang er sich die Liebe
Bewahrt im Herzen seines Volks.
Der Hochmuth nur kann ihn zum Falle führen,
Und von den niedern Hütten, wo dir jetzt
Der Retter ausging, droht geheimnißvoll
Den schuldbefleckten Enkeln das Verderben!

Burgund.

Erleuchtet Mädchen, das der Geist beseelt!
Wenn deine Augen in die Zukunft dringen,
So sprich mir auch von meinem Stamm! Wird er
Sich herrlich breiten, wie er angefangen?

Johanna.

Burgund! Hoch bis zu Thronesthöhe hast
Du deinen Stuhl gesetzt, und höher strebt
Das stolze Herz, es hebt bis in die Wolken
Den kühnen Bau. — Doch eine Hand von oben
Wird seinem Wachsthum schleunig Halt gebieten.
Doch fürchte drum nicht deines Hauses Fall!
In einer Jungfrau lebt es glänzend fort,
Und sceptertragende Monarchen, Hirten
Der Völker, werden ihrem Schoß entblühn.

Sie werden herrschen auf zwey großen Thronen,
Gesetze schreiben der bekannten Welt
Und einer neuen, welche Gottes Hand
Noch zudeckt hinter unbeschifften Meeren.

Karl.

O sprich, wenn es der Geist dir offenbaret,
Wird dieses Freundesbündniß, das wir jetzt
Erneut, auch noch die späten Enkelsöhne
Vereinigen?

Johanna

(nach einem Stillschweigen).

Ihr Könige und Herrscher!
Fürchtet die Zwietracht! Wecket nicht den Streit
Aus seiner Höhle, wo er schläft, denn Einmal
Erwacht bezähmt er spät sich wieder! Enkel
Erzeugt er sich, ein eisernes Geschlecht,
Fortzündet an dem Brande sich der Brand.
— Verlangt nicht mehr zu wissen! Freuet euch
Der Gegenwart. Laßt mich die Zukunft still
Bedecken!

Sorel.

Heilig Mädchen, du erforschest
Mein Herz, du weißt, ob es nach Größe eitel strebt,
Auch mir gib ein erfreuliches Orakel.

Johanna.

Mir zeigt der Geist nur große Weltgeschicke;
Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust!

Dunois.

Was aber wird dein eigen Schicksal seyn,

Erhabnes Mädchen, das der Himmel liebt!
Dir blüht gewiß das schönste Glück der Erde,
Da du so fromm und heilig bist.

Johanna.

Das Glück
Wohnt droben in dem Schoß des ew'gen Vaters.

Karl.

Dein Glück sey fortan deines Königs Sorge!
Denn deinen Namen will ich herrlich machen
In Frankreich; selig preisen sollen dich
Die spätesten Geschlechter — und gleich jetzt
Erfüll ich es. — Knie nieder!

(Er zieht das Schwert und berührt sie mit demselben.)

Und steh' auf
Als eine Edle! Ich erhebe dich,
Dein König, aus dem Staube deiner dunkeln
Geburt — Im Grabe adl' ich deine Väter —
Du sollst die Lilie im Wappen tragen,
Den Besten sollst du ebenbürtig seyn
In Frankreich; nur das königliche Blut
Von Valois sey edler, als das deine!
Der Größte meiner Großen fühle sich
Durch deine Hand geehrt; mein sey die Sorge,
Dich einem edeln Gatten zu vermählen.

Dunois (tritt vor).

Mein Herz erkor sie, da sie niedrig war,
Die neue Ehre, die ihr Haupt umglänzt,
Erhöht nicht ihr Verdienst, noch meine Liebe,
Hier in dem Angesichte meines Königs

Und dieses heil'gen Bischofs reich' ich ihr
Die Hand, als meiner fürstlichen Gemahlinn,
Wenn sie mich würdig hält, sie zu empfangen.

Karl.

Unwiderstehlich Mädchen, du häufst Wunder
Auf Wunder! Ja, nun glaub' ich, daß dir nichts
Unmöglich ist. Du hast dieß stolze Herz
Bezwungen, das der Liebe Allgewalt
Hohn sprach bis jetzt.

La Hire (tritt vor).

Johanna's schönster Schmuck,
Kenn' ich sie recht, ist ihr bescheidnes Herz.
Der Huldigung des Größten ist sie werth,
Doch nie wird sie den Wunsch so hoch erheben.
Sie strebt nicht schwindelnd eitler Hoheit nach;
Die treue Neigung eines redlichen
Gemüths genügt ihr, und das stille Loos,
Das ich mit dieser Hand ihr anerbiete.

Karl.

Auch du, La Hire? Zwey treffliche Bewerber,
An Heldentugend gleich und Kriegesruhm!
— Willst du, die meine Feinde mir versöhnt,
Mein Reich vereinigt, mir die liebsten Freunde
Entzweyn? Es kann sie Einer nur besitzen,
Und Jeden acht' ich solches Preises werth.
So rede du, dein Herz muß hier entscheiden.

Sorel (tritt näher).

Die edle Jungfrau seh' ich überrascht,
Und ihre Wangen färbt die zücht'ge Scham.

Man geb' ihr Zeit, ihr Herz zu fragen, sich
Der Freundinn zu vertrauen und das Siegel
Zu lösen von der fest verschloßnen Brust.
Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo
Auch ich der strengen Jungfrau schwesterlich
Mich nahen, ihr den treu verschwiegnen Busen
Darbieten darf. — Man laß uns weiblich erst
Das Weibliche bedenken und erwarte,
Was wir beschließen werden.

Karl (im Begriff zu gehen).

Also sey's!

Johanna.

Nicht also, Sire! Was meine Wangen färbte,
War die Verwirrung nicht der blöden Scham.
Ich habe dieser edeln Frau nichts zu vertraun,
Deß ich vor Männern mich zu schämen hätte.
Hoch ehrt mich dieser edeln Ritter Wahl,
Doch nicht verließ ich meine Schäfertrift,
Um weltlich eitle Hoheit zu erjagen,
Noch mir den Brautkranz in das Haar zu flechten,
Legt' ich die ehrne Waffenrüstung an.
Berufen bin ich zu ganz anderm Werk,
Die reine Jungfrau nur kann es vollenden.
Ich bin die Kriegerinn des höchsten Gottes,
Und keinem Manne kann ich Gattinn seyn.

Erzbischof.

Dem Mann zur liebenden Gefährtinn ist
Das Weib geboren — wenn sie der Natur
Gehorcht, dient sie am würdigsten dem Himmel!

Und hast du dem Befehle deines Gottes,
Der in das Feld dich rief, genug gethan,
So wirst du deine Waffen von dir legen,
Und wiederkehren zu dem sanfteren
Geschlecht, das du verläugnet hast, das nicht
Berufen ist zum blut'gen Werk der Waffen.

Johanna.

Ehrwürd'ger Herr, ich weis noch nicht zu sagen,
Was mir der Geist gebieten wird zu thun;
Doch wenn die Zeit kommt, wird mir seine Stimme
Nicht schweigen, und gehorchen werd' ich ihr.
Jezt aber heißt er mich mein Werk vollenden.
Die Stirne meines Herren ist noch nicht
Gekrönt, das heil'ge Oel hat seine Scheitel
Noch nicht benetzt, noch heißt mein Herr nicht König.

Karl.

Wir sind begriffen auf dem Weg nach Rheims.

Johanna.

Laß uns nicht still stehn, denn geschäftig sind
Die Feinde rings, den Weg dir zu verschließen.
Doch mitten durch sie alle führ' ich dich!

Dunois.

Wenn aber Alles wird vollendet seyn,
Wenn wir zu Rheims nun siegend eingezogen,
Wirst du mir dann vergönnen, heilig Mädchen —

Johanna.

Will es der Himmel, daß ich siegekrönt
Aus diesem Kampf des Todes wiederkehre,

So ist mein Werk vollendet — und die Hirtinn
Hat kein Geschäft mehr in des Königs Hause.

Karl (ihre Hand fassend).

Dich treibt des Geistes Stimme jetzt; es schweigt
Die Liebe in dem gotterfüllten Busen,
Sie wird nicht immer schweigen, glaube mir!
Die Waffen werden ruhn, es führt der Sieg
Den Frieden an der Hand, dann kehrt die Freude
In jeden Busen ein, und sanftere
Gefühle wachen auf in allen Herzen —
Sie werden auch in deiner Brust erwachen,
Und Thränen süßer Sehnsucht wirst du weinen,
Wie sie dein Auge nie vergoß — dieß Herz,
Das jetzt der Himmel ganz erfüllt, wird sich
Zu einem ird'schen Freunde liebend wenden —
Jetzt hast du rettend Tausende beglückt,
Und Einen zu beglücken wirst du enden!

Johanna.

Dauphin! Bist du der göttlichen Erscheinung
Schon müde, daß du ihr Gefaß zerstören,
Die reine Jungfrau, die dir Gott gesendet,
Herab willst ziehn in den gemeinen Staub?
Ihr blinden Herzen! Ihr Kleingläubigen!
Des Himmels Herrlichkeit umleuchtet euch,
Vor eurem Aug' enthüllt er seine Wunder,
Und ihr erblickt in mir nichts als ein Weib.
Darf sich ein Weib mit kriegerischem Erz
Umgeben, in die Männerschlacht sich mischen?
Weh' mir, wenn ich das Rachschwert meines Gottes

In Händen führte, und im eiteln Herzen
Die Neigung trüge zu dem ird'schen Mann!
Mir wäre besser, ich wär' nie geboren!
Kein solches Wort mehr, sag' ich euch, wenn ihr
Den Geist in mir nicht zürnend wollt entrüsten!
Der Männer Auge schon, das mich begehrt,
Ist mir ein Grauen und Entheiligung.

Karl.

Brecht ab. Es ist umsonst, sie zu bewegen.

Johanna.

Befiehl, daß man die Kriegstrommete blase!
Mich preßt und ängstigt diese Waffenstille;
Es jagt mich auf aus dieser müß'gen Ruh,
Und treibt mich fort, daß ich mein Werk erfülle,
Gebietrisch mahnend meinem Schicksal zu.

Fünfter Auftritt.

Ein Ritter (eilfertig).

Karl.

Was ist's?

Ritter.

Der Feind ist über die Marne gegangen,
Und stellt sein Heer zum Treffen.

Johanna (begeistert).

Schlacht und Kampf!

Jetzt ist die Seele ihrer Bande frey.
Bewaffnet euch, ich ordn' indeß die Schaaren.
(Sie eilt hinaus.)

Karl.

Folgt ihr, La Hire — Sie wollen uns am Thore
Von Rheims noch um die Krone kämpfen lassen!

Dunois.

Sie treibt nicht wahrer Muth. Es ist der letzte
Versuch ohnmächtig wüthender Verzweiflung.

Karl.

Burgund, Euch sporn' ich nicht. Heut ist der Tag,
Um viele böse Tage zu vergüten.

Burgund.

Ihr sollt mit mir zufrieden seyn.

Karl.

Ich selbst
Will Euch voran gehn auf dem Weg des Ruhms,
Und in dem Angesicht der Krönungsstadt
Die Krone mir erfechten. — Meine Agnes!
Dein Ritter sagt dir Lebewohl!

Agnes (umarmt ihn).

Ich weine nicht, ich zittre nicht für dich,
Mein Glaube greift vertrauend in die Wolken!
So viele Pfänder seiner Gnade gab
Der Himmel nicht, daß wir am Ende trauern!
Vom Sieg gekrönt umarm' ich meinen Herrn,
Mir sagt's das Herz, in Rheims bezwungnen
Mauern.

(Trompeten erschallen mit muthigem Ton und gehen, während daß verwandelt wird, in ein wildes Kriegsgetümmel über; das Orchester fällt ein bey offner Scene und wird von kriegerischen Instrumenten hinter der Scene begleitet.)

Sechster Auftritt.

Der Schauplatz verwandelt sich in eine freye Gegend, die von Bäumen begränzt wird. Man sieht während der Musik Soldaten über den Hintergrund schnell wegziehen.

Talbot auf **Fastolf** gestützt und von **Soldaten** begleitet. Gleich darauf **Lionel.**

Talbot.

Hier unter diesen Bäumen setzt mich nieder,
Und Ihr begebt Euch in die Schlacht zurück.
Ich brauche keines Beystands, um zu sterben.

Fastolf.

O unglückselig jammervoller Tag!

(**Lionel** tritt auf.)

Zu welchem Anblick kommt Ihr, Lionel!
Hier liegt der Feldherr auf den Tod verwundet.

Lionel.

Das wolle Gott nicht! Edler Lord, steht auf!
Jetzt ist's nicht Zeit, ermattet hinzusinken.
Weicht nicht dem Tod, gebietet der Natur
Mit Eurem mächt'gen Willen, daß sie lebe!

Talbot.

Umsonst! Der Tag des Schicksals ist gekommen,

Der unsern Thron in Frankreich stürzen soll.
Vergebens in verzweiflungsvollem Kampf
Wagt' ich das Letzte noch, ihn abzuwenden.
Vom Strahl dahin geschmettert lieg' ich hier,
Um nicht mehr aufzustehn. — Rheims ist verloren.
So eilt, Paris zu retten!

Lionel.

Paris hat sich vertragen mit dem Dauphin;
So eben bringt ein Eilbot' uns die Nachricht.

Talbot (reißt den Verband auf).

So strömet hin, ihr Bäche meines Bluts,
Denn überdrüßig bin ich dieser Sonne!

Lionel.

Ich kann nicht bleiben. — Fastolf, bringt den Feldherrn
An einen sichern Ort; wir können uns
Nicht lange mehr auf diesem Posten halten.
Die Unsern fliehen schon von allen Seiten;
Unwiderstehlich dringt das Mädchen vor —

Talbot.

Unsinn, du siegst und ich muß untergehen!
Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.
Erhabene Vernunft, lichthelle Tochter
Des göttlichen Hauptes, weise Gründerinn
Des Weltgebäudes, Führerinn der Sterne,
Wer bist du denn, wenn du, dem tollen Roß
Des Aberwitzes an den Schweif gebunden,
Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen

Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt!
Verflucht sey, wer sein Leben an das Große
Und Würd'ge wendet und bedachte Plane
Mit weisem Geist entwirft! Dem Narrenkönig
Gehört die Welt —

Lionel.

Milord! Ihr habt nur noch
Für wenige Augenblicke Leben — Denkt
An Euern Schöpfer!

Talbot.

Wären wir als Tapfere
Durch andre Tapfere besiegt, wir könnten
Uns trösten mit dem allgemeinen Schicksal,
Das immer wechselnd seine Kugel dreht —
Doch solchem groben Gaukelspiel erliegen!
War unser ernstes arbeitsvolles Leben
Keines ernsthaftern Ausgangs werth?

Lionel (reicht ihm die Hand).

Milord, fahrt wohl! Der Thränen schuldigen Zoll
Will ich Euch redlich nach der Schlacht entrichten,
Wenn ich alsdann noch übrig bin. Jetzt aber
Ruft das Geschick mich fort, das auf dem Schlachtfeld
Noch richtend sitzt und seine Loose schüttelt.
Auf Wiedersehn in einer andern Welt;
Kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft.

(Geht ab.)

Talbot.

Bald ist's vorüber und der Erde geb' ich,

Der ew'gen Sonne die Atome wieder,
Die sich zu Schmerz und Lust in mir gefügt —
Und von dem mächt'gen Talbot, der die Welt
Mit seinem Kriegsruhm füllte, bleibt nichts übrig,
Als eine Handvoll leichten Staubs. — So geht
Der Mensch zu Ende — und die einzige
Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens
Wegtragen, ist die Einsicht in das Nichts,
Und herzliche Verachtung dessen,
Was uns erhaben schien und wünschenswerth. —

Siebenter Auftritt.

Karl. Burgund. Dunois. Du Chatel und Soldaten treten auf.

Burgund.

Die Schanze ist erstürmt.

Dunois.

Der Tag ist unser.

Karl (Talbot bemerkend).

Seht, wer es ist, der dort vom Licht der Sonne
Den unfreywillig schweren Abschied nimmt?
Die Rüstung zeigt mir keinen schlechten Mann.
Geht, springt ihm bey, wenn ihm noch Hülfe frommt.

(Soldaten aus des Königs Gefolge treten hinzu.)

Fastolf.

Zurück; bleibt fern! Habt Achtung vor dem Todten,
Dem ihr im Leben nie zu nah'n gewünscht!

Burgund.

Was seh' ich! Talbot liegt in seinem Blut!

(Er geht auf ihn zu. Talbot blickt ihn starr an und stirbt.)

Fastolf.

Hinweg, Burgund! Den letzten Blick des Helden
Vergifte nicht der Anblick des Verräthers!

Dunois.

Furchtbarer Talbot! Unbezwinglicher!
Nimmst du vorlieb mit so geringem Raum,
Und Frankreichs weite Erde konnte nicht
Dem Streben deines Riesengeistes gnügen.
— Erst jetzo, Sire, begrüß' ich Euch als König:
Die Krone zitterte auf Euerm Haupt,
So lang ein Geist in diesem Körper lebte.

Karl

(nachdem er den Todten stillschweigend betrachtet).

Ihn hat ein Höherer besiegt, nicht wir!
Er liegt auf Frankreichs Erde, wie der Held
Auf seinem Schild, den er nicht lassen wollte.
Bringt ihn hinweg!

(Soldaten heben den Leichnam auf und tragen ihn fort.)

Fried' sey mit seinem Staube!
Ihm soll ein ehrenvolles Denkmal werden.
Mitten in Frankreich, wo er seinen Lauf
Als Held geendet, ruhe sein Gebein!

So weit, als er, drang noch kein feindlich Schwert;
Seine Grabschrift sey der Ort, wo man ihn findet.

Fastolf (gibt sein Schwert ab).

Herr, ich bin dein Gefangener.

Karl (gibt ihm sein Schwert zurück).

Nicht also!
Die fromme Pflicht ehrt auch der rohe Krieg,
Frey sollt Ihr Euerm Herrn zu Grabe folgen.
Jetzt eilt, Du Chatel — Meine Agnes zittert —
Entreißt sie ihrer Angst um uns — Bringt ihr
Die Botschaft, daß wir leben, daß wir siegten;
Und führt sie im Triumph nach Rheims!

(Du Chatel geht ab.)

Achter Auftritt.

La Hire zu den Vorigen.

Dunois.

La Hire,
Wo ist die Jungfrau?

La Hire.

Wie? Das frag' ich Euch.
An Eurer Seite fechtend ließ ich sie.

Dunois.

Von Eurem Arme glaubt' ich sie beschützt,
Als ich dem König beyzuspringen eilte.

Burgund.

Im dichtsten Feindeshaufen sah ich noch
Vor Kurzem ihre weisse Fahne wehn.

Dunois.

Weh' uns, wo ist sie? Böses ahnet mir!
Kommt, eilen wir, sie zu befreyn. — Ich fürchte,
Sie hat der kühne Muth zu weit geführt,
Umringt von Feinden kämpft sie ganz allein,
Und hülflos unterliegt sie jetzt der Menge.

Karl.

Eilt, rettet sie!

La Hire.

Ich folg' Euch, kommt!

Burgund.

Wir Alle!

(Sie eilen fort.)

Neunter Auftritt.

(Eine andre öde Gegend des Schlachtfelds. Man sieht die Thürme von Rheims in der Ferne von der Sonne beleuchtet.)

Ein Ritter in ganz schwarzer Rüstung, mit geschlossenem Visier. Johanna verfolgt ihn bis auf die vordere Bühne, wo er stille steht und sie erwartet.

Johanna.

Arglist'ger! Jetzt erkenn' ich deine Tücke!
Du hast mich trüglich durch verstellte Flucht
Vom Schlachtfeld weggelockt und Tod und Schicksal
Von vieler Brittensöhne Haupt entfernt.
Doch jetzt ereilt dich selber das Verderben.

Schwarzer Ritter.

Warum verfolgst du mich und heftest dich
So wuthentbrannt an meine Fersen? Mir
Ist nicht bestimmt von deiner Hand zu fallen.

Johanna.

Verhaßt in tiefster Seele bist du mir,
Gleichwie die Nacht, die deine Farbe ist.
Dich weg zu tilgen von dem Licht des Tags
Treibt mich die unbezwingliche Begier.
Wer bist du? Oeffne dein Visier. — Hätt' ich
Den kriegerischen Talbot in der Schlacht
Nicht fallen sehn, so sagt' ich, du wärst Talbot.

Schwarzer Ritter.

Schweigt dir die Stimme des Prophetengeistes?

Johanna.

Sie redet laut in meiner tiefsten Brust,
Daß mir das Unglück an der Seite steht.

Schwarzer Ritter.

Johanna d'Arc! Bis an die Thore Rheims
Bist du gedrungen auf des Sieges Flügeln.
Dir gnüge der erworbne Ruhm. Entlasse
Das Glück, das dir als Sclave hat gedient,
Eh' es sich zürnend selbst befreyt, es haßt
Die Treu' und Keinem dient es bis an's Ende.

Johanna.

Was heißest du in Mitte meines Laufs
Mich stillestehen und mein Werk verlassen?
Ich führ' es aus und löse mein Gelübde!

Schwarzer Ritter.

Nichts kann dir, du Gewalt'ge, widerstehn,
In jedem Kampfe siegst du. — Aber gehe
In keinen Kampf mehr. Höre meine Warnung!

Johanna.

Nicht aus den Händen leg' ich dieses Schwert,
Als bis das stolze England niederliegt.

Schwarzer Ritter.

Schau hin! Dort hebt sich Rheims mit seinen
Thürmen,
Das Ziel und Ende deiner Fahrt — Die Kuppel
Der hohen Kathedrale siehst du leuchten;
Dort wirst du einziehn im Triumphgepräng,
Deinen König krönen, dein Gelübde lösen.
— Geh' nicht hinein! Kehr' um! Hör meine Warnung!

Johanna.

Wer bist du doppelzüngig falsches Wesen,
Das mich erschrecken und verwirren will?
Was maßest du dir an, mir falsch Orakel
Betrüglich zu verkündigen?

(Der schwarze Ritter will abgehen, sie tritt ihm in den Weg.)

Nein, du stehst
Mir Rede, oder stirbst von meinen Händen!

(Sie will einen Streich auf ihn führen.)

Schwarzer Ritter

(berührt sie mit der Hand, sie bleibt unbeweglich stehen).

Tödte, was sterblich ist!

(Nacht, Blitz und Donnerschlag. Der Ritter versinkt.)

Johanna
(steht anfangs erstaunt, faßt sich aber bald wieder).
Es war nichts Lebendes. — Ein trüglich Bild
Der Hölle war's, ein widerspenst'ger Geist,
Herauf gestiegen aus dem Feuerpfuhl,
Mein edles Herz im Busen zu erschüttern.
Wen fürcht' ich mit dem Schwerte meines Gottes?
Siegreich vollenden will ich meine Bahn,
Und käm' die Hölle selber in die Schranken,
Mir soll der Muth nicht weichen und nicht wanken!
(Sie will abgehen.)

Zehnter Auftritt.

Lionel. Johanna.

Lionel.
Verfluchte, rüste dich zum Kampf — Nicht Beyde
Verlassen wir lebendig diesen Platz.
Du hast die Besten meines Volks getödtet;
Der edle Talbot hat die große Seele
In meinen Busen ausgehaucht. — Ich räche
Den Tapfern oder theile sein Geschick.
Und daß du wissest, wer dir Ruhm verleiht,
Er sterbe oder siege — Ich bin Lionel,
Der letzte von den Fürsten unsers Heers,
Und unbezwungen noch ist dieser Arm.

(Er dringt auf sie ein; nach einem kurzen Gefecht schlägt sie ihm das Schwert aus der Hand.)

Treuloses Glück!

(Er ringt mit ihr).

Johanna

(ergreift ihn von hinten zu am Helmbusch und reißt ihm den Helm gewaltsam herunter, daß sein Gesicht entblößt wird, zugleich zuckt sie das Schwert mit der Rechten.)

Erleide, was du suchtest,
Die heil'ge Jungfrau opfert dich durch mich!

(In diesem Augenblicke sieht sie ihm ins Gesicht, sein Anblick ergreift sie, sie bleibt unbeweglich stehen und läßt dann langsam den Arm sinken.)

Lionel.

Was zauderst du und hemmst den Todesstreich?
Nimm mir das Leben auch, du nahmst den Ruhm;
Ich bin in deiner Hand, ich will nicht Schonung.

(Sie gibt ihm ein Zeichen mit der Hand, sich zu entfernen.)

Entfliehen soll ich? Dir soll ich mein Leben
Verdanken? – Eher sterben!

Johanna (mit abgewandtem Gesicht).

Ich will nichts davon wissen, daß dein Leben
In meine Macht gegeben war.

Lionel.

Ich hasse dich und dein Geschenk – Ich will
Nicht Schonung – Tödte deinen Feind, der dich
Verabscheut, der dich tödten wollte.

Johanna.

Tödte mich
– Und fliehe!

Lionel.

Ha! was ist das?

Johanna (verbirgt das Gesicht).

Wehe mir!

Lionel (tritt ihr näher).

Du tödtest, sagt man, alle Engelländer,
Die du im Kampf bezwingst — Warum nur mich
Verschonen?

Johanna

(erhebt das Schwert mit einer raschen Bewegung gegen ihn, läßt es aber, wie sie ihn ins Gesicht faßt, schnell wieder sinken).

Heil'ge Jungfrau!

Lionel.

Warum nennst du
Die Heil'ge? Sie weiß nichts von dir; der Himmel
Hat keinen Theil an dir.

Johanna (in der heftigsten Beängstigung).

Was hab' ich
Gethan! Gebrochen hab' ich mein Gelübde!

(Sie ringt verzweifelnd die Hände.)

Lionel

(betrachtet sie mit Theilnahme und tritt ihr näher).

Unglücklich Mädchen! Ich beklage dich.
Du rührst mich, du hast Großmuth ausgeübt
An mir allein, ich fühle, daß mein Haß
Verschwindet, ich muß Antheil an dir nehmen!
— Wer bist du? Woher kommst du?

Johanna.

Fort! Entfliehe!

Lionel.

Mich jammert deine Jugend, deine Schönheit!
Dein Anblick dringt mir an das Herz. Ich möchte
Dich gerne retten — Sage mir, wie kann ich's!
Komm! Komm! Entsage dieser gräßlichen
Verbindung — Wirf sie von dir diese Waffen!

Johanna.

Ich bin unwürdig, sie zu führen!

Lionel.

Wirf
Sie von dir, schnell, und folge mir!

Johanna (mit Entsetzen).

Dir folgen!

Lionel.

Du kannst gerettet werden. Folge mir!
Ich will dich retten, aber säume nicht.
Mich faßt ein ungeheurer Schmerz um dich,
Und ein unnennbar Sehnen, dich zu retten —
(Bemächtigt sich ihres Armes.)

Johanna.

Der Bastard naht! Sie sind's! Sie suchen mich!
Wenn sie dich finden —

Lionel.

Ich beschütze dich!

Johanna.

Ich sterbe, wenn du fällst von ihren Händen!

Lionel.

Bin ich dir theuer?

Johanna.

Heilige des Himmels!

Lionel.

Werd' ich dich wiedersehen? Von dir hören?

Johanna.

Nie! Niemals!

Lionel.

Dieses Schwert zum Pfand, daß ich
Dich wiedersehe!

(Er entreißt ihr das Schwert.)

Johanna.

Rasender, du wagst es?

Lionel.

Jetzt weich' ich der Gewalt, ich seh' dich wieder!

(Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Dunois und La Hire. Johanna.

La Hire.

Sie lebt! Sie ist's!

Dunois.

Johanna, fürchte nichts!
Die Freunde stehen mächtig dir zur Seite.

La Hire.

Flieht dort nicht Lionel?

Dunois.

Laß ihn entfliehn!
Johanna, die gerechte Sache siegt.
Rheims öffnet seine Thore; alles Volk
Strömt jauchzend seinem Könige entgegen —

La Hire.

Was ist der Jungfrau? Sie erbleicht, sie sinkt!

(Johanna schwindelt und will sinken.)

Dunois.

Sie ist verwundet — Reißt den Panzer auf —
Es ist der Arm und leicht ist die Verletzung.

La Hire.

Ihr Blut entfließt.

Johanna.

Laßt es mit meinem Leben
Hinströmen!

(Sie liegt ohnmächtig in La Hire's Armen.)

Vierter Aufzug.

Ein festlich ausgeschmückter Saal, die Säulen sind mit Festons umwunden; hinter der Scene Flöten und Hoboen.

Erster Auftritt.

Johanna.

Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz,
Durch alle Straßen tönt der muntre Reigen,
Altar und Kirche prangt in Festes-Glanz,
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet sich der Kranz;
Das weite Rheims faßt nicht die Zahl der Gäste,
Die wallend strömen zu dem Völkerfeste.

Und Einer Freude Hochgefühl entbrennet,
Und Ein Gedanke schlägt in jeder Brust,
Was sich noch jüngst in blut'gem Haß getrennet,
Das theilt entzückt die allgemeine Lust.
Wer nur zum Stamm der Franken sich bekennet,
Der ist des Namens stolzer sich bewußt,
Erneuert ist der Glanz der alten Krone,
Und Frankreich huldigt seinem Königssohne.

Doch mich, die all' dieß Herrliche vollendet,
Mich rührt es nicht das allgemeine Glück;
Mir ist das Herz verwandelt und gewendet;
Es flieht von dieser Festlichkeit zurück,
Ins britt'sche Lager ist es hingewendet,
Hinüber zu dem Feinde schweift der Blick,
Und aus der Freude Kreis muß ich mich stehlen,
Die schwere Schuld des Busens zu verhehlen.

Wer? Ich? Ich eines Mannes Bild
In meinem reinen Busen tragen?
Dieß Herz, von Himmels-Glanz erfüllt,
Darf einer ird'schen Liebe schlagen?
Ich, meines Landes Retterinn,
Des höchsten Gottes Kriegerinn,
Für meines Landes Feind entbrennen!
Darf ich's der keuschen Sonne nennen,
Und mich vernichtet nicht die Scham!

(Die Musik hinter der Scene geht in eine weiche schmelzende Melodie über.)

Wehe! Weh mir! Welche Töne!
Wie verführen sie mein Ohr!
Jeder ruft mir seine Stimme,
Zaubert mir sein Bild hervor!

Daß der Sturm der Schlacht mich faßte,
Speere sausend mich umtönten
In des heißen Streites Wuth!
Wieder fänd' ich meinen Muth!

Diese Stimmen, diese Töne,
Wie umstricken sie mein Herz!
Jede Kraft in meinem Busen,
Lösen sie in weichem Sehnen,
Schmelzen sie in Wehmuths-Thränen!

(Nach einer Pause lebhafter)

Sollt' ich ihn tödten? Konnt' ich's, da ich ihm
Ins Auge sah? Ihn tödten! Eher hätt' ich
Den Mordstahl auf die eigne Brust gezückt!
Und bin ich strafbar, weil ich menschlich war?
Ist Mitleid Sünde? — Mitleid! Hörtest du
Des Mitleids Stimme und der Menschlichkeit
Auch bey den Andern, die dein Schwert geopfert?
Warum verstummte sie, als der Walliser dich,
Der zarte Jüngling, um sein Leben flehte?
Arglistig Herz! Du lügst dem ew'gen Licht,
Dich trieb des Mitleids fromme Stimme nicht!

Warum mußt' ich ihm in die Augen sehn?
Die Züge schaun des edeln Angesichts!
Mit deinem Blick fing dein Verbrechen an,
Unglückliche! Ein blindes Werkzeug fodert Gott,
Mit blinden Augen mußtest du's vollbringen!
Sobald du sahst, verließ dich Gottes Schild,
Ergriffen dich der Hölle Schlingen!

(Die Flöten wiederholen, sie versinkt in eine stille Wehmuth.)

Frommer Stab! O hätt' ich nimmer
Mit dem Schwerte dich vertauscht!

Hätt' es nie in deinen Zweigen,
Heil'ge Eiche! mir gerauscht!
Wärst du nimmer mir erschienen,
Hohe Himmelsköniginn!
Nimm, ich kann sie nicht verdienen,
Deine Krone, nimm sie hin!

Ach, ich sah den Himmel offen
Und der Sel'gen Angesicht!
Doch auf Erden ist mein Hoffen,
Und im Himmel ist es nicht!
Mußtest du ihn auf mich laden
Diesen furchtbaren Beruf!
Konnt' ich dieses Herz verhärten,
Das der Himmel fühlend schuf!

Willst du deine Macht verkünden,
Wähle sie, die frey von Sünden
Stehn in deinem ew'gen Haus,
Deine Geister sende aus,
Die Unsterblichen, die Reinen,
Die nicht fühlen, die nicht weinen!
Nicht die zarte Jungfrau wähle,
Nicht der Hirtinn weiche Seele!

Kümmert mich das Loos der Schlachten,
Mich der Zwist der Könige?
Schuldlos trieb ich meine Lämmer
Auf des stillen Berges Höh.

Doch du rissest mich ins Leben,
In den stolzen Fürstensaal,
Mich der Schuld dahin zu geben,
Ach! es war nicht meine Wahl!

Zweyter Auftritt.

Agnes Sorel. Johanna.

Sorel

(kommt in lebhafter Rührung, wie sie die Jungfrau erblickt, eilt sie auf sie zu und fällt ihr um den Hals; plötzlich besinnt sie sich, läßt sie los und fällt vor ihr nieder.)

Nein! Nicht so! Hier im Staub vor dir —

Johanna (will sie aufheben).

Steh auf!
Was ist dir? Du vergissest dich und mich.

Sorel.

Laß mich! Es ist der Freude Drang, der mich
Zu deinen Füßen niederwirft — ich muß
Mein überwallend Herz vor Gott ergießen;
Den Unsichtbaren bet' ich an in dir.
Du bist der Engel, der mir meinen Herrn
Nach Rheims geführt und mit der Krone schmückt.
Was ich zu sehen nie geträumt, es ist
Erfüllt! Der Krönungszug bereitet sich,
Der König steht im festlichen Ornat,
Versammelt sind die Peers, die Mächtigen
Der Krone, die Insignien zu tragen;

Zur Kathedrale wallend strömt das Volk;
Es schallt der Reigen und die Glocken tönen.
O dieses Glückes Fülle trag' ich nicht!

(Johanna hebt sie sanft in die Höhe. Agnes Sorel hält einen Augenblick inne, indem sie der Jungfrau näher ins Auge sieht.)

Doch du bleibst immer ernst und streng; du kannst
Das Glück erschaffen, doch du theilst es nicht.
Dein Herz ist kalt, du fühlst nicht unsre Freuden,
Du hast der Himmel Herrlichkeit gesehn,
Die reine Brust bewegt kein irdisch Glück.

(Johanna ergreift ihre Hand mit Heftigkeit, läßt sie aber schnell wieder fahren.)

O könntest du ein Weib seyn und empfinden!
Leg' diese Rüstung ab, kein Krieg ist mehr,
Bekenne dich zum sanfteren Geschlechte!
Mein liebend Herz flieht scheu vor dir zurück,
So lange du der strengen Pallas gleichst.

Johanna.

Was foderst du von mir!

Sorel.

Entwaffne dich!
Leg' diese Rüstung ab! Die Liebe fürchtet
Sich dieser stahlbedeckten Brust zu nahn.
O sey ein Weib und du wirst Liebe fühlen!

Johanna.

Jetzt soll ich mich entwaffnen! Jetzt! Dem Tod
Will ich die Brust entblößen in der Schlacht!

Jetzt nicht — o möchte siebenfaches Erz
Vor Euern Festen, vor mir selbst mich schützen!

Sorel.

Dich liebt Graf Dunois. Sein edles Herz
Dem Ruhm nur offen und der Heldentugend,
Es glüht für dich in heiligem Gefühl.
O es ist schön, von einem Helden sich geliebt
Zu sehn — es ist noch schöner, ihn zu lieben!

(Johanna wendet sich mit Abscheu hinweg.)

Du hassest ihn! — Nein, nein du kannst ihn nur
Nicht lieben — Doch wie solltest du ihn hassen!
Man haßt nur den, der den Geliebten uns
Entreißt; doch dir ist keiner der Geliebte!
Dein Herz ist ruhig — Wenn es fühlen könnte —

Johanna.

Beklage mich! Beweine mein Geschick!

Sorel.

Was könnte dir zu deinem Glücke mangeln?
Du hast dein Wort gelös't, Frankreich ist frey,
Bis in die Krönungsstadt hast du den König
Siegreich geführt, und hohen Ruhm erstritten;
Dir huldiget, dich preis't ein glücklich Volk;
Von allen Zungen überströmend fließt
Dein Lob; du bist die Göttinn dieses Festes;
Der König selbst mit seiner Krone strahlt
Nicht herrlicher, als du.

Johanna.

O könnt' ich mich
Verbergen in den tiefsten Schoß der Erde!

Sorel.

Was ist dir? Welche seltsame Bewegung!
Wer dürfte frey aufschaun an diesem Tage,
Wenn du die Blicke niederschlagen sollst!
Mich laß erröthen, mich, die neben dir
So klein sich fühlt, zu deiner Heldenstärke sich,
Zu deiner Hoheit nicht erheben kann!
Denn soll ich meine ganze Schwäche dir
Gestehen? Nicht der Ruhm des Vaterlandes,
Nicht der erneute Glanz des Thrones, nicht
Der Völker Hochgefühl und Siegesfreude
Beschäftigt dieses schwache Herz. Es ist
Nur Einer, der es ganz erfüllt; es hat
Nur Raum für dieses einzige Gefühl:
Er ist der Angebetete, ihm jauchzt das Volk,
Ihn segnet es, ihm streut es diese Blumen,
Er ist der Meine, der Geliebte ist's.

Johanna.

O du bist glücklich! Selig preise dich!
Du liebst, wo Alles liebt! Du darfst dein Herz
Aufschließen, laut aussprechen dein Entzücken
Und offen tragen vor der Menschen Blicken!
Dieß Fest des Reichs ist deiner Liebe Fest.
Die Völker alle, die unendlichen,
Die sich in diesen Mauern flutend drängen,
Sie theilen dein Gefühl, sie heil'gen es;
Dir jauchzen sie, dir flechten sie den Kranz,
Eins bist du mit der allgemeinen Wonne,

Du liebst das Allerfreuende, die Sonne,
Und was du siehst, ist deiner Liebe Glanz!

Sorel

(ihr um den Hals fallend).

O du entzückst mich, du verstehst mich ganz!
Ja ich verkannte dich, du kennst die Liebe,
Und was ich fühle, sprichst du mächtig aus.
Von seiner Furcht und Scheue lös't sich mir
Das Herz, es wallt vertrauend dir entgegen —

Johanna

(entreißt sich mit Heftigkeit ihren Armen).

Verlaß mich! Wende dich von mir! Beflecke
Dich nicht mit meiner pesterfüllten Nähe!
Sey glücklich, geh! Mich laß in tiefster Nacht
Mein Unglück, meine Schande, mein Entsetzen
Verbergen —

Sorel.

Du erschreckst mich, ich begreife
Dich nicht, doch ich begriff dich nie — und stets
Verhüllt war mir dein dunkel tiefes Wesen.
Wer möcht' es fassen, was dein heilig Herz,
Der reinen Seele Zartgefühl erschreckt!

Johanna.

Du bist die Heilige! Du bist die Reine!
Sähst du mein Innerstes, du stießest schaudernd
Die Feindinn von dir, die Verrätherinn!

Dritter Auftritt.

Dunois. Du Chatel und La Hire mit der Fahne der Johanna.

Dunois.

Dich suchen wir, Johanna. Alles ist
Bereit; der König sendet uns, er will,
Daß du vor ihm die heil'ge Fahne tragest;
Du sollst dich schließen an der Fürsten Reihn,
Die Nächste an ihm selber sollst du gehn:
Denn er verläugnet's nicht und alle Welt
Soll es bezeugen, daß er dir allein
Die Ehre dieses Tages zuerkennt.

La Hire.

Hier ist die Fahne. Nimm sie, edle Jungfrau!
Die Fürsten warten und es harrt das Volk.

Johanna.

Ich vor ihm herziehn! Ich die Fahne tragen!

Dunois.

Wem anders ziemt' es! Welche andre Hand
Ist rein genug, das Heiligthum zu tragen!
Du schwangst sie im Gefechte; trage sie
Zur Zierde nun auf diesem Weg der Freude.

(La Hire will ihr die Fahne überreichen, sie bebt schaudernd davor zurück.)

Johanna.

Hinweg! Hinweg!

La Hire.

Was ist dir? Du erschrickst
Vor deiner eignen Fahne! — Sieh sie an!
(Er rollt die Fahne auseinander.)
Es ist dieselbe, die du siegend schwangst.
Die Himmelsköniginn ist drauf gebildet,
Die über einer Erdenkugel schwebt;
Denn also lehrte dich's die heil'ge Mutter.

Johanna
(mit Entsetzen hinschauend).

Sie ist's! Sie selbst! Ganz so erschien sie mir.
Seht, wie sie herblickt und die Stirne faltet,
Zornglühend aus den finstern Wimpern schaut!

Sorel.

O sie ist außer sich! Komm zu dir selbst!
Erkenne dich! Du siehst nichts Wirkliches!
Das ist ihr irdisch nachgeahmtes Bild,
Sie selber wandelt in des Himmels Chören!

Johanna.

Furchtbare, kommst du, dein Geschöpf zu strafen?
Verderbe, strafe mich, nimm deine Blitze,
Und laß sie fallen auf mein schuldig Haupt.
Gebrochen hab' ich meinen Bund, entweiht,
Gelästert hab' ich deinen heil'gen Namen!

Dunois.

Weh uns! Was ist das! Welch unsel'ge Reden!

La Hire
(erstaunt zu Du Chatel).

Begreift Ihr diese seltsame Bewegung?

Du Chatel.

Ich sehe, was ich seh'. Ich hab' es längst
Gefürchtet.

Dunois.

Wie? Was sagt Ihr?

Du Chatel.

Was ich denke,
Darf ich nicht sagen. Wollte Gott, es wäre
Vorüber und der König wär' gekrönt!

La Hire.

Wie? Hat der Schrecken, der von dieser Fahne
Ausging, sich auf dich selbst zurück gewendet?
Den Britten laß vor diesem Zeichen zittern.
Den Feinden Frankreichs ist es fürchterlich,
Doch seinen treuen Bürgern ist es gnädig.

Johanna.

Ja, du sagst recht! Den Freunden ist es hold,
Und auf die Feinde sendet es Entsetzen!

(Man hört den Krönungsmarsch.)

Dunois.

So nimm die Fahne! Nimm sie! Sie beginnen
Den Zug, kein Augenblick ist zu verlieren!

(Sie dringen ihr die Fahne auf, sie ergreift sie mit heftigem Widerstreben und geht ab; die Andern folgen.)

Vierter Auftritt.

Die Scene verwandelt sich in einen freyen Platz vor der Kathedralkirche.

Zuschauer erfüllen den Hintergrund, aus ihnen heraus treten Bertrand, Claude Marie und Etienne und kommen vorwärts, in der Folge auch Margot und Louison. Der Krönungsmarsch erschallt gedämpft aus der Ferne.

Bertrand.

Hört die Musik! Sie sind's! Sie nahen schon!
Was ist das Beste? Steigen wir hinauf
Auf die Platforme, oder drängen uns
Durch's Volk, daß wir vom Aufzug nichts verlieren?

Etienne.

Es ist nicht durchzukommen. Alle Straßen sind
Von Menschen vollgedrängt, zu Roß und Wagen.
Laßt uns hieher an diese Häuser treten,
Hier können wir den Zug gemächlich sehen,
Wenn er vorüber kommt!

Claude Marie.

Ist's doch, als ob
Halb Frankreich sich zusammen hier gefunden;
So allgewaltig ist die Fluth, daß sie
Auch uns im fernen lothringischen Land
Hat aufgehoben und hieher gespühlt!

Bertrand.

Wer wird
In seinem Winkel müßig sitzen, wenn

Das Große sich begibt im Vaterland!
Es hat auch Schweiß und Blut genug gekostet,
Bis daß die Krone kam auf's rechte Haupt!
Und unser König, der der wahre ist,
Dem wir die Kron' jetzt geben, soll nicht schlechter
Begleitet seyn, als der Pariser ihrer,
Den sie zu Saint Denis gekrönt! Der ist
Kein Wohlgesinnter, der von diesem Fest
Wegbleibt, und nicht mit ruft: Es lebe der König!

Fünfter Auftritt.

Margot und Louison treten zu ihnen.

Louison.

Wir werden unsre Schwester sehen, Margot!
Mir pocht das Herz.

Margot.

Wir werden sie im Glanz
Und in der Hoheit sehn, und zu uns sagen:
Es ist Johanna, es ist unsre Schwester!

Louison

Ich kann's nicht glauben, bis ich sie mit Augen
Gesehn, daß diese Mächtige, die man
Die Jungfrau nennt von Orleans, unsre Schwester
Johanna ist, die uns verloren ging.

(Der Marsch kommt immer näher.)

Margot.

Du zweifelst noch! Du wirst's mit Augen sehn!

Bertrand.

Gebt Acht! Sie kommen!

Sechster Auftritt.

Flötenspieler und Hoboisten eröffnen den Zug Kinder folgen, weiß gekleidet, mit Zweigen in der Hand, hinter diesen zwey Herolde. Darauf ein Zug von Hellebardierern. Magistratspersonen in der Robe folgen. Hierauf zwey Marschälle mit dem Stabe, Herzog von Burgund, das Schwert tragend, Dunois mit dem Scepter, andere Große mit der Krone, dem Reichsapfel und dem Gerichtsstabe, andere mit Opfergaben; hinter diesen Ritter in ihrem Ordensschmuck; Chorknaben mit dem Rauchfaß, dann zwey Bischöfe mit der Ste Ampoule, Erzbischof mit dem Crucifix; ihm folgt Johanna mit der Fahne Sie geht mit gesenktem Haupt und ungewissen Schritten, die Schwestern geben bey ihrem Anblick Zeichen des Erstaunens und der Freude. Hinter ihr kommt der König unter einem Thronhimmel, welchen vier Barone tragen, Hofleute folgen. Soldaten schließen. Wenn der Zug in die Kirche hinein ist, schweigt der Marsch.

Siebenter Auftritt.

Louison. Margot. Claude Marie. Etienne. Bertrand.

Margot.

Sahst du die Schwester?

Claude Marie.

Die im goldnen Harnisch,
Die vor dem König herging mit der Fahne?

Margot.

Sie war's. Es war Johanna, unsre Schwester!

Louison.

Und sie erkannt' uns nicht! Sie ahnete
Die Nähe nicht der schwesterlichen Brust.
Sie sah zur Erde und erschien so blaß,
Und unter ihrer Fahne ging sie zitternd —
Ich konnte mich nicht freun, da ich sie sah.

Margot.

So hab' ich unsre Schwester nun im Glanz
Und in der Herrlichkeit gesehn. — Wer hätte
Auch nur im Traum geahnet und gedacht,
Da sie die Herde trieb auf unsern Bergen,
Daß wir in solcher Pracht sie würden schaun.

Louison.

Der Traum des Vaters ist erfüllt, daß wir
Zu Rheims uns vor der Schwester würden neigen.
Das ist die Kirche, die der Vater sah
Im Traum, und Alles hat sich nun erfüllt.

Doch der Vater sah auch traurige Gesichte;
Ach, mich bekümmert's, sie so groß zu sehn!

Bertrand.

Was stehn wir müßig hier? Kommt in die Kirche,
Die heil'ge Handlung anzusehn!

Margot.

Ja, kommt!
Vielleicht, daß wir der Schwester dort begegnen.

Louison.

Wir haben sie gesehen. Kehren wir
In unser Dorf zurück.

Margot.

Was? Eh' wir sie
Begrüßt und angeredet?

Louison.

Sie gehört
Uns nicht mehr an; bey Fürsten ist ihr Platz
Und Königen — Wer sind wir, daß wir uns
Zu ihrem Glanze rühmend eitel drängen?
Sie war uns fremd, da sie noch unser war!

Margot.

Wird sie sich unser schämen, uns verachten?

Bertrand.

Der König selber schämt sich unser nicht,
Er grüßte freundlich auch den Niedrigsten.
Sey sie so hoch gestiegen, als sie will,
Der König ist doch größer!

(Trompeten und Pauken erschallen aus der Kirche.)

Claude Marie.

Kommt zur Kirche!

(Sie eilen nach dem Hintergrund, wo sie sich unter dem Volke verlieren.)

Achter Auftritt.

Thibaut kommt, schwarz gekleidet, **Raimond** folgt ihm und will ihn zurücke halten.

Raimond.

Bleibt, Vater Thibaut! Bleibt aus dem Gedränge
Zurück! Hier seht Ihr lauter frohe Menschen,
Und Euer Gram beleidigt dieses Fest.
Kommt! Fliehn wir aus der Stadt mit eil'gen Schritten.

Thibaut.

Sahst du mein unglückselig Kind? Hast du
Sie recht betrachtet?

Raimond.

O ich bitt' Euch, flieht!

Thibaut.

Bemerktest du, wie ihre Schritte wankten,
Wie bleich und wie verstört ihr Antlitz war!
Die Unglückselige fühlt ihren Zustand;
Das ist der Augenblick, mein Kind zu retten,
Ich will ihn nutzen.

(Er will gehen.)

Raimond.

Bleibt! Was wollt Ihr thun?

Thibaut.

Ich will sie überraschen, will sie stürzen
Von ihrem eiteln Glück, ja mit Gewalt
Will ich zu ihrem Gott, dem sie entsagt,
Zurück sie führen.

Raimond.

Ach! Erwägt es wohl!
Stürzt Euer eigen Kind nicht ins Verderben!

Thibaut.

Lebt ihre Seele nur, ihr Leib mag sterben.

(Johanna stürzt aus der Kirche heraus, ohne ihre Fahne, Volk dringt zu, adorirt sie und küßt ihre Kleider, sie wird durch das Gedränge im Hintergrunde aufgehalten.)

Sie kommt! Sie ist's! Bleich stürzt sie aus der Kirche,
Es treibt die Angst sie aus dem Heiligthum.
Das ist das göttliche Gericht, das sich
An ihr verkündiget! —

Raimond.

Lebt wohl!
Verlangt nicht, daß ich länger Euch begleite!
Ich kam voll Hoffnung, und ich geh' voll Schmerz.
Ich habe Eure Tochter wieder gesehn,
Und fühle, daß ich sie auf's Neu verliere!

(Er geht ab, Thibaut entfernt sich auf der entgegengesetzten Seite.)

Neunter Auftritt.

Johanna. Volk. Hernach ihre Schwestern.

Johanna
(hat sich des Volks erwehrt und kommt vorwärts).

Ich kann nicht bleiben — Geister jagen mich,
Wie Donner schallen mir der Orgel Töne,
Des Doms Gewölbe stürzen auf mich ein,
Des freyen Himmels Weite muß ich suchen!
Die Fahne ließ ich in dem Heiligthum,
Nie, nie soll diese Hand sie mehr berühren!
Mir war's, als hätt' ich die geliebten Schwestern,
Margot und Louison, gleich einem Traum
An mir vorüber gleiten sehen. — Ach!
Es war nur eine täuschende Erscheinung!
Fern sind sie, fern und unerreichbar weit,
Wie meiner Kindheit, meiner Unschuld Glück!

Margot (hervortretend).

Sie ist's! Johanna ist's!

Louison (eilt ihr entgegen).

O meine Schwester!

Johanna.

So war's kein Wahn — Ihr seyd es — Ich umfass'
Euch,
Dich, mein Louison! Dich, meine Margot!
Hier in der fremden menschenreichen Oede
Umfang' ich die vertraute Schwesterbrust!

Margot.

Sie kennt uns noch, ist noch die gute Schwester.

Johanna.

Und eure Liebe führt euch zu mir her,
So weit, so weit! Ihr zürnt der Schwester nicht,
Die lieblos ohne Abschied euch verließ!

Louison.

Dich führte Gottes dunkle Schickung fort.

Margot.

Der Ruf von dir, der alle Welt bewegt,
Der deinen Namen trägt auf allen Zungen,
Hat uns erweckt in unserm stillen Dorf,
Und hergeführt zu dieses Festes Feyer.
Wir kommen deine Herrlichkeit zu sehn,
Und wir sind nicht allein!

Johanna (schnell).

Der Vater ist mit euch!
Wo, wo ist er? Warum verbirgt er sich?

Margot.

Der Vater ist nicht mit uns.

Johanna.

Nicht? Er will sein Kind
Nicht sehn? Ihr bringt mir seinen Segen nicht?

Louison.

Er weiß nicht, daß wir hier sind.

Johanna.

Weiß es nicht!
Warum nicht? — Ihr verwirret euch? Ihr schweigt?
Und seht zur Erde! Sagt, wo ist der Vater?

Margot.

Seitdem du weg bist —

Louison (winkt ihr).

Margot!

Margot.

Ist der Vater
Schwermüthig worden.

Johanna.

Schwermüthig!

Louison.

Tröste dich!
Du kennst des Vaters ahnungsvolle Seele!
Er wird sich fassen, sich zufrieden geben,
Wenn wir ihm sagen, daß du glücklich bist.

Margot.

Du bist doch glücklich? Ja, du mußt es seyn,
Da du so groß bist und geehrt!

Johanna.

Ich bin's,
Da ich euch wieder sehe, eure Stimme
Vernehme, den geliebten Ton, mich heim
Erinn're an die väterliche Flur.
Da ich die Herde trieb auf unsern Höhen,
Da war ich glücklich, wie im Paradies —
Kann ich's nicht wieder seyn, nicht wieder werden

(Sie verbirgt ihr Gesicht an Louisons Brust. Claude Marie, Etienne und Bertrand zeigen sich und bleiben schüchtern in der Ferne stehen.)

Margot.

Kommt, Etienne! Bertrand! Claude Marie!
Die Schwester ist nicht stolz; sie ist so sanft

Und

Und spricht so freundlich, als sie nie gethan,
Da sie noch in dem Dorf mit uns gelebt.

(Jene treten näher und wollen ihr die Hand reichen; Johanna sieht sie mit starren Blicken an, und fällt in ein tiefes Staunen.)

Johanna.

Wo war ich? Sagt mir! War das alles nur
Ein langer Traum, und ich bin aufgewacht?
Bin ich hinweg aus Dom Remi? Nicht wahr?
Ich war entschlafen unterm Zauberbaum,
Und bin erwacht, und ihr steht um mich her,
Die wohlbekannten traulichen Gestalten?
Mir hat von diesen Königen und Schlachten
Und Kriegesthaten nur geträumt — Es waren
Nur Schatten, die an mir vorüber gingen;
Denn lebhaft träumt sich's unter diesem Baum.
Wie kämet ihr nach Rheims? Wie käm' ich selbst
Hieher? Nie, nie verließ ich Dom Remi!
Gesteht mir's offen und erfreut mein Herz.

Louison.

Wir sind zu Rheims. Dir hat von diesen Thaten
Nicht blos geträumt; du hast sie alle wirklich
Vollbracht. — Erkenne dich, blick' um dich her.
Befühle deine glänzend goldne Rüstung!

(Johanna fährt mit der Hand nach der Brust, besinnt sich und erschrickt.)

Bertrand.

Aus meiner Hand empfingt Ihr diesen Helm.

Claude Marie.

Es ist kein Wunder, daß Ihr denkt zu träumen,
Denn was Ihr ausgerichtet und gethan,
Kann sich im Traum nicht wunderbarer fügen.

Johanna (schnell).

Kommt, laßt uns fliehn! Ich geh' mit euch, ich kehre
In unser Dorf, in Vaters Schoß zurück.

Louison.

O komm! Komm mit uns!

Johanna.

Diese Menschen alle
Erheben mich weit über mein Verdienst!
Ihr habt mich kindisch, klein und schwach gesehn;
Ihr liebt mich, doch ihr betet mich nicht an!

Margot.

Du wolltest allen diesen Glanz verlassen!

Johanna.

Ich werf' ihn von mir, den verhaßten Schmuck,
Der euer Herz von meinem Herzen trennt,
Und eine Hirtinn will ich wieder werden.
Wie eine niedre Magd will ich euch dienen,
Und büßen will ich's mit der strengsten Buße,
Daß ich mich eitel über euch erhob!

(Trompeten erschallen.)

Zehnter Auftritt.

Der **König** tritt aus der Kirche; er ist im Krönungs-Ornat. **Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, Dunois, La Hire, Du Chatel, Ritter, Hofleute** und **Volk.**

Alle Stimmen

(rufen wiederholt während daß der König vorwärts kommt).

Es lebe der König, Karl der Siebente!

(Trompeten fallen ein. Auf ein Zeichen, das der König gibt, gebieten die Herolde mit erhobenem Stabe Stillschweigen.)

König.

Mein gutes Volk! Habt Dank für eure Liebe!
Die Krone, die uns Gott auf's Haupt gesetzt,
Durch's Schwert ward sie gewonnen und erobert,
Mit edelm Bürgerblut ist sie benetzt;
Doch friedlich soll der Oelzweig sie umgrünen.
Gedankt sey Allen, die für uns gefochten,
Und Allen, die uns widerstanden, sey
Verziehn, denn Gnade hat uns Gott erzeigt,
Und unser erstes Königswort sey — Gnade!

Volk.

Es lebe der König! Karl der Gütige!

König.

Von Gott allein, dem höchsten Herrschenden,
Empfangen Frankreichs Könige die Krone.
Wir aber haben sie **sichtbarer** Weise
Aus seiner Hand empfangen.

(Zur Jungfrau sich wendend.)

Hier steht die Gottgesendete, die euch
Den angestammten König wieder gab,
Das Joch der fremden Tyranney zerbrochen!
Ihr Name soll dem heiligen Denis
Gleich seyn, der dieses Landes Schützer ist,
Und ein Altar sich ihrem Ruhm erheben!

Volk.

Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterinn!

(Trompeten.)

König (zu Johanna).

Wenn du von Menschen bist gezeugt, wie wir,
So sage, welches Glück dich kann erfreuen?
Doch wenn dein Vaterland dort oben ist,
Wenn du die Strahlen himmlischer Natur
In diesem jungfräulichen Leib verhüllst,
So nimm das Band hinweg von unsern Sinnen
Und laß dich sehn in deiner Lichtgestalt,
Wie dich der Himmel sieht, daß wir anbetend
Im Staube dich verehren.

(Ein allgemeines Stillschweigen; jedes Auge ist auf die Jungfrau gerichtet.)

Johanna

(plötzlich aufschreyend).

Gott! Mein Vater!

Eilfter Auftritt.

Thibaut tritt aus der Menge und steht ihr gerade gegenüber.

Mehrere Stimmen.

Ihr Vater!

Thibaut.

Ja, ihr jammervoller Vater,
Der die Unglückliche gezeugt, den Gottes
Gericht hertreibt, die eigne Tochter anzuklagen.

Burgund.

Ha! Was ist das!

Du Chatel.

Jetzt wird es schrecklich tagen!

Thibaut (zum König).

Gerettet glaubst du dich durch Gottes Macht?
Betrogner Fürst! Verblendet Volk der Franken,
Du bist gerettet durch des Teufels Kunst.

(Alle treten mit Entsetzen zurück.)

Dunois.

Ras't dieser Mensch?

Thibaut.

Nicht ich, du aber rasest,
Und diese hier, und dieser weise Bischof,
Die glauben, daß der Herr der Himmel sich
Durch eine schlechte Magd verkünden werde.
Laß sehn, ob sie auch in des Vaters Stirn'
Der dreisten Lüge Gaukelspiel behauptet,
Womit sie Volk und König hinterging.

Antworte mir im Namen des Dreyeinen,
Gehörst du zu den Heiligen und Reinen?
(Allgemeine Stille; alle Blicke sind auf sie gespannt; sie steht unbeweglich.)

Sorel.

Gott, sie verstummt!

Thibaut.

Das muß sie vor den furchtbar'n Namen,
Der in der Hölle Tiefen selbst
Gefürchtet wird! — Sie eine Heilige,
Von Gott gesendet? — An verfluchter Stätte
Ward es ersonnen, unterm Zauberbaum,
Wo schon von Alters her die bösen Geister
Den Sabbat halten — Hier verkaufte sie
Dem Feind der Menschen ihr unsterblich Theil,
Daß er mit kurzem Weltruhm sie verherrliche.
Laßt sie den Arm aufstreifen, seht die Punkte,
Womit die Hölle sie gezeichnet hat!

Burgund.

Entsetzlich! — Doch dem Vater muß man glauben,
Der wider seine eigne Tochter zeugt!

Dunois.

Nein, nicht zu glauben ist dem Rasenden,
Der in dem eignen Kind sich selber schändet!

Sorel (zur Johanna).

O rede! Brich dieß unglücksel'ge Schweigen!
Wir glauben dir! Wir trauen fest auf dich!
Ein Wort aus deinem Mund, ein einzig Wort
Soll uns genügen — Aber sprich! Vernichte

Die gräßliche Beschuldigung — Erkläre,
Du seyst unschuldig, und wir glauben dir.

(Johanna steht unbeweglich; Agnes Sorel tritt mit Entsetzen von ihr hinweg.)

La Hire.

Sie ist erschreckt. Erstaunen und Entsetzen
Schließt ihr den Mund. — Vor solcher gräßlichen
Anklage muß die Unschuld selbst erbeben.

(Er nähert sich ihr.)

Faß' dich, Johanna. Fühle dich. Die Unschuld
Hat eine Sprache einen Siegerblick,
Der die Verläumdung mächtig niederblitzt!
In edelm Zorn erhebe dich, blick' auf,
Beschäme, strafe den unwürdigen Zweifel,
Der deine heil'ge Tugend schmäht.

(Johanna steht unbeweglich. La Hire tritt entsetzt zurück; die Bewegung vermehrt sich.)

Dunois.

Was zagt das Volk? Was zittern selbst die Fürsten?
Sie ist unschuldig — Ich verbürge mich,
Ich selbst für sie mit meiner Fürstenehre!
Hier werf' ich meinen Ritterhandschuh hin;
Wer wagt's, sie eine Schuldige zu nennen?

(Ein heftiger Donnerschlag; Alle stehen entsetzt.)

Thibaut.

Antworte bey dem Gott, der droben donnert!

Sprich, du seyst schuldlos. Läugn' es, daß der Feind
In deinem Herzen ist, und straf' mich Lügen!
(Ein zweyter stärkerer Schlag; das Volk entflieht zu allen Seiten.)

Burgund.

Gott schütz' uns! Welche fürchterliche Zeichen!

Du Chatel (zum König).

Kommt! Kommt, mein König! Fliehet diesen Ort!

Erzbischof (zur Johanna).

Im Namen Gottes frag' ich dich. Schweigst du
Aus dem Gefühl der Unschuld oder Schuld?
Wenn dieses Donners Stimme für dich zeugt,
So fasse dieses Kreuz und gib ein Zeichen!
(Johanna bleibt unbeweglich. Neue heftige Donnerschläge. Der König, Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, La Hire und Du Chatel gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Dunois. Johanna.

Dunois.

Du bist mein Weib — Ich hab' an dich geglaubt
Beym ersten Blick, und also denk' ich noch.
Dir glaub' ich mehr, als diesen Zeichen allen,
Als diesem Donner selbst, der droben spricht.
Du schweigst in edelm Zorn, verachtest es,

In deine heil'ge Unschuld eingehüllt,
So schändlichen Verdacht zu widerlegen.
— Veracht' es, aber mir vertraue dich;
An deiner Unschuld hab' ich nie gezweifelt.
Sag' mir kein Wort; die Hand nur reiche mir
Zum Pfand und Zeichen, daß du meinem Arme
Getrost vertraust und deiner guten Sache.

(Er reicht ihr die Hand hin, sie wendet sich mit einer zuckenden Bewegung von ihm hinweg; er bleibt in starrem Entsetzen stehen.)

Dreyzehnter Auftritt.

Johanna. Du Chatel. Dunois, zuletzt Raimond.

Du Chatel (zurückkommend).

Johanna d'Arc! Der König will erlauben,
Daß Ihr die Stadt verlasset ungekränkt.
Die Thore stehn Euch offen. Fürchtet keine
Beleidigung. Euch schützt des Königs Frieden —
Folgt mir, Graf Dunois — Ihr habt nicht Ehre,
Hier länger zu verweilen. — Welch ein Ausgang!

(Er geht. Dunois fährt aus seiner Erstarrung auf, wirft noch einen Blick auf Johanna und geht ab. Diese steht einen Augenblick ganz allein. Endlich erscheint Raimond, bleibt eine Weile in der Ferne stehen, und betrachtet sie mit stillem Schmerz. Dann tritt er auf sie zu und faßt sie bey der Hand)

Raimond.

Ergreift den Augenblick. Die Straßen
Sind leer. Gebt mir die Hand. Ich will Euch führen.

(Bey seinem Anblick gibt sie das erste Zeichen der Empfindung, sieht ihn starr an, und blickt zum Himmel; dann ergreift sie ihn heftig bey der Hand und geht ab.)

Fünfter Aufzug.

(Ein wilder Wald, in der Ferne Köhlerhütten. Es ist ganz dunkel, heftiges Donnern und Blitzen, dazwischen Schießen.)

Erster Auftritt.

Köhler und Köhlerweib.

Köhler.

Das ist ein grausam, mörd'risch Ungewitter;
Der Himmel droht in Feuerbächen sich
Herabzugießen, und am hellen Tag
Ist's Nacht, daß man die Sterne könnte sehn.
Wie eine losgelaßne Hölle tobt
Der Sturm, die Erde bebt und krachend beugen
Die alt verjährten Eichen ihre Krone,
Und dieser fürchterliche Krieg dort oben,
Der auch die wilden Thiere Sanftmuth lehrt,
Daß sie sich zahm in ihre Gruben bergen,
Kann unter Menschen keinen Frieden stiften —
Aus dem Geheul der Winde und des Sturms
Heraus hört ihr das Knallen des Geschützes;

Die beyden Heere stehen sich so nah,
Daß nur der Wald sie trennt, und jede Stunde
Kann es sich blutig fürchterlich entladen.

Köhlerweib.

Gott steh' uns bey! Die Feinde waren ja
Schon ganz auf's Haupt geschlagen und zerstreut.
Wie kommt's, daß sie auf's Neu uns ängstigen?

Köhler.

Das macht, weil sie den König nicht mehr fürchten.
Seitdem das Mädchen eine Hexe ward
Zu Rheims, der böse Feind uns nicht mehr hilft,
Geht Alles rückwärts.

Köhlerweib.

Horch! Wer naht sich da?

Zweyter Auftritt.

Raimond und Johanna zu den Vorigen.

Raimond.

Hier seh' ich Hütten. Kommt, hier finden wir
Ein Obdach vor dem wüth'gen Sturm. Ihr haltet's
Nicht länger aus; drey Tage schon seyd Ihr
Herumgeirrt, der Menschen Auge fliehend,
Und wilde Wurzeln waren Eure Speise.

(Der Sturm legt sich, es wird hell und heiter.)

Es sind mitleid'ge Köhler. Kommt herein!

Köhler.

Ihr scheint der Ruhe zu bedürfen. Kommt!
Was unser schlechtes Dach vermag, ist Euer.

Köhlerweib.

Was will die zarte Jungfrau unter Waffen?
Doch freylich! Jetzt ist eine schwere Zeit,
Wo auch das Weib sich in den Panzer steckt!
Die Königinn selbst, Frau Isabeau, sagt man,
Läßt sich gewaffnet sehn in Feindes Lager,
Und eine Jungfrau, eines Schäfers Dirn,
Hat für den König unsern Herrn gefochten.

Köhler.

Was redet Ihr? Geht in die Hütte, bringt
Der Jungfrau einen Becher zur Erquickung.

(Köhlerweib geht nach der Hütte.)

Raimond (zur Johanna).

Ihr seht, es sind nicht alle Menschen grausam;
Auch in der Wildniß wohnen sanfte Herzen.
Erheitert Euch! Der Sturm hat ausgetobt,
Und friedlich strahlend geht die Sonne nieder.

Köhler.

Ich denk', ihr wollt zu unsers Königs Heer,
Weil ihr in Waffen reiset — Seht euch vor!
Die Engelländer stehen nah' gelagert,
Und ihre Schaaren streifen durch den Wald.

Raimond.

Weh uns! Wie ist da zu entkommen?

Köhler.

Bleibt,

Bis daß mein Bub zurück ist aus der Stadt,
Der soll euch auf verborgnen Pfaden führen,
Daß ihr nichts zu befürchten habt. Wir kennen
Die Schliche.

Raimond (zur Johanna).

Legt den Helm ab und die Rüstung;
Sie macht Euch kenntlich und beschützt Euch nicht.

(Johanna schüttelt den Kopf.)

Köhler.

Die Jungfrau ist sehr traurig — Still! wer kommt
da?

Dritter Auftritt.

Köhlerweib kommt aus der Hütte mit einem Becher. Köhlerbub.

Köhlerweib.

Es ist der Bub, den wir zurück erwarten.

(Zur Johanna.)

Trinkt, edle Jungfrau! Mög's Euch Gott gesegnen!

Köhler (zu seinem Sohn).

Kommst du, Anet? Was bringst du?

Köhlerbub

(hat die Jungfrau ins Auge gefaßt, welche eben den Becher an den Mund setzt; er erkennt sie, tritt auf sie zu und reißt ihr den Becher vom Munde)

Mutter! Mutter!

Was macht Ihr? Wen bewirthet Ihr? Das ist die
Hexe
Von Orleans!

Köhler und Köhlerweib.
Gott sey uns gnädig!
(Bekreuzigen sich und entfliehen.)

Vierter Auftritt.

Raimond. Johanna.

Johanna (gefaßt und sanft).
Du siehst, mir folgt der Fluch, und Alles flieht
mich;
Sorg' für dich selber und verlaß mich auch.

Raimond.
Ich Euch verlassen! Jetzt! Und wer soll Euer
Begleiter seyn?

Johanna.
Ich bin nicht unbegleitet.
Du hast den Donner über mir gehört.
Mein Schicksal führt mich. Sorge nicht, ich werde
An's Ziel gelangen, ohne daß ich's suche.

Raimond.
Wo wollt Ihr hin? Hier stehn die Engelländer,
Die Euch die grimmig blut'ge Rache schwuren —
Dort stehn die Unsern, die Euch ausgestoßen,
Verbannt —

Johanna.

Mich wird nichts treffen, als was seyn muß.

Raimond.

Wer soll Euch Nahrung suchen? Wer Euch schützen
Vor wilden Thieren und noch wildern Menschen?
Euch pflegen, wenn Ihr krank und elend werdet?

Johanna.

Ich kenne alle Kräuter, alle Wurzeln;
Von meinen Schafen lernt' ich das Gesunde
Vom Gift'gen unterscheiden — Ich verstehe
Den Lauf der Sterne und der Wolken Zug,
Und die verborgnen Quellen hör' ich rauschen.
Der Mensch braucht wenig und an Leben reich
Ist die Natur.

Raimond

(faßt sie bey der Hand).

Wollt Ihr nicht in Euch gehn?
Euch nicht mit Gott versöhnen — in den Schoß
Der heil'gen Kirche reuend wiederkehrend?

Johanna.

Auch du hältst mich der schweren Sünde schuldig?

Raimond.

Muß ich nicht? Euer schweigendes Geständniß —

Johanna.

Du, der mir in das Elend nachgefolgt,
Das einz'ge Wesen, das mir treu geblieben,
Sich an mich kettet, da mich alle Welt

Ausstieß, du hältst mich auch für die Verworfne,
Die ihrem Gott entsagt —

(Raimond schweigt.)

O das ist hart!

Raimond (erstaunt).

Ihr wäret wirklich keine Zauberinn?

Johanna.

Ich eine Zauberinn?

Raimond.

Und diese Wunder,
Ihr hättet sie vollbracht mit Gottes Kraft
Und seiner Heiligen?

Johanna.

Mit welcher sonst?

Raimond.

Und Ihr verstummtet auf die gräßliche
Beschuldigung? Ihr redet jetzt, und vor dem König,
Wo es zu reden galt, verstummtet Ihr!

Johanna.

Ich unterwarf mich schweigend dem Geschick,
Das Gott, mein Meister, über mich verhängte.

Raimond.

Ihr konntet Eurem Vater nichts erwiedern!

Johanna.

Weil es vom Vater kam, so kam's von Gott,
Und väterlich wird auch die Prüfung seyn.

Raimond.

Der Himmel selbst bezeugte Eure Schuld!

Johanna.

Der Himmel sprach; drum schwieg ich.

Raimond.

Wie? Ihr konntet
Mit einem Wort Euch reinigen, und ließt
Die Welt in diesem unglücksel'gen Irrthum?

Johanna.

Es war kein Irrthum, eine Schickung war's.

Raimond.

Ihr littet alle diese Schmach unschuldig,
Und keine Klage kam von Euren Lippen!
— Ich staune über Euch, ich steh' erschüttert;
Im tiefsten Busen kehrt sich mir das Herz!
O gerne nehm' ich Euer Wort für Wahrheit;
Denn schwer ward mir's, an Eure Schuld zu glauben.
Doch konnt' ich träumen, daß ein menschlich Herz
Das Ungeheure schweigend würde tragen!

Johanna.

Verdient' ich's, die Gesendete zu seyn,
Wenn ich nicht blind des Meisters Willen ehrte!
Und ich bin nicht so elend, als du glaubst.
Ich leide Mangel, doch das ist kein Unglück
Für meinen Stand; ich bin verbannt und flüchtig;
Doch in der Oede lernt' ich mich erkennen.
Da, als der Ehre Schimmer mich umgab,
Da war der Streit in meiner Brust; ich war
Die Unglückseligste, da ich der Welt
Am meisten zu beneiden schien — Jetzt bin ich

Geheilt, und dieser Sturm in der Natur,
Der ihr das Ende drohte, war mein Freund;
Er hat die Welt gereinigt und auch mich.
In mir ist Friede — komme, was da will,
Ich bin mir keiner Schwachheit mehr bewußt!

Raimond.

O kommt, kommt, laßt uns eilen, Eure Unschuld
Laut, laut vor aller Welt zu offenbaren!

Johanna.

Der die Verwirrung sandte, wird sie lösen!
Nur wenn sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht!
Ein Tag wird kommen, der mich reiniget,
Und die mich jetzt verworfen und verdammt,
Sie werden ihres Wahnes inne werden,
Und Thränen werden meinem Schicksal fließen.

Raimond.

Ich sollte schweigend dulden, bis der Zufall —

Johanna

(ihn sanft bey der Hand fassend).

Du siehst nur das Natürliche der Dinge,
Denn deinen Blick umhüllt das ird'sche Band.
Ich habe das Unsterbliche mit Augen
Gesehen — Ohne Götter fällt kein Haar
Vom Haupt des Menschen — Siehst du dort die Sonne
Am Himmel niedergehen — So gewiß
Sie morgen wiederkehrt in ihrer Klarheit,
So unausbleiblich kommt der Tag der Wahrheit

Fünfter Auftritt.

Königinn Isabeau mit **Soldaten** erscheint im Hintergrund.

Isabeau
(noch hinter der Scene).

Dieß ist der Weg ins engelländ'sche Lager!

Raimond.

Weh uns! die Feinde!

(Soldaten treten auf, bemerken im Hervorkommen die Johanna, und taumeln erschrocken zurück.)

Isabeau.

Nun! was hält der Zug!

Soldaten.

Gott steh uns bey!

Isabeau.

Erscheint euch ein Gespenst?
Seyd ihr Soldaten? Memmen seyd ihr! — Wie?

(Sie drängt sich durch die Andern, tritt hervor und fährt zurück, wie sie die Jungfrau erblickt.)

Was seh' ich! Ha!

(Schnell faßt sie sich und tritt ihr entgegen.)

Ergib dich! du bist meine
Gefangene!

Johanna.

Ich bin's.

(**Raimond** entflieht mit Zeichen der Verzweiflung.)

Isabeau (zu den Soldaten).

Legt sie in Ketten!

(Die Soldaten nahen sich der Jungfrau schüchtern; sie reicht den Arm hin und wird gefesselt.)

Ist das die Mächtige, Gefürchtete,
Die eure Schaaren wie die Lämmer scheuchte,
Die jetzt sich selber nicht beschützen kann?
Thut sie nur Wunder, wo man Glauben hat,
Und wird zum Weib, wenn ihr ein Mann begegnet?

(Zur Jungfrau.)

Warum verliessest du dein Heer? Wo bleibt
Graf Dunois, dein Ritter und Beschützer?

Johanna.

Ich bin verbannt.

Isabeau (erstaunt zurücktretend).

Was? Wie? Du bist verbannt?
Verbannt vom Dauphin!

Johanna.

Frage nicht! Ich bin
In deiner Macht; bestimme mein Geschick.

Isabeau.

Verbannt, weil du vom Abgrund ihn gerettet,
Die Krone ihm hast aufgesetzt zu Rheims,
Zum König über Frankreich ihn gemacht?
Verbannt! Daran erkenn' ich meinen Sohn!
— Führt sie ins Lager. Zeiget der Armee
Das Furchtgespenst, vor dem sie so gezittert!
Sie eine Zauberinn? Ihr ganzer Zauber
Ist euer Wahn und euer feiges Herz!
Eine Närrinn ist sie, die für ihren König

Sich opferte, und jetzt den Königslohn
Dafür empfängt — Bringt sie zu Lionel —
Das Glück der Franken send' ich ihm gebunden;
Gleich folg' ich selbst.

Johanna.

Zu Lionel? Ermorde mich
Gleich hier, eh' du zu Lionel mich sendest.

Isabeau (zu den Soldaten).

Gehorchet dem Befehle! Fort mit ihr!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Johanna. Soldaten.

Johanna (zu den Soldaten.)

Engländer! Duldet nicht, daß ich lebendig
Aus eurer Hand entkomme! Rächet euch!
Zieht eure Schwerter, taucht sie mir ins Herz,
Reißt mich entseelt zu eures Feldherrn Füßen!
Denkt, daß Ich's war, die eure Trefflichsten
Getödtet, die kein Mitleid mit euch trug,
Die ganze Ströme engelländ'schen Bluts
Vergossen, euren tapfern Heldensöhnen
Den Tag der frohen Wiederkehr geraubt!
Nehmt eine blutige Rache! Tödtet mich!
Ihr habt mich jetzt; nicht immer möchtet ihr
So schwach mich sehn —

Anführer der Soldaten.

Thut, was die Königinn befahl!

Johanna.

Sollt' ich
Noch unglücksel'ger werden, als ich war!
Furchtbare Heil'ge! Deine Hand ist schwer!
Hast du mich ganz aus deiner Huld verstoßen?
Kein Gott erscheint, kein Engel zeigt sich mehr;
Die Wunder ruhn, der Himmel ist verschlossen.

(Sie folgt den Soldaten.)

Siebenter Auftritt.

Das französische Lager.

Dunois zwischen dem Erzbischof und Du Chatel.

Erzbischof.

Bezwinget Euern finstern Unmuth, Prinz!
Kommt mit uns! Kehrt zurück zu Euerm König!
Verlasset nicht die allgemeine Sache
In diesem Augenblick, da wir auf's Neu
Bedränget, Eures Heldenarms bedürfen.

Dunois.

Warum sind wir bedrängt? Warum erhebt
Der Feind sich wieder? Alles war gethan,
Frankreich war siegend und der Krieg geendigt.
Die Retterinn habt ihr verbannt; nun rettet

Euch selbst! Ich aber will das Lager
Nicht wieder sehen, wo sie nicht mehr ist.

Du Chatel.

Nehmt bessern Rath an, Prinz! Entlaßt uns nicht
Mit einer solchen Antwort!

Dunois.

Schweigt, Du Chatel!
Ich hasse Euch; von Euch will ich nichts hören.
Ihr seyd es, der zuerst an ihr gezweifelt.

Erzbischof.

Wer ward nicht irr' an ihr und hätte nicht
Gewankt an diesem unglücksel'gen Tage,
Da alle Zeichen gegen sie bewiesen!
Wir waren überrascht, betäubt; der Schlag
Traf zu erschütternd unser Herz — Wer konnte
In dieser Schreckensstunde prüfend wägen?
Jetzt kehrt uns die Besonnenheit zurück;
Wir sehn sie, wie sie unter uns gewandelt,
Und keinen Tadel finden wir an ihr.
Wir nud verwirrt — wir fürchten, schweres Unrecht
Gethan zu haben. — Reue fühlt der König,
Der Herzog klagt sich an, La Hire ist trostlos,
Und jedes Herz hüllt sich in Trauer ein.

Dunois.

Sie eine Lügnerinn? Wenn sich die Wahrheit
Verkörpern will in sichtbarer Gestalt,
So muß sie ihre Züge an sich tragen!
Wenn Unschuld, Treue, Herzensreinigkeit,

Auf Erden irgend wohnt — auf ihren Lippen,
In ihren klaren Augen muß sie wohnen!

Erzbischof.

Der Himmel schlage durch ein Wunder sich
Ins Mittel, und erleuchte dieß Geheimniß,
Das unser sterblich Aug nicht durchdringt —
Doch wie sich's auch entwirren mag und lösen,
Eins von den beyden haben wir verschuldet!
Wir haben uns mit höll'schen Zauberwaffen
Vertheidigt oder eine Heilige verbannt!
Und Beydes ruft des Himmels Zorn und Strafen
Herab auf dieses unglücksel'ge Land!

Achter Auftritt.

Ein Edelmann zu den Vorigen, hernach Raimond.

Edelmann.

Ein junger Schäfer fragt nach deiner Hoheit,
Er fordert dringend, mit dir selbst zu reden,
Er komme, sagt er, von der Jungfrau —

Dunois.

Eile!
Bringt ihn herein! Er kommt von ihr!

(Edelmann öffnet dem Raimond die Thür. Dunois eilt ihm entgegen.)

Wo ist sie?
Wo ist die Jungfrau?

Raimond.

Heil Euch, edler Prinz!
Und Heil mir, daß ich diesen frommen Bischof,
Den heil'gen Mann, den Schirm der Unterdrückten,
Den Vater der Verlaßnen bey Euch finde!

Dunois.

Wo ist die Jungfrau?

Erzbischof.

Sag' es uns, mein Sohn!

Raimond.

Herr, sie ist keine schwarze Zauberinn!
Bey Gott und allen Heiligen bezeug' ich's.
Im Irrthum ist das Volk. Ihr habt die Unschuld
Verbannt, die Gottgesendete verstoßen!

Dunois.

Wo ist sie? Sage!

Raimond.

Ihr Gefährte war ich
Auf ihrer Flucht in dem Ardennerwald;
Mir hat sie dort ihr Innerstes gebeichtet.
In Martern will ich sterben, meine Seele
Hab' keinen Antheil an dem ew'gen Heil,
Wenn sie nicht rein ist, Herr, von aller Schuld!

Dunois.

Die Sonne selbst am Himmel ist nicht reiner!
Wo ist sie? sprich!

Raimond.

O wenn Euch Gott das Herz
Gewendet hat — So eilt! So rettet sie!
Sie ist gefangen bey den Engelländern.

Dunois.

Gefangen! Was

Erzbischof.

Die Unglückselige!

Raimond.

In den Ardennen, wo wir Obdach suchten,
Ward sie ergriffen von der Königinn,
Und in der Engelländer Hand geliefert.
O rettet sie, die Euch gerettet hat,
Von einem grausenvollen Tode!

Dunois.

Zu den Waffen! Auf! Schlagt Lärmen! Rührt die
Trommeln
Führt alle Völker ins Gefecht! Ganz Frankreich
Bewaffne sich! Die Ehre ist verpfändet,
Die Krone, das Palladium entwendet!
Setzt alles Blut, setzt euer Leben ein!
Frey muß sie seyn, noch eh' der Tag sich endet.

(Gehen ab.)

Ein Wartthurm, oben eine Oeffnung.

Neunter Auftritt.

Johanna und Lionel.

Fastol
(eilig hereintretend).

Das Volk ist länger nicht zu bändigen.
Sie fordern wüthend, daß die Jungfrau sterbe.
Ihr widersteht vergebens. Tödtet sie,
Und werft ihr Haupt von dieses Thurmes Zinnen.
Ihr fließend Blut allein versöhnt das Heer.

Isabeau (kommt).

Sie setzen Leitern an, sie laufen Sturm.
Befriediget das Volk! Wollt Ihr erwarten,
Bis sie den ganzen Thurm in blinder Wuth
Umkehren und wir Alle mit verderben?
Ihr könnt sie nicht beschützen. Gebt sie hin.

Lionel.

Laßt sie anstürmen! Laßt sie wüthend toben!
Dieß Schloß ist fest, und unter seinen Trümmern
Begrab' ich mich, eh' mich ihr Wille zwingt.
— Antworte mir, Johanna! Sey die Meine,
Und gegen eine Welt beschütz' ich dich.

Isabeau.

Seyd Ihr ein Mann?

Lionel.

Verstoßen haben dich
Die Deinen; aller Pflichten bist du ledig

Für dein unwürdig Vaterland. Die Feigen,
Die um dich warben, sie verließen dich;
Sie wagten nicht den Kampf um deine Ehre.
Ich aber, gegen mein Volk und das deine
Behaupt' ich dich. — Einst ließest du mich glauben,
Daß dir mein Leben theuer sey! Und damals
Stand ich im Kampf als Feind dir gegenüber;
Jetzt hast du keinen Freund, als mich!

Johanna.

Du bist
Der Feind mir, der verhaßte meines Volks.
Nichts kann gemein seyn zwischen dir und mir.
Nicht lieben kann ich dich; doch wenn dein Herz
Sich zu mir neigt, so laß es Segen bringen
Für unsre Völker. — Führe deine Heere
Hinweg von meines Vaterlandes Boden,
Die Schlüssel aller Städte gib heraus,
Die ihr bezwungen, allen Raub vergüte,
Gib die Gefangnen ledig, sende Geisseln
Des heiligen Vertrags, so biet' ich dir
Den Frieden an in meines Königs Namen.

Isabeau.

Willst du in Banden uns Gesetze geben?

Johanna.

Thu' es bey Zeiten, denn du mußt es doch.
Frankreich wird nimmer Englands Fesseln tragen.
Nie, nie wird das geschehen! Eher wird es
Ein weites Grab für eure Heere seyn.
Gefallen sind euch eure Besten, denkt

Auf eine sichere Rückkehr; euer Ruhm
Ist doch verloren, eure Macht ist hin.

Isabeau.

Könnt Ihr den Trotz der Rasenden ertragen?

Zehnter Auftritt.

Ein Hauptmann kommt eilig.

Hauptmann.

Eilt, Feldherr, eilt, das Heer zur Schlacht zu stellen!
Die Franken rücken an mit fliegenden Fahnen;
Von ihren Waffen blitzt das ganze Thal.

Johanna (begeistert).

Die Franken rücken an! Jetzt, stolzes England,
Heraus ins Feld! Jetzt gilt es, frisch zu fechten!

Fastolf.

Unsinnige, bezähme deine Freude!
Du wirst das Ende dieses Tags nicht sehn.

Johanna.

Mein Volk wird siegen und ich werde sterben;
Die Tapfern brauchen meines Arms nicht mehr.

Lionel.

Ich spotte dieser Weichlinge! Wir haben
Sie vor uns her gescheucht in zwanzig Schlachten,
Eh' dieses Heldenmädchen für sie stritt!
Das ganze Volk veracht' ich bis auf Eine,
Und diese haben sie verbannt. — Kommt, Fastolf!

Wir wollen ihnen einen zweyten Tag
Bey Crequi und Poitiers bereiten.
Ihr, Königinn, bleibt in diesem Thurm, bewacht
Die Jungfrau, bis das Treffen sich entschieden;
Ich lass' Euch funfzig Ritter zur Bedeckung.

Fastolf.

Was? Sollen wir dem Feind entgegen gehn,
Und diese Wüthende im Rücken lassen?

Johanna.

Erschreckt dich ein gefesselt Weib?

Lionel.

Gib mir
Dein Wort, Johanna, dich nicht zu befreyen!

Johanna.

Mich zu befreyen ist mein einz'ger Wunsch.

Isabeau.

Legt ihr dreyfache Fesseln an! Mein Leben
Verbürg' ich, daß sie nicht entkommen soll.

(Sie wird mit schweren Ketten um den Leib und um die Arme gefesselt.)

Lionel (zur Johanna).

Du willst es so! Du zwingst uns! Noch steht's
bey dir!
Entsage Frankreich! trage Englands Fahne,
Und du bist frey, und diese Wüthenden,
Die jetzt dein Blut verlangen, dienen dir!

Fastolf (dringend).

Fort, fort, mein Feldherr!

Johanna.

Spare deine Worte!
Die Franken rücken an. Vertheid'ge dich!
(Trompeten ertönen, Lionel eilt fort.)

Fastolf.

Ihr wißt, was Ihr zu thun habt, Königinn!
Erklärt das Glück sich gegen uns, seht Ihr,
Daß unsre Völker fliehen —

Isabeau (einen Dolch ziehend).

Sorget nicht!
Sie soll nicht leben, unsern Fall zu sehn.

Fastolf (zur Johanna).

Du weißt, was dich erwartet. Jetzt erflehe
Glück für die Waffen deines Volks!
(Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Isabeau. Johanna. Soldaten.

Johanna.

Das will ich!
Daran soll Niemand mich verhindern. — Horch!
Das ist der Kriegsmarsch meines Volks! Wie muthig
Er in das Herz mir schallt und siegverkündend!
Verderben über England! Sieg den Franken!
Auf, meine Tapfern! Auf! Die Jungfrau ist
Euch nah, sie kann nicht vor euch her, wie sonst,

Die Fahne tragen — schwere Bande fesseln sie,
Doch frey aus ihrem Kerker schwingt die Seele
Sich auf den Flügeln eures Kriegsgesangs.

Isabeau (zu einem Soldaten).

Steig' auf die Warte dort, die nach dem Feld
Hin steht, und sag' uns, wie die Schlacht sich wendet.

(Soldat steigt hinauf.)

Johanna.

Muth, Muth, mein Volk! Es ist der letzte Kampf!
Den Einen Sieg noch, und der Feind liegt nieder!

Isabeau.

Was siehest du?

Soldat.

Schon sind sie aneinander.
Ein Wüthender auf einem Barberroß,
Im Tigerfell, springt vor mit den Gendarmen.

Johanna.

Das ist Graf Dunois! Frisch, wackrer Streiter
Der Sieg ist mit dir!

Soldat.

Der Burgunder greift
Die Brücke an.

Isabeau.

Daß zehen Lanzen ihm
Ins falsche Herz eindrängen, dem Verräther!

Soldat.

Lord Fastolf thut ihm mannhaft Widerstand.
Sie sitzen ab, sie kämpfen Mann für Mann,
Des Herzogs Leute und die Unsrigen.

Isabeau.

Siehst du den Dauphin nicht? Erkennst du nicht
Die königlichen Zeichen?

Soldat.

Alles ist
In Staub vermengt. Ich kann nichts unterscheiden.

Johanna.

Hätt' er **mein** Auge oder stünd' ich oben,
Das Kleinste nicht entginge meinem Blick!
Das wilde Huhn kann ich im Fluge zählen,
Den Falk erkenn' ich in den höchsten Lüften.

Soldat.

Am Graben ist ein fürchterlich Gedräng;
Die Größten, scheint's, die Ersten kämpfen dort.

Isabeau.

Schwebt unsre Fahne noch?

Soldat.

Hoch flattert sie.

Johanna.

Könnt' ich nur durch der Mauer Ritze schauen,
Mit meinem Blick wollt' ich die Schlacht regieren

Soldat.

Weh mir! was seh' ich! Unser Feldherr ist
Umzingelt!

Isabeau

(zuckt den Dolch auf Johanna).

Stirb, Unglückliche!

Soldat (schnell).

Er ist befreyt.

Im Rücken faßt der tapfere Fastolf
Den Feind — er bricht in seine dichtsten Scharen.

Isabeau (zieht den Dolch zurück).

Das sprach dein Engel!

Soldat.

Sieg! Sieg! Sie entfliehen!

Isabeau.

Wer flieht?

Soldat.

Die Franken, die Burgunder fliehn;
Bedeckt mit Flüchtigen ist das Gefilde.

Johanna.

Gott! Gott! So sehr wirst du mich nicht verlassen!

Soldat.

Ein schwer Verwundeter wird dort geführt.
Viel Volk sprengt ihm zu Hülf', es ist ein Fürst.

Isabeau.

Der Unsern Einer oder fränkischen?

Soldat.

Sie lösen ihm den Helm, Graf Dunois ist's.

Johanna
(greift mit krampfhafter Anstrengung in ihre Ketten).

Und ich bin nichts als ein gefesselt Weib!

Soldat.

Sieh! Halt! Wer trägt den himmelblauen Mantel!
Verbrämt mit Gold?

Johanna (lebhaft).

Das ist mein Herr, der König!

Soldat.

Sein Roß wird scheu — es überschlägt sich — stürzt,
Er windet schwer arbeitend sich hervor —

(Johanna begleitet diese Worte mit leidenschaftlichen Bewegungen.)

Die Unsern nahen schon in vollem Lauf —
Sie haben ihn erreicht — umringen ihn —

Johanna.

O hat der Himmel keine Engel mehr!

Isabeau (hohnlachend).

Jetzt ist es Zeit! Jetzt, Retterinn, errette!

Johanna

(stürzt auf die Knie, mit gewaltsam heftiger Stimme betend).

Höre mich, Gott, in meiner höchsten Noth!
Hinauf zu dir, in heißem Flehenswunsch,
In deine Himmel send' ich meine Seele.
Du kannst die Fäden eines Spinngewebs
Stark machen, wie die Taue eines Schiffs;
Leicht ist es deiner Allmacht, ehrne Bande
In dünnes Spinngewebe zu verwandeln —
Du willst, und diese Ketten fallen ab,
Und diese Thurmwand spaltet sich — Du halfst
Dem Simson, da er blind war und gefesselt,
Und seiner stolzen Feinde bittern Spott
Erduldete. — Auf dich vertrauend faßt' er
Die Pfosten seines Kerkers mächtig an,
Und neigte sich und stürzte das Gebäude —

Soldat.

Triumph! Triumph!

Isabeau.

Was ist's?

Soldat.

Der König ist

Gefangen!

Johanna (springt auf).

So sey Gott mir gnädig!

(Sie hat ihre Ketten mit beyden Händen kraftvoll gefaßt und zerrissen. In demselben Augenblick stürzt sie sich auf den nächststehenden Soldaten, entreißt ihm sein Schwert und eilt hinaus. Alle sehen ihr mit starrem Erstaunen nach.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Johanna.

Isabeau

(nach einer langen Pause).

Was war das? Träumte mir? Wo kam sie hin?
Wie brach sie diese zentnerschweren Bande?
Nicht glauben würd' ich's einer ganzen Welt,
Hätt' ich's nicht selbst gesehn mit meinen Augen.

Soldat (auf der Warte).

Wie? Hat sie Flügel? Hat der Sturmwind sie
Hinabgeführt?

Isabeau.

Sprich, ist sie unten?

Soldat.

Mitten

Im Kampfe schreitet sie — Ihr Lauf ist schneller,
Als mein Gesicht — Jetzt ist sie hier — jetzt dort —
Ich sehe sie zugleich an vielen Orten!
— Sie theilt die Haufen — Alles weicht vor ihr;
Die Franken stehn, sie stellen sich auf's Neu!
— Weh mir! Was seh' ich! Unsre Völker werfen
Die Waffen von sich, unsre Fahnen sinken —

Isabeau.

Was? Will sie uns den sichern Sieg entreißen?

Soldat.

Grad auf den König dringt sie an — sie hat ihn
Erreicht — Sie reißt ihn mächtig aus dem Kampf.
— Lord Fastolf stürzt — Der Feldherr ist gefangen.

Isabeau.

Ich will nicht weiter hören. Komm herab.

Soldat.

Flieht, Königinn! Ihr werdet überfallen.
Gewaffnet Volk dringt an den Thurm heran.

(Er steigt herunter.)

Isabeau (das Schwert ziehend).

So fechtet, Memmen

Dreyzehnter Auftritt.

La Hire mit Soldaten kommt. Bey seinem Eintritt streckt das Volk der Königinn die Waffen.

La Hire (naht ihr ehrerbietig).

Königinn, unterwerft Euch

Der Allmacht — Eure Ritter haben sich
Ergeben, aller Widerstand ist unnütz!
— Nehmt meine Dienste an. Befehlt, wohin
Ihr wollt begleitet seyn.

Isabeau.

Jedweder Ort
Gilt gleich, wo ich dem Dauphin nicht begegne.
(Gibt ihr Schwert ab und folgt ihm mit den Soldaten.)
Die Scene verwandelt sich in das Schlachtfeld.

Vierzehnter Auftritt.

Soldaten mit fliegenden Fahnen erfüllen den Hintergrund. Vor ihnen der König und der Herzog von Burgund; in den Armen beyder Fürsten liegt Johanna tödtlich verwundet, ohne Zeichen des Lebens. Sie treten langsam vorwärts. Agnes Sorel stürzt herein.

Sorel
(wirft sich an des Königs Brust).
Ihr seyd befreyt — Ihr lebt — Ich hab' Euch wieder!

König.
Ich bin befreyt — Ich bin's um diesen Preis!
(Zeigt auf Johanna.)

Sorel.
Johanna! Gott! Sie stirbt!

Burgund.

Sie hat geendet!
Seht einen Engel scheiden! Seht, wie sie da liegt,
Schmerzlos und ruhig, wie ein schlafend Kind!
Des Himmels Friede spielt um ihre Züge;
Kein Athem hebt den Busen mehr, doch Leben
Ist noch zu spüren in der warmen Hand.

König.

Sie ist dahin — Sie wird nicht mehr erwachen,
Ihr Auge wird das Ird'sche nicht mehr schauen.
Schon schwebt sie droben, ein verklärter Geist,
Sieht unsern Schmerz nicht mehr und unsre Reue.

Sorel.

Sie schlägt die Augen auf, sie lebt!

Burgund (erstaunt).

Kehrt sie
Uns aus dem Grab zurück? Zwingt sie den Tod?
Sie richtet sich empor! Sie steht!

Johanna

(steht ganz aufgerichtet und schaut umher).

Wo bin ich?

Burgund.

Bey deinem Volk, Johanna! Bey den Deinen!

König.

In deiner Freunde, deines Königs Armen!

Johanna

(nachdem sie ihn lange starr angesehen).

Nein, ich bin keine Zauberinn! Gewiß,
Ich bin's nicht.

König.

Du bist heilig, wie ein Engel;
Doch unser Auge war mit Nacht bedeckt.

Johanna
(sieht heiter lächelnd umher).

Und bin ich wirklich unter meinem Volk,
Und bin nicht mehr verachtet und verstoßen?
Man flucht mir nicht, man sieht mich gütig an?
— Ja, jetzt erkenn' ich deutlich Alles wieder!
Das ist mein König! Das sind Frankreichs Fahnen
Doch meine Fahne seh' ich nicht — Wo ist sie?
Nicht ohne meine Fahne darf ich kommen;
Von meinem Meister ward sie mir vertraut;
Vor seinem Thron muß ich sie niederlegen;
Ich darf sie zeigen, denn ich trug sie treu.

König
(mit abgewandtem Gesichte).

Gebt ihr die Fahne!

(Man reicht sie ihr. Sie steht ganz frey aufgerichtet, die Fahne in der Hand. — Der Himmel ist von einem rosigen Schein beleuchtet.)

Johanna.

Seht ihr den Regenbogen in der Luft?
Der Himmel öffnet seine goldnen Thore,
Im Chor der Engel steht sie glänzend da,
Sie hält den ew'gen Sohn an ihrer Brust,
Die Arme streckt sie liebend mir entgegen.
Wie wird mir? — Leichte Wolken heben mich —
Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide.

Hinauf – hinauf – die Erde flieht rück –
Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude!

(Die Fahne entfällt ihr, sie sinkt todt darauf nieder – Alle stehen lange in sprachloser Rührung – Auf einen leisen Wink des Königs werden alle Fahnen sanft auf sie niedergelassen, daß sie ganz davon bedeckt wird.)

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiller, Friedrich, 1759-1805

Sämmtliche Werke

Bd.: 7.

Stuttgart ; Tübingen 1823

P.o.germ. 2015 a-7

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11683176-1